



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Wie konnte das passieren...? Zur Thematisierung
von Teenagerschwangerschaften im Jugendbuch
des 21. Jahrhunderts“

Verfasserin

Cornelia Schierer, Bakk. phil.

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil)

Wien, 2008

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 332

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Deutsche Philologie

Betreuer:

Doz. Dr. Roland Innerhofer

für Davinia und Eric

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei all jenen Personen bedanken, die zu Entstehung und vor allem auch Beendigung der vorliegenden Arbeit beigetragen haben. Mein Dank richtet sich zunächst an Roland Innerhofer, der es mir ermöglicht hat das mir am Herzen liegende Thema *Teenagerschwangerschaft* in Form einer Diplomarbeit wissenschaftlich zu bearbeiten. Er stand mir jederzeit mit Rat zur Seite und sorgte für den einen oder anderen Denkanstoß. Für fachlichen Austausch möchte ich darüber hinaus auch Katrin Feiner und Pia Marrara danken, die mir nicht nur freundschaftliche Unterstützung und Motivation zukommen ließen, sondern auch jederzeit für belebende Diskussionen zur Verfügung standen.

Vor allem aber möchte ich mich auch bei all jenen bedanken, die mir in erster Linie emotionalen Rückhalt gegeben haben und Verständnis dafür aufgebracht haben, dass das Verfassen einer wissenschaftlichen Arbeit nicht nur viel Zeit und Kraft, sondern auch Nerven kostet und die mich in Zeiten von Schreibblockaden aufgefangen und neu motiviert haben. Ich danke dafür an erster Stelle Georg Schierer und meiner gesamten Familie. Danach aber auch meinen vielen Freunden, die immer mit Interesse und Mitgefühl den Fortschritt meiner Arbeit verfolgt haben.

EINLEITUNG	7
TEIL I: THEORIE	9
1. (Post-)Moderne Jugendliteratur	9
1.1 Mädchenliteratur	16
1.2 Realistische Jugendliteratur	21
1.3 Psychologischer Jugendroman	25
1.4 Adoleszenzroman	28
1.4.1 Weibliche Adoleszenz	32
1.4.1.1 Die Mutter-Tochter-Beziehung	34
1.4.2 Männliche Adoleszenz	37
1.5 Zusammenfassung	40
2. TEENAGERSCHWANGERSCHAFTEN EMPIRISCH BETRACHTET	43
2.1 Wer sind die jugendlichen Schwangeren/Mütter?	43
2.2 Warum werden Jugendliche schwanger?	46
2.3 Die Entscheidungsfindung	49
2.3.1 Schwangerschaftsabbruch	51
2.3.2 Austragung der Schwangerschaft	52
2.4 Das Leben mit Kind	54
3. Teenagerschwangerschaften im Jugendbuch	58
TEIL II: METHODE	61
1. Untersuchungsgegenstand	61
1.1 Textkorpus	62
1.1.1 Bauchgefühl (BG)	63
1.1.3 Ein bisschen schwanger (EBS)	65
1.1.4 Elfte Woche (EW)	67
1.1.5 Callisto sagt Nein (CN)	69
1.1.6 Rückwärts ist kein Weg (RW)	72
1.1.8 Katharinas Entscheidung (KE)	74
1.1.9 Nicht aufgepasst (NA)	76
1.1.10 Baby im Bauch? (BB)	78
1.1.11 Wolken im Kopf (WK)	80
1.1.12 Eins + eins = drei (EE)	81
1.1.13 Nichts bleibt, wie es war (NB)	83
1.1.14 Der blaue See ist heute grün (BS)	85
1.1.15 Aber ich bin doch selbst noch ein Kind! (SK)	87
1.1.16 Eine Nacht (EN)	89
2. Fragestellungen	92
TEIL III: ERGEBNISDARSTELLUNG	94
1. (Narrative) Struktur	94
1.1 Paratexte	94
1.2 Eine Frage der Perspektive	98
1.3 Erzähltechniken	99
1.4 Sprachliche Auffälligkeiten	101
1.5 Zeitstruktur	104
2. Themenanalyse	105

2.1 Ausgangssituation der Jugendlichen	105
2.1.1 Familiäre Situation	105
2.1.1.1 Familienform	106
2.1.1.2 Schichtzugehörigkeit	107
2.1.1.3 Beziehungen zu den Vätern	107
2.1.1.4 Beziehungen zu den Müttern	111
2.1.1.5 Geschwister.....	116
2.1.2 Schulische Situation	117
2.1.3 Freundschaftliche Kontakte.....	118
2.1.4 Alter der Jugendlichen.....	119
2.2 Ausgangssituation des Jugendlichen	119
2.2.1 Familiäre Situation	120
2.2.1.1 Familienform	120
2.2.1.2 Schichtzugehörigkeit	121
2.2.1.3 Beziehungen zu den Vätern	122
2.2.1.4 Beziehungen zu den Müttern	124
2.2.1.5 Geschwister.....	126
2.2.2 Schulische/Berufliche Situation.....	126
2.2.3 Freundschaftliche Kontakte.....	127
2.2.4 Alter des Jugendlichen.....	127
2.3 Entstehung der Schwangerschaft.....	128
2.3.1 Beziehung	128
2.3.1.1 Reaktionen auf die Beziehung – Wie die Eltern der Protagonistin der Beziehung gegenüberstehen	132
2.3.2 Zeugung des Kindes	134
2.3.2.1 Wie wird der Geschlechtsverkehr erlebt?	137
2.3.2.2 Verhütung	141
2.3.2.3 Unbewusster Kinderwunsch	143
2.4 Phase der Ungewissheit.....	144
2.4.1 Zusammenfassung	147
2.5 Feststellung der Schwangerschaft	147
2.5.1 Zusammenfassung	151
2.6 Reaktionen auf die Bekanntgabe der Schwangerschaft.....	152
2.6.1. Die Eltern.....	152
2.6.2 Der werdende Vater.....	155
2.6.3 Freundinnen und Freunde	156
2.6.4 Zusammenfassung	157
2.7 Entscheidungsfindung	158
2.7.1 Abbruch der Schwangerschaft.....	158
2.7.2 Austragung der Schwangerschaft	161
2.8 Schwangerschaftsabbruch	166
2.9 Schwangerschaftsverlauf.....	170
2.10 Geburt.....	180
2.11 Elternschaft	182
RESÜMEE.....	193
TABELLENVERZEICHNIS	209
ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....	209
SIGLEN	210
LITERATURVERZEICHNIS	211
Primärliteratur	211
Sekundärliteratur	212
Elektronische Quellen	218
Weiterführende Literatur	219

Einleitung

In Talkshows sind Teenagerschwangerschaften schon seit langem ein begehrtes und immer wiederkehrendes Thema. Auch in Jugendzeitschriften wie der *Bravo* oder dem *Mädchen* finden sich in regelmäßigen Abständen Artikel zu diesem Thema. Meist handelt es sich dabei um Reportagen. Darüber hinaus tritt die Schwangerschaft Jugendlicher eher selten in den öffentlichen Diskurs. Und wenn, dann in erster Linie mit Negativschlagzeilen. Gefragt wird dann eher, wie es überhaupt zu der Schwangerschaft kommen konnte und ob die Eltern der Minderjährigen ihrer Verantwortung gerecht geworden sind. Wie es dem Mädchen in dieser Situation geht, oder gar ihrem Partner, gerät selten in den Mittelpunkt des Interesses.

Teenagerschwangerschaften stellen somit ein weitestgehend tabuisiertes Thema dar, das aus öffentlichen Diskussionen heraus gehalten wird. Und das, obwohl immerhin knapp vier Prozent aller lebendgeborenen Kinder in Österreich eine maximal 20-jährige Mutter haben.¹

Wissenschaftliche Arbeiten zur jugendlichen Schwangerschaft und in der weiteren Folge auch Elternschaft gibt es für den deutschsprachigen Raum ebenfalls kaum, wobei der Eindruck entsteht, dass Deutschland in den letzten Jahren – wohl aufgrund der steigenden Anzahl von Teenagerschwangerschaften – diesbezüglich aufholt. Für Österreich gilt dies leider nicht. Nur einige wenige Diplomarbeiten beschäftigen sich mit jugendlichen Schwangeren. Im Fokus dieser Arbeiten liegen Literaturrecherchen zum Thema und/oder empirische Erhebungen. Diskurse über Teenagerschwangerschaften werden kaum untersucht. Im Zuge meiner Recherche stieß ich lediglich auf die von Ilse Urbanek verfasste Dissertation, die sich mit der Darstellung von Schwangerschaften im Jugendbuch beschäftigt. Und genau hier schließt meine Forschungsarbeit an. Während Urbanek den Zeitraum bis 2000 mit ihrer Untersuchung abdeckt, widme ich mich im Folgenden dem Zeitraum ab 2000. Da es Ziel dieser Arbeit ist, einen möglichst umfassenden Einblick in die Ausarbeitung des Themas Teenagerschwangerschaften im Jugendbuch zu gewährleisten, muss auf Tiefe in den einzelnen Teilbereichen verzichtet werden. Sehr wohl soll die Arbeit jedoch Anreize und Anknüpfungspunkte für Folgearbeiten liefern, die an diesen Stellen weiterforschen.

¹ Der Wert ist ein errechneter Durchschnittswert aus den Jahren 2001 bis 2007. Der genaue Wert beträgt 3,97 Prozent. Quelle:
http://www.statistik.at/web_de/static/lebendgeborene_seit_2001_nach_altersgruppen_der_mutter_und_bundesland_022906.pdf (08.08.2008)

In jedem Fall soll die vorliegende Diplomarbeit einen Beitrag zum wissenschaftlichen Diskurs über die Thematisierung sowohl von Schwangerschaft als auch Elternschaft Minderjähriger leisten und somit hoffentlich dazu beitragen diesem wichtigen Thema aus der Tabuzone zu helfen – zumindest im wissenschaftlichen Bereich.

Teil I: Theorie

1. (Post-)Moderne Jugendliteratur

Bevor ich in weiterer Folge auf einzelne – für meine Untersuchung relevante – Gattungen der (modernen) Jugendliteratur einen genaueren Blick werfe, möchte ich an dieser Stelle zunächst ganz allgemein auf die moderne beziehungsweise postmoderne Jugendliteratur eingehen. Zu dieser sind – zumindest wenn vom Erscheinungsdatum der Bücher ausgegangen wird – alle hier analysierten Werke zu zählen. Ob sie den thematischen und erzähltechnischen Ansprüchen moderner beziehungsweise postmoderner (Jugend-)Literatur genügen, wird noch zu prüfen sein.

Eine eigenständige Jugendliteratur

Obwohl in der Forschung weitgehend Kinder- und Jugendliteratur zusammengefasst werden beziehungsweise überhaupt nur von Kinderliteratur die Rede ist, wobei Jugendliteratur mitgemeint ist, spreche ich im Zuge meiner Arbeit ausschließlich von Jugendliteratur, da die von mir besprochenen Werke meines Erachtens alleine thematisch nicht in den Bereich der Kinderliteratur einzuordnen sind. Blume weist in ihrer Arbeit darauf hin, „daß die skandinavische und auch die englischsprachige Forschung eine systematische Unterscheidung zwischen Kinder- und Jugendliteratur durchaus etabliert hat“ (Blume 2005: 32). Dafür spricht unter anderem, dass zwischen Erwachsenen- und Jugendliteratur eine immer stärkere Annäherung zu verzeichnen ist, welche allerdings erst fassbar wird, wenn zwischen Jugendliteratur und Kinderliteratur differenziert wird. Für die Jugendliteratur charakteristisch sind laut Blume vor allem zwei inhaltliche Momente: „Es sind dies auf der einen Seite das Moment der Suche (nach der eigenen Identität) und auf der anderen Seite ein Moment des Protests (gegen die Erwachsenenwelt, mit der der jugendliche Protagonist in Konflikt gerät)“ (ebd.: 55).

Während Kaulen für eine adressatenbezogene Definition von Jugendliteratur eintritt (Kaulen 1999: 4), ist Ewers der Ansicht, dass die moderne Jugendliteratur den Anspruch erhebt „keine dezidierte Zielgruppenliteratur mehr [zu] sein“ und plädiert, ebenso wie Blume für eine werkbezogene Definition, welche folgendermaßen lauten

könnte: „Jugendliteratur‘ ist eine Jugend thematisierende, eine jugendliche Lebenswelten vergegenwärtigende, eine mit jugendlichen Problemen nicht nur beiläufig, sondern zentral sich auseinandersetzen Literatur“ (Ewers 1997: 8).

Allerdings möchte ich darauf hinweisen, dass Ewers in seiner 2000 erschienen Einführung in die Kinder- und Jugendliteratur sehr wohl davon spricht, dass sich diese Art der literarischen Kommunikation dadurch auszeichnet, dass sie „mit einer speziellen Adressierung versehen wird – der Adressierung nämlich an Kinder und Jugendliche“ (Ewers 2000a: 93). Aber vielleicht lässt sich auch gerade an diesem Beispiel aufzeigen, dass eine Differenzierung von Kinder- und Jugendliteratur durchaus sinnvoll ist, denn mitunter besteht gerade in der Adressierung bzw. Nicht-Adressierung einer bestimmten Zielgruppe, welche vornehmlich über das Alter der intendierten Leserschaft definiert wird, der Unterschied zwischen (adressierter) Kinderliteratur auf der einen und (nicht adressierter) Jugendliteratur auf der anderen Seite. Und das wiederum ist meines Erachtens darauf zurückzuführen, dass die Grenzen zwischen Jugend- und Erwachsenenstatus immer stärker verschwimmen. Nicht zuletzt deswegen, weil der Begriff „Jugend“ heutzutage nicht mehr (nur) eine eigenständige Phase im menschlichen Lebenslauf beschreibt, welche zeitlich auf einige Jahre eingrenzbar ist, sondern für den Großteil der Menschen einen Wert darstellt, welcher auch – oder vielleicht sogar vor allem – von höheren Altersgruppen angestrebt wird. Nichtsdestotrotz bleibt Jugend (auch) eine

„eigenständige sowohl psychisch-mentale als auch soziokulturelle Entwicklungsstufe des menschlichen Individuums, das bezogen auf Protagonisten und Leserschaft, die Abgrenzung einer spezifischen ‚Jugendliteratur‘ von der Kinder- bzw. Erwachsenenliteratur überhaupt rechtfertigt“ (Blume 2005: 56).

Basierend auf diesen Überlegungen charakterisiert Blume Jugendliteratur als eine Literatur, die es den LeserInnen aufgrund der Identifikation mit dem Protagonisten bzw. der Protagonistin ermöglicht, „in Form von Nachahmung oder Ablehnung literarisch die Entwicklung nachzuvollziehen, die auf der psychischen beziehungsweise sozialen Ebene seiner eigenen Lebenswirklichkeit tatsächlich für ihn ansteht“ (ebd.). Für Ewers bleibt als einzige Differenzierungsebene zwischen Kinder- und Erwachsenenliteratur

„nur noch die der Perspektivierung des Gegenstandes übrig. In der Kinderliteratur bildet die kindliche Lebenswelt den Ausgangspunkt der Erschließung der einen, Kindern und Erwachsenen gemeinsamen Welt, die sie, wenn auch nicht ausschließlich, so doch vorrangig in ihrer Bedeutsamkeit für kindliche Individuen zur Sprache bringt“ (Ewers 1995: 23).²

² Ewers spricht hier von Kinderliteratur, ich denke aber, dass das von ihm Gesagte auch auf eine eigenständige Jugendliteratur umlegbar ist, da zu erwarten ist, dass auch Jugendliche eine ihnen eigene Perspektive gegenüber der Welt und den Geschehnissen in ihr einnehmen.

Ich denke daher, dass es berechtigt ist von einer eigenständigen Jugendliteratur zu sprechen, welche sich von der Kinderliteratur auf der einen Seite und von der Erwachsenenliteratur auf der anderen Seite abgrenzt, auch wenn die Grenzen natürlich nach beiden Seiten hin durchlässig sind und speziell an die Erwachsenenliteratur in jüngerer Zeit eine Annäherung festzustellen ist.

Auf dem Weg zu einer modernen Jugendliteratur

Im Folgenden möchte ich nun darauf eingehen was es heißt von moderner beziehungsweise in weiterer Folge von postmoderner Jugendliteratur zu sprechen.

Seit dem 18. Jahrhundert hatte Jugendliteratur vor allem erzieherische Funktionen. Sie sollte den Jugendlichen

„in dieser als besonders schwierig erachteten Übergangszeit [der Pubertät; Anm. C.P.] ein Medium der Selbstreflexion an die Hand geben, aber auch konkrete Orientierungs- und Lösungsmuster bieten und so einer erfolgreichen Integration des einzelnen in die bestehende soziale Ordnung beitragen“ (Kaulen 1999: 6).

Erst in den 50er und 60er Jahren des 20. Jahrhunderts zeichnet sich diesbezüglich eine Veränderung ab. Armbröster-Groh bezeichnet die Literatur dieser Jahre insofern als neu, „als sie sich dezidiert von den vorausgegangenen, explizit erzieherischen, moraldidaktischen sowie autoritären Texten distanziert“ (Armbröster-Groh 1997: 9). Sowohl Kindheit als auch Jugend galten nun als „Schonräume“, die abseits der Gesellschaft und den Vorgängen in ihr standen. In diesen „Schonräumen“ wurde für Kinder und Jugendliche das Recht eingefordert, „an das Wunderbare zu glauben, um das Recht auf Unbeschwertheit, Unreflektiertheit bzw. Naivität, um das Anrecht einen Freiheitsraum außerhalb der Gesellschaft [zu haben]“ (Ewers: 1995: 17).

Als modern wird Jugendliteratur insbesondere seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts bezeichnet. Die Reformbewegung der 1970er Jahre führte zu einer Gleichstellung, nicht nur der Frauen, sondern auch der Kinder (und Jugendlichen). Sie sollten die gleichen Rechte wie die Erwachsenen haben, da sie in der gleichen Welt wie diese leben. Sie sollten damit einhergehend allerdings auch Verantwortung für diese Welt übernehmen (ebd.). Diese Forderungen spiegeln sich natürlich auch in der Kinder- und Jugendliteratur dieser Zeit wieder. Kaulen meint, dass einem unausgesprochenen Konsens entsprechend Jugendliteratur

„primär der Gesellschaftskritik und der politischen Emanzipation zu dienen [hatte], sie sollte aufklärerisch und ideologiekritisch sein, Perspektiven vermitteln, zumindest ein paar richtige Handlungsanweisungen für den Alltag geben und den Adressaten zu einem besseren Verständnis ihrer sozialen Situation verhelfen“ (Kaulen 1999: 10).

Außerdem, so meint Ewers, sollte die Literatur nicht mehr erziehen, jedenfalls nicht seine kindlichen LeserInnen³, sondern ihnen zum Ausdruck ihrer Gedanken und Gefühle verhelfen. (Ewers 2000a: 167)

„Realismus und psychologisches Erzählen setzen ästhetisch den inhaltlichen Anspruch an Jugendliteratur um, jugendliche Identitätssuche einerseits und soziale Konfliktbewältigung andererseits literarisch nachzuvollziehen und für den jugendlichen Leser identifikatorisch rezipierbar zu machen“ (Blume 2005: 57).⁴

Auch Ewers konstatiert, dass die „belehrende Beispielliteratur“ zugunsten einer „primär informierende[n], analysierende[n], erklärende[n] und Ursachen erforschende[n] Literatur“ (Ewers 1997: 10) verdrängt wurde. Als Prosaformen, die diese Ansprüche umsetzen führt er unterschiedliche Ausprägungen der Dokumentarliteratur an, wie etwa jene der (Sozial-)Reportage und hebt besonders die „Problemerzählung“ hervor (Ewers 1995: 19).

Charakteristika moderner Jugendliteratur

Als neue Gestaltungsmittel, die den Ansprüchen der modernen Jugendliteratur genügen, führen sowohl Steffens als auch Ewers die erlebte Rede, den inneren Monolog und Ich-Erzählsituationen an. (Steffens 2000b: 846)

„Weitere auffällige Erzählformen des modernen KJR [Kinder- und Jugendromans; Anm. C.P.] sind schnelle Wechsel der Tempusformen, das Durchschreiten mehrerer Zeitschichten, chronologische Brechungen, zeitdehnendes Erzählen, insgesamt ein komplexerer Aufbau von Geschichten“ (ebd.: 847).

Was die ProtagonistInnen der modernen Jugendliteratur betrifft, so zeichnen sich diese durch eine „Früherwachsenheit“ aus.

„Der unbekümmerte, gänzlich extrovertierte, heitere und ausgeglichene Kinderfigurentypus aus der vorangegangenen Kinderliteraturepoche ist introvertierten Charakteren gewichen, die eher angespannt und unausgeglichen sind, die das eigene, oft aufgespaltene, zerrissene Innenleben reflektieren und mit aufgeschnappten Begriffen der Psychologie in Ansätzen schon zu erklären wissen“ (Ewers 1995: 19).

³ Sondern allenfalls seine erwachsenen Leser, „denen er [Peter Härtling] beibringen möchte, was es heißt die Persönlichkeitsrechte des Kindes zu achten“ (Ewers 2000a: 167).

⁴ Auf die realistische Jugendliteratur und den psychologischen Jugendroman wird in den Kapiteln 1.2 ab Seite 19 und 1.3 ab Seite 23 näher eingegangen.

Die Tatsache, dass Ewers für die moderne Jugendliteratur von Charakteren und nicht von Typen spricht, weist auf eine sich immer (noch) weiter vollziehende Individualisierung hin, die mit der Moderne einhergeht. Verwiesen sei hier vor allem auf Ulrich Becks Individualisierungsthese, wonach Individualisierung „erstens die Auflösung und zweitens die Ablösung industriegesellschaftlicher Lebensformen durch andere, in denen die einzelnen ihre Biographie selbst herstellen“, (Beck 1995: 190) meint. Anders ausgedrückt bedeutet Individualisierung also den Übergang von Fremd- zur Selbstbestimmung, wobei in diesem Zusammenhang auch von „Bastelbiografien“ gesprochen wird: „Nachdem Klassenkulturen, Geschlechts- und Familienrollen durch persönlich herzustellende Rollen abgelöst worden sind, ergibt sich für jeden Einzelnen die Aufgabe, seine Biographie selbst ‚zusammenschustern‘ zu müssen“ (ebd.: 187).

Zu den Neuerungen der Jugendliteratur in den 80er und 90er Jahren gehören daher laut Blume „moralische Neutralität“ des Erzählers und die „Neigung zum offenen oder ambivalenten Schluß“, welche von der Erwachsenenliteratur übernommen wurden. Dass die Jugendliteratur der 90er Jahre keine „‘Hilfe bei der Lebensplanung‘ [mehr leisten kann], die vom ‚guten Jugendbuch‘ bisher erwartet werden konnte“ (Blume 2005: 58) und ihre Apellfunktion an Bedeutung verliert, ist unmittelbar einleuchtend, wenn davon ausgegangen wird, dass allgemeingültige Werte im Schwinden sind und jede/jeder nach ihren/seinen eigenen Werten leben kann (und auch muss).

Kaulen weist diesbezüglich auf die Ausdifferenzierung jugendlicher Lebensformen hin, die zu einer entsprechenden Erweiterung des Gattungsspektrums führen.

„So segmentiert etwa die große Zahl von problemorientierten Jugendbüchern die immer weiter auseinander driftende Alltagsrealität von Jugendlichen unter dem Gesichtspunkt der Aktualität und der Repräsentativität in verschiedene relevante Teilbereiche und mehr oder weniger stark typisierte Problemfelder mit unterschiedlichsten Themenschwerpunkten“ (Kaulen 1999: 5f.).

Obwohl eine starke Ausdifferenzierung der Jugendliteratur vor allem auch auf thematischer Ebene stattfindet, ist Blume der Ansicht, dass „[g]esellschaftliche Integrationsfähigkeit und Herausbildung einer harmonischen Persönlichkeit [...] ihre für den Jugendliteraturbegriff tragende Bedeutung uneingeschränkt bei[behalten]“, auch wenn sie im Adoleszenzroman⁵ dekonstruiert werden (ebd.: 117).

Ewers zeigt auf, dass die Abwendung von der pädagogischen Funktion der Jugendliteratur auch mit Änderungen auf der AutorInnenebene zusammenhängt, da zunehmend JournalistInnen und MedienmacherInnen JugendbuchautorInnen aus

⁵ Auf den Adoleszenzroman wird in Kapitel 1.4 ab Seite 28 näher eingegangen.

pädagogischen Berufen verdrängen (Ewers 1997: 11). Damit einher geht auch das „Verschwinden des erwachsenen auktorialen Erzählers, sofern er zugleich auch die entscheidende Wertungsinstanz, die Verkörperung also des implizierten Autors, ist“ (ebd.: 13f.). Nichtsdestotrotz darf nicht vergessen werden, dass zwischen jugendlicher Leserschaft und den AutorInnen von Jugendliteratur eine (erwachsene) Instanz zwischengeschaltet ist, die darüber bestimmt, ob das jeweilige Buch seinen Weg auf den Markt und somit zu seinen potentiellen jugendlichen RezipientInnen überhaupt findet (Ewers 2000a: 102f.). Laut Ewers müssen jugendliterarische Texte „für den gewöhnlichen erwachsenen Vermittler [...] bestimmte Erwartungen erfüllen“ (ebd.: 114) und

„[s]o ist in zahlreichen modernen Jugendromanen doch noch eine – wie auch immer versteckte – pädagogische Intention anzutreffen: Die in ihnen geleistete literarische Diskursivierung von Jugend und Jugendkultur entpuppt sich letztlich doch als ein Versuch diese zu beeinflussen, eine bestimmte Richtung des Verhaltens und Handelns vorzugeben für Konflikte bestimmte Lösungen nahezu legen“ (Ewers 1997: 14).

Postmoderne Jugendliteratur

Was die Postmoderne und ihren Einfluss auf die Jugendliteratur betrifft, referiere ich im Folgenden Blume, welche sich mit diesem Phänomen in ihrer Arbeit *Texte ohne Grenzen für Leser jeden Alters* intensiv auseinandergesetzt hat. Blume versteht unter Postmoderne im Prinzip jenes Phänomen, welches ich schon im Zusammenhang mit Becks Individualisierungsthese aufgegriffen habe, nämlich den „völlige[n] Verlust selbstverständlicher und allgemeingültiger ethischer und moralischer Übereinkünfte“ (Blume 2005: 72) und stellt basierend darauf die Frage, was Erziehung – insbesondere Jugendlicher – in solch einer Zeit noch bedeuten und wie sie aussehen kann. Sie kommt schließlich unter Bezugnahme auf Gianni Vattimo zu dem Schluss, dass Entwicklung den zentralen Wert von Erziehung darstellt, und dass all jenes als „gut“ betrachtet wird, was Weiterentwicklung ermöglicht. (ebd.) Laut Blume tritt die Postmoderne für eine „Vielheit heterogener Konzeptionen, Sprachspiele und Lebensformen“ ein (ebd.: 80), was sich auch in der postmodernen Jugendliteratur widerspiegelt. Diese ist nicht mehr moralisch und bietet keine Handlungsanleitungen für die jugendlichen RezipientInnen. Was sie leistet, ist die „Reflexion der Lebens- und Handlungsbedingungen in einer postmodernen Welt“ und zeigt dabei „die Verantwortlichkeit des Einzelnen bei der Wahl seiner eigenen Orientierung“ auf (ebd.: 307).

Verändert hat sich in postmodernen jugendliterarischen Texten also nicht die Intention, ein Bewusstsein für Verantwortlichkeit zu fördern, sondern die Welt, in der diese eingefordert wird. Blume kommt schließlich zu folgendem Schluss:

„Eine textexterne, empirische Realität, deren Existenz die Forderung zu individueller gesellschaftlicher Sozialisation, wie sie die Kinder- und Jugendliteraturforschung bisher an die Jugendliteratur gestellt hat, erst möglich macht, wird ebenso negiert wie die Möglichkeit der Ausbildung einer kohärenten Ich-Identität, die bislang als Gradmesser für das Erreichen erwachsener Reife gelten konnte und bei deren Suche die Jugendliteratur ihrer Leserschaft begleitend Wege und Ziele aufzeigen sollte, wobei sie sowohl empfehlend wie warnend wirken konnte. Die postmoderne Welt wird verstanden als fragmentarische, dynamische Konstruktion, die unendlich viele Lebensmodelle ermöglicht“ (ebd.: 306).

Zu Ende dieses Kapitels möchte ich nun noch auf Dahrendorf eingehen, welcher darauf hinweist, dass nur ein Bruchteil der produzierten Literatur den Ansprüchen moderner⁶ Literatur gerecht wird. Und dies nicht nur im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur, sondern auch im Bereich der Erwachsenenliteratur. Er macht den Prozentsatz derjenigen LeserInnen, die sich mit moderner Literatur auseinandersetzen (wollen) mit drei fest. Diesen Umstand führt er vor allem darauf zurück, dass der Modernismus zum Kontaktverlust zu den LeserInnen führt (Dahrendorf 1990: 34). Dahrendorf betrachtet die Literatur, welche hinter den Ansprüchen moderner Literatur zurückbleibt dabei nicht als minderwertig, sondern ganz im Gegenteil, als notwendige Basis, um „weitergehende Ansprüche an Literatur zu entwickeln“ (ebd.: 35).

Als Charakteristika der Jugendliteratur führt Dahrendorf an, dass meist eine positive Figur vorhanden ist, welche negativen Verhältnissen entgegensteht. Dies entspricht einem aufklärerischen Welt- und Menschenbild, wonach der Mensch seine Umwelt dominiert, „er ist Herr, kann etwas tun und verändern.“ (ebd.: 29) Außerdem seien die Geschichten meist chronologisch angeordnet beziehungsweise leicht rekonstruierbar, es werde die Perspektive der ProtagonistIn bevorzugt und Mehrperspektivität vermieden, was alles in allem dazu führt,

„daß KJL [Kinder- und Jugendliteratur; Anm. C.P.] generell den Eindruck eines hohen Maßes an Eindeutigkeit mache. ‚Literarische Moderne‘ hingegen zeichnet sich durch Mehr- und Vieldeutigkeit (Polivalenz), innere Offenheit, einen weiten Deutungsspielraum aus, die für den Leser/die Leserin eine starke Herausforderung darstellen, entweder interpretierend für sich selber Sinn festzulegen oder Sinn in der Schwebe zu lassen und damit ein hohes Maß an Unsicherheitstoleranz aufzubringen“ (ebd.: 29ff.).

Abschließend sei noch einmal festgehalten, dass Dahrendorf nicht für die Gesamtheit der jugendliterarischen Texte spricht, sondern lediglich für die Mehrheit dieser (und

⁶ Dahrendorf referiert in seinem Aufsatz zwar nur moderne Literatur, ich bin jedoch der Meinung, dass das von ihm Gesagte auch, wenn nicht sogar noch in höherem Maß, auf postmoderne Literatur umlegbar ist, da deren Komplexität – meines Erachtens – ja noch höher ist als jene moderner Literatur.

auch jener der Erwachsenenliteratur). Außerdem sind seine Aussagen nicht abwertend zu verstehen, sie spiegeln lediglich ein Bedürfnis der Leserschaft wider und diese nimmt Dahrendorf ernst.

Da die von mir gewählten Werke keinen weiteren Kriterien unterliegen, als dass sie zwischen 2000 und 2007 erschienen sind und die Hauptthematik jene von Teenagerschwangerschaft und infolge dessen teilweise auch -elternschaft ausmacht, ist anzunehmen, dass Dahrendorfs Ausführungen teilweise auch auf die von mir analysierten Bücher zutreffen.

1.1 Mädchenliteratur

Mädchenliteratur ist eine Gattung, die zu den meisten Gattungen der Kinder- und Jugendliteratur sozusagen quer liegt und sich lediglich durch die Adressierung an eine spezielle Zielgruppe – nämlich jene an Mädchen – auszeichnet (Grenz 2000: 332).

Ich würde zwar nicht unbedingt sagen, dass die von mir untersuchten Bücher explizit an Mädchen adressiert sind – Grenz macht das unter anderem am Verlag, dem/der AutorIn, dem Titel oder dem Cover fest –, implizit sind es die meisten jedoch wohl. Schon allein der Umstand, dass hier ein Thema ins Zentrum gestellt wird, das Frauen (und Mädchen) ungleich stärker betrifft als Männer (und Jungen), da sie es schließlich sind, die die Schwangerschaft austragen und somit hautnah und nicht nur von außen miterleben, spricht für eine Adressierung in erster Linie an Mädchen. Dennoch gibt es fünf Bücher, die auch die Perspektive des (werdenden) Vaters beinhalten, sodass auch eine Ausrichtung an ein männliches Publikum denkbar ist. Ob davon tatsächlich gesprochen werden kann, werde ich in meiner Analyse nachgehen. Unabhängig davon, ob auch Jungen angesprochen werden, Mädchen werden es auf jeden Fall. Und aus diesem Grund folgt an dieser Stelle ein kurzer Einblick in Forschungsergebnisse der Mädchenliteraturforschung, auch hier wieder mit Schwerpunkt auf moderner Mädchenliteratur.

Auf dem Weg zu einer modernen Mädchenliteratur

Während sich im traditionellen Mädchenbuch mit der Anpassung an die gesellschaftlich definierte Rolle der Frau auch das persönliche Glück einstellte, „und dies [...]

bedeutete noch 1974 zumeist die Ausrichtung des Mädchens auf die eigene Familie und die zukünftige Ehe“, war es das Ziel der emanzipatorischen Mädchenliteratur, welche in den 70er und frühen 80er Jahren des 20. Jahrhunderts aufkam, diese Rollenzuschreibung gezielt zu hinterfragen. Im Vordergrund stand dabei zunächst „die Forderung nach einer Gleichberechtigung mit dem Mann in Ausbildung und Beruf“ (Grenz 1997a: 277), was eine finanzielle Unabhängigkeit der Frau mit sich bringen sollte. Grenz weist allerdings auch darauf hin, dass Mädchenliteratur in der Tradition des Backfischbuches – in dem Anpassung und persönliches Glück zusammenfallen - daneben weiterhin besteht.

In der modernen Mädchenliteratur hingegen werden ab den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts Themen wie „Sexualität und Schwangerschaft junger Mädchen [...] nicht länger ausgespart; auch politische, soziale und historische Themen sind nicht länger tabu“ (ebd.: 241). Ebenso steht am Ende der Texte nicht mehr das obligatorische Happy End mit Verlobung oder Heirat eines standesgemäßen Mannes, sondern „[s]exuelle Erfahrungen, Verliebtheit und Liebe können nun als wichtige Erfahrungen der weiblichen Adoleszenz erscheinen, ohne an eine dauerhafte Beziehung oder zukünftige Ehe gekoppelt zu sein.“ (Grenz 2000: 342) Und so bildet sich neben dem emanzipatorischen Mädchenbuch Mitte/Ende der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts, auch der psychologische Mädchenroman heraus, in dessen Mittelpunkt die weibliche Identitätsfindung gerückt ist:

„Es geht nicht mehr in erster Linie um die soziale und ökonomische Unabhängigkeit vom Mann, sondern um die Herausbildung einer weiblichen Geschlechtsidentität, die weder in einer Übernahme ‚männlicher‘ Eigenschaften noch einer polaren Entgegensetzung zu ihnen aufgeht, sondern ‚anders‘ ist. Diese Suche nach dem Selbst nähert das Mädchenbuch der Gattung des Adoleszenzromans⁷ an.“ (Grenz 1997a: 277)⁸

Lin meint diesbezüglich, dass Ende der 80er, Anfang der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts ein neuer Mädchentyp entstanden ist. Im Gegensatz zu den tapferen, starken Mädchen der 70er Jahre, sind sie nun „einerseits selbstbewusst, vernünftig und frühreif. Andererseits haben sie Sehnsucht nach weiblicher Kleidung und weiblichem Verhalten“ (Lin 2002: 211). Sie führt dies unter anderem auf die mittlerweile emanzipierten Mütter dieser Mädchen zurück, von denen sich die Mädchen in ihrer Jugend abzulösen beginnen. Außerdem erfolgt, wie Grenz feststellt, erstmals eine Hinterfragung der Mutter-Tochter-Beziehung. Weder ist die Mutter eine ausnahmslos positive Identifikationsfigur, noch ist die Tochter zu bedingungsloser

⁷ Zum Adoleszenzroman siehe Kapitel 1.4.

⁸ Allerdings ist Grenz der Meinung, dass im Falle einer Annäherung an den beziehungsweise Übergang zum erwachsenenliterarischen Adoleszenzroman nicht mehr von spezifischer Mädchenliteratur die Rede sein kann (Grenz 2000: 351).

Liebe ihrer Mutter gegenüber verpflichtet: Mütter haben Fehler und Töchter dürfen diese kritisieren (Grenz 2000: 342).

Postmoderne Mädchenliteratur

In den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts werden zunehmend postmoderne Lebenswelten dargestellt, ein Trend, der bis heute anhält:

„Nicht nur der soziologische, sondern auch der psychologische Diskurs verliert hier an Bedeutung [...] und zwar geschieht dies zugunsten von Witz, Komik, Ironie [...], einer gewissen Leichtigkeit dem Leben gegenüber [...] oder zumindest Coolness, Schnoddrigkeit und Wurschtigkeit“ (ebd.: 347).

Obwohl es in der Postmoderne, wie schon im Kapitel zur modernen Jugendliteratur dargelegt⁹, eigentlich keine klaren gesellschaftlichen Wertvorstellungen mehr gibt, die vermittelt werden könnten, werden in der (post-)modernen Mädchenliteratur doch bestimmte Wertvorstellungen transportiert, indem die ProtagonistInnen in ihrem Wesen und Handeln auf bestimmte Weise, die auf „neueren Erkenntnissen von (feministisch orientierter) Psychoanalyse und Adoleszenzforschung“ (ebd.: 345 f.), beruhen, dargestellt werden. Diese Darstellungen werden den „jugendlichen Leserinnen als Unterstützung für die eigene Ich-Entwicklung vermittelt“, sodass auch (post-)moderne Mädchenliteratur „oft einen pädagogischen bzw. pädagogisch-psychotherapeutischen Gestus [hat]“ (ebd.).

Grenz weist außerdem darauf hin, dass eine große Gruppe an Büchern zwar oberflächlich (post-)modern erscheint, da sie entsprechende Themen – zum Beispiel Veränderungen der Geschlechterbeziehungen – aufgreift, im Endeffekt aber auf das alte Modell der Backfischliteratur zurückfällt, da

„als Endpunkt der dargestellten Entwicklung – nach einer Phase der Aufmüpfigkeit – die Anpassung des Mädchens an eine weibliche Geschlechterrolle bei[behalten wird], die gemessen am zeitgenössischen Kontext und dem, was das Mädchenbuch zunächst zu propagieren scheint, dann doch traditionell ist“ (ebd.: 349).

Als Charakteristika traditioneller Mädchenliteratur bezeichnet Grenz unter anderem das Motiv

„der Freundschaft zweier Mädchen mit unterschiedlichem Charakter, eine[] benennende[], bewertende[] Sprache sowie [die] Lösbarkeit von Konflikten und [die] Idealisierung von Konfliktlösungen, verbunden mit einer letztlich optimistischen Sicht auf die zeitgenössische Wirklichkeit“ (Grenz 1997a: 290f.).

⁹ Siehe Kapitel 1. (Post-)Moderne Jugendliteratur.

Die erzählte Geschichte folgt dabei dem Muster der Backfischliteratur, es wird eine Wandlungs- und Entwicklungsgeschichte erzählt.

Einteilung der Mädchenliteratur nach Grenz

Interessant scheint mir schließlich noch Grenz' Einteilung in Trivallliteratur, gehobene Literatur und hohe Literatur in Bezug auf die Mädchenliteratur. Im Folgenden gebe ich daher einen kurzen Überblick.

Als Trivallliteratur bezeichnet Grenz meinem Verständnis nach, all jene Texte, die zwar durchaus aktuelle Themen behandeln, allerdings nach dem traditionellen Muster der Wandlungsgeschichte mit zuvor erfolgter Rebellion:

„Auf den Ausbruch der Hauptfigur aus der biedereren Alltagswelt folgt das Genießen von Glück mit einem erotisch attraktiven Mann bis zum Wendepunkt, an dem sich dessen schlechter Charakter herausstellt. Am Schluß kehrt dann die Hauptfigur geläutert in die Alltagswelt und in die Arme eines sexuell nicht attraktiven, aber zuverlässigen Mannes zurück“ (Grenz 1997b: 247).

Als *gehobene* oder *gute* Unterhaltungsliteratur bezeichnet Grenz all jene Texte, die

„das traditionelle Mädchenbild auf entschiedenere Weise in Frage stellen und die zeitgenössische Wirklichkeit genauer zu erfassen versuchen, auch wenn sie ihren Anspruch nicht immer literarisch befriedigend umsetzen. Es wird festgehalten an Klischees, oder es werden neue geschaffen; oder es wird festgehalten an literarischen Modellen, die in der ‚hohen‘ Literatur längst obsolet geworden sind“ (ebd.).

Die Grenzen dieser Art von Mädchenliteratur weist Grenz am Beispiel des Buches *Ein Anruf von Sebastian* von Irina Korschunow auf. Es handelt sich hierbei um eine abgeschlossene, durchschaubare Geschichte, Schwierigkeiten tauchen zwar auf, sind allerdings lösbar und wieder steht am Ende ein Happy End. Allerdings scheint es nun nicht mehr die Anpassung an die Vorstellungen des Mannes zu sein, die dieses herbeiführt, sondern „die Rückwendung des Mädchens auf sich selbst“. Allerdings winkt auch hier „als Belohnung für gelungene Rollenfindung das Glück mit dem Mann; und es ist der Mann, der durch sein Verhalten den Anstoß für die Veränderung gibt“, denn der moderne Mann wünscht eine Frau mit eigenem Lebensinhalt und keine „die darauf wartet, daß er endlich einmal Zeit für sie hat“ (ebd.: 248). Als Charakteristikum *gehobener* oder *guter* Unterhaltungsliteratur für Mädchen führt Grenz an, das diese „ – im weitesten Sinne – als Lebenshilfe verstanden [wird], als Hilfestellung zur Orientierung im Alltag“ (ebd.: 249).

Als *hohe* Mädchenliteratur bezeichnet Grenz schließlich all jene Texte, die „auf realistische Weise zeitgenössische (oder historische) Wirklichkeit von Mädchen in ihrer Widersprüchlichkeit [darstellen]“. Grenz ist der Meinung, dass diese Literatur eigentlich nicht mehr als Mädchenliteratur bezeichnet werden kann, da sie „ebenso gut von Jungen, ja oft auch von Erwachsenen gelesen [wird]“ (ebd.: 252). Meiner Ansicht nach kann hier sehr wohl von Mädchenliteratur gesprochen werden. Nämlich dann, wenn eine Definition dieser Gattung in Anlehnung an Ewers Definition von Jugendliteratur erfolgt. Diese stellt er – wie schon in Kapitel 1. *(Post-)Moderne Jugendliteratur* ausgeführt – auf, um (post-)moderne Jugendliteratur, die eine Annäherung an die Erwachsenenliteratur erfährt, von dieser abgrenzbar zu machen. Für ihn bleibt „als Differenzierungsebene nur noch die der Perspektivierung des Gegenstands übrig“ (Ewers 1995: 23). Und so kann sich auch die Mädchenliteratur von der allgemeinen Kinder- und Jugendliteratur durch deren Perspektivierung unterscheiden, indem eben aus der Perspektive von Mädchen und nicht aus jener von Jungen erzählt wird. Zwar mögen beide Geschlechter in derselben Welt leben und so gesehen mit denselben Ereignissen konfrontiert sein, die Wahrnehmung derselben, der Umgang mit ihnen, deren Bewältigung und Verarbeitung erfolgt jedoch – zum Teil immer noch sozialisationsbedingt – auf unterschiedliche Art und Weise.

Als mögliche Kennzeichen *hoher* Mädchenliteratur zählt Grenz am Beispiel von *Und plötzlich willste mehr* von Helma Fehrmann und Peter Weismann Multiperspektivität, das Aufzeigen von Widersprüchlichkeiten, die Erfassung von Gesellschaftlichem im Privaten und die Darstellung von Figuren auf, „die sich in der Alltagswelt der jugendlichen Leser bewegen und diesen in keinerlei Weise durch kritisches Bewusstsein überlegen sind“ (Grenz 1997b: 253f.). Sie ist der Meinung, dass ein Mädchenbuch „Brüche, Risse, Widersprüche in der privaten und gesellschaftlichen Wirklichkeit aufzeigen sollte, ohne als neues Klischee das Klischee einer kaputten Welt zu schaffen; Antworten, eine Sinnfindung wird es immer nur situativ und partiell geben können“ (ebd.: 258). Dabei bietet Literatur einen Raum, die dargebrachten Deutungsmuster mittels Teilidentifikation¹⁰ im Probehandeln und -fühlen gedanklich und somit unverbindlich durchzuspielen. Eine Funktion, die besonders in der Jugendzeit von hoher Relevanz ist:

„Im Probehandeln und Probefühlen können die verschiedenen Möglichkeiten durchgespielt, fantasiert werden. [...] In den fantasierten Strategien und Lebensentwürfen (Lebensromanen) werden sowohl reale als auch überhöhte,

¹⁰ Es ist hier lediglich von Teilidentifikation die Rede, da es im Normalfall nie zu einer völligen Identifikation mit dem dargebotenen Text kommen kann, wenn man Identität – im Sinne von Hurrelmann – als das Erleben des *Sich-Selbst-Gleich-seins* versteht (Hurrelmann 1999:73).

erwünschte Vorstellungen von sich selbst durchgespielt. Langfristig – auch als Teil voranschreitender Selbstvergewisserung – geht es darum, überhöhte Entwürfe zu verwerfen und reale anzunehmen, um auf dieser Grundlage das eigene Leben bewusst gestalten zu können“ (Wierth-Heining 2004: 28).

Wie anhand dieses Zitates deutlich wird, hat das Probehandeln und -fühlen natürlich nicht nur für Mädchen eine hohe Relevanz, sondern für Jugendliche (und auch Erwachsene) ganz allgemein. Ganz besonders in einer sich immer stärker individualisierenden Welt mit einer (nahezu) unüberschaubaren Menge an potentiellen Handlungsmöglichkeiten.

Im Zuge meiner Analyse wird unter anderem zu prüfen sein, inwiefern bestimmte Texte noch dem Schema des traditionellen Mädchenbuches verhaftet sind beziehungsweise ob, und wenn ja in welchem Ausmaß, (post-)moderne Tendenzen auszumachen sind.

1.2 Realistische Jugendliteratur

Realistische Jugendliteratur, so Scheiner, bezeichnet jene Gattung innerhalb der Kinder- und Jugendliteratur, die „eine Grenze zur phantastischen Literatur markiert“ (Scheiner 2000: 158). Dabei verweist er darauf, dass sich Literatur in jedem Fall auf Wirklichkeit bezieht, nicht nur im Fall von realistischer Jugendliteratur. Was jene nun von der phantastischen abgrenzt, ist das ihr zugrunde liegende erzählerische Darstellungsmuster, „das sich an die Gesetze der Wahrscheinlichkeit hält und an eine rationale Organisation des Erzählrepertoires“ (ebd.). Und Armbröster-Groh führt aus, dass

„sich realistische Kinderbücher auf Ausschnitte der realen, empirischen gegebenen Erfahrungswelt [beziehen]. Sie stellen Stoffe bzw. Themen der engeren und weiteren Umwelt des Kindes dar und bewegen sich damit im Bezugsfeld des physikalisch, psychologisch sowie gesellschaftlich Erfahr- und Überprüfbar“ (Armbröster Groh 1997: 16).

Der Realitätsbegriff

Der Begriff des Realismus und damit verbunden der Realität ist ein äußerst komplexer und auch viel diskutierter. Da hier jedoch nicht der Platz ist, an dem eine ausführliche Darlegung erfolgen kann, weil diese den Rahmen dieser Arbeit bei weitem sprengen würde, möchte ich in diesem Zusammenhang lediglich jene zwei Punkte hervorheben, die mir am wichtigsten erscheinen.

Zum einen ist zwischen den Begriffen „real“ und „realistisch“ zu unterscheiden. Während sich „real“ auf eine tatsächlich existente Person/Begebenheit und dergleichen bezieht, meint „realistisch“ lediglich, dass eine derartige Person/Begebenheit – auf Basis des eigenen oder auch fremden Erfahrungshorizontes – vorstellbar ist. Das heißt während eine Erzählung, die auf „realen“ Begebenheiten basiert, tatsächlich stattgefundenere Ereignisse referiert und diese in welcher Weise auch immer, wiedergibt, muss dies bei „realistischen“ Erzählungen nicht zwingend der Fall sein. Es muss/sollte lediglich der Eindruck entstehen, dass dem so sein könnte.

Der zweite Punkt betrifft die wesentlich komplexere und kontroversere Frage, was Realität überhaupt ist. Wie schon erwähnt, ist diese Frage je nach Sichtweise unterschiedlich zu beantworten. Im Allgemeinen wird nur selten bestritten, dass eine äußere, prinzipiell für alle gleich erfahrbare Realität existiert. Allerdings ist man zunehmend (in unterschiedlich starkem Ausmaß) der Auffassung, dass diese äußere Realität individuell erfahren wird und so gesehen nie für alle gleich sein kann. Realität in diesem Sinne wird eigentlich erst im Zuge der Aneignung existent. So gesehen ist Realität auch nichts Stabiles, sondern etwas (freilich über längere Zeiträume) Veränderbares. Diese Denkweise entspricht einer konstruktivistischen Sicht, die, so Richter, leicht als idealistisch betrachtet werden kann,

„indem er [der Konstruktivismus; Anm. C. P.] Realität als produziert ansieht. Es wird aber eine materiale Welt außerhalb des individuellen Bewusstseins nicht geleugnet, sie erscheint dem empirischen Konstruktivismus aber immer als bezeichnet. Realität ist immer Realitätsbeschreibung“ (Richter 2002: 117).

Realität bezeichnet dementsprechend immer etwas individuell Wahrgenommenes. Darauf weist auch Armbröster-Groh hin, wenn sie sagt, dass „die Wirklichkeit zugleich Aspekte der inneren Realität [umfasst] [...] Wirklichkeit wird immer auch sinnlich erfahren – folglich gehören Freude, Schmerz, Schrecken, Zorn, Liebe und Trauer dazu“ (Armbröster-Groh 1997: 17). Wenn innere Motive und Empfindungen keinen Eingang in die Handlungsabläufe von (realistischer Jugend-)Literatur finden, so bleiben diese „vordergründig“, wirken nicht realistisch. Und Steffens stellt fest, dass sich das Bezugsfeld realistischer Kinderromane „nicht direkt auf gegebene Realität richte[t], sondern auf die mentalen und psychisch-affektiven Wahrnehmungs- und Verarbeitungsweisen derselben durch Kinder“ (Steffens 1995: 25).

Realistische Jugendliteratur

Armbröster-Groh sieht die Anfänge der realistischen Kinder (und Jugend-)Literatur bereits um die Jahrhundertwende vom 19. ins 20. Jahrhundert. Zu dieser Zeit erfolgte eine Ausrichtung der Buchproduktion an einer kindgerechten Form, das Kind und seine Interessen rückten in den Mittelpunkt des Interesses. (Armbröster Groh 1997: 18). Spätestens in den 70er-Jahren des 20. Jahrhunderts wurde der Kinder- und Jugendliteratur jedoch verstärkt Realitätsabgewandtheit vorgeworfen. Wie schon in Kapitel 1. *(Post-)Moderne Jugendliteratur* dargelegt,

„wurde Kindheit als ein eigenständiger und eigengesetzlicher Lebensraum in der Kinderliteratur ausgewiesen, der kindlichen Wünschen und Fantasien Gelegenheit zum Sich-Ausleben bot. Die kindliche Erlebnisperspektive stand im Mittelpunkt und ließ keinen oder wenig Platz für die Auseinandersetzung mit aktuellen Problemen des Alltags“ (ebd.: 21).

Mit den Reformbewegungen der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts änderte sich das: Der Schonraum für Kinder und Jugendliche wurde sozusagen aufgelöst. Erwachsene, Kinder und Jugendliche teilten sich fortan eine einzige, allen gemeinsame Welt – auch in der Literatur. Oder wie Scheiner es ausdrückt: „stellt sie Realität als einen für Erwachsene und Kinder gemeinsamen Erfahrungsraum dar“ (Scheiner 2000: 164). Was allerdings nicht heißt, dass Erwachsene und Kinder automatisch gleichberechtigt sind, nur weil sie „denselben sozialen Verhältnissen ausgesetzt sind. [...] Kinder oder Jugendliche [müssen sich] ihr Mitspracherecht in der Welt der Erwachsenen oft erst erkämpfen“ (ebd.: 167).

Programm der reformierten Kinder- und Jugendliteratur war es, laut Armbröster-Groh (die sich auf Dahrendorf beruft) die LeserInnen „zu einem selbstsicheren Vertreten der eigenen Interessen und zu politisch bewußtem, solidarischen Denken [zu befähigen]“. Dies sollte geschehen, „[i]ndem sich die Heranwachsenden lesend – sowohl mit individuell-menschlichen Problemstellungen als auch mit gesellschaftlichen Mißständen auseinandersetzten“. (Armbröster-Groh 1997: 152f.)

Mit der Öffnung der Kinder- und Jugendliteratur für soziale und politische Themen geht eine Erweiterung des Erzählrepertoires einher. Authentizität wird, wie Scheiner betont, zu einem wichtigen Kriterium des Realismus. Diese wird, neben einem Angebot an dokumentarischer Literatur und verstärkter Recherche der AutorInnen, auch durch die Verwendung von Kindersprache und Jugendjargon gewährleistet.

„Das Ungewöhnliche so vermittelter Wirklichkeitserfahrungen, offene oder negative Schlüsse und Leerstellen, die sich beim Wechsel der Erzählperspektive ergeben, fordern die Mitwirkung der Rezipienten im aktiven Leseakt heraus. Die Leser sollen sich

nicht mehr zu einer konstruierten Geschichte verhalten, sondern zu dem über die Geschichte vermittelten Wirklichkeitsbild.“ (Scheiner 2000: 165 f.)

Formen realistischen Erzählens

Als eine der zentralen Erzählgattungen der realistischen Kinder- und Jugendliteratur der 70er Jahre gilt die oft erwähnte, aber praktisch nie definierte Problemerkzählung. Selbst Armbröster-Groh, die in ihrer Arbeit auf diesen Zustand hinweist, unternimmt selbst keinen Versuch einer direkten Begriffsdefinition. Eine solche erfolgt allenfalls anhand einer Aufzählung von behandelten Themen oder in Abgrenzung zur Kinder- und Jugendliteratur der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts. Bei einer Problemerkzählung handelt es sich demnach um eine Erzählung, „die von einem isolierten Konflikt ausgeht, ihn anhand eines exemplarischen Falles veranschaulicht und letztlich eine beispielhafte Lösung präsentiert.“ (Armbröster-Groh 1997: 156) Es handelt sich dabei, wie sie unter Bezug auf Ewers sagt, um eine „vorindividualistische Erzählhaltung“ (ebd.: 165), die außerdem „eine emanzipatorische und politische Funktion der realistischen Kinderliteratur an[strebt]“ (ebd.: 22). Als behandelte Themen gibt sie folgende an (ebd.: 23):

- Faschismus, Krieg
- geistige und körperliche Behinderung
- unheilbare Krankheit, Tod
- Probleme des Altwerdens, Generationskonflikte
- Trennung und Scheidung der Eltern
- Leben als Emigrant
- Emanzipationsstreben und Berufstätigkeit der Frau
- Liebe zwischen Kindern

Lin weist darauf hin, dass, obwohl die literarisch dargestellte Welt eine von Kindern und Erwachsenen gemeinsame ist, diese nicht aus einer gemeinsamen Perspektive, sondern aus einer kindlichen beziehungsweise jugendlichen betrachtet wird.

„Die Autor(Innen) blicken in die Kinderwelt und versuchen, sich mit deren Problemen auseinanderzusetzen. Sie bieten keine Lösung an, und ihre Erzähler in Büchern fungieren nicht als erfahrene Allwissende, sondern sie sind gegenüber der heiklen Lebenssituation genau so verzweifelt und unerfahren, wie es die Kinder in der Wirklichkeit sind“ (Lin 2002: 218).

Scheiner weist jedoch darauf hin, dass auch wenn aus der Perspektive Jugendlicher geschildert wird, „oft eine kritische Meinung von Wertungsinstanzen außerhalb der Jugendszene durch[schimmert]“ (Scheiner 2000: 179). Als neue kinderliterarische

Erzählmuster, die sich in den 70er-Jahren des 20. Jahrhunderts herausbilden, nennt Armbröster-Groh solche, die anspruchsvoll sind und das „Rezeptionsverhalten der Leser/innen [fordern]“ (Armbröster-Groh 1997: 25). Zu den verwendeten Erzähltechniken gehören unter anderem die Ich-Erzählung, das personale Erzählen, die erlebte Rede, der innere Monolog und der Bewusstseinsstrom, Zeitsprünge, rascher Wechsel von Tempusformen und die Gestaltung von offenen Schlüssen, welche „den Lesern/Leserinnen Raum für eine weitere kreative Auseinandersetzung [lassen]“ (ebd.: 26). Scheiner weist diesbezüglich darauf hin, dass gegen Ende der 70er Jahre im Zuge einer Zuwendung zum psychologischen Realismus in dessen Vordergrund die Suche nach einem Verstehen sozialer Verhältnisse rückt und ein „Zugewinn an psychologischer Darstellungstiefe [erfolgt]“ (Scheiner 2000: 171). Dabei attestiert Scheiner vor allem der jüngeren AutorInnen-Generation „ein Schreiben nah an der Gefühlswelt Jugendlicher“ (ebd.: 180).

Als neue Gattung entsteht zum einen der psychologische Kinder- und Jugendroman, der laut Steffens eine Subgattung des realistischen Kinder- und Jugendromans darstellt. In ihm „wird die Figur des Kindes zum Wertungsstandort von Wirklichkeitserfahrungen“ (Steffens 2000a: 308). Das Novum in Abgrenzung zur Problemerkzählung ist hierbei, dass sich die ProtagonistInnen „nicht mehr allein mit sozialen Problemfällen auseinanderzusetzen [haben], sondern mit individuellen Erfahrungen, die unterschiedliche Rückschlüsse auf die sozialen Umstände erlauben“ (Scheiner 2000: 172 f.).

Zum anderen beginnt sich die Gattung des Adoleszenzromans herauszubilden, in dem es sich, laut Ewers – in Abgrenzung zur Problemerkzählung – „um grundlegend andere Probleme [handelt], nämlich um solche existentieller Art: es geht um die Bewältigung von Ängsten und Traumata, um Trauerarbeit, um Vereinsamung und deren Überwindung, um Ich-Stabilisierung und Suche nach vorübergehendem Halt“ (Ewers 1995: 21).

1.3 Psychologischer Jugendroman

Der psychologische Jugendroman kam in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts auf und ist laut Steffens (2000: 308), dem realistischen Jugendroman zuzuordnen. Kennzeichnend für ihn ist die „Akzentuierung der Binnensicht vorrangig kindlichen Denkens, Fühlens und Handelns“ (ebd.).

Für Blume setzt das psychologische Erzählen „ästhetisch den inhaltlichen Anspruch der Jugendliteratur um, jugendliche Identitätssuche einerseits und soziale Konfliktbewältigung andererseits literarisch nachzuvollziehen und für den jugendlichen Leser identifikatorisch rezipierbar zu machen“ (Blume 2005: 57). Dabei weist sie auch auf die Bedeutung von Jugendliteratur für die Sozialisation Jugendlicher hin:

„Identifikationsangebote positiver oder negativer Art sollten dazu beitragen, die eigene Urteilskraft des jugendlichen Lesers auszubilden, ihn reifen zu lassen und ihn auf diese Weise sowohl zu sich selbst finden zu lassen, als auch ihn erfolgreich in die Gesellschaft zu integrieren“ (ebd.: 306).

Als Themenfelder des psychologischen Jugendromans führt Steffens „existentielle Krisen“ sowie „Konfliktsituationen und Erschütterungen kindlicher Lebenswelten“ (Steffens 2000a: 310) an. Als Probleme existentieller Art bezeichnet Armbröster-Groh „die Bewältigung von Ängsten, Unsicherheiten und Traumata, [...] Verlusterfahrung und Trauerarbeit [...], Vereinsamung und deren Überwindung, [...] Ich-Stabilisierung und die Suche nach vorübergehendem Halt“ (Armbröster-Groh 1997: 27f.). Daneben spielen „Wirklichkeitsverlust, [...] Zwiespältigkeit und Disharmonie“ (ebd.: 30) eine große Rolle. Als konkrete Themen können unter anderem die Trennung der Eltern, Gewalt und Tod genannt werden (Steffens 2000a: 310).

Grenz weist darauf hin, dass mit dem psychologischen Jugendroman auch das Unbewusste in den Vordergrund rückt und – in Hinblick auf den psychologischen Mädchenroman – mit ihm versucht wird die Herausbildung weiblicher Identität als algetischen Prozess zu erfassen (Vgl. Grenz 2000: 345). Ich denke, dass man das auch auf männliche Protagonisten umlegen kann. Wenngleich der Prozess der Identitätsbildung – aufgrund von gesellschaftlichen Rollenzuschreibungen – gewiss ein anderer ist, so kann er dennoch als ebenso schmerzlich erfahren werden wie jener bei weiblichen Protagonisten. Als Themen des psychologischen Mädchenromans führt Grenz „Sexualität, erste Liebeserfahrungen, Auseinandersetzung mit den Eltern“ an, wobei das Mädchen „mit seinen Gefühlsambivalenzen dargestellt [wird]; Hass, Aggressionen, auch Omnipotenzgefühlen wird Raum gegeben“ (ebd.: 346). In Bezug auf die Auseinandersetzung mit den Eltern weist sie insbesondere auch auf die Thematisierung der Mutter-Tochter-Beziehung hin, welche oftmals von einer Krise erfasst wird.

Darauf, dass der Familie (auch) im psychologischen Jugendroman eine zentrale Rolle zukommt, weist Kaulen hin, der meint, dass der psychologische Roman „sensibel und differenziert die verwickelte Identitätsbildung von Adoleszenten unter den veränderten familialen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen nachzuzeichnen [sucht]“. (Kaulen 1999: 6). Als Veränderung in der Familie ist unter anderem eine Zunahme an

Familienformen zu verzeichnen, die nicht der Kernfamilie¹¹ entsprechen. Darunter fallen beispielsweise Stieffamilien¹², Partnerschaften mit getrennten Haushalten und Alleinerziehende. (Mayer 2000) Außerdem gab es laut Grenz Veränderungen im Erziehungsstil – von einem autoritären hin zu einem eher liberalen – und im traditionellen Rollenverständnis der Geschlechter, was sich unter anderem darin widerspiegelt, dass Mütter zunehmend berufstätig gezeichnet werden (Grenz 2000: 347).

Daubert zeigt auf, dass die Jugendlichen des psychologischen Jugendromans nicht mehr um Selbstbestimmung und Selbstständigkeit kämpfen müssen, sondern dass ihnen diese, ganz im Gegenteil, von ihren Eltern sogar abverlangt wird: „Auch im psychologischen Kinderroman sind die Kinder jetzt wieder Opfer ihrer Eltern, allerdings wird den Elternfiguren jetzt etwas anderes vorgeworfen: Vernachlässigung und Überforderung statt Unterdrückung und Machtausübung“ (Daubert 2000: 695f.). Daubert weist außerdem auf die Früherwachsenheit der ProtagonistInnen hin sowie auf das Phänomen, dass die Jugendlichen nicht nur für sich selbst Verantwortung übernehmen, sondern auch für andere, ihre eigenen Eltern miteingeschlossen. Er ist der Ansicht, dass trotz aller Problembeladenheit und einer nichts beschönigenden Darstellung der Belastungen Jugendlicher „auch optimistische und erfolgversprechende Strategien zur Krisenbewältigung aufgezeigt [werden].“ (ebd.)

Die Verlagerung der Perspektive ins Innere der ProtagonistInnen hat selbstverständlich auch narrative Auswirkungen. Als für den psychologischen Jugendroman spezifische Erzählmittel führt Steffens den inneren Monolog und die erlebte Rede an. „Weiterhin sind bemerkenswert: zeitdehnendes Erzählen, chronologische Brüche, häufiger Wechsel von Tempusformen, intrapersonale (erinnerte) sowie irrealer Dialoge“ (Steffens 2000a: 309). Armbröster-Groh weist außerdem auf das multiperspektivische Erzählen hin und betont, dass damit eine bis dahin in der Jugendliteratur weitestgehend übliche Sympathie lenkung der RezipientInnen umgangen wird (Vgl. Armbröster-Groh 1997: 165f.). Diesen Aspekt sieht auch Steffens, wenn er sagt, dass moderne Jugendromane „nicht zuletzt dank ihrer narrativen Struktur zum Perspektivenwechsel, zum Sich-Hineinversetzen in andere auf und zugleich zu einem Sich-Herauslösen aus einseitiger Sympathie lenkung durch erzählte Figuren [auffordern]“ (Steffens 2000a: 324).

In Bezug auf die Figurenzeichnung meint Armbröster-Groh, dass sich eine Psychologisierung der Figuren mit einer Verlagerung der Erzählperspektive ins Innere

¹¹ Die Kernfamilie besteht aus Mutter, Vater, Kind(ern).

¹² Ein Elternteil ist genetisch nicht mit dem/den Kind(ern) verwandt.

ganz automatisch ergebe. Des Weiteren sei eine Individualisierung der Figuren zu verzeichnen. „Der extrovertierte tatkräftige, aufmüpfige Figurentypus aus der Kinderliteraturepoche vor 1970 wird abgelöst durch das introvertierte, sensible, kreative, eher instabile und störungsanfällige Kind“ (Armbröster-Groh 1997: 30).

Außerdem zeigt sie auf, dass binnenliterarische Kommunikation

„auf völlig neue Weise zum Einsatz kommt. In deutlicher Parallele zur modernen Erwachsenenliteratur wird die Funktion des Briefe- und Tagebuchverfassens ebenso thematisiert, wie der Stellenwert des literarischen Schreibens für Problemlösung und Selbsterkenntnis“ (ebd.: 33).

1.4 Adoleszenzroman

Den Ursprung des deutschsprachigen Adoleszenzromans sieht die Forschung einhellig mit Goethes *Werther* im 18. Jahrhundert. Dieser zielt(e) zwar nicht explizit auf ein jugendliches Publikum ab, wurde von diesem jedoch breit und vor allem auch positiv rezipiert. Ähnlich erging es seinen Nachfolgern um die Jahrhundertwende vom 19. ins 20. Jahrhundert. Diese Zeit wurde von Lange als „zweite Blütezeit“ (2000: 10) des Adoleszenzromans bezeichnet. Als Beispiele dieser Zeit werden vor allem Robert Musils *Die Verwirrungen des Zöglings Törleß* (1906) und Hermann Hesses *Unterm Rad* (1906) oder auch *Demian* (1919) genannt.

Die Anfänge des Adoleszenzromans

Den Einzug in die Jugendliteratur fand der Adoleszenzroman allerdings erst in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts. Seinen Beginn findet diese Entwicklung jedoch schon in den 50er Jahren, als Jerome D. Salingers *Der Fänger im Roggen* erstmals in einer deutschen Auflage erschien. Laut Lange führte seine Rezeption „zu einer Rückbesinnung auf die deutschen Adoleszenzromane der Jahrhundertwende“ (Lange 2000c: 10). Als in den 1970er Jahren vermehrt deutsche Übersetzungen von Adoleszenzromanen aus den USA auf den Markt kamen, lag die Besonderheit darin, dass diese von Jugendbuchverlagen herausgegeben wurden. Lange folgert: „Durch diesen Schritt entwickelte sich der [...] ‚Adoleszenzroman‘ zu einem jugendliterarischen Genre“ (ebd.: 10f.). Und Grenz stellt fest, dass nun – im Gegensatz zum Adoleszenzroman der Jahrhundertwende – auch weibliche Protagonisten im Adoleszenzroman auftreten (Grenz 1990: 198). Als Gattungsbegriff findet der Adoleszenzroman laut Lange „erst seit Ende der 80er Jahre in den Forschungen zur Kinder- und Jugendliteratur Verwendung“ (Lange 2000c: 2).

Charakteristika des Adoleszenzromans

Während Seibert davon ausgeht, dass der Adoleszenzroman „die Grenzen des jugendliterarischen Systems [überschreitet]“ (Seibert 2005: 227) und somit nicht Gattung desselben sein kann, spricht Lange von einer Adaption des Adoleszenzromans innerhalb des jugendliterarischen Systems und für das jugendliterarische System (Lange 2000c: 10f.). Somit muss der jugendliterarische Adoleszenzroman auch nicht zwangsläufig das inhaltliche Charakteristikum der „Verweigerung des Eintritts in die Erwachsenenwelt“ beinhalten, das Seibert als unvereinbar mit „jeglicher Definition von Jugendliteratur [betrachtet], deren Gegenstand bei aller Problembeladenheit immer auch die Teilhabe an und Hinführung zur Erwachsenenwelt ist“ (ebd.: 227). Lange sieht neben den Adoleszenzromanen für Erwachsene auch solche für Jugendliche, die ihre eigenen Charakteristika besitzen, jedoch „nicht die realistische Härte der Romane für Erwachsene aufweisen, die die psychische Ver- und Zerstörung ihrer Protagonisten und ihr Scheitern in unverblümter Deutlichkeit und Härte schildern“ (Lange 2000c: 11).

Laut ihm ist das zentrale Thema des jugendliterarischen Adoleszenzromans jenes des Erwachsenwerdens und dieses kann auch, wie Seibert es von einem Adoleszenzroman fordert – zumindest zeitweilig – verweigert werden. Da der Adoleszenzroman inhaltlich ausschnittshaft ist, zeichnet er die Entwicklung seiner ProtagonistInnen nicht zu Ende. Diesbezüglich können lediglich Andeutungen gemacht werden. Gansel konstatiert: „[D]ie Protagonisten bleiben auf der Suche, eine Identitätsfindung im Sinne eines festen Wesenskerns muss nicht erfolgen und auch nicht angestrebt sein“ (Gansel 2000: 371). Kaulen sieht, „dass der Prozess der Identitätsfindung in der Regel keine positive und endgültige Lösung findet“ (Kaulen 1999: 7). Angemerkt sei in diesem Zusammenhang auch, dass Identitätsfindung und -bildung – und um jene geht es in Adoleszenzromanen vordergründig (Gansel 2000, Kaulen 1999, Lange 2000c, Seibert 2005) – ein lebenslanger Prozess ist und nicht auf die Adoleszenzzeit beschränkt bleibt, wenngleich die Identitätssuche in dieser Zeit eine besondere Qualität erreicht, da Jugendliche erstmals in der Lage sind sich auch aus der Sicht anderer wahrzunehmen (Wierth-Heining 2004: 22). Dennoch: Identität ist nicht stabil, sie muss ständig überprüft und weiterentwickelt werden. Und solche Weiterentwicklungen finden wie gesagt auch nach der Adoleszenz statt, zum Beispiel dann, wenn neue Rollen, wie jene als ArbeitnehmerIn¹³ oder (Groß-)Elternteil übernommen werden.

¹³ Da sich die Ausbildungsphase zunehmend verlängert, verschiebt sich der Antritt einer Erwerbstätigkeit (die den Lebensunterhalt sichert) immer weiter nach hinten.

Als thematische Charakteristika des Adoleszenzromans lassen sich – in Zusammenhang mit dem Überthema „Erwachsenwerden“ – folgende ausmachen:¹⁴

- die Ablösung von der Herkunftsfamilie
- die Entwicklung eines eigenen Wertesystems
- die ersten sexuellen Erfahrungen
- der Aufbau eigenständiger Sozialkontakte in der Peergroup
- die Übernahme einer neuen sozialen Rolle, wobei nochmals anzumerken ist, dass die Thematisierung der Übernahme einer neuen sozialen Rolle keineswegs damit gleichzusetzen ist, dass diese Übernahme auch angestrebt wird oder dass diese in jedem Fall glücken muss

Lange stellt fest, dass „die Themen Liebe, Partnerschaft, Sexualität, Eifersucht und die im Umfeld dieser Begriffe liegenden Phänomene¹⁵“ im Vordergrund der Adoleszenzromane stehen (Lange 2000c: 13). Laut ihm spielt die Thematisierung von Sozialkontakten in der Peergroup, wie Kaulen sie für zentral hält, nur eine untergeordnete Rolle. Ebenso sind die Themen Beruf, Arbeit, Arbeitslosigkeit, multikulturelle Gesellschaft, Geschwister, Mode, Religion und Sekten, Behinderung, Krankheit und Tod, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, Medien und Probleme der Mediengesellschaft nur randständig (ebd.: 14).

Einen Unterschied zur problemorientierten Literatur sieht Lange darin, dass im Adoleszenzroman nicht auf einige wenige Aspekte fokussiert, sondern „die Zeit der Adoleszenz möglichst umfassend [dargestellt wird]“ (ebd.: 6). Dabei betreiben Adoleszenzromane laut Ewers „nicht in erster Linie Ursachenforschung, sondern suchen das Lebensgefühl heutiger Jugendlicher zu erfassen“ (Ewers 1997: 12). Dem stimmt auch Scheiner zu, wenn er schreibt, dass Problemerkörterungen „der Darstellung von Entwicklungsprozessen oder von Initiationserfahrungen Jugendlicher untergeordnet [sind]“ (Scheiner 2000: 178). Kenntnisse über diese Vorgänge werden laut Grenz der Psychoanalyse und der (aktuellen) Adoleszenzforschung entnommen und nicht gesellschaftlichen Wertvorstellungen (Grenz 2000: 345). Darauf, dass dies zunehmend nicht mehr möglich ist, da diese nicht mehr eindeutig sind, weist unter anderem Beck in seiner Individualisierungsthese hin.¹⁶ Die Postmoderne zeichnet sich durch eine Pluralisierung von Wertvorstellungen und Lebensweisen aus. Das spiegelt sich auch in den Adoleszenzromanen wider, die „durch ihre Perspektivierung auf die psychische Innenwelt einer einzelnen (oder mehreren) Hauptfigur(en) der Tendenz zur

¹⁴ Ich zitiere hier Kaulen 1999:7, auf den sich auch Gansel 2000: 371 in seinen Ausführungen bezieht.

¹⁵ Hierunter fällt auch das Thema Schwangerschaft.

¹⁶ Vgl. Kapitel 1. (Post-)Moderne Jugendliteratur, Seite 9.

Pluralisierung jugendlicher Lebenswege ebenso Rechnung [tragen] wie der Notwendigkeit zum Selbstentwurf eines jeweils individuellen Lebensmusters“ (Kaulen 1999: 6). Dargestellt werden keine typisierten Figuren, sondern unverwechselbare Einzelpersonen in all ihrer Komplexität, Widersprüchlichkeit und Zerrissenheit. Erreicht wird dies mittels Techniken des psychologischen Erzählens, wie der personalen Ich-Erzählung, des inneren Monologs, der erlebten Rede, aber auch der Darstellung „von Traumsequenzen und anderen verschlüsselten Symbolwelten des Unbewussten“ (Kaulen 1999:7). Gansel weist außerdem darauf hin, dass das Wechselspiel von Außen- und Innenwelt, anders als in problemorientierten Texten, eine wesentliche Rolle im Adoleszenzroman spielt (Gansel 2000: 369).

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass der moderne jugendliterarische Adoleszenzroman in erster Linie durch die Darstellung der (nicht nur, aber vor allem) in der Adoleszenz als krisenhaft erfahrenen Identitätssuche und -findung gekennzeichnet ist, welche allenfalls zu einem vorläufigen Ende kommt. Dargestellt werden je individuelle ProtagonistInnen mit all ihren Widersprüchlichkeiten in einer Welt, die keine klaren Wertvorstellungen mehr kennt und Orientierung an Bestehendem somit stark erschwert. Alte Lebensentwürfe sind überkommen, neue stehen noch nicht zur Verfügung. Auf ihrer Identitätssuche werden die Adoleszenten in unterschiedlichen Beziehungsgeflechten gezeigt, die für die Ausbildung von Identität wesentlich sind, da diese nicht mit sich selbst ausgehandelt werden kann, sondern sich immer aus einem Wechselspiel von Selbst- und Fremdwahrnehmung speist.¹⁷ Aus erzähltechnischer Perspektive wird auf moderne Darstellungsformen zurückgegriffen, die aus der Erwachsenenliteratur bereits bekannt sind, wodurch sich eine Annäherung der Jugend- an die Erwachsenenliteratur ergibt.

Abschließend sei noch bemerkt, dass laut Lange „der weibliche Adoleszenzroman durchaus andere, eigenständige Definitionsmerkmale besitzt, die auf ‚zeitlosen‘ geschlechtsspezifischen Prinzipien beruhen“ (Lange 2000c: 5), was auch Urbanek (2006: 78ff.) so sieht. Da ich ebenfalls davon ausgehe, dass weibliche und männliche Adoleszenz unterschiedlichen Mustern folgen, die sich meines Erachtens in der Literatur widerspiegeln müssten, gehe ich in den folgenden beiden Kapiteln auf Ergebnisse weiblicher respektive männlicher Adoleszenzforschung ein.

¹⁷ Vergleiche hierzu beispielsweise das Identitätsmodell Meads (Richter 2002 73f.), wonach ein „I“ (Selbstwahrnehmung, eigene Wünsche) und ein „Me“ (Fremdwahrnehmung, Erwartungen der anderen) in Einklang gebracht werden müssen, oder Hurrelmann (1999: 74), nach dessen Ansicht Individuation (Aufbau einer individuellen Persönlichkeitsstruktur) und Integration (Anpassung an die gesellschaftlichen Werte, Normen, Verhaltensstandards) aufeinander zu beziehen und miteinander zu verbinden sind.

1.4.1 Weibliche Adoleszenz

In der von mir untersuchten Literatur zur weiblichen Adoleszenz lassen sich vor allem zwei Themenfelder ausmachen, in denen sich Abweichungen zu einem verallgemeinerten (männlichen) Entwicklungsverlauf zeigen. Dies ist zum einen der Themenbereich Arbeit, zum anderen jener der Ablösung. Die Erkenntnis, dass sich weibliche Berufsbiographien bereits im Stadium der Planung – erst recht im Zuge der konkreten Ausgestaltung – durch eine Doppelorientierung an Beruf einerseits und Familie andererseits auszeichnen, kann mittlerweile als bekannt vorausgesetzt werden. Dass einige WissenschaftlerInnen der Meinung sind, dass sich weibliche Adoleszenz gerade nicht durch die als „typisch“ bezeichneten Ablösungsprozesse insbesondere von den Eltern und hier wiederum vor allem von der Mutter auszeichnet, ist hingegen eine eher neue Erkenntnis. Auf beide Bereiche gehe ich im Folgenden kurz ein.

Berufliche Ausrichtung

Eine berufliche Identität zu entwickeln ist wesentlich für den Übergang vom Jugendlichen- zum Erwachsenenstatus. Dass hierbei weiblichen und männlichen Jugendlichen unterschiedliche Möglichkeiten der Realisierung begegnen, bemerken sowohl King und Flaake (2003), als auch Hagemann-White (2003). Hauptverantwortlich dafür ist die immer noch tief verankerte Einstellung, dass in unserer Gesellschaft primär Frauen für Kinderbetreuung und -erziehung zuständig sind. Da die Zukunftsentwürfe der meisten weiblichen Jugendlichen Kinder beinhalten, sind insbesondere sie mit der Vereinbarkeitsproblematik von Familie und Beruf konfrontiert. (King; Flaake 2003: 16; Hurrelmann 2004: 109f.) Hinzu kommt aus meiner Sicht, die Erfahrung vieler weiblicher Jugendlicher, dass Beziehungen nicht ewig halten und in den meisten Fällen Frauen dann – zumindest kurzfristig – zu Alleinerzieherinnen werden, was eine Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Kinderbetreuung zusätzlich erschwert. Mädchen wünschen sich zwar durchaus „frauenuntypische“ Berufe, realisieren diese jedoch in weiterer Folge nicht.

„Da weder Berufsberatung noch Alltagswelt die Mädchen auf eine eigenverantwortliche Gestaltung der Vereinbarkeitsleistung vorbereitet, müßten sie ein außerordentlich hohes Selbstvertrauen aufbringen, um zu meinen, daß ihnen diese Leistung auf noch nicht begangenen Wegen gelingen würde“ (Hagemann-White 2003: 73).

Es kann demnach von einer „indirekte[n] [...] Lenkung der Lebensperspektiven“ in Richtung Reproduktionsarbeit gesprochen werden, „wodurch sich traditionelle Muster der geschlechtlichen Arbeitsteilung reproduzieren.“ (King; Flaake 2003: 15)

Da Mädchen schon früh – zumindest unterbewusst – mit der Ausbalancierung von Vereinbarkeitsproblematiken beschäftigt sind und sich diesbezüglich nicht nur Gedanken um eine gesellschaftliche Anerkennung, sondern auch um eine finanzielle Absicherung machen müssen, stellt Hagemann-White folgerichtig die Frage, „ob es den gesellschaftlichen Schonraum einer Übergangszeit, einer Adoleszenz im sozialen Sinne für diese Entwicklungsaufgabe überhaupt gibt“ (Hagemann-White 2003: 70).

Der Ablösungsprozess

Eng mit der Frage der beruflichen Identität geht meines Erachtens auch jene nach den Ablösungsprozessen (vom Elternhaus) einher. Junge Mädchen lernen früh, dass sie nur in den seltensten Fällen unabhängig von (männlichen) anderen existieren (können) (Hagemann-White 2003: 71). Dass Mädchen in ihrer Adoleszenz nicht mit der als zentral für diese Phase betrachteten (inneren und äußeren) Ablösung beschäftigt sind, sondern vornehmlich mit der Neugestaltung von bestehenden Beziehungen, zeigen vor allem einige neuere Studien auf (Jansen; Jockenhövel-Poth 2003; Stern 2003; Hagemann-White 2003). Zurückzuführen sei dies vor allem darauf, dass „Mädchen dazu gedrängt werden, darauf zu achten, was andere von ihnen halten“ (Hagemann-White 2003: 71). Daraus folgt, dass sie besonderen Wert auf ihre sozialkommunikativen Fähigkeiten legen, denn „nur mit deren Hilfe können sie die sozialen Erwartungen erkennen, nach denen sie sich richten müssen, um zur Frau zu werden. Gefälligkeit und Beliebtheit sind daher ‚Leistungen‘, welche die adoleszente Ablösung vom Elternhaus ermöglichen“ (ebd.). Hagemann-White geht sogar so weit zu sagen, dass die Jugendphase für Mädchen keinen Zeitraum darstellt, in dem eine eigene Identität gefunden wird, sondern diese ganz im Gegenteil, verloren geht (ebd.: 80).

Stern stellte im Zuge einer Befragung von 23 Mädchen fest, dass sich weibliche Jugendliche auch dann als unabhängig verstehen, wenn sie sich als Teil eines Beziehungsgeflechts begreifen, welches sie gerade auch für ihre Unabhängigkeitsbestrebungen als elementar betrachten. Dieser scheinbare Widerspruch wird verständlich, wenn man einen Identitätsbegriff vertritt, wie jenen von Mead oder Hurrelmann¹⁸. Versteht man Identität als etwas, das nicht alleine ausgehandelt wird, sondern in Auseinandersetzung mit der Umwelt, ist ein Gegenüber

¹⁸ Vgl. Fußnote 17.

unablässig für deren Entwicklung: „Die Entdeckung der eigenen Identität heißt nicht, daß ich als isoliertes Wesen sie entschlüssele, sondern gemeint ist, daß ich sie durch den teils offen geführten, teils verinnerlichten Dialog mit anderen aushandele.“ (Taylor 1995: 57) Mädchen suchen insbesondere auch in ihrer Mutter, welche lange Zeit ihre primäre Bezugsperson ist, Bestätigung für ihre Identitätsentwicklung; das heißt, sie suchen nach Anerkennung ihres neuen „Ichs“, welches sich von jenem der Mutter unterscheidet. Dieser Prozess erlaubt es ihnen, nun auch ihre Mutter als eigenständige Persönlichkeiten zu erkennen, was wiederum zu einer Verbesserung der Beziehung führt: „Ablösung richtet sich also nicht gegen Bindung, sondern führt zur Fähigkeit, auf den anderen wieder neu einzugehen und Verbundenheit herzustellen“ (Stern 2003: 264).

1.4.1.1 Die Mutter-Tochter-Beziehung

Die Mutter stellt, wie schon im vorangegangenen Kapitel dargelegt, aufgrund ihrer gesellschaftlich verankerten Verantwortlichkeit für Betreuungs- und Erziehungsaufgaben meist die erste Bezugsperson des Kindes – gleich ob männlich oder weiblich – dar. Die Mutter-Tochter-Beziehung zeichnet sich jedoch im Gegensatz zur Mutter-Sohn-Beziehung durch die Gleichgeschlechtlichkeit der betroffenen Personen aus. Aus dieser Gleichgeschlechtlichkeit resultiert – besonders in der Adoleszenz – erhöhtes Konfliktpotential. Die Mutter ist dabei aus Sicht vieler TheoretikerInnen egal wie sie ihre Tochter erzieht, die Schuldige. Entweder wird sie – im Zuge der traditionellen Mütterbeschuldigung – dafür verantwortlich gemacht die Tochter nicht hinreichend auf eine von Männern dominierte Welt vorbereitet zu haben, sodass die Tochter „Probleme“ hat, sich den Ansprüchen der Gesellschaft zu fügen, oder es wird ihr – im Zuge der feministischen Mütterbeschuldigung – „ihre [der Tochter] Zurichtungsleistung für die Gesellschaft vorgeworfen“ (Netzer 1997: 10). Dabei wird leicht übersehen, dass Mütter oft gar nicht die Macht haben patriarchale Muster zu durchbrechen (ebd.: 14f.).

Für viele WissenschaftlerInnen stellt – wie ebenfalls schon berichtet – die Ablösung der Tochter von der Mutter die zentrale Aufgabe der Adoleszenz dar. Der Mutter wird dabei des Öfteren unterstellt, dass sie den Ablösungsprozessen der Töchter zuwiderläuft, sie in Abhängigkeit halten will (ebd.: 11). Das leuchtet zwar ein, wenn davon ausgegangen wird, dass Mutterschaft das primäre oder sogar einzige Identitätspotential für Frauen darstellt (Blank 1994: 212), allerdings ist davon auszugehen, dass dem in heutiger Zeit überwiegend nicht mehr so ist. Ganz im Gegenteil sehen sich Frauen gesellschaftlich damit konfrontiert, dass von ihnen eben nicht mehr nur Mutter- und Hausfrauendasein,

sondern auch Erwerbstätigkeit gefordert wird, sodass sie ihre Identität auch aus diesem Bereich speisen können.

Von einigen WissenschaftlerInnen wird die Ablösung von der Mutter lediglich als Abgrenzung verstanden und nicht als emotionale Abwendung, welche es der Tochter ermöglicht, sich als eigenständige, von der Mutter differente Person wahrzunehmen. Dass dieser Prozess besonders schwierig ist, kann darauf zurückgeführt werden, dass „bestehende Geschlechterstereotypen so rigide [sind], daß Unterschiede zwischen Frauen tendenziell nicht erkannt und damit Persönlichkeitsanteile nicht gelebt werden können“ (ebd.: 29). Gerade in Bezug auf eine Differenzierung wird jedoch auch teilweise die Meinung vertreten, dass die Gleichgeschlechtlichkeit von Mutter und Tochter einen Vorteil in sich birgt. Denn nach dieser Ansicht bietet erst gegenseitiges Verstehen die Basis für eine Differenzierung (Vgl. ebd.: 37f.).

In jedem Fall kann Differenzierung lediglich durch die Austragung von Konflikten erfolgen, welche allerdings nicht das Ziel einer Distanzierung beinhalten. Konflikte stellen „eine Art Beziehungsprobe dar, ob eigenes Wachstum in der Beziehung zur Mutter möglich ist“ (ebd.: 40). Wichtig für ein „Bestehen“ dieser Beziehungsprobe ist, dass die Mutter¹⁹ bereit ist ihrer Tochter einen gewissen Spielraum für deren Identitätsentwicklung zu gewähren. Beziehungen können erst dann eine neue Qualität erreichen, wenn die involvierten Personen einander gegenseitig als Subjekte wahrnehmen. So gesehen resultieren mutter-töchterliche Konflikte weder aus einer zu großen emotionalen Wichtigkeit für einander noch aus einer misslungenen Ablösung. Ihren Ursprung haben derartige Schwierigkeiten in der Unmöglichkeit einander als Subjekte anzuerkennen (ebd.: 50). Es gelingt weder der Tochter noch der Mutter die jeweils andere als eigenständige Persönlichkeit mit eigenen, von sich selbst unabhängigen Zielen anzuerkennen (ebd.: 46). Warum es schwer ist, die Subjektivität der Mutter anzuerkennen, kann unter anderem damit erklärt werden, dass ihr gesellschaftlich ein passiver Status zugeschrieben wird, wodurch sie zum Objekt wird. Dabei wird ihr von Seiten der Tochter – ohne jedoch die Begrenztheit der Möglichkeiten ihrer Mutter zu erkennen – mitunter vorgeworfen sich gegen das patriarchale System nicht (genügend) aufzulehnen und damit einhergehend auch ihr selbst Unterstützung in ihrer Individualisierung zu verwehren: „Für die Tochter [...] scheint die Aussicht, eine Frau in unserer Gesellschaft zu werden, oft so unattraktiv, daß sie einerseits die Mutter dafür beschuldigt, und andererseits hofft, wenn es ihr gelingt nicht wie die Mutter zu werden, dem Frauenschicksal zu entrinnen.“ (ebd.: 7)

¹⁹ und natürlich auch der Vater, insofern er im selben Haushalt lebt und/oder sich an der Erziehung der Tochter beteiligt.

Wenn die Tochter begreift, dass nicht die Mutter persönlich für dieses „Frauensicksal“ verantwortlich ist, sondern komplexe gesellschaftliche Prozesse dahinter stehen, wird es wichtig, aggressive Ablösungsprozesse von der Mutter abzuwehren, da „jeder Abgrenzungsschritt vom mütterlichen Selbst – ob der Verbundenheit der Tochter mit der Mutter – auch eine aggressive Attacke gegen das eigene, töchterliche Selbst bedeutet“ (Jansen; Jockenhövel-Poth 2003: 269).

Wie Mutter-Tochter-Beziehungen vor allem auch in Konfliktsituationen ausgestaltet sind, untersucht Netzer in ihrer Arbeit *Die Beziehung adoleszenter Töchter zu ihren Müttern*. Auffällig ist, dass die meisten Konflikte nicht direkt ausgetragen werden, sondern durch Rückzug in Verbindung mit Schweigen, Heimlichkeit und Lügen umgangen werden. Eine Ursache dafür kann in der gesellschaftlichen Unvereinbarkeit von expressiver Aggression und Weiblichkeit liegen. Eine andere Erklärung wäre die Angst davor die intensive, über viele Jahre bestehende und für die eigene Identitätsentwicklung oft unabdingbare Beziehung zur Mutter in ihrem Bestehen zu gefährden (Netzer: 85f.). Eine Antwort auf die Frage warum Töchter von ihren Müttern so oft und teilweise auch sehr stark verletzt werden, findet Netzer in der engen kindlichen Beziehung zur Mutter:

„Große Teile der töchterlichen Identität wurden mit der Mutter ausgehandelt. Das heißt, von der Mutter in der Identität anerkannt zu werden, hat eine besondere Bedeutung, sie kennt nämlich die Geschichte der Tochter und noch die meisten anderen Bezüge der Tochter. Sie kann somit einen Teil der Integrationsleistungen, die für die Herstellung und Entwicklung von Identität von Bedeutung sind, nachvollziehen und hat dies vor allem in früheren Jahren stellvertretend für die Tochter getan“ (ebd.: 80).

Zentrales Thema der meisten mutter-töchterlichen Auseinandersetzungen ist die gewünschte beziehungsweise gelebte Sexualität der Tochter, über welche die Mutter Kontrolle behalten will. Begründet kann dies einerseits damit werden, dass die Mutter ihre Tochter vor Gefahren in Zusammenhang mit weiblicher Sexualität schützen wollen, die diese ihrer Meinung nach nicht richtig einschätzen kann, sie selbst ob ihrer – teilweise persönlich gemachten – Erfahrungen jedoch schon (ebd.: 110). Andererseits kann die Tatsache, dass die Tochter sexuelle Beziehungen aufnimmt, auch (unbewusste) Ängste bei der Mutter dahingehend auslösen, in der Generationenfolge nun abgelöst zu werden. Vorstellbar ist natürlich auch eine Kombination der beiden Motive.

Literarisch bearbeitet werden Mutter-Tochter-Konflikte seit den 70er-Jahren des 20. Jahrhunderts. Davor galten sie als Tabu. Der (zumindest zeitweilige) Hass jugendlicher Protagonistinnen ihren Müttern gegenüber wird dabei teilweise ganz unverblümt zum

Ausdruck gebracht. Thematisiert wird unter anderem nicht nur ein Abhängigkeitsverhältnis der Tochter von der Mutter, sondern auch umgekehrt der Mutter von der Tochter. Diese Abhängigkeit wird von den Protagonistinnen oft als belastend erlebt und zwingt sie in eine Früherwachsenheit:

„Eigenverantwortliches Denken und Handeln wird den ‚erwachsenen‘ Jugendlichen von ihren Eltern nicht nur zugestanden, es wird sogar vorausgesetzt und oft durch das unbekümmerte, manchmal sogar verantwortungslose Verhalten der Eltern erzwungen. Man hat den Eindruck, als ob in postmodernen Familien ein neuer, familiärer Rollentausch stattgefunden hat: Zwischen ‚jugendlichen‘ Müttern und ‚erwachsenen‘ Töchtern. Denn im gleichen Maß, wie sich die Mütter aus familiären Rollenzwängen befreien, und ihre eigenen Freiräume zwecks Selbstverwirklichung ausweiten, belasten sie die Töchter, die nun die konventionelle Rolle der Frau wie in einer traditionell strukturierten Familie übernehmen“ (Daubert 1994, S. 56).

1.4.2 Männliche Adoleszenz

Wenn es um männliche Adoleszenz geht, werden in der Forschung vor allem Fragen der Sexualentwicklung beleuchtet. In der von mir konsultierten Literatur werden darüber hinaus unter anderem auch die Themenbereiche „Männerfreundschaften“ und „Familienbeziehungen“ genauer betrachtet.

Was die innerfamiliären Beziehungen betrifft, so zeichnen sich diese meist durch eine Verbesserung oder Intensivierung des Vater-Sohn-Verhältnisses ab der Pubertät²⁰ aus. Gemeinsame Aktivitäten im sportlichen und/oder handwerklichen Bereich nehmen dabei den größten Raum ein: „Zwischen Vater und Sohn scheinen das Sich-miteinander-Messen und die körperliche Stärke eine große Rolle zu spielen“ (Flaake 2005: 107). Gespräche zwischen den beiden scheinen hingegen seltener zu sein, erst recht wenn es um emotionale Themen wie etwa Liebeskummer geht. In diesem Fall wird bevorzugt weiterhin die Mutter aufgesucht, um bei ihr Verständnis und Einfühlungsvermögen zu finden. Auch körperliche Nähe und Zärtlichkeit finden zwischen Vater und Sohn nur oberflächlich – etwa durch ein Auf-die-Schulter-klopfen – , oder im Zuge sportlicher Aktivitäten statt. Dass es Vater und Sohn (auch unabhängig voneinander) schwer fällt über dieses Thema auch nur zu sprechen, hat vermutlich mit der In-Bezug-Setzung zur Homoerotik zu tun. Da der Vater dem Sohn als Identifikationsfigur dient, wenn es um die Ausgestaltung seiner Vorstellungen von Männlichkeit geht, können solche Muster über Generationen von Vater zu Sohn weitergegeben werden. Ist es nicht möglich Emotionalität und Zärtlichkeit in das

²⁰ Unter Pubertät verstehe ich den biologischen Prozess der körperlichen Veränderungen im Zuge der sexuellen Reifung und unter Adoleszenz „die psychische Anpassung an diese Entwicklungsphase“ (Jansen/Jackenhövel-Poth 2003: 269 f.).

Selbstbild als Mann zu integrieren, müssen diese Seiten vom Selbst abgespalten und – da sie in der Beziehung zur Mutter sehr wohl erlebt wurden – möglicherweise in Beziehungen zu anderen Frauen gelebt werden:

„Nahe gelegt wird so eine Fortsetzung der Polaritäten in den Geschlechterbildern: Männer stehen dann weiterhin für Autonomie und eine Selbstdarstellung, in der Unsicherheiten, Schwächen, Hilflosigkeit, Abhängigkeitswünsche und als schmerzlich Erlebtes keinen Raum haben, Frauen für emotionale Nähe, in der diese Seiten des Selbsterlebens untergebracht werden können“ (ebd.: 118).

Wenn sich Eltern ausschließlich als Mutter und/oder Vater ihres Sohnes verstehen und ihre Identität nicht aus weiteren Bereichen speisen können, fällt es oft schwer Ablösungsprozesse zuzulassen. Anhand von Interviews mit Vätern, Müttern und Söhnen mehrerer Familien stellt Flaake fest, dass Väter mit Beginn der Pubertät ihres Sohnes verstärkt ihre eigene Pubertät und jetzige Lebenssituation vergleichend reflektieren, wobei ihnen durch die potentiellen Möglichkeiten des Sohnes auch oder vor allem in Bezug auf die Aufnahme von sexuellen Beziehungen zu jungen Frauen ihre eigene diesbezügliche Begrenztheit bewusst wird. Wenn Väter im Zuge dessen ihre eigenen Wünsche und Vorstellungen zu stark auf den Sohn projizieren, stimmt das Bild, das der Vater vom Sohn hat mit jenem, das der Sohn selbst von sich hat, mitunter überhaupt nicht mehr überein. Und auch die Mutter hat oft, ebenfalls vor allem in Bezug auf die (gelebte) Sexualität, falsche Vorstellungen von ihrem Sohn. Die Diskrepanzen in den unterschiedlichen Vorstellungen bezüglich der Sexualität des Sohnes haben oftmals ihren Ursprung darin, dass der Sohn diesen Erfahrungsbereich von seinen Eltern klar abgrenzt und im Verborgenen hält (Flaake 2005: 115).

Was die tatsächliche Ausgestaltung sexueller Beziehungen männlicher Adoleszenter betrifft, konnte festgestellt werden, dass Jungen im Vergleich zu Mädchen, welche sich zunehmend selbstbewusst geben, verunsichert wirken. Sie lassen sich meist Zeit bei ihren sexuellen Erfahrungen, erleben ihr „erstes Mal“ in der Mehrheit sowohl physisch als auch emotional positiv. Trotzdem spielen im Vorfeld Ängste bezüglich eines persönlichen körperlichen Versagens, aber auch in Bezug auf die Frage, ob sie in der Lage sind, dieses Erlebnis auch für ihre Freundin positiv zu gestalten – etwa ihr nicht weh zu tun –, eine große Rolle (Stich 2005: 166). Probleme in der sexuellen Entwicklung können auftauchen, wenn männliche Adoleszente in ihrer Kindheit unerwünschten Zärtlichkeiten seitens weiblicher Bezugspersonen wehrlos ausgesetzt waren, sodass Nähe auch in der Adoleszenz nur schwer zugelassen werden kann. Negativen Einfluss können außerdem der eigenen Peergroup entspringen:

„So sind diejenigen [Jungen; Anm. C. P.], die einen prekären Status unter ihren peers haben, versucht, Gruppennormen auch dann zu erfüllen, wenn sie spüren, dass es

ihnen nicht gut tut. Gerade bei der Aufnahme des partnerorientierten Sexuallebens ist die Gefahr groß, dass ‚mithalten zu können‘, den sozialen Status unter den peers nicht zu gefährden, beziehungsweise einen schlechten Status zu verbessern, das Hauptmotiv ist“ (ebd.: 174).

Auf den Umgang des männlichen Adoleszenten mit seiner Freundin – auch in sexuellen Belangen – haben die Eltern eine große Vorbildwirkung. Erlebt er im familialen Umfeld eine egalitäre Partnerbeziehung und wird er in familieninterne Aushandlungsprozesse – zum Beispiel um die Aufgabenteilung im Haushalt – mit einbezogen, ist die Wahrscheinlichkeit höher, dass auch er eine egalitäre Partnerschaftsbeziehung anstrebt. Hingewiesen sei an dieser Stelle auf den Einfluss sozioökonomischer Faktoren auf die Vorstellungen davon, wie Familie und (Geschlechter-)Rollenverteilung auszusehen hat. In sozioökonomisch schlechter gestellten Familien sind nicht selten autoritäre Kommunikationsstrukturen, traditionelle Männlichkeitsbilder und eine Abwertung des Weiblichen anzutreffen (ebd.: 179).

Wenn es um das Erleben des ersten Geschlechtsverkehrs geht, können zwei Muster festgestellt werden, nach denen dieser abläuft. Entweder findet er im Zuge eines „gemeinsamen Erkundens“ statt, in diesem Fall ist die Partnerin meist gleich alt oder jünger, die Beziehung besteht schon über längere Zeit und die Initiative geht von beiden gemeinsam aus, oder der männliche Jugendliche wird von einer älteren Frau verführt, zu der davor kaum oder nur loser Kontakt bestand. In jedem Fall wird der sexuelle Akt mehrheitlich als Widerfahrnis beschrieben, das „passiert“ ist. Verantwortlich gemacht werden dafür die Umstände wie etwa gemeinsames Übernachten (Helfferich 2005: 198).

Jungenfreundschaften

Was Jungenfreundschaften betrifft, so unterscheiden sich diese in ihrer Ausgestaltung von Mädchenfreundschaften in einigen Bereichen. Sie zeichnen sich häufig durch eine höhere Stabilität aus und nehmen einen wichtigen Stellenwert ein. Das spiegelt sich auch darin, dass sich Jungen, wenn sie in einen (unlösbaren) Konflikt zwischen Paarbeziehung und Freunden geraten, vor allem in einem jüngeren Lebensalter den Freundschaftsbeziehungen den Vorrang geben. „Vor allem Jungen, die viel Zeit in einer rein männlichen Clique verbringen, erleben ihre männlichen Freunde und ihre Paarbeziehung als zwei völlig getrennte Welten“ (Stich 2005: 175). Mädchen hingegen integrieren ihre Partner meist in bestehende Freundschaftsbeziehungen und tauschen sich mit ihren Freundinnen auch über Erlebnisse und Probleme mit ihrem Freund aus. Intimität wird zwischen Jungen vornehmlich durch gemeinsame Aktivitäten ausgedrückt

und nicht durch Gespräche. Dieses Muster findet sich auch schon in der Vater-Sohn-Beziehung und findet in den Jungenfreundschaften ihre Fortsetzung. Die Fähigkeit in Gesprächen Gefühle auszudrücken und diese auch zu führen, lernen männliche Jugendliche oft erst in ihren partnerschaftlichen Beziehungen (Seiffge-Krenke; Seiffge 2005: 270ff.). Gekennzeichnet sind Jungenfreundschaften weiters durch häufige, teils auch mit Aggressionen verbundene Auseinandersetzungen, die meist jedoch nicht zum Abbruch der Freundschaftsbeziehung führen, sondern im Gegenteil schnell wieder geklärt sind und die Freundschaft nicht länger belasten. Diese Art der Konfliktbewältigung kann als weniger selbstschädigend bezeichnet werden, als jene von weiblichen Jugendlichen, die sich noch lange nach der eigentlichen Auseinandersetzung mit dem Vorfall beschäftigen und Freundschaftsbeziehungen schneller in Frage stellen (ebd.: 275f.).

Schließlich sei noch angemerkt, dass die meisten WissenschaftlerInnen darauf hinweisen, dass es männlichen Adoleszenten zunehmend an Vorbildern für die Ausgestaltung ihrer Männlichkeit fehlt:

„Nachdem traditionelle Lösungen überwiegend nicht mehr tragfähig sind, stellt sich für junge Männer in diesem Zusammenhang generell die Aufgabe, modernere ‚eigene‘ Lösungen zu generieren. Ob ein männlicher Jugendlicher dafür ausreichend Ressourcen zur Verfügung hat oder nicht, wird zu einer entscheidenden Adoleszenzfrage“ (Winter; Neubauer 2005: 223).

1.5. Zusammenfassung

In den vorhergehenden Kapiteln habe ich versucht das Feld abzustecken, in dem sich die für die Analyse ausgewählten Bücher aller Wahrscheinlichkeit nach bewegen. Dies sollte einerseits dazu dienen ein Gefühl dafür zu bekommen was von den Texten erwartet werden kann, andererseits aber natürlich auch dazu, Abweichungen klarer festmachen zu können.

Im Folgenden gebe ich aus diesem Grund nochmals einen zusammenfassenden Überblick.

Während die Jugendliteratur in ihren Anfängen (ab dem 18. Jahrhundert) vor allem erzieherische Funktion hatte, schaffte die Jugendliteratur der 1950er- und 1960er Jahre einen „Schonraum“ für Jugendliche abseits gesellschaftlicher Probleme und damit auch gesellschaftlicher Realität. Als dieser Umstand – die Realitätsabgewandtheit der Jugendliteratur – in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts

zunehmend kritisiert wurde, entwickelte sich die moderne und später postmoderne Jugendliteratur heraus, welche vor allem realistisch sein sollte.

Zunächst verfolgte man in erster Linie das Ziel mittels Literatur ein politisches und gesellschaftskritisches Bewusstsein zu schaffen und setzte insbesondere auf Formen der Dokumentarliteratur. Literatur sollte vorrangig über soziale und politische Zu- und Missstände informieren, diese analysieren, erklären und deren Ursachen erforschen. Um diese Prämisse umsetzen zu können, wurde auf AutorInnenebene im Vorfeld der Texterstellung verstärkt auf Recherche gesetzt. Um nicht nur thematisch authentisch zu sein, sondern auch auf sprachlicher Ebene, fand die Jugendsprache Eingang in die Jugendliteratur.

Aufgrund der immer weiter voranschreitenden Individualisierung und der damit einhergehenden Pluralisierung von Lebensformen rückte in der Moderne, verstärkt jedoch in der Postmoderne, das Individuum in den Mittelpunkt des (literarischen) Interesses. Das Innenleben literarischer Figuren wurde zunehmend interessant. Zwar ging es immer noch um die Darstellung von gesellschaftlicher Realität und der in ihr auftretenden Probleme sowie (vor allem in der Moderne) teilweise auch ihrer Lösung, allerdings änderte sich die Perspektive aus der diese geschildert wurden. Mit der Verlagerung der Perspektive ins Innere der Figuren entfiel gleichzeitig die äußere Wertungsinstanz, das heißt es wurde zum einen von Sympathie lenkung der RezipientInnen abgesehen, zum anderen wurde eine neutrale, nicht-pädagogische Erzählhaltung eingenommen. Außerdem wurden Probleme nicht mehr typisiert dargestellt, sondern als je individuell erlebt. Dies spiegelt sich vor allem im psychologischen Jugendroman wider, im Zuge dessen auch das Unterbewusste in den Vordergrund rückte. Erzähltechnisch setzt der psychologische Jugendroman auf Ich-Erzählung, inneren Monolog, erlebte Rede, Bewusstseinsstrom, und teilweise auch multiperspektivisches Erzählen.

Individuell blieben die literarischen Auseinandersetzungen auch in der Postmoderne. Hinzu kam jedoch noch eine, schon in der Moderne in ihren Ansätzen vorhandene Orientierungslosigkeit. Diese wurde bedingt durch die Auflösung allgemeingültiger Normen und Werte im Zuge der Individualisierung. Im Zentrum der (Jugend-)Literatur stand somit nunmehr der (jugendliche) Mensch auf der Suche nach seinem „Ich“ und dem Versuch einer Stabilisierung seiner Identität. Ein Umstand, der vor allem für den Adoleszenzroman gattungsbildend ist. Der Adoleszenzroman, der wie sein Name schon sagt die Adoleszenz der Protagonistin/des Protagonisten erfassen soll, ist

inhaltlich ausschnittshaft. Er bietet seinen RezipientInnen allenfalls vorübergehende Lösungen an und kann auch das Scheitern des Protagonisten oder der Protagonistin nachzeichnen.

Erzähltechnisch wird in der Postmoderne nicht nur der offene und/oder ambivalente Schluss wichtig, auch das multiperspektivische Erzählen gewinnt zunehmend an Bedeutung.

Ganz allgemein kann gesagt werden, dass sich (post-)moderne Jugendliteratur an den Erzählmitteln der Erwachsenenliteratur orientiert. Das heißt, dass sich neben den schon dargelegten Gestaltungsmitteln auch der schnelle Wechsel von Tempusformen, zeitdehnendes Erzählen, chronologische Brüche und der Wechsel von Außen- und Innenwelt wiederfinden. All dies hat zur Folge, dass die RezipientInnen den Leseakt nicht mehr weitestgehend passiv vollziehen können, sondern selbst aktiv werden müssen, um Leerstellen zu füllen und den Text mit zu konstituieren.

Was die Figurenzeichnung angeht, werden die ProtagonistInnen im Laufe der Zeit immer individueller gezeichnet. Das heißt, sie werden in ihrer vollen Komplexität, Widersprüchlichkeit und Zerrissenheit dargestellt. Außerdem entwickeln sich die Figuren von anfangs starken, emanzipierten, sehr selbstbewußten zu introvertierten, nachdenklichen, früherwachsenen, für andere – auch ihre Eltern – Verantwortung übernehmende Charaktere.

Während der realistische, der psychologische und der Adoleszenzroman Erscheinungen der modernen Jugendliteratur sind, reicht das Mädchenbuch bis in die traditionelle Jugendliteratur zurück. Es durchläuft alle soeben dargelegten Entwicklungen, zeichnet sich – laut Grenz – jedoch durch die Adressierung an Mädchen aus. Da postmoderne Texte ihrer Meinung nach jedoch von einer Adressierung an eine spezielle Leserschaft absehen und für jedermann, egal ob weiblich oder männlich, Kind, Jugendliche/Jugendlicher oder Erwachsene/Erwachsener interessant und lesbar sind, kommt sie zu dem Schluss, dass es in der *hohen* Literatur keine spezielle Mädchenliteratur mehr geben kann. Diese Meinung teile ich nicht und verstehe unter (post-)moderner Mädchenliteratur daher auch keine an Mädchen adressierte, sondern eine aus weiblicher Perspektive geschilderte Literatur.

2. Teenagerschwangerschaften empirisch betrachtet

In den folgenden Kapiteln sollen Ergebnisse empirischer Forschung zum Thema Teenagerschwangerschaft beziehungsweise Schwanger- und Elternschaft junger Frauen zusammengetragen werden, um einen Überblick über die Vielschichtigkeit und Komplexität dieses in den Jugendbüchern zu untersuchenden Themas zu gewinnen. Vorweg sei noch anzumerken, dass deutschsprachige Forschungsarbeiten zu diesem Thema eher spärlich gesät sind, vor allem Arbeiten unter soziologischem Gesichtspunkt tauchen erst in jüngeren Jahren auf und dann fast ausschließlich als Diplomarbeitsthemen. Positiv hervorheben möchte ich in diesem Zuge eine empirische Studie des BzgA²¹ aus Deutschland, welche junge Schwangere über einen Zeitraum von vier Jahren begleitet haben – also auch über den Geburtstermin hinaus – und sogar mit den (sozialen) Vätern, sofern das möglich war, Interviews geführt hat. Es ist also eine der wenigen Studien, die auch die männliche Perspektive mit einbeziehen. Englischsprachige Literatur, insbesondere aus dem us-amerikanischen Raum, findet sich zwar in großen Mengen, sie wird hier jedoch nur am Rande erwähnt, da die soziokulturellen Rahmenbedingungen nicht jenen deutschsprachiger Länder entsprechen.²²

2.1 Wer sind die jugendlichen Schwangeren/Mütter?

In der Forschungsliteratur herrscht Uneinigkeit darüber, wer als jugendliche Schwangere/Mutter zu verstehen ist. In den meisten Studien wird die Altersgrenze mit dem Minderjährigkeitsbegriff verbunden. Dieser kann zwar länderspezifisch variieren, ist jedoch meist mit 18 beziehungsweise 19 Jahren festgelegt. Eine neuere Studie der BzgA bezog Frauen bis zum Ende des 21. Lebensjahres in ihre Untersuchung mit ein. Meines Erachtens macht das auch Sinn, wenn man davon ausgeht, dass der Eintritt in

²¹ Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung in Deutschland wurde 1967 gegründet und verfolgt seitdem „das Ziel, Gesundheitsrisiken vorzubeugen und gesundheitsfördernde Lebensweisen zu unterstützen“ (<http://www.bzga.de/?uid=8ce7254d6c39a981aaa18a4c69a6afc9&id=profil>; am 15.11.2007).

²² Natürlich differieren die soziokulturellen Rahmenbedingungen auch zwischen deutschsprachigen Ländern, allerdings nicht in einem solch starken Ausmaß. Abgesehen davon sind österreichspezifische Studien zum Thema Teenagerschwangerschaften nur ganz vereinzelt zu finden, sodass das Hinzunehmen deutscher und schweizer Literatur auch aus diesem Grund unablässig war.

die Erwerbstätigkeit heutzutage aufgrund von schulischer Aus- und Weiterbildung zu einem immer späteren Zeitpunkt erfolgt, dieser Übergang jedoch als entscheidend für den Übertritt in den Erwachsenenstatus gilt. Eine Untergrenze bezüglich des Alters gibt es zwar de facto nicht, es wird jedoch in keiner mir zur Verfügung stehenden Studie eine Jugendliche unter 14 Jahren miteinbezogen. Im Schnitt sind die Mädchen zwischen 16 und 19 Jahre alt.

In der Forschungsliteratur wird einheitlich darüber berichtet, dass Elternschaft bei Jugendlichen seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts rückläufig ist. Pietschnig weist in ihrer Studie *Minderjährig und Mutter – ungeplant, unbewusst oder doch gewollt?* den Anteil der Geburten Minderjähriger²³ für das Jahr 2000 mit 2,1% an der Gesamtzahl an Lebendgeburten aus und bezeichnet diesen als seit 1998 weitgehend stabil (Pietschnig 2003: 17 ff.). Sieht man sich aktuellere Statistiken zu Geburten in Österreich an, wie jene, die nachfolgend abgebildet ist, ergibt sich ein anderes Bild.

Lebendgeborene seit 2001 nach Altersgruppen der Mutter und Bundesland										
Jahr	Ins- gesamt	Alter der Mutter								
		unter 15 Jahre	15 bis unter 20 Jahre	20 bis unter 25 Jahre	25 bis unter 30 Jahre	30 bis unter 35 Jahre	35 bis unter 40 Jahre	40 bis unter 45 Jahre	45 Jahre und älter	durch- schnittliches Alter
Österreich										
2001	75.458	9	3.245	14.181	25.009	22.379	8.972	1.591	72	29,2
2002	78.389	12	3.244	14.631	25.148	23.508	10.017	1.767	72	29,3
2003	76.944	16	3.090	14.178	24.091	22.971	10.585	1.941	72	29,4
2004	78.968	17	3.234	14.851	24.183	23.341	11.282	1.994	68	29,5
2005	78.190	3	3.059	14.395	23.804	23.271	11.414	2.149	95	29,6
2006	77.914	18	2.874	13.958	23.635	23.357	11.810	2.364	100	29,7
2007	76.250	6	2.717	13.209	23.409	22.806	11.806	2.384	113	29,8

Abbildung 1: Lebendgeburten in Österreich seit 2001

Quelle: Statistik Austria²⁴

Obwohl der Anteil junger Frauen, die zwischen 15 und 20 Jahren ein Kind geboren haben, seit 2001 kontinuierlich leicht gesunken ist und die Anzahl jener Frauen, die unter 15 Jahren gebären von Jahr zu Jahr sehr unterschiedlich ist, lässt sich feststellen, dass der Anteil der beiden Gruppen zusammengefasst an der jeweiligen Gesamtlebendgeburtenzahl durchschnittlich bei 3,97 % liegt. Was weiters auffällt, ist der Rückgang von Geburten der Altersgruppen „20 bis unter 25 Jahre“ und „25 bis unter 30 Jahre“, wobei die Geburtenrate in diesen Altersgruppen stärker sinkt als jene

²³ Als minderjährig sind alle Personen unter 19 Jahren zu verstehen.

²⁴

der unter 15 bis 19-jährigen Frauen.²⁵ Zugespitzt kann gesagt werden, dass sich ein Trend einerseits hin zur frühen Mutterschaft (unter 20 Jahren) und andererseits hin zur eher späten Mutterschaft (35 Jahre und älter) abzeichnet.

Bislang war nur von jugendlichen Schwangeren die Rede, die sich für die Austragung der Schwangerschaft entschieden haben. Bezieht man die jugendlichen Schwangeren mit ein, welche sich zu einem Schwangerschaftsabbruch entschlossen haben, steigt die Zahl von Teenagerschwangerschaften nochmals (Herrmann 1982: 480). Da es für Österreich jedoch keine Meldepflicht für Schwangerschaftsabbrüche gibt, stehen auch keine diesbezüglichen Statistiken zur Verfügung.

Besonders in älterer Literatur, welche sich in ihren Aussagen/Voruntersuchungen vornehmlich auf us-amerikanische Literatur stützt, wird Teenagerschwangerschaft und -elternschaft als schichtspezifisches Phänomen, oder besser gesagt „Problem“ bezeichnet. Dass dem – zumindest heutzutage – nicht mehr so ist, stellt unter anderem Nöstlinger schon 1988 in ihrer Dissertation *Schwangerschaft in der Adoleszenz* fest. Für die steigende Anzahl jugendlicher Schwangerschaften macht sie „Jugendarbeitslosigkeit, Perspektivenlosigkeit und geringere Aufstiegschancen insbesondere für weibliche Teenager“ (Nöstlinger 1988: 121) aus, und diese seien zunehmend schichtunabhängig. Als schichtunabhängig kann auch ein „instabiles Elternhaus“ gelten, welches Osthoff in seiner Untersuchung *Schwanger werd' ich nicht alleine... Eine Analyse der Entstehungsbedingungen ungeplanter Schwangerschaften im Jugendalter* als verbindendes Charakteristikum seiner Untersuchungsgruppe beschreibt (Osthoff 1995: 7).

Während sich die Gruppe der jugendlichen Schwangeren gesamt gesehen als sehr heterogen erweist, gibt es doch einen Punkt, in dem sich jene, die die Schwangerschaft austragen, von jenen, die sie abbrechen, recht deutlich unterscheiden: die Erwerbstätigkeit. Während die erste Gruppe überwiegend aus Lehrlingen beziehungsweise Arbeitslosen besteht, sind in der zweiten Gruppe vornehmlich Schülerinnen und Studentinnen zu finden. (Nöstlinger 1988: 190; Osthoff 1995: 56).

In der Öffentlichkeit kann von einer Tabuisierung des Themas jugendlicher Schwanger- und Elternschaft gesprochen werden (Osthoff 1999: 7). Eine Erfahrung (die viele

²⁵ Der Anteil der von 20 bis 29-jährigen Frauen zur Welt gebrachten Kinder an der Gesamtlebendgeburtenzahl sinkt von 51,94% im Jahr 2001 auf 48,02% im Jahr 2007. Der Anteil der von unter 15 bis 19-jährigen Frauen zur Welt gebrachten Kinder an der Gesamtlebendgeburtenzahl sinkt von 4,31% im Jahr 2001 auf 3,57% im Jahr 2007.

jugendliche Mädchen teilen) wird diskursiv nicht zugänglich gemacht, sodass diese Mädchen ihre Situation als Einzelschicksal begreifen und sich für ihren „Fehltritt“, denn als solcher wird eine Teenagerschwangerschaft in der Gesellschaft angesehen (Mairhofer 1998: 14), allein verantwortlich fühlen. Damit einher geht weiters ein Gefühl der Isolation, denn solange jugendliche Mütter nicht oder höchstens als tunlichst zu vermeidendes Beispiel in öffentlichen Diskursen auftauchen, werden sie nicht als eigenständige Personengruppe mit eigenen Problemen, Sorgen und Bedürfnissen anerkannt. Das wiederum erschwert den Identitätsfindungsprozess, in dem sich die jugendlichen Mütter gerade erst befinden.

2.2 Warum werden Jugendliche schwanger?

Angesichts relativ sicherer Kontrazeptiva, welche nicht allzu schwer zugänglich sind – jedenfalls Bedarf der Erwerb von Kondomen nicht einmal einer ärztlichen Konsultation –, stellt sich die Frage, warum Jugendliche überhaupt schwanger werden.

Als naheliegendste Antwort bietet sich an, dass die Schwangerschaft geplant ist, etwa um den Partner an sich zu binden oder weil ein beiderseitiger oder einseitiger Wunsch danach besteht. Da dies allerdings nur ein verschwindend geringer Anteil ist, erscheint es nötig einen genaueren Blick auf das Verhütungsverhalten Jugendlicher zu werfen.

Die Verhütungsfrage

In diversen Studien wird hervorgehoben, dass das Verhütungsverhalten vor allem beim ersten Geschlechtsverkehr sehr nachlässig ist (Friedrich; Rembert 2005: 63; Hermann 1982: 478; Pietschnig 2003: 63ff.). Gründe dafür sind das nicht geplante Zustandekommen des ersten Geschlechtsverkehrs, der Glaube daran, dass (beim ersten Mal) schon nichts passiert oder mangelnde Kommunikation zwischen den Partnern, was unter anderem heißt, dass sich in Bezug auf Verhütung jeder auf den jeweils anderen verlässt. Jungen verlassen sich dabei eher auf ihre Partnerinnen, als umgekehrt. Die Verantwortung für Verhütung wird fast ausschließlich den Mädchen übertragen (Friedrich; Rembert 2005: 67; Osthoff 1999:7; Pietschnig 2003: 85).

„Akzeptieren die Mädchen ihre (alleinige) Verantwortung für die Prävention und wollen sie Verhütung praktizieren, stoßen sie zum Teil auf heftigen Widerstand ihrer Sexualpartner. Sie müssen in diesem Fall viel Energie aufwenden sowie Konsequenz und Durchsetzungsvermögen beweisen, um Verhütung zu erreichen“ (Friedrich; Rembert 2005: 67).

Kommunikation über Kontrazeptionsverhalten wird weiters durch eine romantische Vorstellung von Sexualität erschwert beziehungsweise sogar unterbunden, wonach diese frei und spontan sein soll – eine Planung derselben läuft dieser folglich zuwider (ebd.: 71).

Als Voraussetzung für einen verantwortungsvollen Umgang mit Sexualität ist es außerdem wichtig „[d]ie eigenen Körperreaktionen und Wünsche wahrzunehmen und diese zu artikulieren“ (Osthoff 1995: 14), was nur selten von Beginn der Aufnahme sexueller Aktivitäten an der Fall ist. Dabei kommt es nicht selten vor, dass gleich der erste Geschlechtsverkehr zur Schwangerschaft führt.

Gründe für inkonsequentes Verhütungsverhalten

Neben all diesen direkt mit mangelnder beziehungsweise gänzlich fehlender Verhütung in Beziehung zu bringenden Gründen für eine ungeplante Schwangerschaft stehen eine Reihe von unbewussten Motiven, die für einen Schwangerschaftswunsch und in der Folge gegen ein konsequentes Kontrazeptionsverhalten sprechen. Unzulängliches Verhütungsverhalten kann somit nicht ausschließlich auf die den Jugendlichen oftmals unterstellte Sorglosigkeit geschoben werden.

Eine ungeplante Schwangerschaft kann in vielen Fällen als Konfliktlösungsversuch unbefriedigender Lebenssituationen verstanden werden (Drabek 2000; Feddersen 1999; Hartle 1999; Hermann 1982; Korak 1994; Merz 1979; Osthoff 1994; Nöstlinger 1988; Pietschnig 2003).²⁶ Als solche gelten

²⁶ Pietschnig verweist als einzige der AutorInnen darauf, dass auch männliche Jugendliche einen unbewussten Kinderwunsch haben können. Sie führt als einzige „Problemlage“, die mittels einer Schwangerschaft gelöst oder zumindest bearbeitet werden soll, allerdings lediglich Unsicherheiten in Bezug auf die eigene – also männliche – Geschlechtszugehörigkeit an (Pietschnig 2003: 86). Meines Erachtens kann ein unbewusster Kinderwunsch bei männlichen Jugendlichen prinzipiell aus genau denselben Krisensituationen entspringen, wie bei weiblichen Jugendlichen. Es ist allerdings zu fragen, ob eine Schwangerschaft männlichen Jugendlichen dieselben Chancen zu einer (erfolgreichen) Konfliktbearbeitung bietet wie weiblichen. Hierbei sei vor allem auf die Perspektivenlosigkeit in Bezug auf eine Erwerbstätigkeit hingewiesen, da Männer ihre Identität in einem ungleich höheren Maß aus ihrer Erwerbstätigkeit speisen. Erst über sie wird es möglich auch die Rolle des Ehemannes und Vaters zu übernehmen. Jedenfalls gilt die Fähigkeit eine Familie auch finanziell erhalten zu können gesellschaftlich als Grundvoraussetzung eine solche zu gründen. Frauen hingegen „müssen“ nicht arbeiten, sie können ihre Identität (jedenfalls aus Sicht der Gesellschaft) auch ausschließlich über Mutterschaft erschließen. Ein Mann, der „nur“ Hausmann und Vater ist, wird nicht dieselbe gesellschaftliche Anerkennung gewinnen, wie eine Frau, die lediglich Hausfrau und Mutter ist. Auch wenn sich die Rollenbilder allmählich zu wandeln beginnen.

- *Perspektivenlosigkeit in Bezug auf eine Erwerbstätigkeit:*
Sowohl die Aussicht angesichts einer prekären Arbeitsmarktlage, insbesondere für Jugendliche, gar nicht erst Zugang zur Erwerbstätigkeit (und somit auch nicht zum Erwachsenenstatus) zu erlangen, als auch die bestehenden Arbeitsverhältnisse können als unbefriedigend oder sogar aussichtslos erlebt werden (Janig; Wang 1993: 422; Korak 1994:61; Maierhofer 1998: 27 f.; Nöstlinger 1988: 132; Pietschnig 2003: 83/208). Mutterschaft wird als Alternative zur Erwerbstätigkeit gesehen und bietet einen von der Gesellschaft anerkannten Status.

- *Probleme im familiären Bereich:*
 - o Eltern (in der Literatur wird fast ausschließlich die Mutter genannt) gewähren ihren Kindern keinen oder zu wenig Raum, um sich von ihnen zu lösen, sodass die Jugendlichen ihre eigene (erwachsene) Identität nicht aufbauen können (Nöstlinger 1988: 103). Die Übernahme der Verantwortung für eigene Kinder gilt neben der Aufnahme einer Erwerbstätigkeit als *das* Kriterium für den Übertritt in den Erwachsenenstatus.
 - o Den Jugendlichen wird in der Familie nicht genügend Liebe und Aufmerksamkeit geschenkt. Erstes führt zu einem verstärkten Bedürfnis nach Liebe, zweites kann zu schweren Selbstwertproblemen führen (Merz 1979: 36). Beides soll mittels einer Schwanger- beziehungsweise Elternschaft kompensiert werden. In der Eltern-Kind-Beziehung wird vor allem Liebe und Nähe gesucht, die andernorts nicht (mehr) gefunden wird. Besonders die werdende Mutter erlebt während der Schwangerschaft die „tiefste menschliche Symbiose [...], in der die uralte Sehnsucht des Menschen erfüllt und die Trennung zwischen Selbst und Nicht-Selbst aufgehoben ist“ (Merz 1979:34). Außerdem gibt das Kind den Eltern das Gefühl, gebraucht zu werden, bedarf es ihrer doch zur Befriedigung der eigenen Bedürfnisse.

- *Erfahrungen mit schweren Krankheiten oder dem Tod nahe stehender Personen:* Eine Schwangerschaft kann als archaisches Aufbäumen gegen den (nahenden) Tod verstanden werden. Ihm wird die Stirn geboten, indem ihm ein neues Leben entgegengesetzt wird (Merz 1979: 28f.).

- *Unsicherheiten in Bezug auf die eigene Geschlechtsidentität:*
Eine Schwangerschaft ist der stichhaltigste Beweis für „die Funktionstüchtigkeit“ als Frau. Die Ausübung der Mutterrolle kann in unserer Gesellschaft als zentrales Element der weiblichen Identität gesehen werden. Wenn die sich in Frage stellende Frau durch andere als Mutter anerkannt wird, gewinnt sie zumindest vorübergehend (mehr) Sicherheit in Bezug auf ihre Geschlechtsidentität (Maierhofer 1998: 30). Aber auch für Männer kann die eigene Zeugungsfähigkeit als ultimativer Beweis für ihre männliche Geschlechtsidentität angesehen werden (Pietschnig 2003: 86).

- *Unsicherheiten in Bezug auf die Partnerschaft:*
Eine Schwangerschaft kann einerseits als Versuch gesehen werden, den Partner/die Partnerin (stärker) an sich zu binden (Mairhofer 1998: 30). Andererseits kann sie auch eine Probe für die Partnerschaft darstellen: „Hält der Partner zu mir, oder verlässt er mich?“ (Osthoff 1995: 90).

Anhand dieser Erläuterungen sollte klar geworden sein, dass jugendliche Schwangerschaften zwar nicht ausschließlich, aber doch „in erster Linie nicht Ursache, sondern die Folge massiver psychischer und sozialer Probleme der Betroffenen [sind]“ (Osthoff 1999: 5).

Verwiesen sei außerdem darauf, dass jugendliche Mütter oft selbst Kinder jugendlicher Mütter sind, jugendliche Schwangerschaft also als familieninternes Muster betrachtet werden kann, das von Generation zu Generation weiter gegeben wird (Nöstlinger 1988: 145).

2.3 Die Entscheidungsfindung

Nach Feststellung und Akzeptanz des Zustandes der Schwangerschaft ist jede Jugendliche damit konfrontiert, eine Entscheidung für oder gegen die Austragung der Schwangerschaft zu fällen und/oder darüber, ob für das Kinde selbst gesorgt werden beziehungsweise ob jemand anderer diese Aufgabe wahrnehmen soll.

Die größte Angst verspüren die Jugendlichen in der Regel davor, ihren Eltern von der Schwangerschaft zu berichten (Pietschnig 2003: 173). In einigen Fällen wird ihnen die Schwangerschaft auch gänzlich verschwiegen, bis die Jugendliche eine Entscheidung für oder gegen die Austragung der Schwangerschaft getroffen hat beziehungsweise – wenn sie sich dafür entschieden hat – bis ein Schwangerschaftsabbruch gesetzlich

nicht mehr zulässig ist. Das ermöglicht ihnen sich einer Beeinflussung durch die Eltern zu entziehen und stellt somit mitunter die erste Entscheidung dar, die ohne die Eltern getroffen und eventuell sogar gegen sie durchgesetzt wird (ebd.: 93).

Beeinflussende Faktoren

In jedem Fall ist die Zeit der Entscheidungsfindung für die Jugendliche sehr schwierig, denn in den seltensten Fällen sprechen die Argumente klar für oder gegen die Austragung der Schwangerschaft. Rationale Aspekte müssen gegen emotionale abgewogen werden und selbst wenn die schwangere Jugendliche die Entscheidung in letzter Konsequenz meist eigenständig trifft, wird sie in der Zeit davor von ihrem sozialen Umfeld darin beeinflusst (ebd.: 94). Dieses soziale Umfeld besteht dabei nicht alleine aus ihrer engeren Umwelt, sondern aus der Gesellschaft als Ganzes, und diese „erschwert es den Jugendlichen, sich zu Schwangerschaft und Kind zu bekennen“ (Herrmann 1982: 480).

Die Reaktionen des engeren Umfeldes können ganz unterschiedlich ausfallen. Eltern oder andere Verwandte können Unterstützung anbieten, diese aber auch verweigern. Manche WissenschaftlerInnen kamen zu dem Ergebnis, dass gerade Mütter, die selbst früh schwanger wurden, ihren Töchtern mit Unverständnis entgegentreten und Unterstützung verweigern. Daneben erfahren viele Väter erst gar nicht von der Schwangerschaft der Tochter, da sie nicht präsent sind.²⁷ Was die werdenden Väter betrifft stellte Pietschnig fest, „dass unerwartet viele junge Männer zur Vaterschaft standen, [und] auch als Partner präsent blieben“ (Pietschnig 2003: 103). Die Peergroup, die für Jugendliche besonders wichtig ist, da sie ihnen bei der Bewältigung der für diesen Lebensabschnitt typischen Entwicklungsaufgaben hilft, reagiert zwar nicht unbedingt mit Ablehnung gegenüber der Schwangeren (und deren Partner), aber in den meisten Fällen brechen die Kontakte ab, da die Interessen und das Zeitbudget der Peergroup nicht mehr mit jenen der Mutter übereinstimmen. Wer für die jugendliche Schwangere jedoch meist präsent bleibt, ist die beste Freundin, die nun einen neuen, höheren Stellenwert einnimmt (Friedrich; Remberg 2005: 87).

Bevor ich im Folgenden auf die Gründe für die Austragung beziehungsweise den Abbruch der Schwangerschaft eingehe, möchte ich darauf hinweisen, dass die meisten

²⁷ In den meisten Fällen sind sie nicht präsent, da sie von der Mutter der Jugendlichen in Folge einer Trennung oder Scheidung getrennt leben. Nicht selten besteht zwischen Vater und Tochter kein Kontakt (mehr).

Teenagerschwangerschaften zwar ungeplant sind, dies heißt jedoch nicht, dass sie auch unerwünscht wären. Und selbst wenn eine Schwangerschaft anfangs unerwünscht ist, kann sie im Laufe der Schwangerschaft zu einer erwünschten werden sowie auch umgekehrt (Osthoff 1995: 41; Pietschnig 2003: 87 f.).

2.3.1 Schwangerschaftsabbruch

In den meisten Fällen führt nicht ein einzelner Grund zur Entscheidung, die Schwangerschaft abbrechen zu lassen, es handelt sich vielmehr um das Zusammenwirken mehrerer Faktoren (Drabek 2000: 217f.). Osthoff fasst die Gründe für einen Schwangerschaftsabbruch zu „ich-bezogenen“ Argumenten (die Jugendliche fühlt sich zu jung oder unreif beziehungsweise will/muss noch eine Ausbildung machen), „kinderperspektivischen Argumenten“ (das Kind würde nicht glücklich werden), „partnerschaftsbezogenen Argumenten“ (die Beziehung hat keinen Bestand, auf den Partner ist kein Verlass) und „ökonomisch-sozialen Argumenten“ (Osthoff 1995: 77 f.) zusammen. Manche AutorInnen sind der Meinung, dass sich jugendliche Schwangere in erster Linie für einen Schwangerschaftsabbruch entscheiden, weil sie ihre Ausbildung nicht unterbrechen oder beenden wollen (u.a. Nöstlinger 1988: 261). Andere AutorInnen sind der Meinung, dass vor allem die fehlenden wirtschaftlichen Ressourcen dazu Anlass geben, sich gegen die Austragung einer Schwangerschaft zu entscheiden (u.a. Pietschnig 2003: 87).

Hervorgehoben wird in der Literatur, dass sich die (junge) Frau auf jeden Fall Zeit und Raum nehmen sollte, ihre Entscheidung frei von äußeren Einflüssen zu treffen. Um dies zu gewährleisten, muss beispielsweise in Deutschland vor einem Schwangerschaftsabbruch ein Beratungsgespräch geführt werden, infolgedessen die Genehmigung für den Eingriff erteilt wird. Zwischen dem Gespräch und dem Termin zum Schwangerschaftsabbruch müssen mindestens zwei Tage liegen, sodass die Schwangere noch einmal Zeit zum Überdenken hat. Drabek stellt jedoch fest: „Für etwa die Hälfte der Frauen, die sich für einen Abbruch entscheiden, steht dieser Entschluß von vornherein fest“ (Drabek 2000: 218). Dies heißt jedoch nicht, dass dieser ohne ambivalente Gefühle gefasst wurde.

Nach einem Schwangerschaftsabbruch muss dieser zwar psychisch verarbeitet werden, es müssen daraus jedoch nicht unbedingt (länger andauernde) psychische Folgeerscheinungen resultieren. Solche sind dann in verstärktem Ausmaß zu erwarten, wenn die Frau keine Unterstützung in ihrer Entscheidung findet, Angst vor den

Reaktionen ihrer Umwelt hat, die Entscheidung gar nicht selbst getroffen hat, sondern andere entscheiden ließ, ihre Trauer unterdrückt, weil sie denkt, diese nicht zeigen zu dürfen und/oder ihr nur wenig Zeit für die Entscheidungsfindung zur Verfügung gestanden hat, weil die Schwangerschaft erst relativ spät festgestellt wurde (ebd.: 220). Aus der Angst vor den Reaktionen der Umwelt, insbesondere des Nahbereiches, resultiert vermutlich auch, dass eine beträchtliche Anzahl von (jungen) Mädchen ihre Eltern nichts über einen Schwangerschaftsabbruch erzählt und diesen heimlich durchführen lässt (Pietschnig 2003: 69).

2.3.2 Austragung der Schwangerschaft

Auch die Entscheidung für die Austragung des Kindes verläuft nicht ambivalenzfrei. Dennoch wiegen die Aspekte, die dafür sprechen, schwerer als jene, die dagegen sprechen. Im Prinzip kann man davon ausgehen, dass die Motive für die Austragung einer Schwangerschaft jene sind, die in Kapitel 2.2 *Warum werden Jugendliche schwanger?* unter den Gründen angeführt wurden, warum es überhaupt zu einer Schwangerschaft kommt: „Das Kind wird häufig als Hoffnungsträger gesehen, um ein eigenständiges und erfülltes Leben führen zu können“ (ebd.: 94).

Eine Entscheidung für die Austragung der Schwangerschaft kann außerdem erfolgen, weil ein Abbruch aus ethischen Gründen abgelehnt wird, weil das Gefühl besteht, die Konsequenzen des „Fehlverhaltens“ tragen zu müssen, oder schlicht, weil die gesetzliche Frist innerhalb derer ein Abbruch straffrei durchgeführt werden darf, versäumt wurde. Nicht selten spielt auch der Kinderwunsch des Kindesvater eine bedeutende Rolle in der Entscheidung für eine Austragung der Schwangerschaft (ebd.: 103).

Das Umfeld der Schwangeren

Nachdem die Entscheidung für das Kind gefallen ist, müssen sich die jugendliche Schwangere und ihr Umfeld (Kindsvater, Großeltern etc.) mit der neuen Situation auseinandersetzen. Meist akzeptiert das nahe Umfeld die Schwangerschaft nach anfänglichen Schwierigkeiten und steht ihr auch zunehmend positiv gegenüber (Janig; Wang 1993: 423). Eine Veränderung in den Peerkontakten zeichnet sich allerdings schon während der Schwangerschaft ab. Wenn die Jugendliche aufgrund ihrer (fortgeschrittenen) Schwangerschaft nicht mehr an gemeinsamen Aktivitäten (wie Diskothekbesuchen) teilnehmen kann oder (aus ästhetischen Gründen) will, brechen Kontakte zu Gleichaltrigen relativ leicht und schnell ab, da Peergroups aus situationsspezifischen Bedürfnissen der Jugendlichen heraus entstehen und sich auch

in ihrer Lebensdauer danach richten. Infolgedessen ziehen sich manche jugendliche Schwangere zurück,

„oft aber ohne ihre Privatsphäre strukturieren und sich neue, zum Beispiel schwangerschaftsadäquate Aktivitäten erschließen zu können. Sie berichten von Langeweile, Lust- und Planlosigkeit, von ‚Rumhängen‘ und sind meist unzufrieden mit ihrer Lebenssituation“ (Friedrich; Remberg 2005: 87).

Aber auch die Konzentration auf den Partner, ein Rückzug in die Herkunftsfamilie oder der Aufbau eines neuen Freundeskreises – welcher meist aus anderen jugendlichen Schwangeren (und deren Partnern) besteht – kann erfolgen (ebd.).

Mit den Reaktionen des weiteren Umfeldes wird die Schwangere spätestens dann konfrontiert, wenn ihr Bauch zu wachsen beginnt. Diese sind im Großen und Ganzen eher negativ (Osthoff 1995: 71). „Die Gesellschaft reagiert auf das Hinaustreten aus der Normalbiographie mit Abwertung und Ausgrenzung“ (Mairhofer 1998: 14).

Mutterschaft als neuer Teil der Identität

In der Zeit der Schwangerschaft muss die Jugendliche außerdem ihre Identität als Mutter finden, wobei eine Entscheidung für die Austragung der Schwangerschaft nicht automatisch auch eine Entscheidung für die Mutterschaft bedeutet. Immerhin besteht die Möglichkeit, das Kind zur Adoption freizugeben oder einer Pflegefamilie zu überlassen, was von den meisten jugendlichen Mütter jedoch von vornherein abgelehnt wird (Pietschnig 2003: 112f.). Hat sich die Schwangere auch für die Übernahme der Mutterschaft entschieden, wird sie bereits während der Schwangerschaft versuchen eine Beziehung zu ihrem Kind aufzubauen. Eine (engere) Beziehung zum Fötus wird oftmals erst mit den ersten spürbaren Bewegungen desselben initiiert. Es kann allerdings auch vorkommen, dass sich ein Gefühl von Mütterlichkeit gar nicht einstellt (Osthoff 1995:13). In diesem Fall haben die (jungen) Frauen mit enormen Schuldgefühlen zu kämpfen.

Im Laufe der Schwangerschaft kann es, auch wenn die Entscheidung für die Austragung der Schwangerschaft relativ eindeutig war, immer wieder zu Gefühlsschwankungen kommen. Diese lassen sich dadurch erklären, dass trotz aller Freude über das Kind auch Sorgen in Bezug auf die Zukunft auftreten. (ebd.: 91) Nöstlinger weist darauf hin, dass sich dabei vor allem Anfang und Ende der Schwangerschaft als besonders konfliktbeladen erweisen (Nöstlinger 1988: 133) und, „[d]aß die Phase der Schwangerschaft bei adolescenten Mädchen nicht nur von ambivalenten Gefühlen, sondern auch von unrealistischen, tagträumerischen

Phantasien begleitet ist“ (ebd.: 145). Kommt es zu anhaltenden Schwangerschaftsbeschwerden, deutet dies meist auf eine nicht gelungene psychische Verarbeitung der Schwangerschaft hin (Mairhofer 1998: 5).

2.4 Das Leben mit Kind

Mit der Geburt des Kindes wird den Eltern, meist insbesondere der Mutter, schlagartig bewusst, dass sich mit der Übernahme der Mutterschaft/Vaterschaft im eigenen Leben einiges ändert. Während zuvor alles nur im Kopf durchgespielt werden konnte, sind sie nun auf einen Schlag mit der Realität konfrontiert.

Postpartale Stimmungsstörungen

Kurze Zeit nach der Geburt kann es daher zu postpartalen Stimmungsstörungen kommen. Der *postpartale Blues* tritt bei 46% bis 76% der Frauen in den ersten Tagen nach der Geburt auf und zeichnet sich durch starke, sprunghafte Stimmungsschwankungen aus, welche mit spontanen Weinanfällen einhergehen können. Da er so häufig auftritt, stellt sich die Frage, ob er nicht eher eine adäquate psychologische Reaktion auf die neue Situation darstellt, als eine Störung (Dotter 2000: 238f.) Anders verhält es sich bei der *postpartalen Depression*, welche sich erst in späterer Folge bemerkbar macht. „Die Mütter, die an einer postpartalen Depression leiden, fühlen sich ständig überfordert, sind gereizt, kommen weder mit dem Baby noch mit dem Haushalt zurecht“ (ebd.: 243). Außerdem zieht sich die Mutter aus ihrer Umwelt zurück und lehnt ihr Baby ab. Die schwerste Form der postpartalen Stimmungsstörung ist die *postpartale Psychose*, die mit Halluzinationen und Wahnvorstellungen einhergeht, wobei die Mutter oftmals einen verwirrten Eindruck macht. Aufgrund der Schwere der Störung muss das Kind von der Mutter getrennt und die Mutter psychiatrisch versorgt werden.

Der Alltag mit Kind

Doch selbst wenn keine psychische „Störung“ vorliegt, ist vor allem die erste Zeit mit Kind besonders fordernd für die junge Mutter beziehungsweise die jungen Eltern. Das Leben wird von nun an durch das Baby strukturiert, es „ist [...] ein ‚anarchistischer

Arbeitgeber', ja ein 'Diktator'. Dies bedeutet für die Frau, sie ist zwar frei von der betrieblichen Stoppuhr, aber keineswegs Herrin ihres Tagesablaufs: Nicht sie teilt die Zeit ein, sondern das Kind.“ (Beck-Gernsheim 1989: 61f.) Wollen die jungen Eltern weiterhin ihrer Ausbildung nachgehen, bedarf es erst recht bestimmter Unterstützungsleistungen. Diese werden meist von der Großmutter mütterlicherseits gewährt und bestehen im Großteil daraus, das Kind zu betreuen, während die Jugendliche in die Schule oder zur Arbeit geht. (Pietschnig 2003: 102) Schwierigkeiten können auftauchen, wenn die frischgebackene Großmutter ihre neue Rolle nicht annehmen kann oder will und der Tochter nicht zutraut schon reif für die Mutterrolle zu sein. Mit anderen Worten, wenn die Mutter die Tochter nicht unterstützt, sondern bevormundet (Korak 1994: 66f.; Hartle 1999: 13). In diesem Zusammenhang ist weiters darauf hinzuweisen, dass die Jugendlichen Hilfe von außen erst dann annehmen können, wenn sie sich von ihren Eltern bereits gelöst haben (Korak 1994: 74). Die meisten Jugendlichen schätzen jedoch die Unterstützungsleistung der eigenen Mutter und sind auch insbesondere dafür dankbar, wenn das Kind nicht nur dann betreut wird, wenn sie ihrer Ausbildung nachgehen, sondern auch darüber hinaus, um ab und zu auch Zeit für jugendspezifische Unternehmungen wie einen Konzertbesuch zu haben (Friedrich; Remberg 2005: 90).

Unterstützend kann aber auch der eigene Partner/die eigene Partnerin wirken. Voraussetzung dafür ist freilich, dass ein solcher/eine solche vorhanden ist. In einer Studie des BzGA konnte festgestellt werden, dass 29 von 36 Mütter zwei Jahre nach der Geburt ihres Kindes in festen Partnerschaften lebten, die Hälfte davon mit dem leiblichen Vater des Kindes (Friedrich; Remberg 2005: 23). Selbst jene Mütter, die zum Zeitpunkt des Interviews keinen festen Partner hatten, führten nach der Partnerschaft mit dem Vater ihres Kindes zumindest eine weitere Beziehung mit einem anderen Mann (ebd.: 127). An eine lebenslange, feste Beziehung, welche durch den Ehebund besiegelt wird, glauben nur die wenigsten Jugendlichen. Als Idealvorstellung ist sie jedoch weiterhin präsent (ebd.: 124).

Als wichtig für die Partnerschaft wird aus Sicht der weiblichen Jugendlichen erachtet, dass der Partner Verantwortung für das Kind übernimmt, mit Streit konstruktiv umgegangen wird und gemeinsam Problemlösungen gesucht werden, sich gegenseitig Freiräume zugestanden werden, gemeinsam Spaß erlebt werden kann und implizit auch, dass die Zukunft in materieller Hinsicht gesichert ist (ebd.: 46f.). Mit der Geburt eines Kindes ändert sich meist auch die Beziehung zwischen den jungen Eltern. Als negativer Aspekt kann hervorgehoben werden, dass die jungen Mütter selbstständiger geworden sind, wodurch es zu mehr Auseinandersetzungen in der Partnerschaft kommt. Positiv zu verzeichnen ist, dass zwischen manchen Paaren die Beziehung

enger wird (Klien 1993: 45). Nicht selten kommt es allerdings vor, dass sich die (sozialen²⁸) Väter nicht an der Erziehung und/oder Betreuung des Kindes beteiligen. In diesen Situationen sehen sich die jungen Mütter „faktisch als Alleinerziehende [...] Konflikte in der Partnerschaft werden als wesentlich anstrengender empfunden, als die Stressbelastung durch die Versorgung des Kindes“ (Feddersen 1999: 9).

Entlastend können neben den eigenen Eltern und dem Partner/der Partnerin auch die Peers wirken. Allerdings sei an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen, dass die meisten Kontakte zu Gleichaltrigen infolge der Elternschaft in die Brüche gehen. Nicht selten bauen sich die jungen Eltern daher neue Freundeskreise auf. Festzuhalten ist, dass dies insbesondere für die jungen Mütter zutrifft, während die jungen Väter überwiegend (auch) in der alten Peergroup verweilen (Friedrich; Remberg 2005: 239). Fehlende Kontakte zu Gleichaltrigen können dazu führen, dass sich die jungen Eltern isoliert fühlen. Insbesondere Korak weist darauf hin, dass jugendliche Eltern sozusagen „zwischen zwei Stühlen sitzen“. Sie fühlen sich weder als Teil der Jugendlichengruppe, noch als Teil der Erwachsenengruppe. Dabei ist dieses Gefühl als reziprok zu verstehen, denn auch die Jugendlichen und Erwachsenen erachten die jugendlichen Eltern nicht als zu ihnen zugehörig.

„Ein von der Gesellschaft nicht voll akzeptiertes Individuum muß sich gegenüber der Gesellschaft für sein Anderssein ständig rechtfertigen. Dies erfordert von der jugendlichen Mutter eine intensive Auseinandersetzung mit sich selbst und trägt dadurch wieder zur Bildung der Identität bei. Auf der anderen Seite liegt die Versuchung nahe, die oft anstrengende und schmerzvolle Entwicklung zu umgehen, indem die jugendliche Mutter sich nach außen hin anpaßt oder jegliche Kontakte, die ihr das Anderssein bestätigen, zu unterlassen“ (Korak 1994: 59).

Besonders schwierig erscheint die Auseinandersetzung mit der Identität als Mutter. Die ihnen durch ihre Umwelt zur Verfügung stehenden Vorbilder sind für die Jugendlichen entweder nicht attraktiv oder die Jugendlichen müssen erkennen, dass diese nicht einlösbar sind, da die idealisierten Bilder mit der Realität nur wenig übereinstimmen. Dennoch geben trotz aller Schwierigkeiten die meisten jungen Mütter an, dass sie an sich selbst positive Veränderungen der Persönlichkeit feststellen konnten. Sie fühlen sich „reifer“ und „erwachsener“ (Pietschnig 2003: 185), haben das Gefühl gebraucht und/oder anders (als Erwachsene) behandelt zu werden (Klien 1993: 35).

²⁸ Unter einem sozialen Vater ist ein Mann zu verstehen, der (Erziehungs-)Verantwortung für ein Kind übernimmt, das nicht sein leibliches ist.

Die Ausbildung

Was die Weiterführung der Ausbildung betrifft, so wird diese in den meisten Fällen aufgeschoben. Für eine Weiterführung ist insbesondere die Möglichkeit zur Unterbringung des Kindes von Bedeutung. In diesem Fall entwickeln die meisten jungen Mütter allerdings starke Schuldgefühle, da gesellschaftlich immer noch gefordert wird, dass die Mutter vor allem in den ersten Jahren zu Hause bei dem Kind bleibt und für dessen Betreuung und Erziehung sorgt:

„Der Wunsch nach finanzieller Unabhängigkeit, die in unserem Gesellschaftssystem kennzeichnend für die Erlangung des Erwachsenenstatus ist, veranlaßt die jugendliche Mutter zumeist ihre Ausbildung nach der Geburt ihres Kindes fortzusetzen, auch wenn sie sich dabei wie eine ‚Rabenmutter‘ vorkommt“ (Korak 1994: 84)“.

Insbesondere alleinstehenden Müttern bleibt aber oftmals gar nicht die Wahl zwischen „Vollzeitmutter“, „einer Ausbildung nachgehen“ oder „Arbeiten“. Sie sind zu letztem aus finanziellen Gründen gezwungen. Dabei müssen sie aufgrund einer fehlenden Ausbildung oft unqualifizierten Tätigkeiten nachgehen (Pietschnig 2003: 96). Sowohl Berufstätigkeit als auch Schulbesuch haben für die jugendlichen Mütter einen hohen Stellenwert. Sie wollen sich selbst, aber vor allem ihren Kindern „etwas bieten“ können (Friedrich; Remberg 2005: 2; Feddersen 1999: 9). Außerdem besteht in beiden Fällen die Möglichkeit mit anderen Personen in Kontakt zu treten und so der Isolation zu entkommen. Interessant ist, dass vor allem jene ihre Ausbildung weiterführen, die zuvor eine höhere Schule besucht haben, während jene, die einer Lehrlingsausbildung nachgingen, diese eher nicht wieder fortsetzen (Janig; Wang 1993: 424f.). Auffällig ist weiters, dass eine höhere berufliche Qualifikation meist gar nicht erst angestrebt wird (Klien 1993: 49f.) und wenn, diese nur unter günstigen Bedingungen erreicht werden kann. Diese sind: „Vorhandensein familiärer Netzwerke, die bei der Kindererziehung und -betreuung effektiv mithelfen, hohe[s] Engagement und Verzichtbereitschaft der Mutter, günstige[.] örtliche[.] und finanzielle[.] Bedingungen und ausgeprägte[r] Wille[.] der Mutter“ (Janig; Wang 1993: 425f.). Hinzuzufügen ist noch, dass viele junge (soziale) Väter eine höhere Ausbildung der Partnerin nicht als nötig erachten.

Neben den jugendlichen Müttern sind – wenngleich in abgeschwächter Form – auch die jugendlichen Väter im Bildungsbereich betroffen. Pietschnig berichtet davon, dass einige junge Väter ihre Ausbildung abbrechen mussten, um die ökonomische Situation der jungen Familie zu verbessern: „Den Abbruch der Ausbildung empfanden viele Männer als große psychische Belastung, da ein angesehener Beruf als zentraler

Bestandteil der männlichen Identität gesehen wird und durch die Vaterrolle nicht ersetzt werden kann“ (Pietschnig 2003: 86).

3. Teenagerschwangerschaften im Jugendbuch

Arbeiten zum Thema Teenagerschwangerschaft im Jugendbuch sind noch seltener zu finden, als solche über Teenagerschwangerschaft allgemein. Dennoch bin ich auf eine wissenschaftliche Arbeit von Urbanek gestoßen und auf einen Artikel von Meier, in dem sie über fünf Jugendbücher, in denen Teenagerschwangerschaft thematisiert wird, schreibt. Im Folgenden möchte ich diese Arbeiten und ihre Schwerpunkte kurz vorstellen.

Urbanek, Ilse: Jugendbücher über Schwangerschaft und Geburt im Spannungsfeld zwischen Tradition und Moderne

Urbanek bezieht in ihre Dissertation *Jugendbücher über Schwangerschaft und Geburt im Spannungsfeld zwischen Tradition und Moderne* Jugendbücher aus drei Jahrzehnten mit ein. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt meines Erachtens auf einem Ländervergleich. Sie stellt deutschsprachige Bücher englischsprachigen und skandinavischen gegenüber und versucht weiters die Frage zu beantworten, ob die von ihr untersuchten Bücher eher der Mädchenbuchtradition verhaftet bleiben, oder ob sie dem Adoleszenzroman zugeschrieben werden können. Die Frage wird in der Zusammenfassung zwar eindeutig beantwortet²⁹, allerdings erfolgt eine Begründung für diesen Befund in den Einzelfallanalysen nur sehr bruchteilhaft. Wenn nach dem Raum gegangen wird, der der Beantwortung der Fragestellung beigemessen wird, so kann eher davon ausgegangen werden, dass die Frage nach Bildern von Mutterschaft zentral ist. Weitere thematische Schwerpunkte sind für Urbanek die Frage der Entscheidungsfindung, der Mutter-Tochter-Beziehung und der Bereitstellung „tauglicher“ Identifikationsmodelle. Was unter „tauglich“ verstanden wird, führt sie

²⁹ „Die der Analyse der Texte vorangehende Grundüberlegung war die These, dass in deutschsprachigen Jugendbüchern mit weiblichen Adressaten nach wie vor Einflüsse der Mädchenbuchtradition nachzuweisen sind, Texte aus dem skandinavischen oder angloamerikanischen Raum dagegen weitgehend dem Adoleszenzroman entsprechen. Die Untersuchung hat diese These bestätigt“ (Urbanek 2007: 526).

jedoch erst in ihrer Zusammenfassung aus. Darüber hinaus fragt sie auch nach der formalen Gestaltung der Jugendbücher.

Der praktische Teil ihrer Dissertation unterteilt sich in Einzelfallanalysen und eine Vergleichsanalyse, wobei diese als bündige Zusammenfassung der Einzelfallanalysen fungiert, in der vor allem auf länderspezifische Unterschiede eingegangen wird.

Schließlich kommt sie zu dem Ergebnis, dass die meisten deutschsprachigen Texte in gewisser Weise dem Mädchenbuch verpflichtet bleiben³⁰, während die meisten englischsprachigen und skandinavischen Bücher den Anforderungen des Adoleszenzromans entsprechen. Darüber hinaus attestiert sie den Büchern großteils hohes Identifikationspotential, da die Protagonistinnen demselben sozialen Umfeld entspringen, dem auch die potentiellen Leserinnen angehören. Kritisiert wird von Urbanek, dass die meisten von ihr untersuchten Bücher keine Zukunftsperspektiven aufzeigen, das Thema „Arbeit“ ausgeblendet bleibt und in vielen Büchern immer noch ein harmonisches Ende zu finden ist, was ihrer Ansicht nach an der Realität vorbeigeht. Außerdem stellt sie fest, dass einigen Büchern weiterhin ein pädagogischer Impetus innewohnt.

Meier, Imke: Hilfe, ein Baby!

Meier liefert in ihrem Artikel *Hilfe, ein Baby!* eine Zusammenschau von fünf Jugendbüchern, welche von Schwangerschaft erzählen. Vorgestellt werden Bücher aus dem Jahr 2006, darunter vier deutschsprachige und ein (im Original) englischsprachiges, allesamt auch in meinem Untersuchungskorpus vorhanden. Gleich zu Beginn ihres Artikels verleiht Meier ihrer Freude Ausdruck, dass der „geschlechtsreife Körper“ Jugendlicher nun endlich als Thema in das Jugendbuch Eingang gefunden hat, wenngleich sich die gesellschaftliche Realität auch weiterhin nur matt in ihr widerspiegelt. Interessant in Hinblick auf die vorliegende Arbeit ist, dass sie über alle fünf Bücher hinweg eine ähnliche Grundkonstellation ausmacht:

„Sie erzählen aus der Sicht der schwangeren Mädchen, es ist für alle der erste Sexualpartner, die Sache mit der Verhütung wurde nicht so ernst genommen. Die Schwangerschaft ist für sie alle ein Schock, aber mit Ausnahme von Linda in *Ein bisschen schwanger* sind sich alle Hauptfiguren sehr schnell sehr sicher, dass sie das Kind bekommen möchten“ (Meier 2006: 10).

³⁰ Darauf schließt sie unter anderem, weil die untersuchten Texte großteils im Mittelstandsmilieu spielen (Urbanek 2007: 526).

Meier ist der Ansicht, dass keines der Bücher der Tragweite des Themas gerecht wird und für jedes auftretende Problem vereinfachte Lösungen mehr oder weniger problemlos gefunden werden. Sie ist der Meinung, dass drei der Bücher³¹ „fast Lust auf ein eigenes [Baby; Anm. C. P.] machen könnten“ (ebd.). Dennoch sieht sie mit diesen Büchern einen Schritt in die richtige Richtung gemacht, wenngleich sie noch nicht in der Realität angekommen sind, und ist der Meinung, dass diese Bücher einer „vernachlässigten“ Aufklärungspflicht nachzukommen haben.

³¹ Biernath, Christine: *Bauchgefühl*, Pfeiffer, Boris: *Baby im Bauch?* und Wild, Margaret: *Eine Nacht*.

Teil II: Methode

Im folgenden Abschnitt wird zum einen das untersuchte Textkorpus vorgestellt, zum anderen werden die Fragestellungen, mit denen ich an die Analyse der Texte herangetreten bin, dargelegt.

1. Untersuchungsgegenstand

Das untersuchte Textkorpus umfasst (1) Jugendbücher (2) des 21. Jahrhunderts, welche (3) Teenagerschwangerschaft (4) in einem Haupthandlungsstrang thematisieren und (5) in der Gegenwart spielen, beziehungsweise spielen könnten.

- (1) Als Jugendbücher verstehe ich zum einen Bücher, welche von einem Jugendbuchverlag herausgegeben wurden, zum anderen solche, die von Dritten als Jugendbuch – in einem (online-)Katalog oder dem Buchhandel beziehungsweise einer Bibliothek oder Bücherei – kategorisiert wurden.
- (2) Für den Zeitraum des 21. Jahrhunderts habe ich mich entschieden, da eine komplette Erfassung aller je herausgegebenen Jugendbücher zum Thema Teenagerschwangerschaft schlichtweg zu umfangreich für eine Diplomarbeit wäre. Außerdem bietet Urbaneks Dissertation *Jugendbücher über Schwangerschaft und Geburt im Spannungsfeld zwischen Tradition und Moderne* einen guten Überblick über Teenagerschwangerschaft thematisierende Jugendbücher vor dem Jahr 2000.

In die Analyse aufgenommen wurden von mir auch Neuauflagen, da ich der Meinung bin, dass der Umstand, dass diese Werke zu einem späteren Zeitpunkt nochmals aufgelegt wurden, dafür spricht, dass sie auch über die Ersterscheinung hinaus noch eine gewisse Aktualität besitzen. Bücher, auf welche dieses Kriterium zutrifft, sind das von Jutta Treiber 1995 erstmals veröffentlichte *Der blaue See ist heute grün* und das von Renate Günzel-Horatz 1999 erstmals erschienene *Katharinas Entscheidung. 16 und schwanger*.

Weiters fanden nicht nur deutschsprachige Texte in meine Untersuchung Eingang, sondern auch Übersetzungen ins Deutsche. Diese sind: Anna

Fienbergs aus dem australischen Englisch übersetzte *Callisto sagt Nein*, Dyan Sheldons aus dem amerikanischen Englisch übersetzte *Eins + eins = drei* und Margaret Wilds aus dem australischen Englisch übersetzte *Eine Nacht*.

- (3) Als Teenager sind im Zuge der vorliegenden Arbeit Personen „zwischen 13 und 19 Jahren“ (Scholze-Stubenrecht 2006: 1000) zu verstehen.
- (4) Ob die Schwangerschaft der Jugendlichen in einem Haupthandlungsstrang zum Thema gemacht wird, ergab sich in den meisten Fällen schon aus dem Klappentext. Herrschte diesbezüglich nicht von Anfang an Klarheit, schaffte diese eine Lektüre des Textes. Aufgrund dieser Prämisse schieden die folgenden Bücher aus der Analyse aus: Sarah Dessens *Someone like you*, Kent Harufts *Flüchtiges Glück*, Rosie Rusthons *Up and down and up*, Patricia Schröders *Zwischen Himmel und Hölle. Ein Mädchen befreit sich aus der Gewalt* und Siobhan Dowds *Ein reiner Schrei*.
- (5) Es sollten alle Texte in der Gegenwart spielen beziehungsweise spielen können, da so einerseits eine bessere Vergleichbarkeit der Bücher zueinander gegeben ist. Andererseits wäre die notwendige Miteinbeziehung des historischen Kontexts in die Analyse der Werke so umfangreich, dass sie den Rahmen einer Diplomarbeit sprengen würde. Aus diesem Grund ist weder *Wie ein brennender Vogel* von Annika Thor, noch das von Renate Welsh erstmals 1993 erschienene und 2002 neu aufgelegte Buch *Johanna* in die Analyse aufgenommen worden.³²

Die Literatursuche erfolgte durch Besuche in diversen Buchhandlungen, das Anschreiben von Jugendbuchverlagen und das Durchsuchen diverser Kataloge und Datenbanken wie des österreichischen Bibliotheksverbundkatalogs oder des Karlsruher Virtuellen Katalogs.

1.1 Textkorpus

Im Folgenden werden die einzelnen Texte in alphabetischer Reihenfolge nach AutorIn kurz vorgestellt. Es erfolgen keine Einzelfallanalysen, da der Fokus dieser Arbeit auf

³² Ein weiterer Grund, der gegen die Aufnahme in den Textkorpus sprach ist, dass die (erst gegen Ende des Buches auftretende) Schwangerschaft der Jugendlichen Johanna nicht das Hauptthema des Buches ist.

einer vergleichenden Analyse liegt. Die folgenden Kurzbeschreibungen sollen lediglich einen kurzen Gesamteindruck der jeweiligen Texte gewähren, der im Zuge der vergleichenden Analyse naturgemäß verloren geht. Genannt werden jeweils – falls vorhanden – der Titel, der Untertitel, der/die AutorIn, der Verlag, der Verlagsort sowie das Erscheinungsjahr. Weiters soll ein Überblick über relevante Paratexte, die (narrative) Struktur und den Inhalt der einzelnen Texte gegeben werden.

1.1.1 Bauchgefühl (BG)³³

AutorIn: Christine Biernath

Verlag/Verlagsort: Gabriel (Thienemann Verlag GmbH)/Stuttgart; Wien

Erscheinungsjahr: 2006

Paratexte: Im Anschluss an den Text Adressen von Beratungsstellen in Deutschland

(narrative)Struktur:

- 28 Kapitel, durchnummeriert
- Ein letztes „Kapitel“ ohne Nummer oder Überschrift
- Ich-Erzählsituation
- Präteritum

Inhalt: Nadine wächst in einer Arbeiterfamilie auf, in der niemand dafür Verständnis hat, dass sie gerne lernt und ambitionierte Zukunftspläne hegt. Lediglich ihre Urgroßmutter unterstützt sie in ihrem Vorhaben. Nadine ist sehr intelligent, ist ein Jahr früher eingeschult worden und hat eine Klasse übersprungen. Auf einer Messe, auf der sie jobbt, um Geld für eine Klassenfahrt nach Frankreich aufzubringen, lernt sie den Barkeeper Rick kennen. Da er ihr erster Freund ist, ist Nadine zu Beginn der Beziehung sehr verunsichert. Rick lässt ihr die Zeit, die sie braucht, und so erlebt sie mit ihm auch ein schönes erstes Mal.

³³ Bei Zitatangaben wird im weiteren Verlauf lediglich die hier angegebene Abkürzung verwendet, welche auch im Anschluss an die Arbeit, auf Seite 210 im Siglenverzeichnis nachzulesen sind.

Bei Rick taucht sie in eine völlig andere Welt ein. Er lebt in einer schönen, großen und vor allem ruhigen Wohnung, ernährt sich gesundheitsbewusst und betreibt Sport. Nach den Weihnachtsferien, in denen Nadine Ricks Eltern kennen lernt, zieht sie bei ihm ein.

Als Nadine von ihrer Frauenärztin erfährt, dass sie schwanger ist, droht dieses Glück zu zerbrechen. Eigentlich will sie noch kein Kind, da es ihren Zukunftsplänen im Weg stehen würde. Weil sich Rick nach einer ersten Phase des Schocks jedoch für das Baby ausspricht, ihr Unterstützung zusagt und mit dem Bewusstsein, dass sie nicht leben würde, wenn sich ihre Mutter nicht für sie entschieden hätte, als sie sehr jung schwanger geworden ist, beschließt Nadine die Schwangerschaft doch auszutragen.

Zum Kind kann sie allerdings keine Beziehung aufbauen, sie ignoriert es und damit ihre Schwangerschaft so gut es geht. Ihren Eltern erzählt sie vorerst nichts. Als ihre Urgroßmutter aufgrund der sich verändernden Bauchform Nadines richtig schlussfolgert, dass ihre Urenkelin schwanger ist, kommt es zum Bruch: Niemand in der Familie heißt Nadines Entscheidung gut. Nadines Mutter hat eigentlich die ganze Zeit nur darauf gewartet, dass ihre Tochter selbstständig wird, damit sie endlich ihr Leben leben kann.

Nadine fühlt sich ungeliebt und fragt sich, ob es ihr genauso ergehen wird wie ihrer Mutter. Rick merkt von all dem nur wenig, er stürzt sich ganz und gar in die Arbeit, um genug Geld für das von ihm schon freudig erwartete Baby zu verdienen, hat nur wenig Zeit für Nadine. Als er auch noch den geplanten Parisurlaub spontan platzen lässt, zieht Nadine wieder bei ihrem Vater ein. Zu Rick bricht sie jeden Kontakt ab, sie beschließt das Baby zur Adoption freizugeben, obwohl sich Rick sehr um Nadine und das Kind bemüht.

Kurz vor der Geburt besucht Ricks Mutter Nadine und bittet sie ihren Sohn als Vater anzugeben, damit er eine Chance hat sein Kind zu aufzuziehen. Er selbst ist nicht ihr leibliches Kind, sondern adoptiert und leidet bis heute stark darunter.

Nadine sieht ein, dass sie einen Fehler begangen hat und geht, als sie Wehen bekommt, zu Rick. Es kommt nicht zu der von ihr erhofften Versöhnung, aber Rick kümmert sich nach der Geburt um seinen Sohn Luca, den Nadine nun doch auch lieb gewonnen hat. Sie besucht ihn zwei bis drei Mal in der Woche. Außerdem vermisst sie Rick sehr. Das Verhältnis ist distanziert, die beiden nähern sich jedoch langsam wieder an. Daraus schöpft Nadine Hoffnung. Ihre Studienpläne gibt sie vorerst auf, nach ihrem Abitur will sie eine Ausbildung zur Bankkauffrau machen, um mehr Verantwortung für ihren Sohn übernehmen zu können.

1.1.3 Ein bisschen schwanger (EBS)

AutorIn: Kristina Dunker

Verlag/Verlagsort: Beltz & Gelberg/Weiheim Basel

Erscheinungsjahr: 2005

Paratexte: Altersempfehlung: ab 13 Jahren

(narrative) Struktur:

- 49 Kapitel, alle mit Datum, teilweise auch mit Uhrzeit
- Kapitel „Die letzte Nacht“ viergeteilt (I-IV); stellt die Gegenwartsebene dar, der Rest sind Rückblenden
- Ich-Erzählsituation
- Auf der Gegenwartsebene Präsens, sonst Präteritum

Inhalt: Mit 13 Jahren lernt Linda den gut aussehenden Patrick kennen. Die beiden erleben zwar viele schöne Momente, eines stört Linda jedoch von Anfang an: Er will so schnell wie möglich mit ihr schlafen. Mit der Zeit bedrängt er sie immer mehr und auch der Vorwand, dass Lindas Eltern ihr noch nicht erlauben die Pille zu nehmen, schützt sie vor Patricks Bedrängungen nicht mehr. Er wünscht sich mittlerweile ein Baby mit ihr und will sich mit ihr verloben.

Linda nimmt sich fest vor die Beziehung zu beenden, schafft es jedoch nie ganz, weil er ihr zum einen Leid tut, sie zum anderen auch ein Stückweit Angst vor ihm hat. An Patricks Geburtstag nehmen die beiden gemeinsam ein Bad. Als er zudringlich wird, flüchtet Linda, muss jedoch Patrick, der sich im Zimmer, in dem sich ihre Kleidung befindet, eingesperrt hat, anbetteln sie reinzulassen. Patrick hat das Gefühl, dass ihn alle anlügen und ihn niemand liebt. Er fragt Linda, ob sie ihn liebt. Sie hat Angst, nickt nur mit dem Kopf. Das versteht Patrick als Aufforderung mit ihr zu schlafen. Am nächsten Tag beendet sie dennoch endgültig die Beziehung.

Der Aushilfsjob im Zoo, den ihr Vater ihr besorgt hat, ist für Linda ein Neubeginn. Dort lernt sie Rabea kennen, mit der sie sich rasch anfreundet und Martin, in den sie sich verliebt. Patrick stellt ihr allerdings auch weiter nach und Linda hegt die Befürchtung von ihm schwanger zu sein. Diese Befürchtung bestätigt sich, als sie einen Schwangerschaftstest macht.

Linda ist sehr durcheinander, sie sagt zwar von Anfang an für einen Abbruch der Schwangerschaft zu sein, weil sie sich ihre Zukunft nicht verbauen will, allerdings scheint es mehr die Angst vor Patrick zu sein, mit dem sie durch ein Kind in irgendeiner Form immer verbunden wäre, die sie davon abhält die Schwangerschaft austragen zu wollen. Lindas Eltern, insbesondere ihr Vater, und Rabea sähen es gerne, wenn sie die Schwangerschaft nicht abbricht, stehen jedoch in jedem Fall hinter ihr. Martin steht der Angelegenheit neutral gegenüber, führt die Beziehung zu Linda in jedem Fall weiter.

Einen ersten Termin für einen Schwangerschaftsabbruch lässt Linda vor Ort platzen, setzt allerdings sofort einen neuen an. Sie muss sich erst noch Klarheit verschaffen. Drei Tage vor diesem erneuten Termin taucht Patrick im Zoo auf. Er hat von der Schwangerschaft und dem geplanten Abbruch erfahren, beschimpft Linda als herzlos und wird ihr gegenüber gewalttätig. Durch eine schon zuvor geplante List Martins werden Linda und Patrick im Raubtierhaus bei völliger Dunkelheit eingesperrt. Als Linda merkt, wie groß Patricks Angst ist, verliert er alle Macht

über sie, er wird ihr völlig fremd. Patrick schwört Linda fortan in Ruhe zu lassen.

Am Morgen des Eingriffes aufgewacht, hat Linda ihre Entscheidung getroffen. Diese wird jedoch nicht ausgesprochen, sondern lediglich angedeutet. Sie öffnet das Fenster in ihrem Zimmer: „Hinter den Bäumen geht die Sonne auf, direkt über dem Zoo. Wie schön das Leben sein kann!“ (218) Als die Mutter nach der Entscheidung fragt, heißt es nur: „Ich lächle. ‚Was denkst du?‘“ (ebd.)

1.1.4 Elfte Woche (EW)

AutorIn: Christine Fehér

Verlag/Verlagsort: Patmos/Düsseldorf

Erscheinungsjahr: 2006

Paratexte:

- Autorin „unterrichtete Religion an der Schule einer psychiatrischen Kinder- und Jugendklinik. Zurzeit arbeitet sie an einer Grundschule.“
- Im Anschluss an den Text sind Beratungsstellen für Schwangere von Pro Familia angeführt: „Die Pro Familia-Beratungsstellen sind in der Regel anerkannt für die Durchführung der vor einem Schwangerschaftsabbruch vorgeschriebenen Beratung (§219 des Strafgesetzbuches bzw. §9 des Schwangerschaftskonfliktgesetzes)“
- Als letztes „Kapitel“ ein Beitrag einer Sexualpädagogin und Mitarbeiterin bei Pro Familia Berlin.

(narrative) Struktur:

- 3 Teile („Verliebt“, „Passiert“, „Loslassen“)
- Der zweite und dritte Teil sind in Kapitel unterteilt
 - Passiert: 10 Kapitel („1. Woche“ bis „10. Woche“)

- Loslassen: 2 Kapitel („11. Woche“, „Zwei Wochen später“) + „Alle wollen mitreden“ – Beitrag der Sexualpädagogin
- Jedes Kapitel ist in sich in Abschnitte unterteilt, die mit Carolin oder Vincent überschrieben sind – aus der jeweiligen Perspektive wird im Folgenden erzählt
- Ich-Erzählsituation bei Carolin
- Personale Erzählsituation bei Vincent
- Präsens
- Multiperspektivisches Erzählen

Inhalt:

Carolin ist ein fußballbegeistertes Mädchen, das ein besonders nahes Verhältnis zu ihrem Vater hat, der sie auch trainiert. Mit Jungs hat sie noch nicht viel zu tun, was ihrem Vater auch recht ist – Carolin soll sich ganz auf den Sport und eine mögliche Fußballkarriere konzentrieren.

Als sie sich auf einer Party in Vincent verliebt, erzählt sie ihrem Vater vorerst nichts davon. Bei Vincent fühlt sich Carolin auch geliebt, wenn sie keine außerordentlichen Leistungen im Fußball erbringt.

Da Vincent noch an seiner Ex-Freundin hängt, hat Carolin permanent Angst, die Beziehung könnte wieder zerbrechen. Um dem entgegenzuwirken, schläft sie schon nach kurzer Zeit mit ihm. Bald darauf quält sie allerdings die Frage, ob sie schwanger ist. Nach einer ihr endlos erscheinenden Phase der Unsicherheit macht Carolin einen Schwangerschaftstest – sie ist schwanger. Weil sie nicht weiß, mit wem sie darüber sprechen soll, behält sie diese Erkenntnis vorerst für sich.

Zwischenzeitlich interessiert sich Vincents Ex-Freundin wieder für ihn, es kommt zu einem Treffen, bei dem er fast der Versuchung erliegt. Völlig verwirrt flieht er aus ihrer Wohnung zu sich nach Hause, wo bereits Carolin auf ihn wartet. Sie ist ganz verweint, erzählt Vincent, dass sie schwanger ist. Er fragt, wie es ihr geht, wieso sie nicht schon längst etwas gesagt hat und wie es weitergehen soll. Carolin fantasiert, dass sie eine junge Familie sein könnten.

Carolins Mutter ist entsetzt, als sie von der Schwangerschaft erfährt, ihr Vater meint sie sei verrückt, spricht danach nicht mehr mit ihr. Alle außer Carolin sind für einen Schwangerschaftsabbruch, auch Vincents Eltern, die ihrem Sohn vor Augen führen, wie zeit- und vor allem kostenintensiv ein Baby ist. Trotzdem hält Vincent weiter zu Carolin.

Bei einem Spaziergang durch die Stadt trifft Carolin auf Dajana, eine Teamkollegin, mit der sie den gesamten Tag verbringt. Dajana ist sehr einfühlsam und verständnisvoll, fragt, ob Carolin Angst hat. Als Carolin sagt, sie fürchte sich vor der Verantwortung, meint ihre Freundin sie *müsse* das Kind ja nicht bekommen. Carolin entscheidet sich nun doch für einen Abbruch. Vincent begleitete sie in die Klinik und ist auch nach dem Eingriff an ihrer Seite. Auch er ist ein Stückweit traurig. Die beiden halten ihre Beziehung aufrecht, allerdings ist das Verhältnis distanzierter als zuvor.

Als Carolin bei einem Einkaufsbummel ihre Geldbörse öffnet, fällt ihr das erste Ultraschallbild ihres Babys in die Hände. Sie kauft einen mit Helium gefüllten Luftballon, geht mit Vincent auf einen Hügel und bindet das Bild an den Ballon. Die beiden geben dem Bild einen Kuss, dann lassen sie den Ballon aus. Carolin verabschiedet sich auch von Vincent. Als er fragt, wann sie sich wieder sehen, meint sie, sie würde sich bei ihm melden.

1.1.5 Callisto sagt Nein (CN)

AutorIn: Anna Fienberg; aus dem australischen Englisch von Cäcilie Plieninger

Verlag/Verlagsort: Ravensburger Buchverlag/Ravensburg

Erscheinungsjahr: 2004 [1999]³⁴

Paratexte:

- Die Autorin arbeitet als Redakteurin für ein Schulmagazin.

³⁴ Erscheinungsjahr der australischen Originalausgabe.

- Im Epilog wird ein Bezug zur politischen Situation in Australien hergestellt; eine Parlamentsdebatte zum Thema Abtreibung wird angeführt: „Es sind Männer die darüber diskutieren. Ein Senator behauptete, viele Frauen ließen im Frühjahr abtreiben, weil sie in ihren Bikinis nicht so dick aussehen wollten! Da merkt man gleich, dass er noch nie schwanger war. Solche Leute machen alles nur noch schlimmer. Ich meine, wenn sie ihre Bilder schwenken und dich anspucken, kannst du keine Schwäche zeigen und nicht zugeben, wie du dich hinterher fühlst.“ (255)

(narrative) Struktur:

- 3 Teile + Epilog
- Ich-Erzählsituation
- Präteritum; Präsens, wenn Callisto LeserInnen direkt anspricht
- Zwei kurze Einschübe aus der Perspektive von Callistos Bruder im Präsens
- Rückblickende Erzählung
- (Multiperspektivisches Erzählen)

Inhalt:

Weil sich Callisto später genau an ihr 16. Lebensjahr erinnern will, schreibt sie die Ereignisse dieses Jahres nieder:

Callisto wächst in einer Familie, bestehend aus Vater und Mutter – die sich nicht viel zu sagen haben – und ihrem jüngeren Bruder Jeremy auf. Der Vater ist oft und lange auf Geschäftsreise, die Mutter lebt in ihrer eigenen Welt, achtet zwar darauf, dass ihre Kinder versorgt sind, hört ihnen jedoch nicht zu. Aus diesem Grund kümmert sich Callisto besonders intensiv um ihren Bruder. Als sie vom Frauenarzt von ihrer Schwangerschaft erfährt, ist sie allerdings in erster Linie mit sich selbst beschäftigt und klagt immer stärker an, dass sich eigentlich ihre Mutter um Jeremy kümmern müsste.

Mit der Entscheidungsfindung, ob sie das Kind austragen soll oder nicht, tut sich Callisto sehr schwer. Vor allem fühlt sie sich alleine gelassen. Sie hat niemanden, mit dem sie darüber sprechen kann. Sie versucht zwar zwei Mal ihrer Mutter zu sagen, dass sie schwanger ist, diese hat jedoch keine Zeit für sie. Und so bleibt Tim, der Vater des Kindes der einzige, der von

ihrer Schwangerschaft erfährt. Unter Hilfe, die er Callisto zusagt, versteht er die Konsultation eines Mannes, der Callisto eine Kräutermischung verabreicht, die einen Schwangerschaftsabbruch bewirken soll.

Callisto sieht ein, dass von Tims Seite keine Unterstützung zu erwarten ist und nimmt die Sache selbst in die Hand. Die Entscheidung gegen das Kind ist gefallen, sie macht einen Termin in einer Klinik für Schwangerschaftsabbrüche aus und sagt ihrer Mutter, dass sie an diesem Tag nicht auf Jeremy aufpassen kann. Ihre Mutter sagt zu, sich um ihn zu kümmern, hält dieses Versprechen jedoch nicht ein.

Callisto muss ihren Bruder in die Klinik mitnehmen. Während des Eingriffs passt eine Dame vom Empfangsschalter auf Jeremy auf. Als Callisto aus der Narkose erwacht, ist er allerdings nicht mehr da. Sie macht sich große Vorwürfe und gesteht ihren Eltern, dass sie Jeremy verloren hat und eine Abtreibung vornehmen ließ. Callistos Vater ist voller Vorwürfe, beschimpft seine Tochter und schickt sie in ihr Zimmer. Vater und Mutter machen sich gegenseitig Vorwürfe, dabei tritt zutage, dass Callisto noch einen Bruder hatte, der jedoch kurz nach seiner Geburt gestorben ist. Über ihn wurde nie gesprochen, weil Vater und Großmutter der Ansicht waren, dass das die Entwicklung von Callisto und Jeremy beeinträchtigen würde.

Lediglich Callisto denkt noch an das Verschwinden von Jeremy und findet ihn schließlich unter dem eigenen Haus, wo er ein Loch gegraben hat und darüber eingeschlafen ist.

Nachdem Callisto ihren Bruder nach Hause gebracht hat, erfolgt eine große Aussprache, die Kommunikation innerhalb der Familie wird neu in Gang gesetzt, die Familienmitglieder versuchen sich gegenseitig Beachtung zu schenken und aufeinander einzugehen. Das ist schwierig und ungewohnt, aber auch schön.

Callistos Leben hat sich durch den Schwangerschaftsabbruch für immer verändert. Sie ist nicht nur traurig, sondern fühlt sich auch persönlich getroffen, wenn sie Babys sieht, denen Leid angetan wird, oder diese sterben. Aber sie weiß, dass es die richtige Entscheidung war und möchte Kindern, die sie später haben

wird, die Liebe und das Selbstvertrauen mitgeben, die sie nicht hatte.

1.1.6 Rückwärts ist kein Weg (RW)

Untertitel: Lilli, 14, schwanger.

AutorIn: Jana Frey

Verlag/Verlagsort: Fischer/Frankfurt am Main

Erscheinungsjahr: 2006 [2003]

Paratexte:

- Erklärung, dass die Geschichte auf wahren Begebenheiten beruht, „[d]ie Namen und Schauplätze sind von der Redaktion geändert“. Im Prolog wird die Interviewsituation der Autorin mit der Befragten dargestellt, das mittlerweile 17-jährige Mädchen erzählt seine Geschichte.
- Im Anschluss an den Text sind Kontakte zu Stellen aus Deutschland, der Schweiz und Österreich aufgelistet, bei denen schwangere Mädchen Rat und Hilfe suchen können.

(narrative) Struktur:

- 14 Kapitel, ohne Überschrift, durchnummeriert
- Ich-Erzählsituation
- Präteritum

Inhalt: Lilli ist zwölf Jahre alt und lebt alleine mit ihrer Mutter. Die Großeltern mütterlicherseits sind gestorben, ihr Vater hat sich nie um sie gekümmert. Lilli sehnt sich nach einer (großen) Familie. Es stört sie nicht, dass ihre Eltern getrennt sind, sondern lediglich das Desinteresse ihres Vaters. Kurz vor ihrem vierzehnten Geburtstag erfährt Lilli die Adresse ihres Vaters, den sie gemeinsam mit ihrer besten Freundin Annalena aufsucht. Sie

muss jedoch feststellen, dass sie nicht zu dessen Familie gehört. Ihr Vater ist ihr fremd, Lilli ist traurig.

In dieser Situation lernt sie David kennen, der sich – im Gegensatz zu ihrem Vater – für sie interessiert. Lilli verbringt viel Zeit mit ihm und seiner Familie, die aus Vater, Mutter, David und zwei weiteren Brüdern besteht, also dem entspricht, was sich Lilli als intakte Familie vorstellt und wünscht. Kurz nachdem sie das erste Mal Angst hat, David an ein anderes Mädchen zu verlieren, schläft sie mit ihm und wird schwanger. Nach einer Zeit der Ungewissheit erzählt Lilli ihrer Freundin Annalena von ihrer Befürchtung. Diese besorgt einen Schwangerschaftstest und steht Lilli bei, als sie den Test macht. Er ist positiv.

Als Lillis Mutter von der Schwangerschaft erfährt, ist sie entsetzt. Gemeinsam mit Davids Eltern beschließt sie, dass Lilli einen Abbruch vornehmen lassen muss und leitet diesbezüglich alles in die Wege. Trotzdem entscheidet sich Lilli für die Austragung des Kindes, David trägt diese Entscheidung mit.

Im Laufe der Schwangerschaft wird Lilli zunehmend unglücklicher, sieht sich mit Vorurteilen völlig fremder Leute konfrontiert, fühlt sich alleine, ist oft müde und hat zu nichts mehr Lust. Auch das Verhältnis zu David wird immer schlechter, er zieht sich seinerseits zurück.

Als das Baby – Camillo – nach einer langen und anstrengenden Geburt auf der Welt ist, erschrickt Lilli. Sie hat es sich ganz anders vorgestellt. Lilli spricht drei Tage lang nicht, kann nur schwer eine Beziehung zu ihrem Kind aufbauen. Camillo schreit sehr viel, sie ist überfordert. Obwohl alle versprochen haben zu helfen und es sogar einen Plan gibt, wer wann für Camillos Betreuung zuständig ist, bleibt in letzter Konsequenz alles an ihr hängen. Insbesondere von David ist Lilli sehr enttäuscht. Von Annalena erfährt sie überdies, dass er sich mit einem anderen Mädchen trifft.

Lilli trifft auf ihren alten Schulfreund Fabio, in den sie sich ihrerseits verliebt und mit dem sie sich heimlich trifft. Von Camillo und David erzählt sie ihm nichts.

Nach einer besonders anstrengenden und vor allem schlaflosen Nacht mit Camillo bricht Lilli erschöpft zusammen. Als sie wieder

aufwacht und es in der Wohnung still ist, denkt sie, dass ihr Sohn tot ist. Die Nachbarin findet Lilli total verstört im Hausflur. Sie kümmert sich um Lilli und Camillo – der noch lebt – bis ihre Mutter wieder nach Hause kommt. Nach einem längeren Gespräch willigt Lilli ein, ihren Sohn zu einer Pflegefamilie zu geben.

David gesteht, dass er mit einem anderen Mädchen eine Beziehung eingegangen ist und Annalena erzählt Fabio, dass Lilli einen Sohn hat. Er meint, dass Camillo zu Lilli gehört, besucht ihn mit ihr regelmäßig bei den Pflegeeltern und kümmert sich auch um ihn. David und dessen neue Freundin sehen Camillo ebenfalls weiterhin. Der Kontakt zwischen Lilli und David ist distanziert.

1.1.8 Katharinas Entscheidung (KE)

Untertitel: 16 und schwanger

AutorIn: Renate Günzel-Horatz

Verlag/Verlagsort: Fischer Taschenbuch/Frankfurt am Main

Erscheinungsjahr: 2007 [1999]³⁵ [2003]³⁶

Paratexte: Die Autorin wurde mehrfach ausgezeichnet.

(narrative) Struktur:

- 29 Kapitel, durchnummeriert
- Vorangestellt ein „Kapitel“ (etwas länger als eine Seite) ohne Nummer oder Titel
- Personales Erzählen
- Präteritum
- Multiperspektivisches Erzählen (5 Perspektiven)

³⁵ Erschienen im Patmos Verlag: Düsseldorf.

³⁶ Erstmals erschienen im Fischer Taschenbuchverlag.

Inhalt:

Katharina wird von ihrem Freund Philipp schwanger. Da er jede Verantwortung von sich weist, muss Katharina alleine eine Lösung finden. Sie wendet sich an ihre ältere Schwester Rachel, die ihr sofort Unterstützung zusagt. Für sie ist klar, dass nur eine Abtreibung in Frage kommt. Sie macht in einer Beratungsstelle einen Termin aus. Dass sie selbst bereits einmal einen Schwangerschaftsabbruch vornehmen ließ, weil ihr Lebensgefährte nicht bereit war die Verantwortung für ein Kind zu übernehmen, weiß Katharina nicht.

Als Rachel ihre Schwester jedoch nicht zum Eingriff begleiten kann, weil sie angeblich arbeiten muss, Katharina sich allerdings spontan gegen den Abbruch entscheidet und Rachel zu Hause antrifft, wird ihr bewusst, dass ihre Schwester diese Situation aus eigener Erfahrung kennt. Weil sich Katharina entscheidet das Kind zu bekommen, obwohl sie von Seiten des Vaters keine Unterstützung erwarten kann, verweist sie Rachel ihrer Wohnung. Sie verfällt in starke Depressionen und der Alkoholsucht.

Katharina erzählt ihren Eltern von der Schwangerschaft, ihre Mutter macht klar, dass sie sich nicht um das Baby kümmern wird.

Nachdem Lukas auf der Welt ist, fühlt sich Katharina stark überfordert. Sie schafft es nur schwer eine Beziehung zu ihrem Sohn aufzubauen. Zum einen schreit er sehr viel, zum anderen sieht er seinem Vater Philipp sehr ähnlich und erinnert Katharina dadurch permanent an ihn. Philipp hat jeglichen Kontakt zu Katharina abgebrochen, seit er erfahren hat, dass sie doch keinen Abbruch vornehmen lässt.

Damit Katharina wieder zur Schule gehen kann, wird eine Tagesmutter eingestellt. Da sie sich in der Schule schwer tut und in zwei Fächern durchzufallen droht, nimmt sie Nachhilfestunden. Katharina verliebt sich in ihren Nachhilfelehrer Felix, erzählt ihm jedoch nicht, dass sie bereits Mutter ist.

Als Rachel überraschend zu Weihnachten nach Hause kommt und fragt, ob sie eine Weile bleiben darf, übernimmt sie den Hauptteil der Betreuungsarbeit für ihren Neffen. Anfangs ist das Katharina nur recht, dann bemerkt sie jedoch, dass Rachel ihr

Lukas immer mehr entfremdet. Außerdem trinkt sie weiterhin. Katharina konfrontiert ihre Schwester mit diesem Befund, diese bittet nach anfänglicher Verleugnung um Hilfe.

Katharina beschließt nun alles in die eigenen Hände zu nehmen. Sie klärt ihre Mutter über den Zustand Rachels auf, verschafft ihrer Schwester ein ärztliches Attest für den Arbeitgeber, organisiert einen Platz in einer Entzugsklinik und klärt Felix in einem Brief darüber auf, dass sie bereits einen Sohn hat.

Felix ist erschüttert, er will noch lange keine Kinder und wenn es einmal so weit ist, dann eigene. Er meldet sich eine ganze Zeit lang nicht mehr bei Katharina. Weil er sie nicht vergessen kann, gibt er der Beziehung allerdings doch noch eine Chance.

1.1.9 Nicht aufgepasst (NA)

AutorIn: Patricia Mennen

Verlag/Verlagsort: Ravensburger Buchverlag/Ravensburg

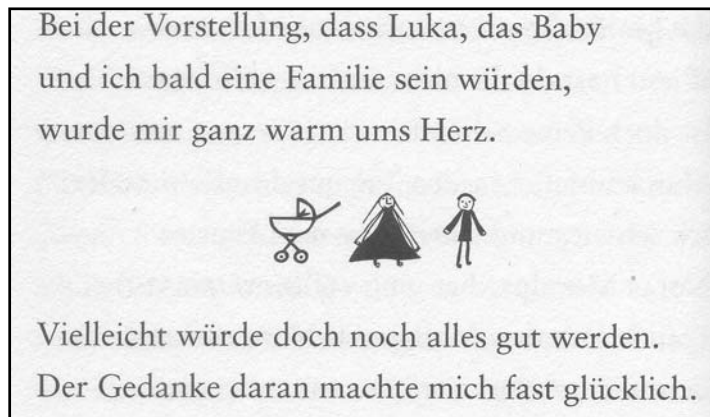
Erscheinungsjahr: 2005

Paratexte:

- Das Buch gehört zur Reihe „short & easy“: „kurze Texte, einfach zu lesen, spannende Themen.“
- Altersempfehlung: Ab 12 Jahren

(narrative) Struktur:

- 14 Kapitel, durchnummeriert, teilweise mit Namen des Protagonisten/der Protagonistin versehen, die folgenden Kapitel sind dann aus der jeweiligen Perspektive geschildert.
- Der Text in den einzelnen Kapiteln ist immer wieder durch kleine Zeichnungen, wie der folgenden unterbrochen.



Quelle: Mennen, Patricia (2005): Nicht aufgepasst. S. 35

- Präteritum
- Ich-Erzählsituation bei Bea, personale Erzählsituation bei Luka
- Multiperspektivisches Erzählen

Inhalt:

Bea und Luka haben sich im Urlaub kennen und lieben gelernt. Für beide ist es die erste Beziehung und es kommt am Abschiedsabend für beide zum ersten Geschlechtsverkehr. Eine zeitlang hält der Kontakt auch danach noch an, dann beendet Luka die Beziehung, weil er keinen Sinn darin sieht sie aufrecht zu erhalten, wenn sie sich nicht sehen können. Bea ist am Boden zerstört und denkt, dass die Bauchschmerzen, die sie plagen, vom Trennungsschmerz herrühren. Ihre Freundin Nora besteht jedoch darauf, dass sie einen Schwangerschaftstest macht. Als dieser positiv ausfällt, ist Nora geschockt, Bea nimmt die Nachricht gar nicht richtig wahr.

Erst als Nora am nächsten Tag fragt, ob sie das Baby behalten will, weil sie ihren Eltern noch nichts erzählt hat, realisiert Bea ihre Schwangerschaft. Sie will sofort mit Luka sprechen, geht davon aus, dass ihre Beziehung nun gerettet ist – sie werden eine richtige kleine Familie.

Luka will davon jedoch nichts wissen, gerät in Panik, meint Bea hätte sich das nur ausgedacht, um ihn zurück zu gewinnen. Am Abend betrinkt sich Luka, der innerlich weiß, dass Bea ihn nicht angelogen hat. Sein Vater rügt ihn am nächsten Tag dafür, macht ihn darauf aufmerksam, dass es Bea jetzt bestimmt auch nicht gut geht und sie ihn braucht. Er sorgt dafür, dass Luka sie anruft.

Bea ist traurig und verwirrt. Beim Herumirren durch die Stadt trifft sie eine Schulkollegin, der sie ihre Situation schildert. Diese rät zu einer Abtreibung. Es sei ein kurzer, schneller Eingriff und danach könne sie ihr Leben weiterleben.

Nach einem Albtraum ist sich Bea allerdings nicht mehr sicher, ob sie die Schwangerschaft wirklich abrechen lassen will. Als sie auf einem Familienausflug zusammenbricht, sagt sie ihren Eltern, dass sie schwanger ist. Diese machen sich gegenseitig Vorwürfe und lassen ihre Tochter gar nicht erst zu Wort kommen. Bea beschließt wegzulaufen und verirrt sich im Wald. Ihre Bauchschmerzen werden so stark wie noch nie, sie bricht zusammen und verliert das Bewusstsein.

Als Bea wieder aufwacht, ist sie im Krankenhaus, sie hatte eine Eileiterschwangerschaft und wäre fast gestorben. Sie fragt sich, ob sie eine gute Mutter gewesen wäre, ist allerdings auch erleichtert, dass ihr Leben nun „normal“ weitergehen kann.

Luka besucht Bea im Spital, meint, dass es ein Fehler war die Beziehung zu beenden, hätte gerne noch einen Versuch, aber nun will Bea nicht mehr. Sie schlägt vor Freunde zu bleiben, weiß jedoch, dass sich Luka nicht mehr melden wird, und das stört sie auch nicht.

1.1.10 Baby im Bauch? (BB)

AutorIn: Boris Pfeiffer

Verlag/Verlagsort: Ravensburger Buchverlag/Ravensburg

Erscheinungsjahr: 2006

(narrative) Struktur:

- 3 Teile („Januar“, „April“, „August“)
Die beiden ersten Teile sind in mehrere betitelte Kapitel unterteilt, der letzte Teil besteht lediglich aus einem Kapitel „ Du bist da“
- Ich-Erzählsituation
- Präsens

Inhalt:

Die 15-jährige Janna wohnt alleine mit ihrer Mutter, ihren Vater kennt sie nicht. Kai lernt sie kennen, als sie gemeinsam mit ihrer besten Freundin Gizem Plakate für eine Tanzveranstaltung aufhängt. Gemeinsam verbringen sie eine schöne Zeit, mit der Zeit ebbt Jannas Liebe zu Kai jedoch ab – er „klammert“ zu sehr. Wirklich beendet ist die Beziehung allerdings nicht.

Als Jannas Periode ausbleibt, macht sie sich allmählich Sorgen schwanger zu sein. Ein Test bestätigt ihre Befürchtungen, sie schafft es allerdings nicht, mit jemandem darüber zu sprechen. Weder mit ihrer besten Freundin, noch mit ihrer Mutter oder Kai.

Als sie ein Fremder fragt, ob er ihr helfen könne, sie sähe verzweifelt aus, vertraut Janna sich ihm an. Danach geht es ihr besser und sie beschließt auch ihrer Mutter von ihrer Schwangerschaft zu erzählen.

Diese ist vollkommen geschockt und meint, dass Janna kein Baby bekommen könne. Janna hat ihre Entscheidung jedoch schon instinktiv für das Kind getroffen und will von Schwangerschaftsabbruch gar nichts hören. Ihre Mutter ist zwar nicht glücklich, akzeptiert die Entscheidung jedoch. Gleichzeitig macht sie klar, dass sie sich nicht um das Baby kümmern wird und dass Janna die Schule fertig machen muss.

Kai reagiert positiv auf die Nachricht Vater zu werden, er ist stolz und freut sich. Allmählich wird ihm jedoch klar, dass damit auch die Übernahme von Verantwortung verbunden ist. Janna, die sich immer noch nicht sicher ist, ob sie Kai wirklich liebt, lernt, dass sie sich auf ihn nicht verlassen kann. Die einzige, die sie wirklich unterstützt, ist Gizem.

Als die Situation zu Hause eskaliert, weil Jannas Mutter nicht damit zurecht kommt, dass ihre Tochter schwanger ist, sieht sich Janna eine Mutter-Kind-Einrichtung an.

Nach mehreren Gesprächen mit einer Freundin schwenkt Jannas Mutter jedoch um. Sie will noch ein letztes Mal in Urlaub fliegen, bevor sie sich ab August um ihr Enkelkind kümmern wird. Janna ist erleichtert, dass sie nicht ausziehen muss.

Janna schafft ihren Schulabschluss und denkt sogar darüber nach später doch noch Abitur zu machen und zu studieren. Sie

bekommt einen Tag nach dem Geburtstermin Wehen und gebärt ihren Sohn.

1.1.11 Wolken im Kopf (WK)

Untertitel: Vom Erwachsenwerden

AutorIn: Georg Schwikart

Verlag/Verlagsort: Butzon & Bercker/ Kevelaer

Erscheinungsjahr: 2003

Paratexte:

- „Eine Erzählung vom Erwachsenwerden, die Jugendliche zur Auseinandersetzung herausfordert mit Themen wie Freundschaft und Sexualität, Vertrauen und Verantwortung, gesellschaftlichen Normen und dem Sinn des Lebens.“ (Buchrücken)
- Dem Text nachgestellt sind „Impulse“, die zur Auseinandersetzung entweder alleine oder in Form von Diskussionen in Gruppen dienen sollen. Die Oberthemen, unter denen jeweils einige Fragen aufgelistet sind, sind die folgenden (142-144):
 - Das erste Mal
 - Ungewollt schwanger
 - Folgen einer unüberlegten Tat
 - Sucht – ein „Spiel“ mit dem Leben
 - Die besten Ratgeber – Eltern oder Freunde?
 - Glauben oder nicht?
 - Vorurteile
 - Lebensstile und Ideale

(narrative) Struktur:

- Keine Kapitel an sich, die einzelnen Abschnitte sind mit Namen von Personen überschrieben, die im Erzähltext eine Rolle spielen

- Ich-Erzählsituation: Es wird aus der Perspektive derjenigen Person erzählt, mit deren Name der Abschnitt überschrieben ist
- Präsens
- Multiperspektivisches Erzählen: 7 Perspektiven; gerahmt von der Stimme des Protagonisten Sebastian (er erzählt im ersten und im letzten Abschnitt, aus Perspektive der weiteren Personen wird nur jeweils einmal erzählt)

Inhalt:

Sebastian und Barbara lernen sich in der Teestube kennen und lieben. Nach einer Zeit des unbeschwerten Zusammenseins will Sebastian mit Barbara schlafen. Dass Barbara „Nein“ sagt, beachtet Sebastian nicht, er vollzieht den Geschlechtsverkehr dennoch. Barbara duscht und verlässt Sebastian ohne ein Wort. Er bereut was er getan hat, aber Barbara braucht Abstand, sie muss die Beziehung überdenken.

Als sich herausstellt, dass sie von Sebastian schwanger ist, lässt sie nach reiflicher Überlegung einen Schwangerschaftsabbruch vornehmen. Sebastian verzweifelt zusehends, beginnt übermäßig Alkohol zu konsumieren und denkt sogar an Selbstmord. Mit Hilfe seines Freundes Tom findet er jedoch wieder Halt. Auch Barbara gibt Sebastian noch eine Chance.

1.1.12 Eins + eins = drei (EE)

AutorIn: Dyan Sheldon, aus dem Englischen von Liat Himmelheber und Andreas Nohl

Verlag/Verlagsort: Carlsen Verlag/Hamburg

Erscheinungsjahr: 2005 [2000]³⁷ [2001]³⁸

Paratexte:

- Altersempfehlung: ab 12 Jahren
- Autorin schreibt für Kinder und Erwachsene

³⁷ Erscheinungsjahr der englischen Erstausgabe.

³⁸ Deutsche Erstausgabe, erschienen im Carl Ueberreuter Verlag: Wien.

(narrative) Struktur:

- 15 Kapitel, alle betitelt
- Ich-Erzählsituation
- Präteritum
- Rückblickend erzählt: „Wenn ich jetzt zurückblicke...“ (66)

Inhalt:

Lana lebt gemeinsam mit ihrer Mutter, mit der sie sich ständig wegen Nichtigkeiten streitet, in einem Sozialbau. Ihr Vater hat Lana und ihre Mutter schon früh verlassen und einen Berg an Schulden hinterlassen. Aus ihrem trüben Alltag flieht Lana in die Film- und Fernsehwelt. Sie träumt davon einen gut situierten Mann kennen zu lernen, eine Familie zu gründen und ein unbeschwertes Luxusleben zu führen.

Als es an ihrem 15. Geburtstag mit ihrer Mutter zum Eklat kommt, lernt sie Les kennen, dem sie vorschwindelt bereits 18 Jahre alt zu sein. Sie verliebt sich sofort in ihn, hält ihre Beziehung jedoch vor ihrer Mutter geheim, da sie Angst hat diese würde alles zerstören. Die Schule wird Lana immer unwichtiger, erst recht als sich herausstellt, dass sie von Les schwanger ist. Während ihre Freundin Shanee zu Abtreibung oder Adoption rät, ist für Lana von Anfang an klar, dass sie das Baby bekommen wird – sie sieht all ihre Wünsche in Erfüllung gehen.

Ihrer Mutter verrät sie auch weiterhin nicht, wer der Vater ist. Les ist alles andere als begeistert von Lanas Schwangerschaft, aber da sie ihn von allen Problemen fernhält und auch keine Verantwortungsübernahme einfordert, ändert sich für ihn nicht wirklich etwas an seiner Beziehung zu Lana. Als Lana die gemeinsame Tochter zur Welt bringt, ist er gerade auf Urlaub.

Lana ist ohne die Hilfe ihrer Mutter hoffnungslos überfordert, hält aber dennoch an ihrer Heilen-Welt-Vorstellung fest und meint ihre Mutter solle sich nicht in ihre Angelegenheiten einmischen. Als es dieser zu viel wird, meint sie genau das nicht mehr tun zu wollen. Sie zieht zu ihrem Lebensgefährten in die Wohnung und hinterlässt Lana ein wenig Geld um ihre Lebenskosten bestreiten zu können.

Das Geld reicht schon bald nicht mehr aus und so beginnt Lana zu stehlen. Ihrer Mutter gegenüber betont sie immer wieder wie gut es ihr geht. Da diese ihr glaubt, schenkt sie ihrer Tochter zu Weihnachten den Mietvertrag für die Wohnung. Lana ist überglücklich, sieht Les schon bei sich einziehen und die Wohnung in neuem Glanz erstrahlen.

Dieser Traum platzt jäh, als Lana zu Silvester vor Les' Tür steht und feststellt, dass er noch bei seinen Eltern wohnt und diese nichts von ihr wissen – er hat sie die ganze Zeit über angelogen. Lana landet mit einem Schlag hart am Boden der Realität. Sie steht völlig neben sich und macht ihre Tochter für die schlechte Situation, in der sie sich befindet, verantwortlich. Als diese zu schreien beginnt, versucht Lana sie mit einem Polster zu ersticken, lässt jedoch rechtzeitig davon ab, als sie begreift, dass sich ihre Lage durch den Tod ihrer Tochter auch nicht ändern wird. Zurück gehen kann sie nicht mehr.

1.1.13 Nichts bleibt, wie es war (NB)

AutorIn: Martina Steinkühler

Verlag/Verlagsort: Arena Verlag/Würzburg

Erscheinungsjahr: 2004

Paratexte:

- „Zu diesem Buch liegt eine Unterrichtserarbeitung vor.“ (4)
- Autorin ist Lehrerin und Lektorin in einem Fach- und Schulbuchverlag.

(narrative) Struktur:

- Keine Kapitel an sich, sondern Datumsangaben, wie in einem Tagebuch. Beginnend mit „Sonntag, 10. Juli“ bis „31. Dezember“
- Rückblicke sind kursiv gesetzt
- Ich-Erzählsituation

- Ansprache eines kollektiven Gegenübers: „das kann ich euch flüstern“ (5)
- Präsens

Inhalt:

Lea lebt gemeinsam mit ihren Eltern und zwei jüngeren Geschwistern. Da ihr Vater beim Bundesheer arbeitet und immer wieder versetzt wird, müssen sie alle paar Jahre umziehen, womit Lea überhaupt nicht zu Recht kommt.

Wieder in einer neuen Stadt, findet Lea das erste Mal richtig Anschluss. Mit Lucky hat sie schnell einen besten Freund, in Gero verliebt sie sich sogar. Dass Lucky gegen Gero intrigiert, weil er selbst in Lea verliebt ist, merkt sie erst, als ihr Vater wieder einmal ankündigt, dass ein Umzug ansteht. Lea ist sehr wütend auf ihre Eltern, um so mehr, als sie sich von Lucky nicht mehr verabschieden und ihm ihre Liebe gestehen kann. Am neuen Wohnort angelangt erfährt sie in einem Telefonat mit Gero überdies noch, dass Lucky seine erste richtige Freundin hat, die Lea in gewisser Weise ähnlich sieht.

Lea distanziert sich zunehmend von ihren Eltern, bleibt lange aus, ohne zu sagen, wo sie sich aufhält und hat schnell wechselnde Bekanntschaften. Nach ihren Erlebnissen mit Gero und Lucky hat sie keine Lust mehr sich zu verlieben. Da sie von den Mädchen ihrer Klasse jedoch Anerkennung und Bewunderung erntet, als sie sich in der Disco einen hübschen Jungen angelt, schlägt sie auch dessen Einladung mit zu ihm nach Hause zu gehen, nicht aus. Dass es zum Geschlechtsverkehr kommen wird, weiß sie. Dass er sich danach nicht mehr bei ihr meldet, stört sie nicht, da sie ohnehin nicht an ihm interessiert ist.

Ihr Interesse hat hingegen Patrick geweckt, mit dem sie zu Sylvester schließlich auch das erste Mal ausgeht. Zu diesem Zeitpunkt ahnt sie bereits etwas von einer möglichen Schwangerschaft. Einige Zeit später bestätigt sich dieser Verdacht.

Alle Personen aus ihrem Umfeld ziehen sich von ihr zurück, sie sich ihrerseits auch. Die Schule bringt sie nur zu Ende, weil ihre Mutter sie dazu drängt. Am 10. Juli gebärt Lea ihren Sohn Sam –

der Vater weiß nichts von all dem. Im Krankenhaus schließt sie Bekanntschaft mit Nicole, einer Hebamme, die sich fortan auch um Lea kümmert und mit Sonja, die 16-jährig ihren Sohn Max auf die Welt bringt.

Zu Hause fühlt sich Lea von ihrer Mutter stark bevormundet. Als Nicole ihr anbietet an Stelle ihres Au-Pairs zu ihr zu ziehen und dafür im Haushalt und bei der Betreuung ihrer Tochter mitzuhelfen, ist Lea überglücklich. Sie ist anfangs und auch zwischendurch immer wieder mit den Aufgaben der Mutterschaft überfordert, übernimmt im Laufe der Zeit jedoch immer mehr Verantwortung auch für andere Babys, unter anderem für Max.

Auf einer Party trifft Lea Patrick wieder, der mittlerweile eine Freundin hat. Trotzdem bemüht er sich um Lea und auch um Sam. Lea verliebt sich schnell und heftig in ihn. Die beiden verbringen viel Zeit miteinander, es kommt zwei Mal zu einem Kuss, aber Patrick kann sich zwischen den beiden Mädchen nicht entscheiden.

Lea macht sich immer intensivere Gedanken um ihre Zukunft und beschließt schließlich Kinderkrankenschwester zu werden, was sie mit Unterstützung ihrer Eltern, Nicole und einer Tagesmutter für Sam auch schaffen wird. Selbst die Nachricht, dass ihre Eltern in Kürze wieder umziehen, bringt sie nicht von ihrem Vorhaben ab. Obwohl Lea immer noch viel für Patrick empfindet, spielt er mit der Zeit nur mehr eine untergeordnete Rolle. Wichtiger ist Lea nun ihre bevorstehende Ausbildung.

1.1.14 Der blaue See ist heute grün (BS)

AutorIn: Jutta Treiber

Verlag/Verlagsort: Carl Ueberreuter/Wien

Erscheinungsjahr: 2005 [1995]

Paratexte: Das Buch ist 1996 mit dem österreichischen Jugendbuchpreis ausgezeichnet worden.

(narrative) Struktur:

- 5 Kapitel („Grün“, „Schwarz“, „Weiß“, „Grau“, „Blau“)
- Personale Erzählsituation
- Präteritum

Inhalt:

Gisela gilt in ihrer Klasse als „Superhirn“. Sie denkt, dass sie bewundert wird, geliebt fühlt sie sich jedoch nicht. Als sich in der Disco Georg um sie bemüht, genießt sie dieses Gefühl. Giselas Mutter ist weniger begeistert von dem Freund ihrer Tochter, meint, dass er nur etwas Vorübergehendes sei und nicht zu ihr passe.

Obwohl sich auch Gisela nicht sicher ist, ob sie Georg tatsächlich liebt, schläft sie nach der Geburtsparty einer Freundin, auf der sie wie alle anderen viel Alkohol konsumiert hat, mit ihm. Georg meint zwar er würde aufpassen, ejakuliert dann aber trotzdem in ihr, wofür er sich entschuldigt.

Als Gisela ihre Periode zwar leicht, aber dennoch bekommt, ist sie erleichtert. Georg hingegen äußert, er hätte sich schon fast an den Gedanken gewöhnt Vater zu werden. Gisela erschrickt darüber und beendet die Beziehung.

Da ihre nächste Menstruation ausbleibt, besorgt sie sich einen Schwangerschaftstest – er ist positiv. Gisela ist geschockt, sie will für sich eine Entscheidung treffen, bevor sie ihrer Mutter und Georg davon erzählt. Sie meint, dass Abtreibung die beste Lösung wäre, gerät jedoch in einen ethischen Konflikt. Ihrer Mutter gegenüber meint sie zwar, sie werde das Kind nicht bekommen, als diese jedoch sagt, das werde sie doch, lenkt Gisela ein. Ihre Mutter sagt ihr Unterstützung zu, will allerdings nicht, dass Georg mit dem Kind etwas zu tun hat.

Gisela fühlt sich mit fortschreitender Schwangerschaft immer unwohler. Sie denkt, dass eine Abtreibung doch die bessere Lösung gewesen wäre. Georg erfährt von der Schwangerschaft, er besucht Gisela, meint er stünde zu dem Kind und würde sie auch heiraten, wenn sie das will – Gisela will nicht.

Nachdem Gisela ihre Tochter Irene zur Welt gebracht hat, vereinnahmt zusehends ihre Mutter das Baby. Nachdem Gisela

ein Gespräch ihrer Mutter mit Freundinnen belauscht hat, in dem die Mutter gemeint hat Gott hätte ihr Irene geschickt, weil sie selbst keine Kinder mehr bekommen kann, konfrontiert Gisela sie mit dem Vorwurf sie nur als Leihmutter benützt zu haben. Es kommt zu einem großen Streit, die Mutter verlässt für einige Tage das Haus, Gisela ist mit dem Baby auf sich alleine gestellt. Als die Mutter wieder nach Hause kommt, sprechen sich die beiden aus. Gisela möchte, dass ihre Mutter sie als Mutter von Irene akzeptiert, braucht jedoch ihre Unterstützung und freut sich auch darüber.

Nachdem Gisela die Matura bestanden hat, fühlt sie sich auf der Maturareise das erste Mal seit langem wieder richtig frei. Sie lernt Manuel kennen und lieben und ist am Boden zerstört, als dieser nichts mehr mit ihr zu tun haben will, weil Gisela ein Kind hat.

Wieder zu Hause angekommen, freut sich Gisela auf ihre Tochter. Ihre Mutter hat sie endlich in ihrer Rolle als Mutter anerkannt und Gisela nimmt wieder Kontakt zu Georg auf. Sie will weder ihm noch seiner Familie Irene länger vorenthalten. Nach den Ferien wird sie ein Studium beginnen.

1.1.15 Aber ich bin doch selbst noch ein Kind! (SK)

AutorIn: Annette Weber

Verlag/Verlagsort: Verlag an der Ruhr/Mülheim an der Ruhr

Erscheinungsjahr: 2005

Paratexte:

- Altersempfehlung: 12 – 16 Jahre
- „geeignet für die Klasse 6/7/8/9/10; begleitende Unterrichtsmaterialien erhältlich
- „Bücher für die pädagogische Praxis“
- Das Buch gehört zur Reihe: „K.L.A.R. – Kurz. Leicht. Aktuell. Real.“

- Im Vorwort, einem Brief an die LeserInnen, der per du gehalten ist, bedankt sich die Autorin bei Menschen, die sie beraten haben „Es sind die Beraterinnen der Schwangerschaftskonfliktberatungsstelle Paderborn, Nicole aus dem Mutter-Kind-Haus und Anna, die mit 16 ihr erstes Kind bekam.“ (5)

(narrative) Struktur:

- Vorwort/Brief an die LeserInnen
- 10 Kapitel, durchnummeriert
- Personale Erzählsituation
- Präteritum

Inhalt:

Laura lebt zusammen mit ihrer geschiedenen Mutter und deren neuem Freund Heinz, mit dem sie sich jedoch nicht versteht. Ihr Bruder ist vor einigen Jahren zum Vater gezogen.

Als ihr eines Morgens in der Schule schlecht wird und ein Schulkollege scherzhaft fragt, ob sie schwanger ist, gerät sie in Panik. Auf einem Stadtfest hat Laura mit dem alkoholisierten Jonas geschlafen, um sicher zu stellen, dass er bei ihr bleibt. Er hat sich dennoch nicht mehr bei ihr gemeldet.

Von der Mutter ihrer besten Freundin Coral erhält Laura einen Schwangerschaftstest, der positiv ausfällt. Als sie Jonas davon erzählt, meint er, das Kind wäre nicht von ihm, er wisse gar nicht, mit wem sie noch geschlafen hat.

Der Frauenarzt, zu dem Coral mit Laura geht, bestätigt die Schwangerschaft und informiert Lauras und Jonas Eltern. Diese beschließen, dass Laura einen Schwangerschaftsabbruch vornehmen lassen muss. Auf der Beratungsstelle wird Laura gesagt, dass sie jemanden mitnehmen soll, dem sie vertraut, aber ihre Mutter hat keine Zeit und Coral ist strikt gegen eine Abtreibung. Schließlich begleitet sie Jonas, der sich per Telefon bei ihr meldet. Er fragt Laura, ob sie es sich gut überlegt hat und meint, dass sie es gemeinsam schaffen können.

Während der Schwangerschaft erledigen die beiden alles gemeinsam – Amtswege, Kinderzimmer einrichten, Geburtsvorbereitungskurs etc. Laura ist oft müde, die Schule

macht keinen Spaß mehr und sie hat keine Lust abends wegzugehen. Insbesondere deswegen nicht, weil alle Leute auf Lauras immer dicker werdenden Bauch starren und ihr mit dummen Sprüchen begegnen.

Als das Baby – Timo – auf der Welt ist, fühlt sich Laura alleine. Alle arbeiten, sie ist zeitweise gestresst und überfordert, weil Timo viel schreit. Als sie Heinz bittet sein Arbeitszimmer – das er ohnehin nicht nützt – als Babyzimmer nutzen zu dürfen und dieser ablehnt, kommt es zum Streit. Laura sucht bei Jonas Zuflucht, aber auch er hat keine Zeit für Laura und Jonas Geschrei stört beim Lernen. Laura irrt in den Straßen umher und trifft dabei eine ebenfalls junge Mutter mit ihrem Kind, mit der sie ins Gespräch kommt.

Sonja wohnt in einem Mutter-Kind-Heim, in dem es Laura gefällt. Sie beschließt beim Jugendamt anzufragen, ob sie hier einziehen kann. Als sie wieder nach Hause kommt, wartet Jonas bereits auf sie. Die beiden versöhnen sich und das Jugendamt stimmt Lauras Wunsch nach Einzug in das Mutter-Kind-Heim zu. Zwei Wochen später ist Laura Sonjas Nachbarin.

1.1.16 Eine Nacht (EN)

AutorIn: Margaret Wild, aus dem australischen Englisch von Sophie Zeitz

Verlag/Verlagsort: Carl Hanser/München; Wien

Erscheinungsjahr: 2006 [2003]³⁹

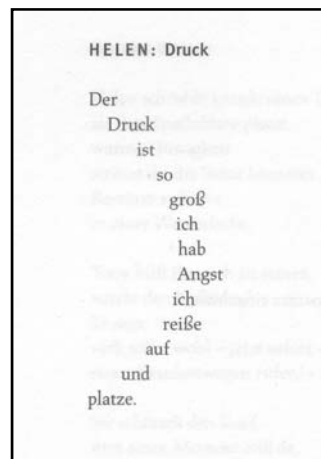
Paratexte: Die Autorin hat bereits zahlreiche Preise erhalten

(narrative) Struktur:

- 3 Teile („Gabe“, „Helen“, „Gabe & Helen“)
- Dem ersten Teil vorangestellt ist ein kurzer Eintrag mit Titel „Die Party“

³⁹ Erscheinungsjahr der australischen Originalausgabe.

- Jeder Teil ist in einzelne, betitelte Beiträge unterteilt; teilweise ist den Titeln ein Name vorgestellt – der entsprechende Beitrag ist dann aus der Perspektive derjenigen Person geschrieben.
- Ich-Erzählsituation, wenn den Beiträgen ein Name vorgestellt ist
- Neutrale bzw. Personale Erzählsituation, wenn den Beiträgen kein Name vorgestellt ist.
- Präsens
- Multiperspektivisches Erzählen
- Grafisch wie ein Lyrikband gestaltet; die Einträge sind selten über eine Seite lang
- Der Text ist sehr assoziativ, die Form wird dem Inhalt teilweise angepasst. Als Beispiel dient der folgende Beitrag, als Helen bereits im Kreißsaal ist und kurz vor der Geburt ihres Babys steht (148):



Inhalt:

Helen lernt auf einer Party Gabe kennen, mit dem sie eine gemeinsame Nacht verbringt. Danach meldet sich Gabe nicht mehr bei ihr. Als Helen feststellt, dass sie schwanger ist und ihn verzweifelt zu erreichen versucht, lässt er sich verleugnen. Gabe hat viele One-Night-Stands, lässt sich jedoch auf keine Beziehung ein.

Von ihren Eltern erhält Helen keine Unterstützung, ihr Vater beschimpft sie und schämt sich für sie. Helen zieht aus, bricht die Schule ab und sucht sich einen Job als Tellerwäscherin, um sich und ihr Baby durchzubringen. Über einen Arbeitskollegen kommt Helen an eine günstige Wohnung. Helen meldet sich an einer Fernschule an, lernt anfangs fleißig, bald wird es ihr jedoch zu viel.

Helens Mutter versucht Kontakt zu ihrer Tochter aufnehmen, will dem Baby eine Oma sein. Helen trifft sich über Vermittlung einer Freundin zwar mit ihr, das Verhältnis ist allerdings sehr distanziert und angespannt.

Nachdem Helen ihren Sohn Raphael zur Welt gebracht hat, ist sie sehr gestresst, müde und teilweise auch überfordert. Ihre Vermieterin Mrs. Evans unterstützt sie und unternimmt viel mit den beiden.

Als Mrs. Evans einen Schlaganfall erleidet, bittet sie Helen ihre Enkelin, die auf der Straße lebt zu finden und zu ihr zu bringen. Helen gibt ihr das Versprechen, muss für die Zeit der Suche allerdings einen Platz für Raphael finden. Weil sie ihn nicht zu ihren Eltern geben will, bringt sie ihn bei Gabe vorbei. Sie geht davon aus, dass sich dessen Stiefmutter Sara über das Wochenende gut um Raphael kümmern wird. Als Helen ihren Sohn im Kinderwagen vor der Tür abstellt und anläutet, öffnet nicht Sara die Tür, sondern Gabe.

Gabe ist ganz verdutzt, er weiß nicht mit welchem der vielen Mädchen er das Kind gezeugt haben könnte. Zu allem Überfluss soll auch noch eine Party bei ihm stattfinden und seine Eltern sind über das Wochenende verreist. Er versucht zwar abzusagen, aber es ist zu spät. Gabe ist das erste Mal nicht der „Coolste“ auf der Party, er kümmert sich um seinen Sohn, bis dieser einschläft.

Im Alkoholrausch öffnet einer von Gabes Freunden die Tür zum Zimmer in dem Raphael schläft, hält ihn für einen Fußball und will ihn zu Gabe werfen. Ein anderer Freund verhindert das Unglück gerade noch. Alle sind geschockt, die Party löst sich auf. Als Helen kommt um ihren Sohn wieder abzuholen, bittet Gabe darum sie und Raphael wiedersehen zu dürfen.

Gabe beginnt zu studieren und sieht seinen Sohn täglich. Helen söhnt sich zwar mit ihren Eltern aus, diese bitten sie auch wieder bei ihnen einzuziehen, sie möchte jedoch lieber mit Raphael alleine wohnen. Das Verhältnis zwischen Gabe und Helen bessert sich, ob eine Beziehung eine Chance hat, weiß Helen noch nicht, sie möchte kleine Schritte machen und erst noch abwarten.

2. Fragestellungen

Da die vorliegende Arbeit einen möglichst umfassenden und vor allem vergleichenden Einblick in die Ausarbeitung des Themas Teenagerschwangerschaften im Jugendbuch des 21. Jahrhunderts bieten will und aufgrund der leichteren Nachvollziehbarkeit werden bei der Inhaltsanalyse die gesamten Texte in der Chronologie der Ereignisse untersucht. Die Analyse beginnt demnach mit der Ausgangssituation der Jugendlichen und endet mit der Verarbeitung des Schwangerschaftsabbruches beziehungsweise dem Alltag mit Kind, auch wenn die Folge der Ereignisse in den einzelnen Texten unterschiedlich wiedergegeben wird.

Fokussiert wird dabei auf folgende Fragen:

- Wie kommt es zur Schwangerschaft?
- Wird eine Entscheidung für die Austragung der Schwangerschaft oder für den Abbruch der Schwangerschaft getroffen?
 - o Wer nimmt dabei Einfluss auf die Entscheidung und wie ist diese motiviert?
- Wie wird der Schwangerschaftsabbruch dargestellt?
 - o Wie reagiert das Umfeld auf den Schwangerschaftsabbruch?
- Wie wird der Schwangerschaftsablauf dargestellt?
 - o Wie reagiert das Umfeld auf die Schwangerschaft der Minderjährigen?
- Wie wird die Geburt dargestellt?
- Wie wird der Alltag mit Kind dargestellt?

Dabei stellt sich immer auch die Frage, wie es den jugendlichen ProtagonistInnen psychisch und physisch ergeht, ob und wenn ja wie sie sich entwickeln und wie sich ihre Beziehungen zum nahen (Eltern, Großeltern, PartnerIn, FreundInnen, dem eigenen Kind) und weiteren Umfeld mit der Zeit ändern.

Um die narrative Struktur zu erfassen, stelle ich folgende Fragen an die vorliegenden Texte:

- Welche Paratexte gibt es und welche Funktion haben diese?
- Welche Perspektiven werden miteinbezogen und wie?
- Welche Erzähltechniken werden angewandt?

Als übergeordnete Fragen lassen sich die folgenden ausmachen:

- Sind die Texte einer oder mehreren der in Teil I besprochenen Gattungen zuzuordnen und wenn ja, welchen?
- Wie Realität im Sinn der in Teil I besprochenen empirischen Befunde wiedergegeben?
- Gibt es ein übergeordnetes Schema, dem alle Bücher (mehr oder weniger) folgen?

Teil III: Ergebnisdarstellung

Die Ergebnisdarstellung liefert die vergleichende Analyse der im vorangegangenen Kapitel vorgestellten Texte. Dabei wird in einem ersten Schritt die (narrative) Struktur beleuchtet, in einem zweiten Schritt wird auf die thematischen Fragen eingegangen. Das Hauptgewicht liegt dabei auf dem zweiten Schritt. Die im vorangegangenen Teil dargelegten übergeordneten Fragestellungen⁴⁰ werden gesondert im Resümee⁴¹ behandelt.

1. (Narrative) Struktur

1.1 Paratexte

Lediglich ein einziges der analysierten Bücher weist keinen relevanten Paratext auf. Es handelt sich hierbei um Boris Pfeiffers *Baby im Bauch?*. Alle anderen Bücher geben in der ein oder anderen Form Hinweise auf eine mögliche Intention des Autors/der Autorin bzw. liefern sie Zusätze, die darauf hindeuten, dass das Buch qualitativ hochwertig ist.

Mithilfe von Paratexten kann der Autor/die Autorin oder auch der herausgebende Verlag einen Rahmen schaffen, in den der eigentliche Text – die Erzählung – eingebettet wird. Wenn der Paratext also die Rahmenbedingungen des Textes angibt, kann er auch Interpretationshilfe sein. In jedem Fall weckt er bei der Leserschaft – und der Käuferschaft, die gerade bei Jugendbüchern nicht immer ein und dieselbe sein muss – Erwartungen auf den Inhalt des Buches.

Bei den analysierten Büchern konnte in den Paratexten vor allem Folgendes gefunden werden:

- Verweise auf einen pädagogischen Hintergrund
- Verweise auf einen starken Realitätsbezug
- Altersempfehlungen
- Verweise auf eine hohe literarische Qualität
- Angaben von Beratungsstellen
- Adressierungen an leseschwache RezipientInnen

⁴⁰ Vgl. S. 93

⁴¹ Ab S. 193

Im Folgenden wird auf jeden dieser Punkte einzeln eingegangen.

Verweis auf einen pädagogischen Hintergrund

Fünf der vierzehn Bücher beinhalten Verweise auf einen pädagogischen Hintergrund. Die Autorinnen von *Elfte Woche* und *Nichts bleibt, wie es war* arbeiten als Lehrerinnen, die Autorin von *Callisto sagt Nein* ist Redakteurin für ein Schulmagazin. Für die Bücher *Nichts bleibt, wie es war* und *Aber ich bin doch selbst noch ein Kind* liegen Unterrichtskonzepte bzw. begleitende Unterrichtsmaterialien vor. Letztgenanntes Buch gehört darüber hinaus einer Buchreihe an, die sich „Bücher für die pädagogische Praxis“ nennt. *Wolken im Kopf* hat zwar keinen expliziten Verweis auf einen pädagogischen Hintergrund, die dem Text angeschlossenen Impulse⁴² - unter anderem auch für Gruppendiskussionen – legen einen solchen jedoch nahe.

Die beiden Bücher *Elfte Woche* und *Wolken im Kopf* lassen unter Umständen einen religiösen Grundtenor erwarten: Die Autorin des Buches *Elfte Woche* ist unter anderem Religionslehrerin, *Wolken im Kopf* behandelt den Glauben an Gott als ein zentrales Thema. Interessant ist, dass beide Bücher von einem Schwangerschaftsabbruch berichten, obwohl dies bei einem römisch-katholischen Hintergrund nicht zu erwarten ist.

Verweis auf einen starken Realitätsbezug

Drei der vierzehn Bücher verweisen darauf, dass die Texte auf wahren Begebenheiten beruhen. Die Autorin des Buches *Aber ich bin doch selbst noch ein Kind* bedankt sich bei „Beraterinnen der Schwangerschaftskonfliktberatungsstelle Paderborn, [und] Nicole aus dem Mutter-Kind-Haus und Anna, die mit 16 ihr erstes Kind bekam“ (SK: 5) für deren Unterstützung. In *Rückwärts ist kein Weg* wird explizit erwähnt, dass die Geschichte auf wahren Begebenheiten beruht und in *Elfte Woche* findet sich in Anschluss an den eigentlichen Text ein Beitrag einer Sexualpädagogin und Mitarbeiterin bei Pro Familia⁴³ Berlin. In *Callisto sagt Nein* wird insofern ein starker Realitätsbezug hergestellt, als im Epilog auf die aktuelle politische Diskussion zum Thema Schwangerschaftsabbruch verwiesen wird.

⁴² Siehe Textbeschreibung S. 80f.

⁴³ Pro Familia ist eine deutsche Gesellschaft für Familienplanung, Sexualpädagogik und Sexualberatung, welche 170 Mal in Deutschland vertreten ist. Die MitarbeiterInnen der Gesellschaft bieten unter anderem Rat bei Fragen rund um Verhütung, Schwangerschaft und Elternschaft. Weitere Informationen finden sich auf der Homepage von Pro Familia: <http://www.profamilia.de> (03.09.2008)

Altersempfehlungen

Auf vier der vierzehn Bücher finden sich Altersempfehlungen. Drei davon (NA, EE, SK) sind mit „ab 12 Jahren“ gekennzeichnet, eines (EBS) mit „ab 13 Jahren“. *Aber ich bin doch selbst noch ein Kind* gibt neben einem Mindestalter als einziges Buch auch eine Obergrenze an. Es ist für eine Altersgruppe von 12 bis 16 Jahren ausgewiesen.

Verweis auf hohe literarische Qualität

Vier der vierzehn Bücher verweisen in Paratexten auf ihre besondere Qualität. In *Katharinas Entscheidung* und *Eine Nacht* geschieht dies, indem erwähnt wird, dass die Autorin des Werkes bereits mehrfach ausgezeichnet wurde. Bei *Der blaue See ist heute grün* ist es sogar der Text selbst, der prämiert wurde. Für *Eins + Eins = Drei* kann in dem Hinweis, dass die Autorin auch für Erwachsene schreibt, ein impliziter Verweis auf die hohe Qualität des Textes ausgemacht werden.

Angabe von Beratungsstellen

Drei der vierzehn Bücher listen im Anschluss an den Text Beratungsstellen für Schwangere auf. Während in *Bauchgefühl* und *Elfte Woche* lediglich Stellen aus Deutschland genannt werden, gibt *Rückwärts ist kein Weg* auch Auskunft über Informationsmöglichkeiten in der Schweiz und Österreich.

Adressierung an leseschwache RezipientInnen

Zwei der vierzehn Bücher gehören Buchreihen an, die sich an ein leseschwaches Publikum wenden. Es sind dies *Nicht aufgepasst*, das der Reihe „short & easy“⁴⁴ angehört und *Aber ich bin doch selbst noch ein Kind*, das in der Reihe K.L.A.R.⁴⁵ erschienen ist. Beide Bücher zeichnen sich formal durch ein kleineres Format, die Kürze des Textes, die Verwendung einer großen Schrift, den mehrfachen Zeilenabstand und die Gliederung der einzelnen Kapitel durch nichtsprachliche

⁴⁴ kurze Texte, einfach zu lesen, spannende Themen.

⁴⁵ Kurz – Leicht – Aktuell – Real.

Elemente. Im Fall von *Nicht aufgepasst* sind dies kleine Bilder⁴⁶, bei *Aber ich bin doch selbst noch ein Kind* wird der Text durch folgendes Zeichen strukturiert:



Die folgende Tabelle zeigt einen Überblick darüber, welche Paratexte in welchen Büchern vorkommen:

	Pädagogik	Realität	Alter	Qualität	Beratung	Zielgruppe
BG					x	
EBS			x			
EW	x	x			x	
CN	x	x				
RW					x	
KE				x		
NA			x			x
BB						
WK	x					
EE			x	x		
NB	x					
BS				x		
SK	x	x	x			x
EN				x		

Tabelle 1: Paratexte

Es zeigt sich, dass *Aber ich bin doch selbst noch ein Kind* die meisten relevanten Paratexte aufweist, *Baby im Bauch* hingegen die wenigsten. Außerdem verfügen alle Bücher, die auf einen hohen Realitätsbezug verweisen, über einen mehr oder weniger offengelegten pädagogischen Hintergrund. Die beiden Bücher für ein leseschwächeres Publikum sind mit Altersangaben versehen. Wird die hohe Qualität des Textes hervorgestrichen, finden sich in drei von vier Fällen keine weiteren relevanten Paratexte.

Die Verwendung der hier besprochenen Paratexte kann wie folgt interpretiert werden: Die Offenlegung eines pädagogischen Hintergrundes, der Verweis auf einen starken Realitätsbezug, die Auflistung von Beratungsstellen und die Angabe eines empfohlenen Lesealters erwecken den Eindruck eines belehrenden Inhalts. Dies widerspricht dem Anspruch qualitativ hochwertiger Texte, die im Allgemeinen

⁴⁶ Vgl. Seite 77.

wertungsfrei sein wollen. Verwiesen sei an dieser Stelle nochmals auf Armbröster-Groh, die konstatiert, dass sich moderne Jugendliteratur unter anderem dadurch auszeichnet, dass sie weder explizit erzieherisch, noch moraldidaktisch ist. (Armbröster-Groh 1997:9) So gesehen würden die untersuchten Texte zumindest teilweise dem Schema der traditionellen Jugendliteratur verhaftet bleiben.

1.2 Eine Frage der Perspektive

Alle Texte sind zumindest zeitweise aus der Perspektive des schwangeren Mädchens geschrieben. Bei sechs der vierzehn Bücher kommt zu dieser Perspektive mindestens eine weitere hinzu. In vier Fällen handelt es sich hierbei um den Blickwinkel des werdenden Vaters, in einem weiteren Fall um jenen des möglichen sozialen Vaters (KE). Bei *Callisto sagt Nein* wird in zwei kurzen Einschüben aus der Perspektive des Bruders erzählt. In drei Büchern wird aus mehr als zwei Perspektiven erzählt. Es sind dies: *Katharinas Entscheidung*, *Wolken im Kopf* und *Eine Nacht*.

Die nachstehende Tabelle soll einen raschen Überblick über die Frage der Perspektive in den einzelnen Büchern schaffen.

	Mutter ⁴⁷	Vater ⁴⁸	Geschwister	Eltern/V ⁴⁹	Eltern/M ⁵⁰	Verwandte	Freunde
BG	x						
EBS	x						
EW	x	x					
CN	x		x				
RW	x						
KE	x	x	x	x	x		x
NA	x	x					
BB	x						
WK	x	x	x		x	x	x
EE	x						
NB	x						
BS	x						
SK	x						
EN	x	x		x	x		x

Tabelle 2: Eingenommene Perspektiven

⁴⁷ „Mutter“ bezeichnet die werdende Mutter, also die jugendliche Schwangere.

⁴⁸ „Vater“ bezeichnet den werdenden leiblichen bzw. sozialen Vater.

⁴⁹ „Eltern/V“ bezeichnet den Vater der Protagonistin.

⁵⁰ „Eltern/M“ bezeichnet die Mutter der Protagonistin bzw. des Protagonisten (WK).

Aus der Tabelle geht deutlich hervor, dass die zentrale Perspektive wie bereits erwähnt jene der werdenden Mutter ist. Auf sie wird in keinem Fall verzichtet. Lediglich bei *Wolken im Kopf* ist der Protagonist männlich. Dass hier der werdende Vater im Zentrum des Textes steht geht zum einen daraus hervor, dass seine Stimme die einzige ist, die zweimal vorkommt, und zwar zu Beginn und am Ende des Textes. Zum anderen wird dies auch bei der genaueren Betrachtung der weiteren erzählenden Figuren deutlich. Neben jener der werdenden Mutter treten hier fünf weitere Perspektiven von Personen auf, von denen vier dem Umfeld des Protagonisten zuzuordnen sind. Es handelt sich hierbei um seine Mutter, seine Tante, seine Schwester und seinen besten Freund. In allen weiteren Texten, in denen zur Perspektive der werdenden Mutter zumindest eine weitere hinzutritt, bleibt jene der jugendlichen Schwangeren insofern bevorzugt, als sie den größten Raum einnimmt. Das heißt die Darstellung der Geschehnisse aus ihrer Sicht wird im Verhältnis zu den anderen öfter und/oder für längere Zeit eingenommen wird.

Dass die werdende Mutter im Zentrum des Geschehens steht und nicht der werdende Vater oder beide gemeinsam, wird noch deutlicher, wenn die jeweiligen Perspektiven mit unterschiedlichen Erzählformen belegt sind, wie es bei *Elfte Woche* und *Nicht aufgepasst* der Fall ist. Während die Darstellung aus der Sicht der jugendlichen Schwangeren mittels Ich-Erzählung erfolgt, wird die Perspektive des werdenden Vaters mittels personalen Erzählens verwirklicht.

Die dargelegten Beobachtungen zeigen, dass auch die Buchproduktion der wohl weitläufigen Annahme folgt, dass in erster Linie die jugendlichen Mütter in diesen Büchern Identifikations- und Orientierungsangebot suchen beziehungsweise sie dies in einem stärkeren und/oder längeren Ausmaß tun, als das für die jugendlichen Väter der Fall ist.

1.3 Erzähltechniken

Wie schon im vorangegangenen Kapitel angedeutet wurde, wird der Wechsel der Perspektive teilweise durch die Wahl einer anderen Erzählhaltung unterstrichen. Der Großteil der analysierten Texte wählt eine Ich-Erzählsituation. In sieben dieser zehn Texte findet ausschließlich diese Erzählhaltung Anwendung. In den drei weiteren kommt personales Erzählen hinzu. In *Eine Nacht* darüber hinaus neutrales Erzählen. In den verbleibenden vier Texten kommt ausschließlich personales Erzählen vor.

Im Allgemeinen lässt das personale Erzählen eine stärkere Reflexion des Geschehens bzw. die Einbettung in einen größeren Zusammenhang zu, während in Ich-Erzählsituationen, insbesondere wenn sie eine starke Nähe zum inneren Monolog aufweisen, eine Einengung des Sichtfeldes auf jenes der erzählenden Person erfolgt. Erweitert kann dieses werden, wenn die erzählende Person in einen Dialog mit einer anderen Person tritt. Für die Dauer des Redebeitrages dieser Person wird dann die eigene Perspektive durch jene der sprechenden Person ersetzt. Eine stärkere Reflexion der eigenen Handlungen und Sichtweisen kann erfolgen, wenn rückblickend erzählt wird, wie dies bei *Callisto sagt Nein* oder *Ein bisschen schwanger* der Fall ist.

Innere Monologe finden sich (zumindest ansatzweise) überall dort, wo Ich-Erzählsituationen gegeben sind. Konsequenter durchgehalten werden sie jedoch kaum, vielmehr kommt die erlebte Rede zum Einsatz. So entsteht der Eindruck, dass das erzählende Ich zu einer Person außerhalb des Textes spricht bzw. seine Gedanken für diese Person niederschreibt. Ganz klar tritt dies bei *Callisto sagt Nein* zutage. Hier spricht das Ich an mehreren Stellen den Leser/die Leserin direkt an: „Siehst du, jetzt willst du nicht mehr weiterlesen. Hab ich recht?“ (CN: 130) In *Nichts bleibt wie es war* wird ein kollektives Gegenüber angesprochen: „Es ist kein Honiglecken, mit siebzehn ein Baby zu kriegen, das kann ich euch flüstern.“ (NB: 5)

Das Fehlen einer offensichtlichen auktorialen Erzählperspektive entspricht der Prämisse des modernen Jugendbuchs, auf eine äußere Wertungsinstanz zu verzichten. (Vgl. Blume 2005: 58)

Alle Texte sind ausschnittshaft und verfügen über einen mehr oder weniger offenen Schluss. Bei *Elfte Woche*, *Callisto sagt Nein*, *Rückwärts ist kein Weg*, *Katharinas Entscheidung*, *Nicht aufgepasst*, *Wolken im Kopf*, *Der blaue See ist heute grün* und *Aber ich bin doch selbst noch ein Kind* weist das Ende des Textes am stärksten auf eine wahrscheinliche positive⁵¹ weitere Entwicklung des Geschehens hin.

Für *Bauchgefühl*, *Eine Nacht*, *Nichts bleibt wie es war* und *Eins + Eins = Drei* kann von einer größeren Offenheit in Bezug auf das weitere Geschehen gesprochen werden. In diesen Fällen wird zwar auch ein möglicher positiver Weitergang des Geschehens angedeutet, jedoch wesentlich vorsichtiger als bei den zuvor genannten Texten.

⁵¹ Positiv meint in diesem Fall, dass sich die Protagonistinnen weiterentwickeln und ihre Selbstständigkeit zunimmt. Im Fall der Austragung der Schwangerschaft bedeutet es außerdem eine Identität als Mutter zu finden und den neuen Alltag mit Kind gut zu meistern. Im Fall eines Schwangerschaftsabbruches ist eine Verarbeitung der Geschehnisse zu erwarten und das Zurückfinden in den gewohnten Alltag. Nicht selten wird auch das Eingehen einer neuen Beziehung angedeutet, beziehungsweise das erneute Zusammenfinden mit dem Kindesvater.

Während sich die Frage der weiteren Entwicklung bei den ersten drei Texten in erster Linie auf die Ebene der Beziehung der Protagonistin zu dem (sozialen) Vater bezieht, bleibt in *Eins + Eins = Drei* die Frage offen, ob und wenn ja, wie die Protagonistin den Alltag mit ihrem Kind meistert.

Ein bisschen schwanger und *Baby im Bauch?* lassen das weitere Geschehen betreffend den größten Interpretationsspielraum zu. Während *Ein bisschen schwanger* mit der Entscheidung der Protagonistin für oder gegen die Austragung der Schwangerschaft endet – diese der Leserschaft jedoch nicht direkt mitgeteilt, sondern lediglich angedeutet wird – schließt *Baby im Bauch?* unmittelbar nach der Geburt des Sohnes der Protagonistin und lässt somit alle weiteren Entwicklungen offen.

1.4 Sprachliche Auffälligkeiten

Alle vierzehn Texte bemühen sich in mehr oder weniger ausgeprägter Form um die Verwendung von Jugendsprache. Wie stark diese Anwendung findet, hängt unter anderem mit der gewählten Erzählform und der Persönlichkeit der Figuren zusammen. Der zurückhaltende Gebrauch von Jugendsprache kann zum einen als Hinweis auf den im Verhältnis zu anderen Jugendlichen hohen Reifegrad der Figuren gedeutet werden. Zum anderen kann so auch die Verortung in einem bestimmten sozialen Milieu erfolgen.

In *Der blaue See ist heute grün* und *Bauchgefühl* wird Jugendsprache im geringsten Ausmaß eingesetzt. Im Vergleich zu den Protagonistinnen der anderen Texte sind die Hauptpersonen dieses Werkes in deren (geistigen) Entwicklung am weitesten fortgeschritten. Während Gisela (BS) über einen gutbürgerlichen Hintergrund verfügt, stammt Nadine (BG) aus einer Arbeiterfamilie. Was die beiden verbindet, ist der Status als „Streberin“ in der Schule. Beide Mädchen sind sowohl im Vergleich zu anderen SchülerInnen als auch zu den Protagonistinnen der weiteren Texte überdurchschnittlich intelligent.

Am intensivsten wird Jugendsprache in *Baby im Bauch?* angewandt:

„Berlin ist eigentlich `ne richtig geile Stadt. Gewimmel, Gewusel, alte Häuser, neue Häuser, versiffte U-Bahn-Eingänge, Typen in piekfeinen Anzügen, hunderte von kleinen Parks, tausende von Hunden, die ihre Frauchen und Herrchen hinter sich herschleppen und die Parks tagtäglich zuscheißen, Plakate, die in der Nacht über die abgefetzten Teile der letzten Wochen geklebt werden, Musil Bars, schräge Läden, Döner, Bäume in

jeder Straße. Eine gute Stadt, wenn du gut drauf bist und nicht irgendwas Ätzendes vorhast.“ (11)

In *Baby im Bauch?* haben außerdem Popzitate einen fixen Platz, ebenso in *Eins + Eins = Drei*. Für beide Protagonistinnen hat Musik einen hohen Stellenwert im Leben. Für Lana (EE) spielt überdies die Film- und Fernsehwelt eine wichtige Rolle. So finden zahlreiche Filme, Serien und Stars Eingang in den Text. Die angeführten Zitate zeigen eine Gegenwelt zu Lanas tatsächlichem Leben. Sie konstruiert sich damit ihre Wunschwelt, in der sie gedanklich lebt, und nimmt sie als Maßstab dafür her, was sie als erstrebenswert erachtet:

„Hier bin ich‘, sagte ich, als ich die Tür erreichte. Ich warf mein Haar zurück und lächelte scheu. Wie Cher in Moonstruck, als sie sich zurechtgemacht hat und Nicolas Cage auf sie wartet und sie sich fragt, ob er den Unterschied bemerkt. ‚Fertig zum Gehen!‘ In Moonstruck wird Nicolas Cage vom Anblick der toll angezogenen Cher mit lockigem Haar absolut umgehauen. In unserer Küche waren meine Mum und Charley ziemlich umgehauen, als sie mich sahen.“ (EE: 17f.)

Für Janna (BB) dienen die Popzitate der Charakterisierung ihrer Gefühls- und Gedankenwelt. So hätte sie auf dem Weg zur Apotheke, in der sie den Schwangerschaftstest besorgen wollte, am liebsten Musik gehört: „‘Beautiful‘ [...] [o]der ‚Son of a preacher man‘, davon krieg‘ ich gute Laune. Und die hatte ich nötig.“ (BB: 11)

Symbolischer Sprachgebrauch findet sich deutlich erkennbar bei *Der blaue See ist heute grün* und *Callisto sagt Nein*. In *Der blaue See ist heute grün* sind sowohl der See als auch die Farben symbolisch zu verstehen. Während der See immer der gleiche bleibt, ändert sich dessen Farbe, so wie sich Giselas Leben ändert. Die Farben ändern sich von anfangs Grün zu Schwarz, Weiß, Grau und schließlich Blau. Wenn der See als Giselas Psyche gedeutet wird, so spiegeln die Farben ihre inneren Veränderungen wider.

Die Farbe Grün steht unter anderem für Fruchtbarkeit und bedeutete ursprünglich neben „grasfarben“ auch „wachsend, sprießend“ (Auberle; Wermke 2001: 304f.) Schwarz steht einerseits für Tod, Trauer, Leere und Hoffnungslosigkeit, andererseits kann von der schwarzen Erde aber auch neues Leben ausgehen.⁵² Die Farbe Weiß hat ebenso mehrere Bedeutungen. Zum einen symbolisiert sie Unschuld und Reinheit, zum anderen aber auch Kälte und Unwirklichkeit. Werden Farben Temperamenten

52

<http://www.sacredart.at/sacredart/index.html/printable/03338498a30186008/03338498c9093e505/index.html> (28.04.2008)

zugeordnet, steht Weiß für phlegmatisch.⁵³ „Weiß hat eine Sonderstellung unter den Farben – es ist die Summe aller Farben und steht somit gleichzeitig für Leere und Fülle, für Anfang und Ende, für Tod und Auferstehung.“⁵⁴ Grau bedeutet Einsamkeit, Trostlosigkeit, Vorsicht und Zurückhaltung, aber auch Neutralität, Nachdenklichkeit, Nüchternheit und Sachlichkeit.⁵⁵ Blau steht schließlich für seelische Tiefe, Unendlichkeit, Hoffnung, Zuverlässigkeit, Ruhe, Ferne, Zufriedenheit, Sehnsüchte und Träume.⁵⁶

Basierend auf dieser Farbsymbolik kann für Gisela daher folgende Entwicklung ausgemacht werden: Nach der Feststellung, dass neues Leben in ihr keimt (Grün), verfällt sie in tiefe Trauer und Hoffnungslosigkeit, da sie damit symbolisch ihren eigenen Tod verbindet (Schwarz). Nachdem sie die Entscheidung getroffen hat, das Kind auszutragen, ist sie phlegmatisch. Es kommt ihr alles noch sehr unwirklich vor (Weiß). Allmählich setzt sie sich mit ihrer momentanen und zukünftigen Situation jedoch nüchtern und sachlich auseinander (Grau), ist nach der Geburt ihrer Tochter zunehmend zuversichtlich, findet mit der Zeit auch ihre Ruhe wieder und beginnt erneut Pläne für die Zukunft zu schmieden, um ihre Träume zu verwirklichen (Blau).

In *Callisto sagt Nein* herrscht symbolischer Sprachgebrauch ebenfalls stark vor, er wird hier allerdings zusätzlich bereits im Text selbst entschlüsselt. Wesentliches Referenzmedium in diesem Werk ist das Universum mit all seinen Planeten, Sternen und sonstigen Himmelskörpern. Callisto charakterisiert ihre Familie als Planetensystem, Personen werden in Sterne und Monde eingeteilt. Während Sterne ihr eigenes Licht erzeugen, folgt ein Mond „einfach einem Planeten, wie ein Hund, den man an der Leine führt. [...] Auf seiner Wanderung schnappt er nach Lichtstrahlen, als wären es von den Sternen hingeworfene Knochen.“ (CN: 8)

Auch in den weiteren Büchern spielt Symbolik eine gewisse Rolle, wenn auch bei weitem weniger stark. In allen Texten dient die Natur als Spiegel der Handlungsereignisse beziehungsweise bestimmten Teilen davon. So regnet es zum Beispiel in den meisten Fällen, wenn die Protagonistin ihre Schwangerschaft feststellt. Manchmal tobt dazu auch ein (Gewitter-) Sturm.

⁵³ <http://www.kunstdirekt.net/Symbole/exkurssymbollexderkunstzahlen.htm> (28.04.2008)

⁵⁴

<http://www.sacredart.at/sacredart/index.html/printable/03338498a30186008/03338498c9093e505/index.html> (28.04.2008)

⁵⁵ http://psychologie.suite101.de/article.cfm/traditionelle_farbsymbolik (28.04.2008)

⁵⁶ <http://www.planet-wissen.de/pw/Artikel,,,,,,,,B4BDE9B6774074BCE034080009B14B8F,,,,,,,,,,,,,html> (28.04.2008)

1.5 Zeitstruktur

In puncto Zeitstruktur lassen sich die größten Übereinstimmungen zwischen den Texten finden. Besonders auffällig ist, dass sich in allen Büchern bis auf eines (EBS) die folgenden Phasen ausmachen lassen:

- 1) Kennenlernen der Kindesmutter mit dem leiblichen Kindesvater
- 2) Zeugung des Kindes
- 3) Phase der Ungewissheit (ob eine Schwangerschaft besteht)
- 4) Phase der Entscheidungsfindung (für oder gegen die Schwangerschaft)
- 5) Austragung bzw. Abbruch der Schwangerschaft
- 6) Neuer Alltag mit bzw. ohne Kind

Diese Phasen finden sich unabhängig davon, ob die Texte kontinuierlich berichten, das heißt im Großen und Ganzen ohne Rückblenden auskommen, oder ob dies nicht der Fall ist.

Fünf der vierzehn Texte gehen in der Erzählung chronologisch vor. Es handelt sich hierbei um *Bauchgefühl*, *Elfte Woche*, *Rückwärts ist kein Weg*, *Eins + Eins = Drei* und *Eine Nacht*. Dabei sind drei Texte (BG, RW, EE) eindeutig rückblickend erzählt, was sich auch in der Verwendung des Präteritums widerspiegelt.

Die verbleibenden neun Bücher setzen zu einem Zeitpunkt mit der Erzählung ein, zu dem zumindest die Phase des Kennenlernens und jene der Zeugung bereits zurückliegen. Die Protagonistinnen befinden sich entweder in der Phase der Ungewissheit oder jener der Entscheidungsfindung.

Lediglich *Nichts bleibt wie es war* steigt erst nach der Geburt des Kindes in die Erzählung ein und berichtet somit beinahe bis zum Ende des Textes in Rückblenden. Das heißt jedoch nicht, dass auf eine Gegenwartsebene verzichtet wird. Die beiden Ebenen laufen in diesem Werk parallel. Dasselbe Schema findet sich bei *Ein bisschen schwanger*, wobei die Erzählung über die Phase der Entscheidungsfindung nicht hinauskommt. Die Gegenwartsebene umfasst in diesem Text lediglich eine Nacht – „Die letzte Nacht“ –, welche aus vier kurzen Kapiteln besteht und dem Morgen des darauffolgenden Tages. Das erste dieser vier Kleinkapitel steht am Anfang des Textes, das letzte befindet sich am Schluss des Buches und geht in das Endkapitel „Tageserwachen“ über.

2. Themenanalyse

Die folgende Analyse gibt Antworten auf die thematischen Forschungsfragen, welche in Kapitel 2. *Forschungsfragen*⁵⁷ des methodischen Teils aufgestellt wurden. Um eine allfällige Entwicklung der ProtagonistInnen ausmachen und beschreiben zu können, ist es unerlässlich ihre Ausgangssituation festzuhalten. Dies erfolgt getrennt, zuerst für die weiblichen Jugendlichen⁵⁸, danach für die männlichen Jugendlichen.⁵⁹ Im Anschluss werden die folgenden Themenbereiche vergleichend erfasst:

- Entstehung der Schwangerschaft
- Phase der Ungewissheit
- Feststellung der Schwangerschaft
- Reaktionen auf die Bekanntgabe der Schwangerschaft
- Entscheidungsfindung
- Schwangerschaftsabbruch
- Schwangerschaftsverlauf
- Geburt
- Elternschaft

2.1 Ausgangssituation der Jugendlichen

2.1.1 Familiäre Situation

Die nachstehende Tabelle soll einen raschen Überblick über die familiäre Situation sowie über die Schichtzugehörigkeit⁶⁰ der Protagonistinnen bieten.

⁵⁷ S. 92

⁵⁸ Kapitel 2.1

⁵⁹ Kapitel 2.2

⁶⁰ Zur Definition von Schichtzugehörigkeit siehe Kapitel 2.1.1.2.

	Mutter	Vater	Jüngere Geschwister	Ältere Geschwister	Soziale Schicht
BG	verheiratet				Unterschicht
EBS	verheiratet				Mittelschicht
EW	verheiratet		Bruder		Mittelschicht
CN	verheiratet		Bruder		Mittelschicht
RW	x	sozialer			Mittelschicht
KE	verheiratet			Schwester	Mittelschicht
NA	verheiratet		Schwester		Mittelschicht
BB	x				Mittelschicht
WK	x				Mittelschicht
EE	x	sozialer			Unterschicht
NB	verheiratet		Bruder, Schwester		Mittelschicht
BS	verheiratet				Mittelschicht
SK	x	sozialer			Unterschicht
EN	verheiratet		Schwester		Mittelschicht

Tabelle 3: Ausgangssituation Jugendliche

2.1.1.1 Familienform

Neun von vierzehn Protagonistinnen wachsen in einer Familie auf, in der sowohl die Mutter als auch der leibliche Vater unter einem Dach wohnen. In drei Fällen (CN, NB, BS) ist der Vater jedoch über längere Zeit dem Haushalt aus beruflichen Gründen fern, sodass er allein schon aus diesem Grund weniger bis gar keine Verantwortung für die Betreuung und Erziehung der Kinder übernimmt. Weitere drei Elternpaare (EW, EN, KE) zeigen eine sehr traditionelle Rollenverteilung. Das heißt, dass sich auch hier die Väter weitestgehend von der Erziehungs- und Betreuungsarbeit zurückziehen. Anzeichen dafür, dass sich beide Elternteile in annähernd gleichem Ausmaß für die Kinder zuständig fühlen, finden sich in *Bauchgefühl* und *Ein bisschen schwanger*.

In diesen Familien üben die Mütter auch einen Beruf aus, der im Zeitausmaß zumindest nicht explizit dem der Väter nachsteht. In zwei Texten (EW, KE) steigt die Mutter im Verlauf der Erzählung ins Berufsleben (wieder) ein. In *Nicht aufgepasst* wird der Mutter eine höhere Position angeboten, die Mutter aus *Eine Nacht* beginnt gegen Ende des Textes eine universitäre Ausbildung. Alle alleinerziehenden Mütter (RW, EE, BB, WK, SK) sind von Anfang an berufstätig.

2.1.1.2 Schichtzugehörigkeit

Als Kriterien für die Zuteilung der einzelnen Protagonistinnen an verschiedene Gesellschaftsschichten wurde für die vorliegende Arbeit die Berufstätigkeit der Eltern und der allgemeine Lebensstil der Familie gewählt. Da keine der Familien in Luxus lebt, wurde auch keine der Oberschicht zugeordnet. Der Großteil der Familien (elf von vierzehn) gehört der Mittelschicht an. Ihnen mangelt es an nichts, sie leben allerdings auch nicht im Überfluss. Drei Familien (BG, EE, SK) können der Unterschicht zugeordnet werden: In *Eins + Eins = Drei* leben die Mutter und die Protagonistin in einer Sozialwohnung, in *Bauchgefühl* wird die Wohnsituation ebenfalls als beengt dargestellt und beide Elternteile sind in Arbeiterberufen tätig. Für *Aber ich bin doch selbst noch ein Kind* spricht in erster Linie der Umgangston unter den Familienmitgliedern für ein Unterschichtmilieu.

2.1.1.3 Beziehungen zu den Vätern

Auswärts arbeitende Väter

Wie schon im Unterkapitel Familienform angeführt sind einige Väter für ihre Kinder kaum greifbar, da sie beruflich über längere Zeit dem Haushalt fern bleiben. Die Beziehung der Protagonistinnen zu ihren Vätern (BS, CN, NB) ist daher verständlicherweise distanziert. Das heißt allerdings nicht unbedingt, dass sie auch schlecht ist. Für Gisela (BS) sind „echte“ Gespräche mit ihrem Vater allerdings nicht mehr möglich, weil sie keine „gemeinsame Sprache“ mehr haben. Dabei sehnt sie sich nach einem „Teddybär-Vater, einem fröhlichen, herzlichen, einem, mit dem man sich vielleicht auch gegen die Mutter verbünden könnte, manchmal.“ (BS: 45). Callisto (CN) hingegen steht ihrem Vater eindeutig mit abwehrender Haltung gegenüber. Es stört sie nicht, wenn er auf Geschäftsreise nach Afrika fährt, weil er ohnehin nicht teil hat an ihrem Leben. Wut auf den Vater, weil er durch Abwesenheit glänzt, spielt in den Werken meist keine große Rolle. Am ehesten ist dies noch bei Lea (NB) der Fall, denn hier muss die gesamte Familie regelmäßig umziehen, da der Vater, der beim Bundesheer arbeitet, oftmals versetzt wird. Das verhindert, dass sich Lea irgendwo zu Hause fühlt oder dauerhafte Freunde findet.

Traditionelle Väter

In Familien, in denen nach traditionellen Rollenbildern gelebt wird (EW, KE, EN) ist das Verhältnis der Protagonistinnen zu ihren Vätern sehr unterschiedlich. Helen (EN) hasst ihren Vater regelrecht und grenzt sich bewusst von ihm ab. Weder möchte sie so werden wie er noch will sie je einen solchen Ehemann haben. Sie bezeichnet ihren

Vater als langweilig und bodenständig, aber auch als herrisch und herrschsüchtig. Die beiden geraten oft in Konflikte, weil sich Helen ihrem Vater – anders als dessen Angestellte und ihre Mutter – nicht unterwirft. Was Helen am meisten an ihrem Vater stört, ist die Tatsache, dass er ein Gewohnheitsmensch ist und alles seine Ordnung haben muss. „Einmal in der Woche hat er Sex (mit meiner Mutter), sonntags um neun. Grausig, aber wahr.“ (EN: 78) Weil sie nicht so werden will, hat sie keinen Wecker, geht unterschiedliche Wege zur Schule usw. Wenn ihr Vater meint, sie sei unberechenbar, nimmt sie das als Kompliment.

Katharinas (KE) Verhältnis zu ihrem Vater kann hingegen als neutral bezeichnet werden, jedenfalls wird es im Text nicht stark thematisiert. Dass er mehr für die Arbeit als für die Familie da ist, dürfte von den anderen Familienmitgliedern als normal erlebt werden.

Die einzige stark positiv besetzte Vater-Tochter-Beziehung findet sich in *Elfte Woche*. Carolin und ihr Vater haben ein enges Verhältnis, das sich vor allem im gemeinsamen Interesse an Fußball ausdrückt. Carolins Vater, der selbst aktiv gespielt hat, beendet seine Karriere, um für seine Tochter eine Mädchenmannschaft aufzubauen, die er forthin trainiert. Carolin verdankt ihrem Vater, dass sie zu den besten Spielerinnen gehört, und ihr Vater ist stolz auf sie. Sie lebt seinen Traum weiter und das soll auch so bleiben. Er stellt hohe Ansprüche an seine Tochter und will nicht, dass sie sich mit Jungen trifft, da sie sich aufs Fußballspielen – und somit auch auf ihn – konzentrieren soll. Obwohl es den Anschein hat, als wäre das Rollenverständnis bei Carolins Vater gar nicht so konservativ, denn immerhin trainiert er eine Mädchenmannschaft in einer traditionell männlich besetzten und dominierten Sportart, stellt er an seine Frau ganz klare Ansprüche. Sie soll zu Hause bleiben und sich um Kinder und Haushalt kümmern.

Abwesende Väter

In fünf Büchern (WK, EE, SK, RW, BB) leben die leiblichen Väter der Töchter nicht (mehr) mit der Familie zusammen. In drei Fällen (WK, EE, SK) wohnten sie eine Zeit lang im gemeinsamen Haushalt, waren allerdings nur in manchen Fällen mit den Müttern der Protagonistinnen verheiratet. In *Eins + Eins = Drei* ist der Kontakt zum leiblichen Vater vollkommen abgebrochen].

Barbara (WK) hat kaum mehr Kontakt zu ihrem Vater. Seit über einem Jahr hat sie ihren derzeit in San Francisco lebenden Vater nicht mehr gesehen. Obwohl er sie regelmäßig einlädt ihn zu besuchen, kommt Barbara dieser Aufforderung nicht nach.

Ob Laura noch Kontakt zu ihrem leiblichen Vater hat, ist nicht klar. Bekannt ist lediglich, dass er in eine andere Stadt gezogen ist und dass Lauras Bruder seit einiger Zeit bei ihm wohnt.

Lillis und Jannas Väter haben sich direkt nach dem Bekanntwerden der Schwangerschaft abgesetzt. Jannas Vater ist nach Griechenland ausgewandert, wo er seinem Beruf als Architekt nachgeht. Mehr ist über ihn nicht bekannt.

Lillis Vater wollte zunächst einen Schwangerschaftsabbruch erwirken, zweifelte dann die Vaterschaft an, zog heimlich um, hinterließ keine Adresse und musste schließlich vom Jugendamt zum Vaterschaftstest gezwungen werden. Ihre Mutter versucht, ihn Lilli gegenüber zu entschuldigen, indem sie meint, er sei noch sehr jung und mit der Schwangerschaft überfordert gewesen. Allerdings suchte er auch später keinen Kontakt zu seiner Tochter und übernahm keine (finanzielle) Verantwortung für sie. Als Lilli ihn kennenlernt, ist sie sehr enttäuscht. Sie versteht nicht, wieso er mittlerweile wieder eine Frau und zwei Kinder hat, sich aber nie um sie gekümmert hat. Als sie ihn kennenlernt, wird er ihr noch fremder: „Ich spürte, dass er kein bisschen zu mir gehörte. Er hatte mich vor vielen Jahren, ohne es zu wissen und zu wollen, gezeugt – aber mehr war da nicht zwischen uns.“ (RW: 36) Nach einem ersten Kontakt zahlt ihr Vater Alimente für sie und es bleibt ein sehr loser und distanzierter Kontakt bestehen. Er schreibt Postkarten und ruft hin und wieder an, zu einem Treffen kommt es jedoch nicht mehr.

Partnerschaftliche Väter

Während bei allen anderen Vätertypen die Beziehungen zu den Töchtern in den untersuchten Texten teilweise sehr unterschiedlich ausgestaltet sind, finden sich in den Texten, in denen sich beide Elternteile in einem annähernd gleichen Ausmaß um Kinder und Haushalt kümmern, große Übereinstimmungen auf dieser Ebene. Das Verhältnis zum Vater ist in keinem der Bücher (BG, EBS, NA) zentral, daher findet es auch nur selten Erwähnung. Dennoch kann festgestellt werden, dass die Väter sehr um ihre Kinder bemüht sind, sich Sorgen um ihre Töchter machen und auch immer wieder das Gespräch mit ihnen suchen.

Eine Ausnahme bildet dabei allerdings Beas Vater (NA), er hält sich aus Erziehungsangelegenheiten weitgehend heraus. Wird er dazu aufgefordert Stellung zu beziehen, agiert er meist liberaler als die Mutter.

Soziale Väter

Die drei Protagonistinnen aus *Rückwärts ist kein Weg, Aber ich bin doch selbst noch ein Kind* und *Eins + Eins = Drei* haben neben leiblichen Vätern auch soziale.

Lillis Verhältnis zu Bernhard (RW) – dem Freund ihrer Mutter – kann als ambivalent bezeichnet werden. Sie freut sich für ihre Mutter, er beteiligt sich im Haushalt und ist nett zu Lilli. Dennoch merkt sie auch, dass ihr Bernhard etwas von ihrer Mutter wegnimmt. Hinzuzufügen ist außerdem, dass er erst zu dem Zeitpunkt Lillis sozialer Vater wird, als sie ihren leiblichen Vater kennenlernt. Sie überlegt, dass es einfacher wäre, wenn Bernhard ihr Vater wäre.

Charly, der soziale Vater Lanas (EE), findet nur selten Erwähnung. Einerseits missachtet Lana ihn, weil er im wahrsten Sinne des Wortes einen „schmutzigen“ Beruf hat, immer dreckig nach Hause kommt und das nicht ihrem Idealbild eines Mannes entspricht, andererseits findet sie ihn ganz in Ordnung, weil er lockerer als ihre Mutter ist und nicht ständig an ihr herumnörgelt.

Laura hat zu ihrem sozialen Vater Heinz ein äußerst schlechtes Verhältnis. Während ihre Mutter erst durch die Beziehung zu ihm wieder Glück und Freude erlebt, wird Laura immer unglücklicher. Es gibt viele Streitereien zwischen den beiden, in die sich die Mutter allerdings nie einmischt. Von Laura wird Rücksichtnahme auf Heinz eingefordert, er will mit ihr jedoch nichts zu tun haben und nimmt somit auch keine Rücksicht auf sie.

In allen drei Fällen wird der soziale Vater nicht als Vater gesehen. Dafür spricht zum einen, dass alle drei mit Vornamen angesprochen werden und eben nicht in ihrer Rolle als Vater. Zum anderen wird dies auch in den Beschreibungen deutlich: Lilli überlegt, dass es einfacher wäre, wenn Bernhard ihr Vater wäre – das ist er jedoch nicht, selbst wenn er im Laufe des Textes viele Funktionen eines Vaters, unter anderem auch emotionale wie Fürsorge und Zuwendung, übernimmt. Lana beschreibt Charly als Mann und nicht als Vater, wenn sie feststellt, dass er nicht ihren Vorstellungen von einem Traummann entspricht. Laura hingegen sieht von vornherein in Heinz keine Vaterfigur und stellt demnach auch keine entsprechenden Anforderungen an ihn.

Zusammenfassend...

... kann festgehalten werden, dass die Beziehungen der Töchter zu ihren Vätern sehr unterschiedlich sind. Die Frage, wie Vaterschaft gelebt wird – traditionell, partnerschaftlich oder gar nicht –, hat nur wenig Einfluss auf das Vater-Tochter-Verhältnis.

Zwar ist es schwer, eine intensive Beziehung zu Vätern aufzubauen, die oft und länger oder sogar ganz abwesend sind, das heißt jedoch nicht automatisch, dass die Töchter ihren Vätern negativ oder sogar hasserfüllt gegenüberstehen. Auch eine Intensivierung des Kontaktes wird nicht von allen Töchtern gewünscht. Genauso unterschiedlich sind die Beziehungen der Töchter zu ihren anwesenden Vätern.

Es ist auffällig, dass die Beziehung der Tochter zum Vater nur in den seltensten Fällen (EW, RW) einen zentralen Stellenwert innerhalb des Textes einnimmt. Oft werden Väter gar nicht erst ausführlich erwähnt. Sie sind entweder da oder auch nicht.

Negativ wirkt sich in jedem Fall eine starke Ordnungsliebe der Väter auf die Beziehung zu ihren Töchtern aus, wie dies in *Eine Nacht* und *Callisto sagt Nein* der Fall ist. Außerdem das Gefühl, das seitens des Vaters kein Interesse am Leben der Tochter besteht, wie es zusätzlich zu den eben erwähnten Büchern auch in *Rückwärts ist kein Weg* der Fall ist.

2.1.1.4 Beziehungen zu den Müttern

Alleinerziehende Mütter

Unter diese Kategorie werden hier neben allen Müttern, die nicht (mehr) mit dem leiblichen Vater der Protagonistin zusammenleben, auch jene gezählt, deren Ehemänner aufgrund beruflicher Verpflichtungen selten zu Hause sind. In knapp mehr als der Hälfte der Texte ist das eine oder das andere der Fall (CN, RW, BB, WK, EE, NB, BS, SK).

Das Verhältnis der Töchter zu ihren Müttern kann überwiegend als angespannt beschrieben werden. Am schlechtesten ist die Beziehung Lanas zu ihrer Mutter (EE). Das Miteinander zeichnet sich durch tägliche, aufreibende Streitereien aus, an denen immer Lana die Schuld tragen soll: „Gott weiß, was sie getan hat, bevor sie mich für alles verantwortlich machen konnte.“ (EE: 7). Dass die Konflikte zwischen Mutter und Tochter in diesem Text einen zentralen Stellenwert einnehmen, zeigt sich schon allein daran, dass mit einer solchen Auseinandersetzung in die Erzählung eingestiegen wird. Lana ist die einzige Protagonistin in den hier untersuchten Werken, die offen von Hass gegenüber ihrer Mutter spricht. Wobei dieser daraus resultiert, dass Lana in einem Gespräch zufällig erfahren hat, dass ihre Mutter sie gar nicht haben wollte. Sie wurde mit Lana schwanger, als deren Schwestern bereits erwachsen waren und sie wieder aufs College gehen wollte. Zusätzlich hat der leibliche Vater Lanas der Familie einen großen Berg an Schulden hinterlassen. Lana trägt so gesehen indirekt Schuld am (sozialen) Abstieg ihrer Mutter, denn vor ihrem Vater war diese mit einem liebenden Ehemann und Vater verheiratet, der auch finanziell für seine Familie gesorgt hat, dann jedoch verstorben ist. Zwar sucht Lanas Mutter immer wieder das Gespräch mit ihrer Tochter, diese blockt allerdings soweit weitestmöglich jede Kommunikation ab. Ab dem Zeitpunkt dann, an dem Lana merkt, dass sie ihre Mutter zum Weinen bringen kann, fühlt sie sich ihr endgültig überlegen, spürt, dass sie Macht über sie besitzt, und lässt sich überhaupt nichts mehr von ihr sagen.

Ähnlich schlecht ist das Verhältnis zwischen Laura (SK) und deren Mutter. Allerdings wird den Konflikten zwischen den beiden innerhalb des Textes wesentlich weniger Raum gegeben. Am schlimmsten trifft es Laura, dass ihre Mutter seit dem Einzug ihres neuen Lebensgefährten Heinz nicht mehr zu ihr hält, sondern, falls sie überhaupt für jemanden Partei ergreift, dann auf Heinz' Seite steht.

Auch die Beziehung zwischen Gisela und deren Mutter (BS) ist stark belastet. In diesem Fall allerdings, weil sich die Mutter zu sehr um ihre Tochter kümmert. In diesem Text ist das Mutter-Tochter-Verhältnis besonders zentral. Giselas Mutter übt eine derart starke Kontrolle über ihre Tochter aus, dass diese sie als „Gewissenspolizei“ (BS: 11) bezeichnet. Gisela hat das Gefühl, nichts vor ihr geheim halten zu können, selbst wenn sie das will. Tut sie es doch, plagt sie ein schlechtes Gewissen. Dass ihre Mutter tatsächlich „Besitzansprüche“ an ihre Tochter stellt, wird klar, wenn sie von ihr gegenüber Dritten in der Mehrzahl, also als „wir“ spricht. So bezeichnet sie Giselas Freund als „[v]orläufig [...] bis *wir* etwas Besseres gefunden haben.“ (BS: 17; Hervorhebung C.P) Daraus erklärt sich auch der große Druck, den Gisela spürt: Sie muss den Ansprüchen ihrer Mutter gerecht werden und deren Wünsche in ihrer Person erfüllen, da sonst das Selbstbild der Mutter zerbrechen würde. Eine derart starke Konzentration auf die Tochter könnte daraus erklärt werden, dass sie die einzige „Aufgabe“ für die Mutter darstellt. Der Ehemann ist oft und lange beruflich unterwegs, wodurch ihre Rolle als Partnerin verloren geht. Den Beruf als Besitzerin einer Boutique hat sie aufgegeben, weil sich das Geschäft als unrentabel erwies und der Vater ohnedies genügend Geld verdient. Anerkennung bekommt sie einzig für ihre Leistungen als Mutter und für ihr Aussehen. Und genau das ist auch der Grund, warum Gisela in ihrer Mutter eine Konkurrentin sieht, die ihr in allen Punkten überlegen ist. Während sie sich selbst hässlich findet, empfindet sie ihre Mutter als „wesentlich attraktiver. [...] Wenn Gisela mit der Mutter einkaufen oder spazieren ging, zog die Mutter die Blicke der Männer auf sich, nicht Gisela. Manchmal fühlte sie sich neben ihrer Mutter uralte.“ (BS: 14f.) Ein eigenes, von der Mutter unabhängiges Leben scheint für Gisela unmöglich.

Für Callisto (CN) ist deren Mutter in Sachen Schönheit zwar nicht unbedingt eine Konkurrentin, im Vergleich zu ihr empfindet sich jedoch auch diese Protagonistin als hässlich: „Wenn ich meine Mutter ansehe, kommt es mir so vor, als gehörte ich einer anderen Spezies an.“ (CN: 53). Wirklich belastend ist für Callisto allerdings die Tatsache, dass sich ihre Mutter scheinbar nicht für sie interessiert. Callisto meint zwar, dass sie ihre Mutterpflichten nicht verletzt, da sie sich darum kümmert, dass sie und ihr Bruder materiell versorgt sind⁶¹, emotionale Zuwendung erhalten die beiden Kinder

⁶¹ durch Essen, Kleidung etc.

jedoch kaum. Diese bleibt für die Freundinnen der Mutter aufgespart. Dieses Verhalten versteht Callisto nicht und missbilligt es auch zunehmend: „Im Supermarkt las sie immer ganz genau durch, welche Inhaltsstoffe in der Marmelade waren. Aber das waren Lebensmittel. Wenn es dagegen um ihre Familie ging, reichte es ihr, das Etikett zu erkennen.“ (CN: 56). Da sie sich aus der Mutterrolle zunehmend zurückzieht, übernimmt Callisto (anfangs) ganz selbstverständlich für ihren 5-jährigen Bruder diese Funktion: Sie betreut ihn, versorgt ihn, spielt mit ihm, tröstet ihn. Es kann also von einem Rollentausch gesprochen werden. Die Verantwortung, die Callistos Mutter abgibt, muss ihre Tochter übernehmen.

Ebenfalls angespannt, allerdings aus anderen Gründen, ist das Verhältnis zwischen Lea und ihrer Mutter (NB). Lea hat das Gefühl, dass sie den Ansprüchen ihrer Mutter nicht gerecht werden kann und fühlt sich dadurch zurückgesetzt. Zum großen Streit kommt es, als die Mutter, ohne Lea zu fragen, beschließt, dass deren Schwester zu ihr ins Zimmer ziehen soll. Obwohl sich Lea in ihrer Familie generell nicht gut aufgehoben fühlt – „[M]eine Mutter ist überhaupt nicht zufrieden mit mir. Und mein Vater weiß gar nicht, was bei uns läuft. Meine Geschwister sind viel jünger als ich und viel begabter. Ich wünsche mir oft, ich wäre nicht da.“ (NB: 78) –, richtet sich ihre Wut in erster Linie gegen die Mutter, von der sie sich zunehmend distanziert. Lea bleibt oft und lange fort, ohne zu sagen wo, und lässt ihre Mutter allgemein nicht an ihrem Leben teilhaben.

Ein freundschaftlich offenes Klima zeichnet die Beziehung Barbaras zu ihrer Mutter aus (WK). Und auch Lilli (RW) pflegt ein gutes, wenn auch zunehmend distanziertes Verhältnis zu ihrer Mutter. Das einzige sehr nahe Verhältnis zwischen Mutter und Tochter gibt es in *Baby im Bauch?*, das in erster Linie durch starke Abhängigkeit der Tochter von der Mutter geprägt ist.

Traditionelle Mütter

Traditionelle Mütter sind hauptverantwortlich für die Erziehung und Betreuung der Kinder, während die Väter für das finanzielle Auskommen Sorge tragen. Solche Mütter stellen somit von vornherein den Hauptbezugspunkt ihrer Kinder innerhalb der Familie dar. In zwei von drei Fällen (EW, EN) besteht zwischen Mutter und Tochter ein gutes, nahes und durch Verständnis geprägtes Verhältnis.

Im Gegensatz zu ihrem Vater erkennt Carolins (EW) Mutter Veränderungen an ihrer Tochter nicht nur, sie kann sie weitestgehend auch richtig deuten. Außerdem unterstützt sie die Tochter in deren Entwicklung. Wenn es sein muss auch gegen ihren Ehemann. Dieses Verhalten beruht auf Gegenseitigkeit, denn auch Carolin bringt ihrer Mutter Verständnis entgegen, als diese eine neue Arbeitsstelle annimmt und fordert

von ihrem Vater ein, dass er seine Frau darin unterstützt und nun mehr Aufgaben im Haushalt übernimmt.

Helens Mutter (EN) schafft es anfangs nicht, gegen den traditionellen Vater aufzubegehren und ihre (beruflichen) Wünsche durchzusetzen. Obwohl Helen kein Verständnis dafür aufbringen kann, dass sich ihre Mutter dem Vater unterwirft, empfindet sie Mitleid, denn sie hält ihre Mutter für den „beste[n] Mensch[en] auf der Welt.“ (EN: 133).

Die einzige Tochter, die kein Verständnis dafür aufbringt, dass ihre Mutter wieder zu arbeiten beginnt, ist Katharina (KE). Ihr Verhältnis zur Mutter ist zwar nicht unbedingt schlecht, allerdings zeitweise stark von Vorwürfen geprägt. Anstatt für ihre Zukunft zu sorgen, sollte sich ihre Mutter lieber um die Familie kümmern, denn das ist ihre vordergründige Aufgabe. Für negative Entwicklungen innerhalb der Familie wird ausschließlich die Mutter verantwortlich gemacht.

Partnerschaftliche Mütter

Während sich bei den Vätern in dieser Kategorie die meisten Gemeinsamkeiten zwischen den Texten finden lassen, ist dies bei den Müttern nicht unbedingt der Fall. Über Nadines Verhältnis zu ihrer Mutter wird nicht viel ausgesagt, es kann am ehesten als neutral und distanziert bezeichnet werden. Linda (EBS) ist von beiden Elternteilen im gleichen Ausmaß abhängig und erfährt durch beide Unterstützung. Beas (NA) Verhältnis zu ihrer Mutter kann als angespannt bezeichnet werden. Sie fühlt sich von ihrer Mutter stark bevormundet und ist der Ansicht, dass sie sich nicht wirklich für sie interessiert. So lange alles nach Plan läuft, gibt es für Beas Mutter auch kein Problem: „Für meine Mutter war immer alles in Ordnung, wenn es keinen Ärger gab. Wir⁶² sollten funktionieren wie die Räder in ihrem Uhrwerk.“ (NA: 26) Wird diese Ordnung außer Kraft gesetzt, zum Beispiel weil sich Lea mit ihrer Schwester streitet, trachtet die Mutter lediglich danach die beiden schnell wieder zum Schweigen zu bringen, damit ihr Alltag seinen gewohnten Gang nehmen kann. Mit den Problemen und Sorgen der beiden Mädchen setzt sie sich nicht auseinander.

(Ur-)Großmütter

In drei Texten (CN, RW, BG) spielen (Ur-)Großmütter eine wichtige Rolle für die Protagonistinnen. Sie sind in diesen Werken die einzigen Personen, von denen sich die Jugendlichen verstanden und unterstützt fühlen, weswegen bei ihnen auch Rat und Hilfe gesucht wird. Bei Callisto (CN) handelt es sich hierbei um ihre Großmutter, mit der sie die Liebe zur Astronomie teilt, bei Nadine (BG) um ihre Urgroßmutter, die als

⁶² Bea und ihre jüngere Schwester Anna.

einzig ihre schulische Karriere unterstützt und bei Lilli (RW) ist es gar nicht die eigene Urgroßmutter, sondern jene der besten Freundin, die Trost und Rat spendet: „Ich wünschte mir nur, Annalenas Uroma wäre meine Uroma und ich hätte ein Recht auf sie. Ein Recht, hier bei ihr zu sitzen, ein Recht, sie anzurufen, wenn mir danach war. Aber das hatte ich natürlich nicht.“ (RW: 24).

Zusammengefasst...

lässt sich sagen, dass zwischen Müttern und Töchtern wesentlich öfter Konflikte thematisiert werden und diese in weiterer Folge auch eine zentrale Rolle in den Texten spielen, als zwischen Vätern und Töchtern. Das lässt sich zum einen darauf zurückführen, dass die Mütter oft die einzigen oder zumindest die wichtigsten Bezugspersonen der Töchter innerhalb der Familie darstellen und Reibungen daher vermehrt auftreten. Andererseits ergibt sich, wie im theoretischen Teil – Kapitel 1.4.1.1 – ausgeführt, aus der Gleichgeschlechtlichkeit von Mutter und Tochter sowie dem Ablösungsbegehren der Töchter ein erhöhtes Konfliktpotenzial innerhalb dieser Beziehung. Dass Mütter versuchen ihre Töchter in Abhängigkeit zu halten, ist lediglich bei *Der blaue See ist heute grün* und in Ansätzen bei *Nicht aufgepasst* der Fall. Hierbei muss allerdings das Alter der Protagonistinnen berücksichtigt werden. Während Gisela (BS) bereits 17 Jahre alt ist, ist Bea (NA) erst 13. So gesehen ist es nicht verwunderlich, dass Beas Eltern ihre Tochter in einem größeren Ausmaß bevormunden, als dies bei den meisten anderen Protagonistinnen der Fall ist.

Die meisten anderen Mütter beziehen ihre Identität nicht nur über ihr Mutter- und Hausfrauendasein, sondern auch aus der Teilhabe an der Gesellschaft als Arbeitnehmerinnen. Der Beruf ist für die meisten Mütter sehr wichtig und einige Töchter haben damit zu kämpfen, dass sie von ihren Müttern nun nicht mehr die volle oder zumindest gewohnte Aufmerksamkeit erhalten. Mit Bezug auf Kapitel 1.4.1.1 kann gesagt werden, dass diese Töchter Schwierigkeiten haben, ihre Mütter als von ihnen unabhängige Individuen anzuerkennen. Sehr ausgeprägt ist dies bei *Katharinas Entscheidung*.

Zu beobachten ist bei allen untersuchten Werken, dass sich die Mütter von ihren Töchtern Eigenständigkeit und die Übernahme von Verantwortung nicht nur für sich selbst, sondern auch für andere (Familienmitglieder) erwarten. Dadurch gewinnen sie mehr Freiraum, um ein Leben abseits der Mutter- und Hausfrauenrolle zu leben, welche mit vielen Einschränkungen verbunden ist: Je selbstständiger und unabhängiger die Töchter werden, desto mehr können die Mütter ihr eigenes Leben

leben. Dieser Wunsch der Mutter kommt in den meisten Fällen auch jenem der Töchter entgegen, die ihrerseits mehr Freiraum beanspruchen. So weit, dass es zu einem familiären Rollentausch zwischen ‚jugendlicher‘ Mutter und ‚erwachsener‘ Tochter kommt, kommt es allerdings nur in *Callisto sagt Nein*.

Zwar nicht völlig unerwartet, aber dennoch auffallend ist, dass sich zwar einige Väter der elterlichen und partnerschaftlichen Verantwortung zumindest teilweise entziehen, indem sie Mutter und Tochter verlassen, aber keine einzige Mutter die Familie verlässt. Darüber hinaus zeigt sich, dass neben der Mutter zwar weitere weibliche Bezugspersonen innerhalb der Familie zu finden sind, jedoch keine männlichen. All das lässt den Schluss zu, dass immer noch die Mütter – egal in welcher Generation – hauptverantwortlich für die Erziehung und Betreuung der Kinder sind und dieser Verantwortung auch mehr oder weniger nachkommen.

2.1.1.5 Geschwister

Etwas mehr als die Hälfte der Protagonistinnen hat Geschwister. Sechs (EW, CN, NA, NB, EN, SK) von ihnen leben mit einem jüngeren Geschwisterteil zusammen, zwei (KE, EE) haben ältere Geschwister. Dabei muss gesagt werden, dass weder Lanas Schwestern (EE) noch Katharinas Schwester (KE) im gemeinsamen Haushalt leben. Alle drei sind bereits erwachsen, haben ihre eigenen Wohnungen in anderen Städten, führen Beziehungen und haben teilweise selbst schon Kinder. Der Kontakt der Schwestern untereinander ist sehr lose und kommt zumeist nur bei gemeinsamen Familienfesten zustande.

Die jüngeren Geschwister sind allesamt maximal zehn Jahre alt und leben bis auf eine Ausnahme (SK) im gemeinsamen Haushalt. Während die meisten Protagonistinnen lediglich einen jüngeren Geschwisterteil haben, sind es bei Lea (NB) zwei. Drei von vier Protagonistinnen (EW, CN, SK) haben männliche Geschwisterteile, zwei weibliche (NA, EN) und eine (NB) hat sowohl Bruder als auch Schwester.

Ein gewisses Maß an Verantwortung für die jüngeren Geschwister – meist in Form von zeitweiser Betreuungsübernahme – wird von allen Protagonistinnen eingefordert. Lediglich in *Eine Nacht* findet sich keine Andeutung in diese Richtung.

Ein erhöhtes Ausmaß an Verantwortungsübernahme findet sich in *Elfte Woche* und insbesondere in *Callisto sagt Nein*. Carolins (EW) Bruder ist zwei Jahre, Callistos (CN) Bruder fünf Jahre alt. Beide Mädchen kümmern sich scheinbar selbstverständlich um

ihre Geschwister und beschwerten sich nicht über die Verantwortungsübertragung. Während das bei Carolin über den gesamten Text hinweg so bleibt, ist dies bei Callisto nicht der Fall. Sie konfrontiert ihre Mutter zunehmend mit dem Vorwurf, dass es eigentlich ihre Aufgabe wäre, sich um den Bruder zu kümmern. Dabei muss gesagt werden, dass Callisto im Gegensatz zu Carolin tatsächlich alle mütterlichen Aufgaben für ihren Bruder übernehmen muss, Carolin hingegen lediglich aushilft, wenn ihre Mutter länger in der Arbeit bleibt.

Aus der Tatsache, dass die beiden Mädchen aktiv Zeit mit ihren Geschwistern verbringen, geht automatisch eine engere Beziehung zu ihnen hervor. Insbesondere Callisto spielt nicht nur mit ihrem Bruder Jeremy und gibt ihm zu Essen, sie ist auch seine wichtigste Bezugsperson innerhalb der Familie. Sie tröstet ihn, wenn er einen Alptraum hat und macht sich Sorgen um seine Zukunft.

2.1.2 Schulische Situation

Zunächst kann festgehalten werden, dass alle Protagonistinnen einer schulischen Ausbildung nachgehen. Keines der Mädchen absolviert eine Lehre oder ist gar schon berufstätig. Gruppen können entlang der Differenzierung „gut in der Schule“ und „schlecht in der Schule“ gebildet werden. Es gibt allerdings auch Texte, in denen keinerlei Angaben zu diesem Thema gemacht werden.

Als gute Schülerinnen können Gisela (BS), Callisto (CN) und Nadine (BG) bezeichnet werden. Alle drei lernen gerne und fleißig und haben ambitionierte Zukunftspläne in Richtung Studium. Dementsprechend hoch sind auch die Erwartungen der Umwelt an diese Mädchen. „Wenn man von Giselas Vorzügen sprach, hieß es immer, sie sei intelligent, eine ausgezeichnete Schülerin, sie werde Karriere machen.“ (BS: 15) Während Callisto und Gisela eine ganz normale Schulkarriere verfolgen, ist Nadine bereits ein Jahr früher eingeschult worden, hat eine Klasse übersprungen und besucht einen Leistungskurs in Französisch. An ihrem Beispiel wird besonders deutlich, dass mit einem erhöhten Maß an Intelligenz zumeist auch ein erhöhtes Maß an Einsamkeit einhergeht. Alle drei Mädchen fühlen sich im Kreis Gleichaltriger mehr oder weniger unwohl, da sie sich – entgegen ihrer Peers – nicht vorrangig für Jungen, Mode, Musik und Schönheitspflege interessieren, sondern andere Interessen haben. Im Gegensatz zu Callisto und Nadine hat Gisela allerdings zumindest eine beste Freundin, mit der sich viel und gerne Zeit verbringt.

Von Lana (EE), Lea (NB), Janna (BB) und Katharina (KE) kann gesagt werden, dass sie eher zu den schlechten Schülerinnen gehören. Lana will zum ehestmöglichen Zeitpunkt von der Schule abgehen und ein Leben als Hausfrau und Mutter führen. Janna strebt eine Karriere als Tänzerin oder Tanzlehrerin an und Lea macht sich noch keine großen Gedanken um ihre berufliche Zukunft, würde aber am liebsten Krankenschwester werden. Katharinas Zukunftspläne finden überhaupt keine Erwähnung.

In *Ein bisschen schwanger*, *Elfte Woche*, *Nicht aufgepasst* und *Wolken im Kopf* wird die schulische Situation der Protagonistin nicht näher beleuchtet. Lediglich in *Aber ich bin doch selbst noch ein Kind* wird erwähnt, dass sich Laura anstrengen muss, um die neunte Schulstufe nicht nur gerade noch, sondern gut zu absolvieren. Hier kann ein gewisser Ehrgeiz der Protagonistin ausgemacht werden.

2.1.3 Freundschaftliche Kontakte

Über die Einbindung der Protagonistinnen in Peergroups ist nicht viel bekannt. Erwähnung findet sie lediglich in den Werken *Ein bisschen schwanger*, *Der blaue See ist heute grün* und *Eins + Eins = Drei*, in denen eine solche Einbindung vorhanden ist sowie bei den Texten *Bauchgefühl*, *Elfte Woche* und *Callisto sagt Nein*, in denen sie nicht vorhanden ist. Dass Gisela (BS) ein Teil einer Peergroup ist, ist nur scheinbar ein Widerspruch zu der im vorangegangenen Kapitel getätigten Feststellung, dass sie einsam ist. So mag sie ihre SchulkollegInnen zwar und sie ist sich dessen auch bewusst und spürt, dass sie auch von ihnen gemocht wird, dennoch fühlt sie sich nicht zugehörig. Sie fühlt sich bewundert, aber nicht geliebt.

Dass Callisto (CN) und Nadine (BG) keine Freundschaftsnetzwerke haben, da sie aufgrund ihrer überdurchschnittlichen Intelligenz als Außenseiter behandelt werden, wurde bereits im vorhergehenden Kapitel erläutert. Bei Carolin (EW) ist es nicht die Intelligenz, die sie zu einer Außenseiterin macht, sondern in erster Linie ihr Interesse an Fußball. Da sie unter diesem Außenseitertum leidet, bittet sie ihren Vater, nicht allzu früh von einer Party nach Hause kommen zu müssen, weil sie „nicht deswegen auch noch ausgelacht werden [will]“ (EW: 15).

Bis auf Nadine (BG), Callisto (CN) und Lea (NB) haben alle Mädchen zumindest eine beste Freundin (in manchen Fällen sind es sogar zwei). Mit dieser wird viel Zeit verbracht, Geheimnisse werden geteilt und es wird gegenseitige Unterstützung angeboten. In den meisten Fällen bestehen die Freundschaften schon seit langer Zeit.

Freundschaften zu männlichen Gleichaltrigen werden nur äußerst selten erwähnt (EBS, NB).

2.1.4 Alter der Jugendlichen

Zur besseren Vergleichbarkeit und weil der Fokus dieser Arbeit auf der Schwangerschaft der Jugendlichen liegt, wird an dieser Stelle das Alter der Protagonistinnen bei Eintritt der Schwangerschaft angegeben und nicht jenes zu Beginn der Erzählung, das in einigen wenigen Fällen vom hier angegebenen Alter nach unten hin abweicht. Aus Tabelle 2 wird ersichtlich, dass die meisten Jugendlichen im Alter von 16 Jahren schwanger werden (WK, EW, CN, KE, BG), knapp dahinter liegen die 15-Jährigen (SK, EE, BB, EBS). Die jüngsten Schwangeren sind bei der Empfängnis 13 (NA) und 14 (RW) Jahre alt, die beiden ältesten 17 (BS, NB). Das Alter von Helen (EN) geht aus dem Text nicht hervor, weswegen es in dieser Auswertung keine Berücksichtigung gefunden hat. Dass sie noch jugendlich ist, geht allerdings daraus hervor, dass sie noch zur Schule geht.

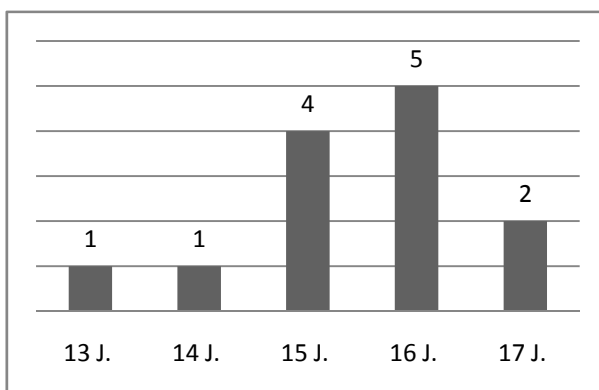


Abbildung 2: Alter der Jugendlichen

Anmerkungen: Werte in absoluten Zahlen

2.2 Ausgangssituation des Jugendlichen

Über die Ausgangssituation des werdenden Vaters ist weit weniger bekannt als über jene der werdenden Mutter. Das verwundert allerdings insofern nicht, als – bis auf eine Ausnahme (WK) – in allen Fällen die weibliche Jugendliche im Zentrum des Geschehens steht.

2.2.1 Familiäre Situation

Die nachstehende Tabelle soll einen raschen Überblick über die familiäre Situation sowie die Schichtzugehörigkeit⁶³ der jugendlichen Väter bieten.

Dass für die werdenden Väter aus *Ein bisschen schwanger*, *Katharinas Entscheidung* und *Nichts bleibt wie es war* überhaupt keine Einträge gemacht wurden, heißt nicht, dass sie keine Eltern oder Geschwister haben, sondern lediglich, dass nichts darüber bekannt ist. Ebenso verhält es sich mit dem häufigen Fehlen von Angaben zu Geschwistern.

	Mutter	Vater	Jüngere Geschwister	Ältere Geschwister	Soziale Schicht
BG	verheiratet, Adoptiveltern				Oberschicht
EBS	x	x			
EW	verheiratet			Schwester	Unterschicht
CN	verheiratet				Mittelschicht
RW	verheiratet		Brüder		Mittelschicht
KE					
NA	verheiratet				Mittelschicht
BB	verheiratet				Mittelschicht
WK	x	verstorben		Schwester	Mittelschicht
EE	x				
NB					
BS	verheiratet		Brüder, Schwestern		Unterschicht
SK	verheiratet				Unterschicht
EN	soziale	x	Stiefbruder		Mittelschicht

Tabelle 4: Ausgangssituation des Jugendlichen

2.2.1.1 Familienform

In zwei Fällen (KE, NB) ist über die Eltern des werdenden Vaters überhaupt nichts bekannt. Bei Patrick (EBS) wird zwar kurz erwähnt, dass er Eltern hat, die scheinbar auch zusammen leben, allerdings wohnt er nicht bei ihnen, sondern bei seinen Großeltern. Über diese gibt der Text allerdings ähnlich wenig Auskunft. Die RezipientInnen erfahren über sie lediglich, dass sie oft verreisen und dabei ihren Enkel alleine lassen sowie dass Patricks Großvater eine Kollektion von Pornofilmen offen im Wohnzimmer stehen hat. Da Patrick offensichtlich nur wenig Kontakt zu seinen Eltern

⁶³ Zur Definition von Schichtzugehörigkeit siehe Kapitel 2.1.1.2.

hat und auch seine Großeltern selten für ihn da sind, wundert es nicht, dass er sich ungeliebt und belogen fühlt: „Meine Mutter kümmert sich einen Scheißdreck um mich, mein Alter hasst mich, und sogar Oma und Opa fahren lieber in Urlaub, als an meinem Geburtstag zu Hause zu sein!“ (EBS: 118)

Bei acht der verbleibenden elf Texte sind die Eltern des Jugendlichen verheiratet oder wohnen zumindest in einem gemeinsamen Haushalt. Für Rick (BG) handelt es sich dabei allerdings nicht um seine leiblichen Eltern, sondern um seine Adoptiveltern, zu denen er ein distanziertes und sehr angespanntes Verhältnis pflegt. Er lebt auch nicht mehr mit den Eltern unter einem Dach, sondern besitzt seine eigene Wohnung.

Gabes Vater (EN) ist zwar auch verheiratet, allerdings nicht mit Gabes leiblicher Mutter. Diese ist jedoch existent und wird öfter im Text erwähnt.

Anders verhält es sich mit Sebastians Vater (WK), der zwar auch immer wieder im Text genannt wird, jedoch bei einem Autounfall starb, als Sebastian vier Jahre alt war.

Über Les' Vater ist nichts bekannt. Auch seine Mutter findet nur sporadisch Erwähnung. Ob diese mit seinem Vater zusammen wohnt, der Vater verstorben oder weggezogen ist, wird nicht bekannt.

Werden die Familienformen der jugendlichen Väter mit jenen der jugendlichen Müttern verglichen, fällt zum einen auf: Bei den weiblichen Jugendlichen leben neun von vierzehn Elternpaaren in einer solchen Familienform, bei den männlichen Jugendlichen sind es neun von zwölf⁶⁴ Elternpaaren. Zum anderen ist zu erkennen, dass drei werdende Mütter (RW, BB, SK), deren leibliche Väter nicht im gemeinsamen Haushalt leben und zu denen kein oder kaum Kontakt besteht, einen Partner wählen, der über eine „intakte“ Familie verfügt. Intakt ist in diesem Fall nicht qualitativ zu verstehen, da aufgrund mangelnder Hinweise in den Texten nichts oder kaum etwas über die Beziehungsqualität ausgesagt werden kann, sondern lediglich in dem Sinn, dass beide Elternteile in einem gemeinsamen Haushalt wohnen. Andersherum ist dies nur einmal der Fall (EN).

2.2.1.2 Schichtzugehörigkeit

Ein Blick auf die Schichtzugehörigkeit der jugendlichen Väter zeigt, dass auch hier nicht für alle Zuordnungen getroffen werden können. Dies betrifft im Prinzip all jene Jugendlichen, für die bereits keine beziehungsweise kaum Angaben zur familiären Situation gemacht werden konnten (EBS, KE, EE, NB). Die einzige Zuordnung zur

⁶⁴ Von zwei Jugendlichen (EBS, NB) ist nichts über die familiäre Situation bekannt.

Oberschicht konnte bei Rick (BG) vorgenommen werden. Die Anfahrt zum Anwesen seiner Eltern (BG) wird folgendermaßen beschrieben:

„Rick war in eine Allee aus kahlen, windgebeugten Bäumen eingebogen, die nach etwa zweihundert Metern vor einem etwas verwahrlosten, aber immer noch imposanten Haus aus rotem Klinker endete. Ich fühlte mich wie die mittellose Heldin eines Schnulzenromans, die der edle Grafensohn seinen Eltern vorstellen will.“ (BG: 70)

Ähnlich wie bei der familiären Situation fällt auf, dass auch im Fall der sozialen Schichtung einige Gegensatzpaare zwischen werdendem Vater und werdender Mutter gesichtet werden können. Im Fall von Rick und Nadine (BG) ist es, wie bereits ausgeführt, seine Familie, die einer höheren sozialen Schicht zuzuordnen ist. Im Fall von Carolin (EW) und Gisela (BS) ist das Umgekehrte der Fall. Hier kommen die männlichen Jugendlichen aus der sozial schwächeren Schicht.

Die meisten Paare (sechs von zehn⁶⁵) wachsen in Familien auf, die jeweils der Mittelschicht zuzurechnen sind. Hierbei muss allerdings erwähnt werden, dass die finanzielle Situation in mindestens drei (RW, BB, EE) dieser sechs Fälle auf der Seite des werdenden Vaters besser gestellt sein dürfte als auf Seite der werdenden Mutter, da die Protagonistinnen hier lediglich mit ihrer Mutter zusammen wohnen, während bei ihren Partnern beide Elternteile im gemeinsamen Haushalt wohnen und einen Beitrag zum Familieneinkommen leisten.

2.2.1.3 Beziehungen zu den Vätern

Neun der vierzehn Texte gehen auf die Beziehung der Söhne zu ihren Vätern ein, wobei in drei Fällen (BG, CN, BS) lediglich eine allgemeine Stellungnahme zum Verhältnis zu beiden Elternteilen zu finden ist. Georgs Eltern (BS) zeichnet ein ehrliches Interesse an allen Familienmitgliedern und deren Erlebnissen aus. Etwas, das Gisela in ihrer Familie vermisst. Ricks Beziehung zu seinen Adoptiveltern ist sehr angespannt und zunehmend distanziert, seit er erfahren hat, dass diese nicht seine leiblichen Eltern sind. Er fragt sich, wer seine leiblichen Eltern sind, wieso sie ihn weggegeben haben. Er fühlt sich nicht akzeptiert und hat den Eindruck, dass er den Erwartungen seiner Adoptiveltern nicht gerecht werden kann. Über das Verhältnis von Tim (CN) zu seinen Eltern ist weit weniger bekannt, es kann jedoch ebenfalls als distanziert bis angespannt gedeutet werden, da er mit Callisto nicht über sie sprechen möchte. Er erwähnt lediglich, dass sein Vater viel Wert auf ein ordentliches Zuhause

⁶⁵ Da zu vier männlichen Jugendlichen (EBS, KE, EE, NB) keine Hinweise auf die Schichtzugehörigkeit der Eltern gefunden werden konnten, konnten sie in diese Auswertung nicht aufgenommen werden.

legt und seine Mutter diesem Wunsch nachkommt. Callisto spricht von einem „klinisch sauberen Haushalt.“ (CN: 36) Darüber hinaus ist nur noch zu erfahren, dass beide sehr streng sind.

Vier der weiteren sechs Jugendlichen leben mit Vater und Mutter im gemeinsamen Haushalt. Die Beziehung aller vier jungen Männer zu ihren Vätern kann als gut bezeichnet werden. Alle Väter sorgen sich um ihre Söhne: Davids Vater (RW) kocht täglich für ihn und seine drei Brüder, von Vincents (EW) und Lukas' Vater (NA) ist bekannt, dass sie mit ihren Söhnen auch Gespräche führen, die über Smalltalk und alltägliche Belange hinaus gehen. Am meisten ist über das Verhältnis von Vincent und seinem Vater in Erfahrung zu bringen. Diese Vater-Sohn-Beziehungen zeichnen sich über die bereits genannten Punkte durch gegenseitige Hilfe aus.

Sebastians Vater (WK) ist zwar schon verstorben, dennoch spielt er für den Jugendlichen eine große Rolle. Bis zu seinem 16. Lebensjahr hatte Sebastian ein äußerst positives Bild von seinem Vater. Dann erfuhr er allerdings, dass sein Vater ein Alkoholproblem hatte und am Tag des tödlichen Autounfalls betrunken hinter dem Steuer gesessen ist. Warum es dazu kam erklärt ihm seine Tante folgendermaßen: „Er wollte frei sein und fühlte sich eingesperrt, an die Kette gelegt, durch Beruf und Familie. An dieser Enge muss er fast erstickt sein.“ (WK: 54).

Gabes Beziehung zu seinem Vater kann als gut, aber distanziert beschrieben werden. Obwohl sich sowohl Vater als auch Stiefmutter um Gabe bemühen, fühlt er sich in der neuen Familie als Außenstehender. Dieses Gefühl begründet sich vor allem darin, dass Gabe sich seinem Stiefbruder (dem gemeinsamen Sohn seines Vaters mit der Stiefmutter) gegenüber benachteiligt fühlt. Er nimmt ihn als das Lieblingskind seiner Eltern wahr, was sich nicht zuletzt darin begründet, dass der Stiefbruder ein großes Interesse an der beruflichen Tätigkeit des Vaters zeigt. Eine Begeisterung, die Gabe selbst nicht aufbringen kann.

Auch wenn Gabe sich seinem Stiefbruder gegenüber benachteiligt fühlt, interessiert sich sein Vater ganz eindeutig für ihn und seine Zukunft. Wichtig ist ihm dabei nicht nur, wie seine schulische und berufliche Karriere aussieht, sondern in erster Linie wie es seiner Psyche geht und ob er ein „guter“ Mensch wird. Besonders gut wird dieses Moment fassbar, als er zu Gabe sagt: „Wenn etwas marode ist, muss man es rausreißen. Sonst breitet es sich aus und verursacht nachhaltig Schäden.“ (EN: 51) Dabei spricht er nicht, wie man vordergründig annehmen könnte von einem baufälligen Gebäude, sondern von Gabes Innerem und das weiß dieser auch.

Zusammenfassend...

ist zu erkennen, dass die meisten Söhne, über deren Beziehung zu ihren Vätern in den Texten Aussagen getroffen werden, ein gutes und mehr oder weniger enges Verhältnis zu ihren Vätern haben. Ausnahmen bilden lediglich Rick (BG) und mit Einschränkungen Tim (CN) und Sebastian (WK). Im Vergleich zu den Beziehungen der Protagonistinnen zu ihren Vätern zeigt sich eine weniger große Vielfalt.

2.2.1.4 Beziehungen zu den Müttern

Noch weniger als über die Beziehung der Jugendlichen zu ihren Vätern ist über jene zu ihren Müttern bekannt. Mit Ausnahme von *Bauchgefühl* und *Eine Nacht* herrschen grundsätzlich gute Verhältnisse zwischen Mutter und Sohn vor, die sich durch Fürsorge für den Sohn auszeichnen. Mehr ist nur in drei Fällen (NA, WK, EN) bekannt. Bei Luka (NA) beschränkt sich dieses Mehr an Informationen darauf, dass seine Mutter strenger sein dürfte als sein Vater.

Sebastians Mutter (WK) wäre mit ihrem Sohn gerne befreundet:

„Wir haben immer ein schönes Verhältnis gehabt, Sebastian und ich. Ich will ihm eine gute Mutter sein, zunehmend eine Art Freundin. Allerdings soll man sich da nichts vormachen: Eltern und Kinder sind nun einmal keine gleichrangigen Partner, sondern Eltern und Kinder. Das ist etwas anderes.“ (WK: 83)

Außerdem plagt sie sich mit der Frage, ob sie den Verlust des Vaters „wettmachen“ kann. Aus diesem Grund war und ist um ihn und seine Schwester dermaßen besorgt und bemüht, dass sich Sebastian fragt, ob es gut ist, sein Leben „so nach seinen Kindern auszurichten?“ (WK: 13). Kommunikation zwischen ihm und seiner Mutter findet kaum statt, jedenfalls keine die über alltägliche Belange hinaus geht.

Gabes (EN) Verhältnis zu seiner Mutter ist durch deren Verlassen der Familie geprägt. Er war damals sieben Jahre alt. Während einer Familienfeier verkündete sie ihrem Sohn in betrunkenem Zustand, dass sie fortgehen wird. Daraufhin flehte er sie an, ihn nicht allein zu lassen, ihn mitzunehmen. – Doch sie verschwand mit ihrem Liebhaber und ließ den Sohn zurück. Gabe sagt von sich, dass er seine Mutter hasst. Und weil er seiner Mutter sehr ähnlich sieht, hasst er auch sich: „Als er älter wurde und ihn aus dem Spiegel *ihr* Gesicht ansah, hasste er auch sein Gesicht.“ (EN: 45). Briefe, die er von seiner Mutter erhält, verstaut er ungeöffnet in einer Kiste unter seinem Bett.

In *Eine Nacht* kann der Mutter-Sohn-Konflikt als eines der zentralen Themen angesehen werden. Gabes Verhältnis zu seiner Mutter – vor allem die Erfahrung, von einem geliebten Menschen verlassen worden zu sein – prägt sein gesamtes Denken und Verhalten. So wird auch erklärbar, dass er sich auf keine feste Beziehung zu einem Mädchen einlässt, diesbezüglich immer an der Oberfläche bleibt, One-Night-Stands bevorzugt und sich am Telefon verleugnen lässt, wenn Mädchen nach einer solchen Nacht nach ihm fragen. Dass er selbst Beziehungen immer wieder frühzeitig beendet beziehungsweise sich erst gar nicht auf solche einlässt, soll ihn also davor bewahren, wieder von einer Frau verletzt zu werden.

Die einzige tiefergehende Beziehung zu einem Mädchen ist jene zu „Baby Boboli“, der kleinen Tochter jener Ladenbesitzer, bei denen Gabe einkaufen geht:

*„Zum ersten Mal sieht Gabe das Baby, als es in der Gemüsewaage gewogen wird
wie eine Rekordkartoffel.
Gabe lacht,
Baby Boboli rümpft das Näschen
und die beiden verlieben sich ineinander.“ (EN: 53)*

Er verbringt viel Zeit mit dem Baby, geht mit ihm auf den Spielplatz und lehrt ihm die Zeichensprache, damit es sich mit seinem taubstummen Onkel unterhalten kann. Aus diesen Gründen meint die Mutter des Babys auch, dass Gabe einmal ein guter Vater sein wird.

Anzumerken ist an dieser Stelle, dass hier das Geschlecht des Kindes vermutlich nur eine untergeordnete Rolle spielt. Zentral ist viel mehr das Alter. Das zeigt sich auch daran, dass er ganz betroffen ist, als er eine Dokumentation über verhungerte Kinder in Afrika sieht. Jedes Kind ist für Gabe liebens- und schützenswert. Es soll keinem so ergehen, wie ihm, als er ein Kind war.

Seine Beziehung zu Sara, seiner Stiefmutter, kann als gut bezeichnet werden. Er mag sie sehr, „aber sie ist nicht meine Mutter.“ (EN: 21). Sara kümmert sich um Gabe und sucht das Gespräch mit ihm, auch wenn er abblockt.

Zusammenfassend...

lässt sich sagen, dass die Mutter-Sohn-Beziehung bei Weitem nicht den zentralen Stellenwert einnimmt wie die Mutter-Tochter-Beziehung. Eine Ausnahme hierbei bildet *Eine Nacht*. In allen anderen Fällen wird kaum etwas bis gar nichts über das Verhältnis der Söhne zu ihren Müttern erwähnt.

2.2.1.5 Geschwister

Über die Beziehung zu Geschwistern ist ebenso wenig, wenn nicht noch weniger, wie über die Beziehung zur Mutter zu sagen. Oft beschränkt sich die Information über Geschwister auf ihr Vorhandensein. Von sechs Jugendlichen (BG, EW, RW, WK, BS, EN) ist bekannt, dass sie Geschwister haben, bei vier wird zudem erwähnt, ob es sich um jüngere oder ältere handelt. Vincent (EW) und Sebastian (WK) haben ältere Schwestern, wobei Sebastians Schwester nicht mehr im gemeinsamen Haushalt wohnt. David (RW) und Gabe (EN) haben jüngere Brüder. Während über Davids Verhältnis zu seinen drei jüngeren Brüdern nichts bekannt ist, scheint jenes von Gabe zu seinem jüngeren Bruder Luke durch Gleichgültigkeit geprägt zu sein.

Sebastians Beziehung zu seiner größeren Schwester ist als distanziert zu beschreiben. So gibt er zwar an, Lene zu mögen, allerdings meint er auch: „Wir haben zwar lange Zeit gemeinsam unter einem Dach verbracht, aber trotzdem leben wir schon ewig in verschiedenen Welten.“ (WK: 6).

Wesentlich intensiver und damit auch wichtiger ist Vincents Verhältnis zu seiner Schwester Mara. Er spricht mit ihr sogar über seine Liebesbeziehungen und seinen Gefühlshaushalt. Mara hört zu, unterstützt ihn und steht ihm bei Liebeskummer bei. Außerdem kann Vincent mit ihr Allianzen gegen die Eltern bilden.

2.2.2 Schulische/Berufliche Situation

Über die schulische beziehungsweise berufliche Situation des Jugendlichen wird in acht Texten Auskunft gegeben. Die Hälfte der werdenden Väter besucht die Schule (EW, RW, BB, EN). Vincent (EW) hat derartig große Probleme in der Schule, dass er ernsthaft überlegt von der Schule abzugehen und eine Lehre zu beginnen. Kai (BB) kämpft zwar auch mit Schulproblemen, bekommt jedoch Nachhilfe und möchte später Architekt werden. Wie es David (RW) und Gabe (EN) schulisch geht, ob und wenn ja welche Zukunftspläne sie haben, geht aus den Texten nicht hervor.

Jonas absolviert als einziger Jugendlicher eine Lehre. Er ist auszubildender Automechaniker. Wie weit er darin vorangeschritten ist, wird nicht klar. Er wird beim Arbeiten im Betrieb ebenso wie beim Lernen für die Berufsschule beschrieben.

Drei der werdenden Väter stehen bereits voll im Berufsleben. Es handelt sich hierbei um den Fliesenleger Georg (BS), Les (EE), der in einer Videothek angestellt ist, und den Barkeeper Rick (BG). Rick hat gegen den Willen seiner Eltern das Gymnasium

abgebrochen und eine Lehre zum Koch begonnen. Die Lehrstelle kündigte er zwar, die Lehre an sich führte er aber zu Ende.

2.2.3 Freundschaftliche Kontakte

Freundschaftliche Kontakte der Jugendlichen finden nur äußerst selten Erwähnung. Von Tim (CN), David (RW), Luka (NA), Kai (BB), Les (EE) und Gabe (EN) ist zwar bekannt, dass sie in Peergroups eingebunden sind, weil sie sich öfter mit Freunden treffen, darüber hinaus geben allerdings nur fünf Texte (BG, EW, NA, WK, EN) Auskunft über anderwärtige Freundschaftsbeziehungen. In *Bauchgefühl* beschränkt sich die entsprechende Aussage jedoch darauf, dass Rick einen besten Freund hat, der ihm einmal das Leben gerettet hat. Insofern ist davon auszugehen, dass hier eine tiefe Beziehung besteht. Näher beschrieben wird sie jedoch nicht. Auch über Lukas' Verhältnis zu seinem Freund Atze wird nichts Näheres ausgesagt. Vincent (EW) hat zwar einen besten Freund, mit dem er auch viel gemeinsam unternimmt, besonders zentral ist diese Freundschaft für den Text jedoch nicht. Anders verhält sich dies bei Sebastian (WK) und Gabe (EN).

Für Sebastian spielt sein bester Freund Tom eine besonders große Rolle. Neben der Tante ist er dessen wichtigste Bezugsperson. Tom merkt, wenn mit Sebastian etwas nicht stimmt, er unterstützt und hilft ihm.

Gabe hat gleich zwei beste Freunde – Al und Bram – die zueinander jedoch keine große Freundschaft pflegen. Dennoch sind sie fast immer zu dritt unterwegs und stehen einander in allen Situationen bei.

2.2.4 Alter des Jugendlichen

In zehn von vierzehn Texten lässt sich das Alter des Jugendlichen zumindest annähernd erschließen. Der jüngste von ihnen ist der 15-jährige Luka. Wer der älteste ist, ist nicht klar erkenntlich, das Alter dürfte jedoch über 20 Jahren liegen.

Auffallend ist, dass bis auf eine Ausnahme (WK) alle männlichen Jugendlichen mindestens ein Jahr älter sind als die weiblichen Protagonistinnen. Die folgende Abbildung verdeutlicht diese Altersunterschiede.

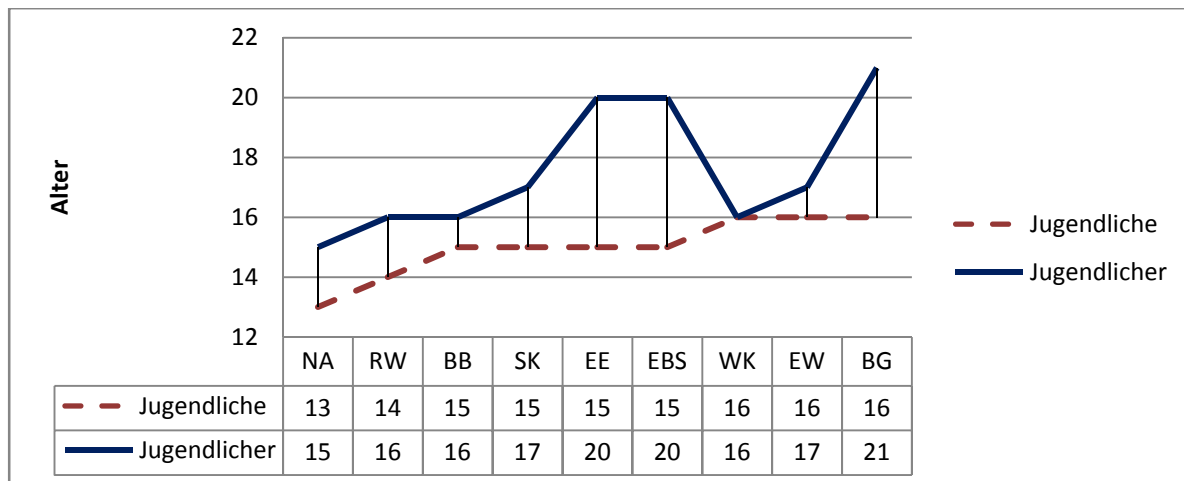


Abbildung 3: Altersunterschied der Jugendlichen⁶⁶

In je drei von neun Fällen beträgt der Altersunterschied zwei (NA, RW, SK) beziehungsweise fünf Jahre (EE, EBS, BG), in zwei Fällen (EW, BB) ein Jahr und in einem Fall besteht kein Altersunterschied (WK) zwischen dem jugendlichen Elternpaar.

2.3 Entstehung der Schwangerschaft

2.3.1 Beziehung

In den beschriebenen Beziehungen kompensieren die meisten Protagonistinnen ein Gefühl des Mangels. Da dies bei den Partnern zumindest scheinbar nicht der Fall ist, sind die Beziehungen in den wenigsten Fällen ausgeglichen. Die Mädchen haben oft ein wesentlich größeres Interesse daran, die Beziehung aufrecht zu erhalten, weil sie auch diejenigen sind, die bei einem Bruch mehr zu verlieren haben.

Allerdings gibt es auch Ausnahmen. In *Nicht aufgepasst* ist Luka derjenige, der mehr von der Beziehung profitiert. Als Bea begonnen hat sich für ihn zu interessieren, war er noch ein „Loser [...] der den Mädchen nicht einmal auffällt.“ (NA: 14). Als er dann allerdings in seiner Clique zunehmend akzeptiert wird, beendet er die Beziehung zu Bea – er braucht sie nicht mehr.

⁶⁶ Das Alter von Rick (BG) wurde auf 21 geschätzt, es liegt in jedem Fall über 20 Jahren; Vincents (EW) Alter wurde auf 17 geschätzt, da sein Vater ihm anbietet mit dem Führerschein bereits zu beginnen und ihn bei Volljährigkeit abzuholen. Kais (BB) Alter wurde auf 16 geschätzt, da er in der Schule eine Klasse über Janna ist.

Auch in *Eine Nacht* ist es das Mädchen, das die Beziehung initiiert. Es hat dabei fast den Eindruck, als handle es sich um eine Trotzreaktion, wenn sich die hässliche Helen den bildschönen und von allen Mädchen umschwärmten Gabe angelt:

*„An der Schule
bin ich kein Star,
aber ich werde zu vielen Partys eingeladen.
Die anderen Mädchen fühlen sich wohl in meiner Nähe.
Sie glauben, sie sehen besser aus als ich.
Sie glauben, sie können mit mir reden,
wenn alle anderen mit anderen
beschäftigt sind.
Was fällt ihnen ein, mich so zu beurteilen!
Wie dumm, Schönheit so wichtig zu nehmen!
Ich weigere mich ausgenutzt zu werden.“ (EN: 85)*

Was sie an Gabe fasziniert ist jedoch nicht sein umwerfendes Aussehen, sondern das emotionale Loch in seinem Inneren, das sie sieht.

Warum Janna (BB) und Barbara (WK) die Beziehung zu ihren Partnern eingehen, ist dem Text selbst nicht zu entnehmen. Jedenfalls entsteht auch hier nicht der Eindruck, als würden die Mädchen mit Hilfe ihrer Beziehung einen Mangel beheben wollen.

Das Gefühl hübsch zu sein und/oder geliebt zu werden...

ist jenes, das die meisten Mädchen in ihrer Beziehung erleben und das sie andernorts vermissen. Nadine (BG), Linda (EBS), Carolin (EW), Callisto (CN), Gisela (BS), Katharina (KE) und Laura (SK) erfahren allesamt bei ihren Beziehungspartnern ein Gefühl von Zugehörigkeit und Geborgenheit. Allein schon durch die Tatsache, dass sie in ihren männlichen Gegenübern sexuelles Verlangen evozieren, fühlen sie sich in ihrer Person aufgewertet.

Bis auf Katharina, Linda und Laura, über die nichts Diesbezügliches bekannt ist, fühlen sich alle anderen Mädchen hässlich. Sie sind mit dem Aussehen ihres Körpers nicht zufrieden: „die Oberschenkel zu dick, die Beine zu kurz, die Brust zu groß, die kurzen Haare kraus und widerspenstig.“ (BS: 14) Darüber hinaus fühlen sich einige Mädchen nicht weiblich genug: „Es war, als würden all diese Mädchen in eine neue Welt eintreten. Sie bekamen regelmäßig ihre Periode und wurden feucht, fruchtbar und

üppig wie in einer Höhle wachsendes Moos. Nur ich war trocken wie ein alter Stock und fühlte mich ausgegrenzt.“ (CN: 52). Mütter verstehen diese Sorgen oft nicht oder nehmen sie nicht ernst genug. Callistos Mutter hat zum Beispiel überhaupt kein Verständnis für diesbezügliche Probleme ihrer Tochter. Sie ist der Meinung, dass nur die inneren Werte zählen und man nicht so viel auf Schönheit geben sollte.

Die Freunde der Protagonistinnen schenken ihnen die Aufmerksamkeit, die sie sich schon lange wünschen. Sie geben ihnen das Gefühl, begehrenswert und schön, also weiblich zu sein. Gisela (BS) dürstet dermaßen nach dieser Anerkennung, dass es ihr zunächst sogar egal ist, dass sie Georg gar nicht interessant findet: „das spielte keine Rolle. Plötzlich war da einer, der sie treffen wollte. So oft wie möglich.“ (BS: 17). Auch Callisto (CN) verbindet mit Tim scheinbar keine Gemeinsamkeit. Er ist ein Sunnyboy, braun gebrannt, blond, Surfer. Er spricht sie auf einer Party an und macht ihr Komplimente:

„[A]m dritten März, sah Tim mich dreißig Sekunden lang an. Und danach wollte er mich immer noch küssen. [...] Zum ersten Mal in meinem Leben fühlte ich mich schön. Tim Cleary hatte mich entdeckt und ausgewählt, ausgerechnet mich! Plötzlich war ich quicklebendig.“ (CN: 32)

Für Callisto geht mit der Beziehung zu Tim auch Anerkennung durch andere Mädchen einher, da sie diese jedes Mal bewundern, wenn sie von Tim erzählt.

Auch Carolin (EW) fühlt sich durch Vincent schön. Sie kauft sich, nachdem sie mit ihm eine Beziehung begonnen hat, erstmals Make-up und macht sich für die Dates mit ihm schön. Noch entscheidender ist für Carolin allerdings, dass sie sich bedingungslos geliebt fühlt. Und dass das möglich ist, erfüllt sie mit Erstaunen:

„Vincent strahlt mich an, als ich über die Straße renne, auf ihn zu, noch immer erscheint es mir wie ein Wunder, dass sich jemand so freuen kann mich zu sehen, einfach so, ohne dass ich vorher mindestens drei Tore geschossen habe oder dem Gegner einen Freistoß blockiert haben muss.“ (EW: 58).

Für Laura (SK) dürfte der Wunsch nach Zuwendung und Geborgenheit ebenfalls eine große Rolle spielen, auch wenn dies nicht so explizit ausgedrückt wird wie in *Elfte Woche*. Unter Berücksichtigung der Tatsache, dass ihre familiäre Situation alles andere als zufriedenstellend ist, scheint dieses Motiv aber durchaus möglich.

Bei Linda (EBS) ist die Ausgangssituation etwas anders. Sie fühlt sich weder ungeliebt noch unschön – jedenfalls wird nichts Entsprechendes ausgesagt – und ist in ihrer Peergroup gut integriert. Eine Beziehung zu Patrick geht sie dennoch in erster Linie deswegen ein, weil sie sich durch ihn und seine öffentlichen Liebesbekundungen als etwas Besonderes fühlt.

Katharina (KE) sehnt sich nach der großen, romantischen Liebe, wie sie in Literatur und Film dargestellt wird, sieht sich allerdings mit einer stark davon abweichenden Realität konfrontiert. In Philipps Augen meint sie die ersehnte Liebe zu sehen: „An diesem Tag war er ihr Geliebter mit dem Tigerblick, ihr Ritter in der goldenen Rüstung.“ (KE: 71).

Die Sehnsucht nach einer (anderen) Familie...

ist für die restlichen zwei Protagonistinnen (RW, EE) das wesentliche Motiv dafür, eine partnerschaftliche Beziehung einzugehen.

Lilli (RW) erklärt schon zu Beginn des Buches, dass sie sich nach einer größeren Familie sehnt, denn ihre besteht lediglich aus der Mutter und ihr. Besonders große Sehnsucht hat sie nach ihrem Vater, den sie nie kennengelernt hat. Bevor sie David kennen lernt, hat sie ihren Vater bereits einmal besucht, wurde jedoch herb enttäuscht – sie fühlt sich ihm überhaupt nicht zugehörig und er scheint seinerseits kein großes Interesse an ihr zu haben. Davids Familie besteht aus den Eltern und vier Söhnen, von denen David der älteste ist. Das Familienleben ist durch liebevolle Fürsorge der Eltern um ihre Kinder gekennzeichnet. Als Lilli von ihrer Freundin Allalena gefragt wird, ob sie David liebt, muss Lilli überlegen: „Ja, ich liebte ihn, weil ich so gerne mit ihm zusammen war. Aber irgendwie liebte ich auch seine Brüder und seine Mutter und seinen Vater und das Haus, in dem sie alle wohnten.“ (RW: 51). Sie verbringt immer mehr Zeit mit seiner Familie und genießt die Aufmerksamkeit, die sie hier bekommt – der Vater kocht für sie und mit der Mutter führt sie lange Gespräche, während David Schlagzeug übt.

Ein wenig anders verhält es sich bei Lana (EE). Während Lilli ihren Partner eher brüderlich liebt, sieht Lana in Les von Anfang an einen potentiellen Ehemann, der sie aus ihrem tristen Alltag und vor allem von ihrer gehassten Mutter befreit: „[E]r war über zwanzig. Es war wie in Sleepless in Seattle, wenn sich zum ersten Mal die Augen von Tom Hanks und Meg Ryan treffen. Ein Traum wurde wahr.“ (EE: 27) Um Chancen bei

ihm zu haben, lügt sie ihm vor älter zu sein, als sie es tatsächlich ist. Sie behauptet am Tag des Kennenlernens, bereits ihren 18. Geburtstag zu feiern, obwohl sie erst 15 Jahre alt geworden ist. Abgehoben von der Realität beginnt sie, ihr zukünftiges Leben mit Les auszumalen.

2.3.1.1 Reaktionen auf die Beziehung – Wie die Eltern der Protagonistin der Beziehung gegenüberstehen

Bei den meisten Protagonistinnen (EN, NB, CN, BG, EBS, EW, EE, BS, RW, KE) handelt es sich bei den Partnern um den ersten festen Freund überhaupt. In *Nicht aufgepasst* und *Aber ich bin doch selbst noch ein Kind* wird dies zwar nicht explizit erwähnt, es ist aber dennoch anzunehmen, dass es sich auch hier um die erste feste Beziehung handelt. In Lauras Fall (SK) kann eigentlich nicht von einer Beziehung gesprochen werden, da es sich um einen One Night Stand handelt. Eine solche ist von Lauras Seite jedoch intendiert. Lediglich Barbara hatte vor Sebastian bereits andere feste Freunde. In diesem Fall ist also sie diejenige, die scheinbar mehr Erfahrung in Beziehungsfragen hat. In allen anderen Fällen sind es die Jungen, die im Gegensatz zu den Mädchen bereits Erfahrungen sammeln konnten.

Vermehrte Kontrolle

Aus diesem Grund verwundert es eher nicht, dass einige Eltern – in den meisten Fällen die Mütter der Protagonistinnen – Bedenken bezüglich der Beziehung ihrer Tochter haben. In zwei Fällen (BB, NA) drücken sich diese Bedenken in vermehrter Kontrolle der Tochter aus. Sowohl Jannas Mutter als auch Beas Eltern dringen in die Privatsphäre der Mädchen ein und spionieren ihr und ihrem Freund hinterher, um sicher zu gehen, dass sie auch bestimmt keinen sexuellen Verkehr haben: „Sie hatte Angst, sie erwischt uns beim Sex. Und irgendwie wollte sie es auch. Dann hätte sie so was sagen können, wie *nicht in meiner Wohnung*.“ (BB: 65). In Jannas Fall kann dieses Verhalten unter Umständen darauf zurückgeführt werden, dass auch die Zeugung Jannas von ihrer Mutter nicht geplant war. Ihre Mutter könnte sie vor demselben Fehler bewahren wollen, auch wenn sie dies nicht explizit ausspricht, wie es Beas Mutter tut: „Wir wollen nicht, dass du uns jetzt schon zu Großeltern machst. Du kannst schwanger werden, wenn du dich zu sehr mit Luka einlässt.“ (NA: 43). In beiden Fällen kommt es zum Eklat zwischen Mutter/Eltern und Tochter. Während Bea ihren Eltern sagt, sie sollen endlich aufhören sie wie ein kleines Kind zu behandeln und sich diese daraufhin auch redlich Mühe geben ihrer Tochter mehr Freiraum zu lassen, verschlechtert sich Jannas Beziehung zu ihrer Mutter.

Ablehnung des Partners

In zwei Fällen (BS, EW) missbilligt je ein Elternteil die Beziehung der Tochter, weil er den Partner ablehnt. Giselas Mutter (BS) ist der Ansicht, dass Georg nicht zu Gisela passt und verlautbart auch Dritten gegenüber, dass es sich bei ihm nur um eine Übergangslösung handelt, bis etwas Besseres gefunden wird. Und das obwohl Gisela zumindest anfangs gar nicht daran denkt, die Beziehung zu Georg zu beenden, sie es ganz im Gegenteil genießt, Aufmerksamkeit von ihm zu bekommen. Es entsteht sogar der Eindruck, dass Gisela zum Trotz gegen die Mutter länger in der Beziehung mit Georg bleibt, als sie es eigentlich selbst für gut und richtig hält. Georgs Mutter hingegen unterstützt die Beziehung der beiden.

In *Elfte Woche* ist es nicht die Mutter der Protagonistin, sondern der Vater, der sich offen gegen die Beziehung der Tochter ausspricht. Da er ein besonders nahes Verhältnis zu Carolin hat, sieht er in Vincent einen Konkurrenten. Er hat Sorge, dass Carolin das Fußballspielen und somit auch ihn vernachlässigt. Außerdem ist er nicht der Meinung, dass Vincent ein „richtiger“ Mann sei: „Einen Jungen, den man nicht jedes Wochenende auf irgendeinem Fußballplatz findet, kann sowieso niemand ernst nehmen.“ (EW: 70). Carolin muss erst beweisen, dass sie sich durch Vincent nicht von ihrer Fußballkarriere ablenken lässt und sie trotz Freund immer noch gleich gute Leistungen erbringt. Da auch sie stark an ihrem Vater hängt, liegt ihr viel daran, dass die beiden miteinander auskommen.

Carolins Mutter unterstützt die Beziehung ihrer Tochter und legt ihr lediglich nahe, dass sie zum Frauenarzt gehen soll, um sich die Pille verschreiben zu lassen. Für sie ist es selbstverständlich, dass die beiden früher oder später Geschlechtsverkehr haben werden.

Vincents Eltern stehen beide hinter der Partnerschaft ihres Sohnes. Seine Mutter meint sogar, dass Carolin einen guten Einfluss auf ihn hat, weil er jetzt mehr lernt. Und sein Vater erkundigt sich wie es in der Beziehung läuft. Dass auch er Carolin als dessen Partnerin sehr schätzt, zeigt sich beispielsweise darin, dass er Vincent ermahnt, „keinen Blödsinn“ (EW:123) zu machen, als er merkt, dass ihn ein anderes Mädchen in Versuchung führt.

Lindas Eltern (EBS) stehen dem Freund ihrer Tochter anfangs zwar wohlwollend gegenüber – sie finden ihn höflich und nett –, dies ändert sich jedoch, als sie merken, dass er ihre Tochter immer mehr einengt und bedrängt. Ihr Vater meint, er sei in einem

„Liebeswahn“ (EBS: 34) und er sähe es lieber, wenn sie sich von ihm trennen würde. Als Linda entgegnet, dass er das nicht verkraften würde, schlägt ihre Mutter vor, sie könne sich ja auch sanft von ihm trennen, indem sie sich immer weniger oft treffen.

Im Fall von *Bauchgefühl* kann nicht davon gesprochen werden, dass Nadines Vater deren Beziehung zu Rick missbilligt. Es kann eher als Ausdruck seines Verantwortungsgefühls der Tochter gegenüber interpretiert werden, wenn er sie nicht auf Anhieb mit einem ihm fremden Mann ins Ausland fahren lässt.

Unterstützung

Von allen Eltern innerhalb der hier untersuchten Texte ist es lediglich Lillis Mutter (RW), die die Beziehung ihrer Tochter zu David unterstützt. Zwischen ihr und seinen Eltern besteht ein guter Kontakt. Kontakt zueinander haben auch die Eltern von Bea und Lukas (NA), da sich die beiden im Urlaub kennenlernen. Während Beas Eltern allerdings nicht sehr begeistert von der Beziehung sind, unterstützen Lukas Eltern die beiden Jugendlichen voll und ganz.

Keine Reaktion

Alle anderen Eltern (CN, KE, WK, EE, NB, EN) reagieren überhaupt nicht auf die Beziehung ihrer Kinder – jedenfalls erfahren die LeserInnen nichts darüber. Im Fall von *Callisto sagt Nein*, *Eins + Eins = Drei*, *Nichts bleibt wie es war* und *Eine Nacht* ist das auch nicht weiter verwunderlich, da die Protagonistinnen dieser Texte ihre Eltern über die Beziehung erst gar nicht in Kenntnis setzen. Lana (EE) tut dies ganz bewusst nicht, da sie zum einen Angst davor hat, ihre Mutter würde Les ihr richtiges Alter verraten, und zum anderen davon ausgeht, dass ihre Mutter ihr das Glück, das sie in der Beziehung empfindet, nicht gönnt. [der letzte Satz verpackt sehr viel; Vorschlag: Lana (EE) tut dies ganz bewusst nicht – einerseits aus Angst, ihre Mutter könnte Les ihr richtiges Alter verraten, andererseits in der Annahme, dass ihr die Mutter das Glück, das sich durch die Beziehung empfindet, nicht gönnt.

2.3.2 Zeugung des Kindes

In den meisten Fällen (BS, SK, WK, NA, EN, NB, EE, EBS) führt gleich der erste Geschlechtsverkehr der Protagonistinnen zur Schwangerschaft. Ist dies nicht der Fall, ist es zumindest der erste feste Freund des Mädchens, mit dem das Kind gezeugt wird.

Im Gegensatz dazu haben einige der jugendlichen Väter bereits vor Zeugung des Kindes Erfahrungen mit Geschlechtsverkehr gesammelt. Explizit in den Texten angesprochen wird dies bei drei der männlichen Protagonisten (BS, EW, EN). Bei weiteren fünf Jugendlichen werden entsprechende Andeutungen gemacht (SK, CN, NB, EE, BG). Zählt man diese beiden Gruppen zusammen, kommt man zu dem Ergebnis, dass bereits mehr als die Hälfte der Jungen Geschlechtsverkehr hatte, bevor sie mit der Protagonistin Beischlaf ausüben, während kein einziges Mädchen auf derlei Erfahrungen zurückgreifen kann. Unter den männlichen Jugendlichen sind es lediglich vier von vierzehn Personen (WK, NA, RW, EBS), die zuvor noch keine sexuellen Erfahrungen sammeln konnten. Bei zwei der jugendlichen Väter (KE, BB) bleibt diese Frage im Text ungeklärt.

Warum die Mädchen mit ihren Partnern schlafen, hat unterschiedliche Gründe. Diese Motive werden im Folgenden analysiert.

Angst den Freund zu verlieren

Oft sind die Mädchen in ihren Beziehungen noch sehr unsicher und haben kaum Selbstwertgefühl. Um ihren Freund, durch den unter anderem genau dieses Selbstwertgefühl erhöht wird, nicht zu verlieren, schlafen sie mit ihm. In *Aber ich bin doch selbst noch ein Kind* wird dies am deutlichsten ausgedrückt: „Aber wenn sie nein gesagt hätte, wäre alles sofort wieder vorbei gewesen.“ (SK: 16). Ihren Sexualpartner verliert Laura dennoch, denn an einer Beziehung hat Jonas (vorerst) kein Interesse.

Lauras Angst, Jonas zu verlieren, ist genauso diffus wie jene von Callisto (CN) – auch bei ihr gibt es keinen konkreten Anlass für eine solche Angst. Für Callisto ist es sogar lebensnotwendig, dass Tim bei ihr bleibt. Diese Abhängigkeit zeigt sich beispielsweise deutlich in der Art und Weise, wie sie die Beziehung symbolisch beschreibt: Während sie sich selbst als Mond bezeichnet, sieht sie in Tim einen Stern. Weiters führt sie aus, dass Monde deswegen scheinen, weil ihnen die Sterne ihren Glanz borgen. Sie selbst bringen kein Licht hervor. Ohne Tims „Glanz“ ist Callisto nicht sichtbar, was gleichbedeutend mit nicht existent ist, denn ohne Tim als Partner wird sie von ihrem gleichaltrigen Umfeld nicht wahrgenommen. So erklärt es sich auch, dass Tim alles bekommt, was er will, selbst wenn Callisto eigentlich gar nicht danach ist. Ihr würde es genügen, einfach nur zu kuscheln: „Mehr wollte ich gar nicht. Aber das ist nicht erlaubt. Wenn man so küsst, muss man noch einen Schritt weiter gehen. Sonst leidet der Junge schrecklich.“ (CN: 74).

Konkurrentinnen haben hingegen Lilli (RW) und Carolin (EW). Beide schlafen mit ihren Partnern, nachdem diese ihre diesbezüglichen Sorgen als unbegründet zurückgewiesen haben und ihre Liebe zu ihnen kundgetan haben. Carolin erwähnt später sogar explizit, dass sie nur aus Angst, Vincent könne wieder zu seiner Ex-Freundin zurückkehren, mit ihm Geschlechtsverkehr hatte. Diese Angst ist nicht unbegründet, denn aus Vincents Perspektive kommt immer wieder deutlich hervor, dass er noch (sexuelles) Interesse an seiner ehemaligen Partnerin hat – vor allem am Anfang der Beziehung mit Carolin.

Ungeplanter Geschlechtsverkehr

In fünf Texten (BS, NA, EN, BG, BB) kommt es unerwartet zum ersten Geschlechtsverkehr. Explizit wird das in *Nicht aufgepasst* aus Lukas Perspektive ausgedrückt: „Sie hatten es beide nicht geplant. Es hatte sich einfach so ergeben.“ (NA: 48).

Gisela (BS) und Helen (EN) lassen sich nach einer Partynacht auf ihr erstes Mal ein. Bei Gisela entsteht der Eindruck, dass sie nur deswegen in Georgs Begehren einwilligt, weil auch sie endlich mitreden will, wenn ihre Freundinnen über Sex sprechen. Für Helen ist Gabe, den sie eben erst an diesem Abend kennengelernt hat, der erste „Freund“. Sie weiß eigentlich gar nicht so recht, wieso sie sich auf ihn und auf Geschlechtsverkehr mit ihm einlässt.

Für Nadine (BG) sind sowohl der erste Geschlechtsverkehr als auch jener, der zur Schwangerschaft führt, spontan. Zweiter ergibt sich in einer Situation, als Rick überraschend frühzeitig von einem Besuch bei seinen Eltern nach Hause kommt und sich beide stark nacheinander sehnen.

Geplanter Geschlechtsverkehr

In zwei Fällen (NB, EE) wird der erste Geschlechtsverkehr im Vorfeld geplant, bzw. kommt er nicht überraschend.

Lana (EE) verführt ihren Freund Les, nachdem einige ihrer Freundinnen vermuteten, Les wäre vielleicht schwul, da er noch keine Versuche unternommen hat, mit ihr zu schlafen. „Ich meine, da ich schon wusste, dass ich Les heiraten und von ihm Babys kriegen würde, konnte ich keinen Grund sehen, warum ich mich zurückhalten sollte.“ (EE: 57).

Für Lea (NB) verhält es sich etwas anders. Ein Bursche, den alle Mädchen toll finden, „fragte mich eines Abends, ob ich mit ihm nach Hause käme; seine Eltern seien

verreist, er habe also ´ne sturmfreie Bude.“ (NB: 140f.) Lea weiß, was das bedeutet, und willigt ein.

Unter Gewalteinfluss

Zwei Mädchen (EBS, WK) erleben ihr erstes Mal in Angst. Beide werden in psychischer (EBS) oder physischer (WK) Weise Gewalt ausgesetzt. Lindas Freund Patrick (EBS) meint, er könne ohne sie nicht leben und er habe das Gefühl, alle – auch sie – belügen ihn. Sie soll ihm die Wahrheit darüber sagen, ob sie ihn liebe: „Sein Gesicht war von Tränen und Wut verzerrt. Rotz lief ihm aus der Nase, er sah schlimm aus, erbarmungswürdig, aber auch gefährlich.“ (EBS: 118) Linda nickt aus Angst. Das interpretiert Patrick irrtümlich als Einladung, mit ihr zu schlafen.

Für Barbara (WK) verhält sich die Situation ein wenig anders. Im Gegensatz zu Linda artikuliert sie eindeutig, dass sie keinen Geschlechtsverkehr mit Sebastian möchte, was dieser jedoch missachtet. In diesem Fall handelt es sich meiner Ansicht nach um eine Vergewaltigung. Das folgende Zitat aus Sebastians Sicht ziehe ich zur Begründung dieser Meinung heran. Barbara will nicht mit Sebastian schlafen und versucht ihn zu besänftigen, indem sie ihm über Haar und Rücken streicht.

„[D]as machte mich nur noch rasender und schließlich stürzte ich mich geradezu auf sie. Barbara keuchte: ‚Sebastian! Nein, nicht so, nicht jetzt, Sebastian!‘ Es war kurz und schmerzhaft. Barbara schlug die Hände vors Gesicht und brach in Tränen aus. [...] Barbara stand auf und verschwand im Badezimmer. Ich hörte lange, lange das Wasser der Dusche rauschen.“ (WK: 21).

2.3.2.1 Wie wird der Geschlechtsverkehr erlebt?

Positives bis ambivalentes Erlebnis

Nur in den seltensten Fällen drücken die Protagonistinnen aus, dass der Sex mit dem Partner Spaß gemacht hat. Ganz klar kommuniziert dies lediglich Janna in einem Gespräch mit ihrer besten Freundin: „Gizem! Sex mit Kai war toll!“ (BB: 214). Aber auch bei Nadine (BG) und Lilli (RW) kann davon ausgegangen werden, dass es ein schönes Erlebnis war: „Ich wusste, ich würde diesen Moment nie mehr vergessen, mein ganzes Leben nicht. [...] Ich hatte das Gefühl, geflogen zu sein, weggefliegen aus der normalen, komplizierten Welt, hinein in eine andere Welt, in der das ganze Leben leicht und schön war.“ (RW: 65)

Wie Linda (EBS), Carolin (EW), Katharina (KE), Helen (EN) und Bea (NA) den ersten Geschlechtsverkehr erlebt haben, wird nicht erwähnt. In *Katharinas Entscheidung* und *Eine Nacht* wird überhaupt kein Wort darüber verloren. In *Ein bisschen schwanger* ist zu vermuten, dass er nicht positiv erlebt wurde, da er Angst besetzt war. Bei Carolin und Bea sieht es hingegen etwas anders aus. Zwar meint Bea, dass es etwas wehgetan hat und schnell vorbei war, das heißt allerdings noch nicht zwangsläufig, dass sie ihr erstes Mal nur negativ erlebt hat.

Lea blickt emotionslos auf ihr erstes Mal zurück: „Es war ein Versuch, nicht mehr; ein bisschen unheimlich vielleicht, aber nicht wirklich aufregend. Es schrie auch nicht nach Wiederholung. Ich bin nicht wieder hingegangen und war auch nicht traurig, dass er mich nicht noch mal fragte.“ (NB: 141).

Eindeutig negatives Erlebnis

Eindeutig negativ haben Callisto (CN), Barbara (WK), Lana (EE), Gisela (BS) und Laura (SK) ihren ersten Geschlechtsverkehr erlebt. Dass Gisela keine guten Erinnerungen an dieses Ereignis besitzt, geht zum einen daraus hervor, dass sie sich sofort danach duscht. Zum anderen kann folgender Satz in diesem Zusammenhang als bezeichnend angesehen werden: „[F]ür ihn musste es bei ihrem ersten Mal sehr schön gewesen sein.“ (BS: 21). Wie es Barbara ergangen ist, wurde bereits im vorangegangenen Kapitel ausgeführt.

In *Eins + Eins = Drei, Aber ich bin doch selbst noch ein Kind* und *Callisto sagt Nein* werden den LeserInnen zunächst die Wunschvorstellungen der Protagonistinnen in Bezug auf das erste Mal vorgestellt, bevor sie mit dem tatsächlich Erlebten kontrastiert werden. Lana (EE) steigert sich so sehr in ihre Wunschvorstellung hinein, dass ihr erst dann bewusst wird, dass sie diese nicht tatsächlich lebt, als bereits alles vorbei ist. Und selbst dann kann sie es sich nur schwer eingestehen. Les und ihren Freundinnen lügt sie vor, dass es schön war. Tatsächlich war Les jedoch betrunken, Lana musste ihm aus dem Gewand helfen, er rülpste währenddessen, seine Berührungen waren grob „[u]nd dann war da dieser kleine stechende Schmerz und Les' Augen verdrehten sich, als ob er eine Art Anfall hätte, und dann rollte er von mir ab und auf seinen Rücken.“ (EE: 65).

Callisto beschreibt ihr erstes Mal folgendermaßen:

„Er hielt mich fest umschlungen und küsste jeden Zentimeter meiner Haut, als wollte er mich auflecken. Wir ließen uns viel Zeit und schleckten uns zärtlich ab wie junge Katzen. Die Minuten verflüchtigen sich, wir glitten in eine andere Zeit hinüber und verschmolzen miteinander. Nein, eben nicht. In Wirklichkeit war es ganz anders. Ich denke mir eine Menge Dinge aus, wenn ich auf dem Bett liege. Alles war nach ungefähr fünf Minuten vorbei. Um ehrlich zu sein, es war eine furchtbare Enttäuschung.“ (CN: 74).

Callisto empfindet während des Geschlechtsverkehrs nichts und fühlt sich danach leer. Tim hat auf dem Boden Zeitungen ausgebreitet, damit sie nichts schmutzig macht, falls sie bluten sollte. „Ich kam mir vor wie ein junger Hund, der von Tim ausgebildet wurde. Vielleicht würde ich ein paar Fleischhäppchen bekommen, wenn ich mich geschickt anstellte. Tim ging gleich zur Sache, ohne mich zuerst zu küssen, und steckte mir zwei Finger rein. Ich hoffte, da unten nicht zu riechen. Seine Nägel kratzten mich. Ich zuckte vor Schmerz zusammen. Ich war zu trocken. ‚Sorry‘, flüsterte ich.“ (CN: 76)

Laura ergeht es ähnlich. Ihre Vorstellungen werden von Artikeln aus der Jugendzeitschrift Bravo genährt, die das erste Mal immer sehr romantisch schildern. Doch auch sie muss feststellen, dass die Realität ganz anders aussieht: „Die Wirklichkeit war ‚komm schon‘ und ‚stell dich nicht so an‘, und ‚was ist denn schon dabei‘, und ‚ich pass schon auf‘.“ (SK: 16) Auch Jonas war wie Les dabei alkoholisiert.

Aussparung des Aktes

In einigen Fällen wird der Geschlechtsverkehr an sich ausgespart. Das betrifft wie schon erwähnt *Katharinas Entscheidung* und *Eine Nacht*, in denen der Akt prinzipiell kaum erwähnt wird – weder ein etwaiges Vorspiel noch die Gefühle und das Befinden danach. Darüber hinaus wird allerdings auch in *Bauchgefühl*, *Ein bisschen schwanger*, *Elfte Woche*, *Aber ich bin doch selbst noch ein Kind*, *Nicht aufgepasst*, *Baby im Bauch?*, *Wolken im Kopf*, *Nichts bleibt wie es war* und *Elfte Woche* über den Geschlechtsverkehr an sich nichts erwähnt. In einigen Fällen wird der Vorgang mit: „als wir ins Bett gingen“ (NB: 141) umschrieben, in anderen wird lediglich dazu hingeführt und danach wieder eingesetzt:

„Ich werde ganz vorsichtig sein“, flüsterte Rick.

Kaffe oder Tee?“ Rick stand im Türrahmen und lächelte mich an. Obwohl wir fast nicht geschlafen hatten, wirkte er frisch und ausgeruht.“ (BG: 49).

Das heißt allerdings nicht, dass das „Davor“ immer so spartanisch beschrieben wird. In *Baby im Bauch?* und *Elfte Woche* wird zum Beispiel ausführlich von Küssen, Berührung der Brüste, Streicheleinheiten und Ähnlichem berichtet.

Lediglich in vier Texten (RW, BS, EE, CN) wird auch der Geschlechtsverkehr selbst beschrieben. Das Spektrum reicht auch hier von eher umschreibend: „Fast tonlos nahm ich seine Bewegungen in mir auf, seinen Rhythmus und seine Wärme.“ (RW: 65) bis hin zu sehr konkret: „und dann fing Les an gegen mich zu stoßen.“ (EE: 64). Am wenigstens Distanz zeigen diesbezüglich die beiden original englischsprachigen Texte. (EE, EN, CN)

Zur Frau gemacht

Manche Protagonistinnen (EW, CN, EE, RW) erwarten sich, dass sie durch den ersten Geschlechtsverkehr zur Frau werden, sie damit in den Erwachsenenstatus übergehen. Dabei wird vor allem erhofft, dass diese Reifung am Körper, also äußerlich, erkennbar wird.

Lilli (RW) und Callisto (CN) stellen sich unmittelbar nach dem Akt nackt vor den Spiegel, um etwaige Veränderungen ausmachen zu können. Beide werden allerdings enttäuscht: „Ich suchte verzweifelt nach irgendwelchen Anzeichen der Veränderung, die mich zu einer richtigen Frau gemacht hätten. Aber Fehlanzeige.“ (CN: 77). Im Gegensatz zu Callisto fühlt sich Lilli jedoch anders als davor, auch wenn dies äußerlich nicht sichtbar wird.

Carolin (EW) und Lana (EE) bedürfen gar nicht erst des Blicks in den Spiegel. Für sie ist ganz klar, dass sie nun keine Mädchen mehr sind, sondern Frauen. Für Lana ist dieses Zur-Frau-Werden besonders wichtig, um sich von ihrer Mutter lösen zu können. Es verwundert also nicht, dass sie sogar während des Geschlechtsverkehrs daran denkt: „Hier ist dein kleines Mädchen, Mrs. Spiggs⁶⁷, tu's in deine Teetasse und schluck's runter.“ (EE: 62). Lana beginnt nun konkret, ihre Zukunft als erwachsene Frau und Partnerin von Les zu planen, indem sie gedanklich bereits eine gemeinsame Wohnung aussucht und überlegt, wie sie diese einrichten könnte.

Wie die männlichen Jugendlichen den Geschlechtsverkehr erleben, geht aus den Texten nicht hervor. Lediglich in *Nicht aufgepasst* und *Der blaue See ist heute grün* wird explizit zum Ausdruck gebracht, dass der Akt ein positives Erlebnis für die Jungen darstellt.

⁶⁷ Lanas Mutter

2.3.2.2 Verhütung

Verhütet wird in den Texten in den seltensten Fällen. Lediglich zwei Protagonistinnen (BG, EN) haben geschützten Geschlechtsverkehr. Nadine (BG) nimmt die Pille, Helen und Gabe (EN) verhüten mit einem Kondom. Auch Les (EE) plant ein Kondom zu benutzen, lässt es dann jedoch bleiben, weil es ihm in seinem alkoholisierten Zustand nicht möglich ist, dieses so schnell wie gewünscht zu finden.

Schwangerschaft trotz Verhütung

Warum Helen trotz Verhütung schwanger wird, bleibt unklar. Bei Nadine wirkt die Pille nicht, da sie einige Tage zuvor Brechdurchfall hatte. Dass dadurch die Schutzfunktion nicht mehr gewährleistet ist, weiß Nadine – im Gegensatz zu Rick – allerdings nicht. Rick erklärt im Laufe des Textes ganz offen, dass ihm dieser Umstand zwar bekannt ist, er im entscheidenden Moment jedoch nicht daran gedacht hat.

Geschlechtsverkehr war nicht geplant

In den meisten Fällen (EBS, BS, EW, BB, WK, NA, RW, BB) war der Geschlechtsverkehr – zumindest von Seiten der Protagonistin – nicht geplant. Zwei der Mädchen (BB, EBS) wollten ihre Beziehung zum Zeitpunkt des Geschlechtsverkehrs, der zur Schwangerschaft führte, sogar beenden. Linda führt dies – auch ihren Eltern gegenüber – als Grund an, warum sie sich die Pille nicht verschreiben ließ.

Gisela (BS) macht sich im Nachhinein zwar Vorwürfe, dass sie sich die Pille nicht besorgt hat, „[d]och sie hatte nicht damit gerechnet, dass es so schnell passieren würde.“ (BS: 21) Und Sebastian (WK) meint schlichtweg, dass er „überhaupt nicht dran gedacht“ (WK: 22) hat selbst zu verhüten oder danach zu fragen, ob Barbara verhütet.

Versprechen des Partners aufzupassen

Philipp (KE), Jonas (SK) und Georg (BS) haben ihre Freundinnen damit beschwichtigt, dass sie aufpassen würden. Es könne also nichts passieren:

„Mach dir keine Sorgen, ich passe schon auf, hatte Philipp gesagt, und sie hatte ihm vertraut. Offenbar war er erfahrener in diesen Dingen. Dazu war ja auch nicht viel nötig. Für sie war es das erste Mal gewesen. Für Pilipp allerdings auch. Aber das sagte er ihr erst viele Male später. Und dass sie sich doch lieber die Pille besorgen sollte, sagte er auch erst später, denn so ganz sicher sei das auf Dauer wohl doch nicht mit dem Aufpassen.“ (KE: 75).

In zwei Fällen (BS, WK) wird unmittelbar nach dem Geschlechtsverkehr für die Beteiligten klar, dass das Aufpassen nicht den gewünschten Erfolg gebracht hat:

„[P]lötzlich fuhr er mit einem Ruck auf: ‚Scheiße! Shit! Sch...‘ Da begriff sie, was geschehen war, fühlte etwas Warmes und Klebriges.“ (BS: 20)

Überzeugung, nicht schwanger werden zu können

Vier Mädchen (CN, EW, RW, NA, EE) sind davon ausgegangen, gar nicht erst schwanger werden zu können. Callisto (CN) ist zu dieser Überzeugung gelangt, weil sie sich nicht als richtige Frau fühlt und somit auch nicht für zeugungsfähig hält: „Verdammt, wie konnte ich nur in diesen Schlamassel hinein geraten, wo ich doch vor langer Zeit zu der Überzeugung gelangt war, dass mein Körper eine Wüste war, in der nichts wachsen wollte?“ (CN: 53)

Carolin (EW), Bea (NA) und Lana (EE) gehen davon aus, dass man beim ersten Geschlechtsverkehr prinzipiell nicht schwanger werden kann: „Ich hatte meine Periode erst ein paarmal gehabt. Und schwanger wird man nur, wenn man ständig miteinander schläft!“ (NA: 28).

Lilli ist der Ansicht, dass sie nicht schwanger werden kann, weil sie ihre Periode kurz danach bekommen hätte sollen.

Kommunikation über Verhütung

Kommunikation über Verhütung findet in den untersuchten Texten in erster Linie zwischen Mutter und Tochter statt. Linda (EBS), Carolin (EW), Lilli (RW), Nadine (BG) und Bea (NA) werden von ihren Müttern zur Seite genommen und über Verhütung mehr oder weniger aufgeklärt. Nadines Mutter geht mit der Tochter an ihrem vierzehnten Geburtstag zum Frauenarzt und lässt ihr prophylaktisch die Pille verschreiben, auch wenn Nadine der Ansicht ist, dass sie diese nicht nötig hat. Beas Mutter spricht mit ihrer Tochter nicht offen über Verhütung und die Folgen von ungeschütztem Geschlechtsverkehr, sondern meint lediglich umschreibend: „Du kannst schwanger werden, wenn du dich zu sehr mit Luka einlässt.“ (NA: 43). Daraus erklärt sich schließlich auch Beas Annahme nur bei oftmaligem Geschlechtsverkehr schwanger werden zu können.

Auch FreundInnen sprechen mit den ProtagonistInnen über Verhütung, allerdings in den meisten Fällen (BS, KE, RW, WK, SK, EN) erst im Nachhinein. Einzig Nadine (BG) zieht bereits im Vorfeld eine Freundin zu Rate in der Frage, ob sie sich die Pille verschreiben lassen soll. Nach Verhütung gefragt wird entweder, wenn der Verdacht

einer Schwangerschaft bereits im Raum steht (EN, SK) oder wenn der Freundin mitgeteilt wird, dass Geschlechtsverkehr stattgefunden hat (EW, RW). Carolins Freundin (EW) geht dabei ganz selbstverständlich davon aus, dass diese verhütet hat und fragt lediglich, wie sie die Pille verträgt. Als Carolin gesteht, dass sie die Pille nicht genommen hat, fragt ihre Freundin, ob sie mit Kondom verhütet hätten. Sie setzt hinzu: „Da musst du echt aufpassen. So was vergessen die Typen nämlich ganz gerne mal. Und dann hast du nur Stress, weil sie natürlich trotzdem nicht verzichten wollen.“ (EW: 80) Sebastian (WK) erzählt seinem Freund von sich aus, dass er nicht verhütet hat, worauf dieser entsetzt ist und ihm große Vorwürfe macht.

2.3.2.3 Unbewusster Kinderwunsch

In den meisten Fällen (EW, KE, BB, WK, NB, EN) ist ein unbewusster Kinderwunsch nicht wirklich oder nur schwer erkennbar, sodass davon ausgegangen werden kann, dass es sich in den untersuchten Texten tatsächlich um „Unfälle“ handelt, wenngleich eine mögliche Schwangerschaft in gewisser Weise durch die Nicht-Verhütung – teilweise auch durch Unwissenheit – in Kauf genommen wird.

Wunsch nach einer eigenen und/oder besseren Familie

In fünf Texten (SK, BG, RW, EE, NB) fühlen sich die Protagonistinnen oder deren Partner in ihrer Herkunftsfamilie beziehungsweise im Fall von Rick (BG) in der Familie, in der er aufgewachsen ist, nicht erwünscht. Es kann also unter Umständen davon ausgegangen werden, dass die ProtagonistInnen diesen Mangel an menschlicher Geborgenheit und Wärme durch die (unbewusste) Gründung einer eigenen Familie zu kompensieren versuchen. Laura drückt dieses Motiv sogar explizit aus, als sie ihrer Mutter in einem fantasierten Redebeitrag von ihrer Schwangerschaft berichtet: „Ich bin schwanger. Von Jonas. [...] Und wir werden eine glückliche Familie sein. Eine bessere Familie, als wir jetzt sind.“ (SK: 22)

Bindung des Partners/der Partnerin

Dieses Motiv ist besonders oft bei den männlichen Jugendlichen anzutreffen. Sowohl Georg (BS) als auch Patrick (EBS) und Kai (BB) wissen, dass ihre Beziehung von Seiten der festen Freundin als problematisch gesehen wird und müssen befürchten, dass diese sie jederzeit beendet. Patrick erklärt Linda ganz unverhohlen, dass er sich ein Baby mit ihr wünscht und sie deswegen gar nicht zu verhüten braucht, und Georg ist enttäuscht, als Gisela ihm sagt, dass ihre Periode eingesetzt hat. Er hatte bereits ein gemeinsames Leben geplant und sich auf den Nachwuchs gefreut.

Aber auch einem Mädchen – Lana (EE) – kann unterstellt werden, dass sie mittels einer Schwangerschaft ihren Partner an sich binden möchte. Immerhin beginnt auch sie – ähnlich wie Georg – das gemeinsame Leben bereits nach dem ersten Geschlechtsverkehr konkret zu planen.

Emanzipation von den Eltern

Wenngleich die Bindung des Partners für Lana wichtig ist, steht hier die Loslösung von der Mutter im Vordergrund. Ein solches Motiv kann auch bei Lea (NB), Gisela (BS) und Carolin (EW) ausgemacht werden, wobei es im Fall von Carolin der Vater ist, von dem eine Lösung angestrebt wird. Mit einer Schwangerschaft zeigen die Jugendlichen eindeutig, dass sie nicht mehr Kind, sondern erwachsen sind.

2.4 Phase der Ungewissheit

Nur in einem einzigen Fall (BG) gibt es gar keine Phase der Ungewissheit, genauso wie diese Phase nur ein einziges Mal sofort nach dem Geschlechtsverkehr beginnt (BS). In allen anderen Texten beginnt die Zeit der Ungewissheit entweder, weil die Periode nicht einsetzt (EN, EW, RW, EE) – wobei dies auch erst nach ein oder mehreren Monaten passieren kann, da einige Mädchen ihre Periode noch sehr unregelmäßig haben und deswegen beim Ausbleiben nicht unbedingt sofort beunruhigt sind – oder sie wird durch Aussagen Dritter ausgelöst, die dem Mädchen ins Bewusstsein rufen, dass es schwanger sein könnte (EBS, SK, EE, RW). Daneben gibt es allerdings auch Texte, die diese Phase schlichtweg auslassen, weil erst zu einem Zeitpunkt mit der Erzählung eingesetzt wird, zu dem bereits ein Schwangerschaftstest gemacht wurde beziehungsweise ein solcher gerade gemacht wird (BB, NA, CN).

Im Folgenden soll untersucht werden, auf welche Art und Weise die Protagonistinnen auf die Erkenntnis, schwanger zu sein, reagieren und wie sich die Phase der Ungewissheit konkret ausgestaltet.

Schock

Nachdem der Protagonistin bewusst geworden ist, dass sie eventuell schwanger sein könnte, ist sie in allen Fällen erst einmal geschockt. Dieser Schock wird mitunter durch nicht zu Ende geführte Sätze ausgedrückt: „Mir wurde schwarz vor Augen, und ich lehnte mich zitternd an die Wand in meinem Zimmer. Konnte es sein, dass...? Ich

wagte es nicht, diesen Gedanken zu Ende zu denken. Ich stand stocksteif da, und in meinem Kopf dröhnte es.“ (RW: 76).

Beruhigungsversuche

Nach dem ersten Schock versuchen sich die Mädchen zu beruhigen und/oder abzulenken. Janna (BB) und Lilli (RW) blenden die Möglichkeit einer vorliegenden Schwangerschaft trotz erster Schwangerschaftsanzeichen wie Übelkeit, Ziehen im Bauch oder Wachsen des Busens zunächst ganz aus. Gisela (BS) wird durch das Eintreten ihrer Periode beruhigt, auch wenn diese nur schwach und kürzer als gewöhnlich ist.

In *Elfte Woche*, *Katharinas Entscheidung* und *Ein bisschen schwanger* versuchen sich die Protagonistinnen zu beruhigen, indem sie sich zu versichern versuchen, dass ein späteres Einsetzen der Periode in ihrem Alter durchaus normal sein kann. Katharina (KE) ist der Meinung, dass sie es spüren würde, wenn sie schwanger wäre und Linda (EBS) setzt sich eine Frist ein, bis wann ihre Periode einsetzen muss: „Das Gefühl, eine Gnadenfrist zu haben, beruhigte. Bis Montag, das war doch noch lang hin!“ (EBS: 107)

Auch das nicht Vorhandensein von Schwangerschaftsanzeichen wie Übelkeit oder Gusto auf saure Gurken (EBS, EE) sowie der Blick in den Spiegel und die Vergewisserung, dass sich der Körper nicht verändert hat (KE, EBS, RW), können als Versuche gesehen werden, den Gedanken an eine mögliche Schwangerschaft zu verdrängen: „Ich sah fraulich aus, ja, aber ich war ja schließlich auch eine Frau. Und meine Brüste, die waren schon immer recht gut ausgebildet gewesen.“ (EBS: 122)

Kontrollgänge

Einige Protagonistinnen fiebern ihrer Periode entgegen, da sie diese für ein sicheres Zeichen halten, nicht schwanger sein zu können. Carolin (EW), Linda (EBS) und Helen (EN) berichten von vermehrten und angstbesetzten Kontrollgängen auf die Toilette:

„[M]eine Finger zittern ein wenig, als ich meine Jeans aufknöpfe und langsam meinen Slip herunterziehe. Es ist noch kein Blut drin. Nur ein kleiner, verschmierter Tropfen Ausfluss, der gar nichts zu sagen hat.“ (EW: 85)

„Ein Tröpfchen Blut

*Jeden Morgen, wenn ich aufwache,
wünsch ich mir nichts mehr
als ein Tröpfchen Blut.
Mehrmals täglich
renne ich zum Klo,
hoffe diesmal, diesmal.
Bitte, bitte, bitte!
Ich fand es immer schrecklich,
meine Tage zu haben
Jetzt will ich nur eins:
dass Blut fließt.“ (EN: 96)*

Gespräch mit der Freundin

In den meisten Fällen bleiben die Beruhigungsversuche erfolglos. Die Angst, schwanger zu sein, wird immer konkreter, womit gleichzeitig der Wunsch zunimmt, mit jemandem darüber reden zu können. In einigen Fällen (EBS, EW, RW) wird dieser Wunsch vorerst nicht verwirklicht, obwohl die Protagonistinnen Versuche in diese Richtung unternehmen. Dass es nicht gelingt, mit jemand anderem über eine mögliche Schwangerschaft zu sprechen, kann dahingehend gedeutet werden, dass die Schwangerschaft erst durch das Aussprechen einer dahingehenden Befürchtung für die Protagonistinnen tatsächlich Realität gewinnt.

Wenn der Druck allerdings zu groß wird und der Gedanke an eine mögliche Schwangerschaft das ganze Denken und Handeln der Protagonistinnen erfasst hat – „Das Wort ‚schwanger‘ hat ganz und gar von mir Besitz ergriffen, es ist das Erste, was ich morgens denke, sobald ich die Augen aufschlage und das Letzte, bevor ich am Abend einschlafe. Alles, was ich tun muss, läuft mechanisch ab.“ (EW: 96) – vertrauen sich die meisten Mädchen schließlich doch einer Freundin an: „In einem einzigen Satz haspelte ich es verzweifelt herunter. AnnalenaichhabemitDavidgeschlafenundjetzt-habeichAngstdassichvielleichtschwangerbin.“ (RW: 80). Auch wenn das Aussprechen der Befürchtung, wie oben beschrieben, die Verdrängung und das Nicht-wahr-haben-Wollen einer möglichen Schwangerschaft erschwert, empfinden es die meisten Protagonistinnen letztlich doch als Erleichterung, sich mit ihren Sorgen und Ängsten einer Freundin anvertrauen zu können. Selbst wenn die Angst, schwanger zu sein, dadurch kaum gemildert werden kann und weiterhin eine Belastung bleibt.

2.4.1 Zusammenfassung

Die Phase der Ungewissheit tritt entweder mit Ausbleiben der Periode oder durch Hinweise Dritter auf körperliche Veränderungen etc. ein. Sie wird als sehr belastend empfunden, die Protagonistinnen fühlen sich oft einsam, ziehen sich zurück, weinen vermehrt, beginnen teilweise zu überlegen, was sie tun würden, wenn sie tatsächlich schwanger sind und fühlen sich kraftlos. Der Gedanke an eine mögliche Schwangerschaft bestimmt zunehmend ihr gesamtes Denken und Handeln. Immer wieder versuchen sich die Mädchen zu beruhigen, indem sie sich vergewissern, dass sich ihr Körper nicht verändert hat oder indem sie sich davon zu überzeugen versuchen, dass sich die Periode stressbedingt verschieben bzw. sogar ganz aussetzen kann. Diese Versuche fruchten jedoch selten und wenn, dann nur vorübergehend. Die Wahrscheinlichkeit, schwanger zu sein, wird von allen Protagonistinnen zumindest zunächst als Katastrophe empfunden. Sehr deutlich zeigt sich dies darin, dass die betreffenden Mädchen in allen untersuchten Texten anfänglich versuchen, sich so lang als möglich der immer offensichtlicher werdenden Tatsache zu entziehen. Beispielsweise verschaffen sie sich erst sehr spät absolute Gewissheit über ihren Zustand (etwa durch einen Schwangerschaftstest). Auch die an sich selbst gerichteten Beruhigungsversuche können in dieser Hinsicht interpretiert werden.

2.5 Feststellung der Schwangerschaft

In *Bauchgefühl*, *Eine Nacht* und *Callisto sagt Nein* wird die Schwangerschaft von einem Frauenarzt/einer Frauenärztin festgestellt. Nadine (BG) geht zu ihrer Gynäkologin, um sich eine neues Rezept für die Pille ausstellen zu lassen, als diese während der Untersuchung sagt, dass dies nicht möglich sei, weil Nadine schwanger ist. Alle anderen Protagonistinnen machen, bevor sie einen Arzt oder eine Ärztin aufsuchen, einen Schwangerschaftstest.

Der Testkauf

Der Testkauf soll möglichst anonym erfolgen. Die Protagonistinnen möchten dabei von niemandem beobachtet werden. Janna (BB) fühlt sich zum Beispiel sogar von den

Häusern beobachtet, während sie mit dem gekauften Schwangerschaftstest nach Hause geht. Lilli (RW) spielt den Testkauf vorab in ihren Gedanken durch: „Was würde der Apotheker denken, wenn ich um einen solchen Test bat? Und wo sollte ich ihn machen? Und wie ging das überhaupt? Und was wäre, wenn der Test tatsächlich positiv wäre?“ (RW: 79)

Aufgrund dieses Verhaltens ist leicht ersichtlich, dass die Mädchen meinen etwas Verbotenes getan zu haben, etwas, das außerhalb der Norm liegt und von der Gesellschaft durch Ächtung oder Ähnliches geahndet wird. Und das sogar schon bevor eine Schwangerschaft mit Gewissheit feststeht. Allein die Möglichkeit dazu reicht in den Augen der Mädchen offensichtlich aus, um stigmatisiert zu werden.

Um die Anonymität beim Testkauf zu gewährleisten, wird in einigen Fällen (RW, NA, EBS, SK, EE) die Freundin gebeten, den Schwangerschaftstest zu besorgen, beziehungsweise tut diese es auch ohne Aufforderung von sich aus. In *Wolken im Kopf* ist es die Mutter, die den Test für die Tochter kauft.

Aus Angst, jemand bekannten treffen zu können, wählen Katharina (KE) und Gisela (BS) eine etwas weiter entfernt gelegene Apotheke. Gisela besorgt gleich zwei verschiedene Tests, um auf Nummer sicher zu gehen.

Janna (BB) wohnt in einer Großstadt, sodass die Anonymität auf diesem Weg gesichert scheint, und Carolin (EW) entdeckt bei einem weihnachtlichen Einkaufsbummel in einem Drogeriemarkt einen Schwangerschaftstest: „[I]ch dachte, so etwas gibt es nur in Apotheken, wo man extra danach fragen muss, nie im Leben würde ich mich das trauen. Hier jedoch greife ich sofort danach.“ (EW: 99)

Die Durchführung des Tests

Die meisten Mädchen (KE, EW, BB, BS, EBS, WK, NB, SK) führen den Test ganz allein durch, der Rest (EE, NA, RW) unter Beistand einer Freundin. Bea (NA) muss von ihrer Freundin regelrecht dazu gezwungen werden, den Test zu machen.

Alle Mädchen sind vor der Durchführung des Tests aufgeregt, manche schieben sie hinaus (BB, WK), „[w]eil mir die Ungewissheit immer noch ein Restchen Hoffnung lässt, es werde alles glimpflich abgehen.“ (WK: 43). Diese Hoffnung besteht selbst bei denjenigen, die an und für sich bereits sicher davon ausgehen, schwanger zu sein. Carolin (EW) versucht sich davon zu überzeugen, dass der Schwangerschaftstest die Gewissheit bringen wird, dass sie nicht schwanger ist und sie sich umsonst gesorgt

hat: „Diese fünf Minuten nur, und dann ist wieder alles so, wie es war, ich kann aufatmen und mich wieder auf meine Welt konzentrieren, auf den Fußball, auf Vincent, die Schule und das ganze Drumherum.“ (EW: 101).

In einigen Fällen (KE, EW, BS, EBS, SK, EE) werden Zitate wie die folgenden aus dem Beipackzettel wiedergegeben: „So einfach wie ein Füllfederhalter“ (KE: 17), „Einfach, praktisch, sicher.“ (EBS: 136), dabei stellt Katharina fest: „Von wegen einfach. Wer schrieb bloß solch einen Blödsinn?“ (KE: 18).

Die Durchführung des Schwangerschaftstests an sich wird in den meisten Fällen ausgespart. Bei Bea (NA) wird bekannt, dass es ihr davor ekelt und sie den Test beinahe fallen lässt, als sie darauf uriniert. Linda (EBS) beginnt schon während des Tests sich Gedanken darüber zu machen, was sie tun wird, wenn dieser positiv ausfällt.

Unmittelbar nach dem Test

In allen Texten fällt der Test positiv aus und in allen Fällen sind die Mädchen zunächst geschockt. Ein Text bildet dabei aber eine Ausnahme: Bea (NA) realisiert das Ergebnis anfangs nicht. Während ihre Freundin entsetzt ist, „zuckte [ich] mit den Schultern. Ich kapierte in diesem Moment gar nicht, was das bedeutet.“ (NA: 11). Oft wird das Ergebnis des Schwangerschaftstests mit einem Urteilsspruch gleichgesetzt: „Der Test fällte sein Urteil rot auf weiß: Schuldig. Schwanger.“ (EBS: 140) Das unterstreicht zum einen die Machtlosigkeit, der sich die Mädchen ausgesetzt fühlen: Das Urteil wird von Dritten gefällt, sie haben dabei nichts zu sagen, sich diesem lediglich zu beugen. Dieses Sich-beugen-Müssen resultiert wiederum aus dem Bewusstsein, etwas Falsches, etwas Verbotenes getan zu haben, wofür man nun die Konsequenzen tragen muss. Zum anderen kommt auch die Ausweglosigkeit zum Ausdruck: Dem Urteil kann man sich nicht entziehen. Bei einigen besteht zwar noch eine vage Hoffnung auf „Berufung“ – vielleicht hat sich der Test geirrt und der Gynäkologe/die Gynäkologin attestiert eine Scheinschwangerschaft –, aber im Allgemeinen wissen die Protagonistinnen, dass sie dieses Urteil annehmen müssen und dass ihnen lediglich die Wahl der Strafe einen gewissen Entscheidungsfreiraum einräumt. Die Entscheidung, die Schwangerschaft abubrechen, kann dabei nicht als Widerrufung des Urteils verstanden werden – ein Abbruch hat, wie in Kapitel 2.3.1 *Schwangerschaftsabbruch* des theoretischen Teils ausgeführt wird, ebenso starke

(wenn auch andere) Auswirkungen auf die Protagonistin wie das Austragen der Schwangerschaft.

In jedem Fall wird den Mädchen schlagartig bewusst, dass ihr bisheriges Leben eine Wende erlebt, die ein Zurück nicht mehr möglich macht: „Lebenslänglich! Plötzlich hatte sie Mauern um sich wachsen gefühlt, die sie von allem trennte, was ihr Leben bisher ausgemacht hatte. Nie wieder würde irgendetwas so sein wie bisher.“ (BS: 9) Dieses momentane Abgeschnitten sein von der Umwelt drückt sich auch im Versagen des Hörsinns aus: „Es wurde mucksmäuschenstill, nachdem er⁶⁸ das gesagt hatte, als ob ich unter Wasser getaucht wäre.“ (CN: 15f.) In dem Moment, in dem die Schwangerschaft für die Mädchen zur Gewissheit wird, fühlen sie sich völlig alleine, selbst wenn andere Personen anwesend sind. Ihre Umwelt wird nicht mehr wahrgenommen. Die meisten sind wie betäubt: „Noch nie hatte sie sich so einsam gefühlt. Sie saß wie versteinert auf dem Boden. War lange Zeit unfähig sich zu rühren.“ (BS: 10). Oft wird in diesem Moment auch der Test angestarrt. Selbst wenn eine Freundin vor Ort ist, die die Protagonistin in den Arm nimmt oder streichelt, wird diese anfangs gar nicht wahrgenommen. Ein Erwachen aus dieser Starre wird meist durch äußere Reize ausgelöst, wie z. B. durch das Läuten der Pausenglocke in der Schule. Dann setzen allmählich oder auch plötzlich wieder Gedanken ein. Zwar wird die Starre nun gelöst, allerdings fallen viele Protagonistinnen bei ihren unmittelbar anschließenden Handlungen in einer Art Trance, die dafür sorgt, dass die Umwelt für sie weiterhin nur schwach wahrgenommen wird. Ganz deutlich wird das bei Nadine (BG), die nach ihrem Besuch bei der Gynäkologin aufgrund ihres In-sich-gekehrt-Seins von einem Auto fast überfahren wird.

Während sich ein Teil der Protagonistinnen darum sorgt, wie andere – insbesondere die Eltern und der Freund – reagieren, ist der Rest mehr um sich selbst und die Auswirkungen auf das eigene Leben besorgt, das nun als zerstört gesehen wird. Ihre Situation erscheint den Mädchen mitunter so ausweglos, dass teilweise sogar spontan an Selbstmord gedacht wird – etwa als Nadine eine Brücke überquert unter der ein Fluss verläuft. Das Gefühl, sein Leben nun nicht mehr für sich zu haben, teilen die meisten Mädchen: „Es kam mir vor, als wäre mein Bauch schon jetzt aufgeblasen und riesig, mein ganzer Körper kam mir schwer und fremdbestimmt vor.“ (EBS: 141).

Alle Mädchen versuchen sich mit Alltäglichkeiten wie Hausaufgaben abzulenken. In diesen Momenten können die Jugendlichen kurz von dem latenten Zustand der Sorge und Bedrückung aufatmen. Welch permanenter psychischer Belastung die Jugendlichen ausgesetzt sind, macht folgendes Zitat deutlich: „Man hat das Gefühl, als würde man gleich sterben und bräuchte einen Rettungswagen. Als würde einem das

⁶⁸ Der Gynäkologe

Herz aus der Brust gerissen. Alles ist rot. Es ist, als hörte man eine Sirene, die einfach nicht verstummt. Ich wollte nur, dass sie endlich verstummte.“ (CN: 24). Dieses Gefühl nicht nach außen hin sichtbar zu machen ist das erste Ziel der meisten Mädchen. Niemand soll ihnen ansehen, was mit ihnen los ist, erst recht nicht die eigene Mutter. Insofern wird auch besonderer Wert darauf gelegt, den Schwangerschaftstest so zu entsorgen, dass ihn niemand finden kann. Er wird mehrmals eingewickelt und unter dem restlichen Müll begraben oder gar nicht erst zu Hause, sondern irgendwo weiter weg, entsorgt.

Einige Protagonistinnen können oder wollen das Ergebnis des Tests nicht akzeptieren. Das drückt sich darin aus, dass sie weglaufen, die Augen schließen, mit niemandem darüber reden oder sich in ihrem Bett verkriechen und schlafen wollen. All das kann als ein Verstecken vor den Tatsachen verstanden werden. Die jugendlichen Schwangeren schließen ihre Augen und meinen in regressiv zu interpretierender Naivität, von den Mitmenschen nicht gesehen werden zu können, da sie ja selbst die anderen nicht sehen.

Die Einzige, die den Schock sehr schnell überwindet und sich freut schwanger zu sein, ist Lana (EE). Ihr Gesicht beginnt zu glühen: „Ich würde Mutter werden. Sollte noch mal einer über Erwachsenwerden reden!“ (EE: 89)

2.5.1 Zusammenfassung

Sobald die Ungewissheit zu drückend wird, verschaffen sich die Mädchen in allen untersuchten Texten Klarheit darüber, ob sie schwanger sind. An den Test knüpfen sie ihre letzte Hoffnung, dass ihre Angst vor einer Schwangerschaft unbegründet war und sie ihr Leben wie gehabt weiterleben können. Da diese Hoffnung jedoch enttäuscht wird, ergreift die Protagonistinnen Panik, welche sich durch Zittern, Schwindelgefühl etc. ausdrückt. Das positive Testergebnis wird mit einem Urteil gleichgesetzt, dem sie nicht entinnen können. Sie verfallen in eine Art Starre, aus der sie nur langsam herausfinden. Sie versuchen sich durch Alltäglichkeiten abzulenken, verbleiben allerdings in einem Trancezustand und realisieren, dass sich ihr Leben von nun an für immer ändert, weil es nicht mehr nur ihr eigenes ist, sondern sie ab diesem Zeitpunkt auch Verantwortung für ein anderes Wesen tragen.

2.6 Reaktionen auf die Bekanntgabe der Schwangerschaft

Teilweise entscheiden sich die Protagonistinnen bewusst dafür, vorerst niemandem von ihrer Schwangerschaft zu erzählen, weil sie erst für sich selbst eine Entscheidung darüber treffen wollen, wie es weitergehen soll –möglichst unbeeinflusst von anderen. Ein weiterer Grund, mit niemandem darüber zu sprechen, ist natürlich auch die Angst vor den Reaktionen der Umwelt, in den meisten Fällen vor jenen der Eltern.

2.6.1. Die Eltern

Die Protagonistin muss selten direkt verlautbaren, dass sie schwanger ist. Dass etwas mit der Tochter nicht stimmt, wird in den meisten Fällen von der Mutter – seltener auch vom Vater – wahrgenommen, sodass von Seiten der Eltern gefragt wird, was los sei. Lilli muss nicht einmal etwas sagen. Sie fängt an zu weinen, „[u]nd da wusste sie es – einfach so ...“ (RW: 82)

Die erste Reaktion der Eltern ist analog zu jener der Mädchen – Schock und Stille. Diese Stille wird jedoch schnell unterbrochen. Die Protagonistinnen sehen sich mit der Frage konfrontiert, wie das passieren konnte, und werden daraufhin, meist ohne auch nur Gelegenheit zu einer Antwort zu haben, mit Vorwürfen bombardiert: „Ich glaube es einfach nicht! Da redet man mit dir über Verhütung, schickt dich zum Frauenarzt, glaubt, man hat alles richtig gemacht... und jetzt? Wie stellst du dir das denn vor?“ (EW: 141)

Aus diesem Zitat wird ersichtlich, dass sich diese Vorwürfe genau betrachtet gar nicht nur gegen die Tochter richten, sondern gegen die Eltern selbst. In der Schwangerschaft der Tochter wird das (scheinbare) Versagen der Mutter manifestiert. So sind auch die sehr heftigen Reaktionen der meisten Mütter zu verstehen. Sie müssen nicht (nur) ihre Tochter vor weiteren Konsequenzen schützen, sondern auch sich selbst gegenüber den Schaden begrenzen. Sie argumentieren also zumeist auch gar nicht so sehr von der Warte ihrer Tochter aus, sondern von der eigenen. Eigentlich haben die Mütter (zumindest vorerst) auch gar kein Interesse daran, wie es der Tochter nun geht und welche Gedanken sie sich bereits gemacht hat. Mitunter wird ihr sogar unterstellt sich gar nichts gedacht zu haben. Nur Lindas Mutter (EBS) nimmt ihre Tochter sofort in die Arme und spricht dann mit ihr. Körperkontakt zwischen Mutter und Tochter bleibt aber nach einer ersten heftigen Reaktion äußerst selten, obwohl sich dies die Protagonistinnen zumeist stark wünschen.

Eine der ersten Äußerungen der Mütter ist, dass sie sich nicht um das Kind kümmern werden:

„Nein! Nicht noch einmal. Dieses Mal nicht. Ich habe vielleicht noch fünfzehn gute Jahre vor mir, fünfzehn Jahre, in denen ich hoffentlich nicht krank und noch nicht zu alt bin, um endlich ein paar von den Dingen zu tun, die mir Freude machen. [...] Diese Jahre werde ich nicht hergeben. Nicht für ein Kind. Auch nicht für dein Kind, Katharina.“
(KE: 98)

Sie sehen in erster Linie ihre eigenen Zukunftspläne gestört und nicht diejenigen der Töchter. Auch wenn Carolins Mutter (EW) etwas später meint, dass sie bei ihren Äußerungen in erster Linie an Carolin denkt. Für sie ist klar, dass nur ein Abbruch der Schwangerschaft in Frage kommt, weil die Tochter noch zu jung ist, keine Ausbildung hat und sie selbst nicht die Betreuungs- und Erziehungsarbeit für das Enkelkind übernehmen wird, da sie, wie viele andere Mütter auch, eben erst wieder ins Berufsleben eingestiegen ist. Außerdem wissen die Mütter, wie viel Arbeit es ist, Kinder großzuziehen und sind froh darüber, dass sie nun, da die Töchter immer mehr für sich selbst Verantwortung zu übernehmen beginnen, wieder mehr Zeit für sich und die eigenen Bedürfnisse zur Verfügung haben. Diese neu gewonnene Freiheit sehen sie durch die Schwangerschaft der Töchter bedroht.

Die Töchter wiederum fühlen sich unverstanden, im Stich gelassen und entmündigt, weil ihre Meinung gar nicht zählt: „Interessierte sich jemand dafür, was sie dachten? Sie waren doch noch zu jung für diese Dinge.“ (SK: 30) Noch viel schlimmer ist für die Mädchen allerdings, dass sie sich mit einem Schlag nicht mehr geliebt fühlen, ja nicht einmal mehr sicher sind, ob sie je geliebt wurden oder ob sie eigentlich immer nur als Belastung empfunden wurden. Besonders hart trifft dies Nadine (BG), die ihre Entscheidung, die Schwangerschaft auszutragen, auch zu einem guten Teil deswegen trifft, weil sie denkt, dass auch sie nicht da wäre, wenn ihre Mutter und deren Mutter usw. sich für einen Schwangerschaftsabbruch entschieden hätten. Nadines Urgroßmutter sagt ihr auf den Kopf zu, dass sie ihre Schwangerschaft nur ausgetragen hat, weil es damals noch keine Aufklärung gab und Abtreibung verboten war. Als Nadine meint, ihre Mutter hätte sich aber auch für die Austragung der Schwangerschaft entschieden, entgegnet ihre Urgroßmutter:

„Deine Mutter hat weniger Verstand als die Spatzen da draußen.“ [...] „Sie hat doch an Irma⁶⁹ gesehen, wohin es führt, wenn man sofort mit jedem Kerl ins Bett geht. Aber hat sie etwas daraus gelernt? Nein! Hat es nicht einmal fertig gebracht, die Pille regelmäßig zu nehmen!“ (EW: 96)

⁶⁹ Nadines Großmutter

So, wie es Nadine in diesem Moment geht, fühlen sich die meisten Protagonistinnen – ungeliebt. Auch wenn die anderen Mütter nicht so direkt sagen, dass ihre Töchter nicht nur ungeplant, sondern auch ungewollt waren, ist dieser Unterton unüberhörbar. Die Mädchen können nicht verstehen, wieso die Mütter so unumstößlich und ohne jedes Zögern auf einen Schwangerschaftsabbruch bestehen:⁷⁰ „[W]as denkt sie sich bloß, ich bin doch ihr Kind, war selber mal in ihrem Bauch, und das Kleine, was sich da jetzt bei mir eingepflanzt hat, ist doch auch nichts anderes.“ (EW: 143) Die Protagonistinnen werden also von jenen Personen am schwersten enttäuscht, von denen sie sich am meisten Verständnis und Hilfe erwartet hätten. Helen hätte gerne, dass ihre Mutter sagt: „Was willst *du*, Helen? Egal was du willst, ich bin bei dir.“ (EN: 101) Aber diese uneingeschränkte Hilfestellung bekommt Helen ebenso wenig wie die anderen Protagonistinnen von deren Müttern.

Falls die Väter von der Schwangerschaft ihrer Tochter erfahren, reagieren sie teils sanfter und verständnisvoller. Sie wollen zuerst ihre Tochter sprechen hören, bevor sie selbst etwas dazu sagen. Dann reagieren sie allerdings zuweilen sogar heftiger als die Mütter. Dies ist vor allem in den englischsprachigen Büchern der Fall.

Dass Väter entspannter auf die Nachricht reagieren, kann unter anderem damit erklärt werden, dass sie erstens nicht wissen, wie groß die Belastungen und wie gravierend die Einschränkungen durch ein Kind tatsächlich sind, weil sie selbst die Hauptverantwortung für die Erziehung und Betreuung des Kindes der Mutter übertragen haben – unabhängig davon ob sie nun mit der Mutter und dem Kind im gemeinsamen Haushalt leben, oder nicht. Zweitens sind sie durch die Schwangerschaft der Töchter nicht im gleichen Ausmaß betroffen wie die Mütter, die sich um ihre unerwarteten Enkel entweder ganz oder zumindest teilweise kümmern müssen.

Besonders heftig reagieren die Väter von Helen (EN) und Callisto (CN), als sie von der Schwangerschaft – beziehungsweise im Fall von Callisto vom Schwangerschaftsabbruch – erfahren. Sie beschimpfen ihre Töchter als „dumme kleine Schlampe“ (EN: 101) und „ungezogenes Gör“ (CN: 230). Aber auch Carolins Vater ist sehr wütend, fragt sie, ob sie verrückt sei und unterstellt ihr beinahe, sie durchkreuze seine Pläne absichtlich. Alle drei Väter denken, dass ihre Töchter ihnen etwas zu Fleiß machen.

Nur in wenigen Fällen (SK, RW, EW, BB, NA) wird in den Texten über die Reaktionen der Eltern des werdenden Vaters berichtet und wenn, dann in jedem Fall weniger

⁷⁰ Lediglich zwei Mütter (BS, NB) treten von Anfang an für die Austragung der Schwangerschaft auf.

ausführlich. Einig sind sich jedoch fast alle darin, dass es besser wäre, das Kind abzutreiben. Mit Nachdruck fordern Vincents Eltern (EW) den Schwangerschaftsabbruch ein. Besonders gut zeigt sich an diesem Beispiel auch, wie sich die Einstellung der Eltern zur Freundin des Sohnes schlagartig ändert. Hatte Vincents Mutter Carolin anfangs noch in den höchsten Tönen gelobt und gemeint, sie habe einen guten Einfluss auf ihn, spricht sie von ihr nach Bekanntwerden der Schwangerschaft in abschätzigem Tonfall als „deine Süße“ (EW: 150) Lukas Vater (NA) ist der einzige, der nicht von einer Abtreibung spricht und seinen Sohn dazu auffordert für Bea da zu sein. Er macht ihm begreiflich, dass er Verantwortung hat und vor der Tatsache und somit auch nicht vor ihr davonlaufen kann. Einfühlungsvermögen für die Freundin des Sohnes zeigt auch Kais Vater (BB). Er plädiert zwar ebenfalls für einen Schwangerschaftsabbruch, akzeptiert jedoch Jannas Entscheidung und kann ihre Beweggründe nachvollziehen.

2.6.2 Der werdende Vater

In fünf Fällen (NB, EN, WK, BS, EBS) erfährt der werdende Vater (vorerst) gar nicht von der Schwangerschaft. Helen (EN) versucht zwar Gabe zu erreichen, dieser lässt sich jedoch permanent verleugnen, sodass sie ihre Versuche schließlich aufgibt. Warum Lea (NB) und Barbara (WK) dem werdenden Vater nichts erzählt, bleibt offen. Gisela (BS) und Linda (EBS) wollen mit den Vätern ihrer Kinder weiter nichts zu tun haben: „Die Sache geht ihn nichts mehr an, das ist meine Angelegenheit.“ (BS: 11) und nehmen daher keinen Kontakt mit ihnen auf, um ihnen von der Schwangerschaft zu berichten.

Wie ihre Partner reagieren werden, können die meisten Protagonistinnen vorab nicht wirklich einschätzen. Einige (EE, SK, NA) erhoffen sich eine positive Reaktion und freuen sich auf eine gemeinsame Familiengründung. Allerdings sind es genau diese Jungen, die zu jener Gruppe werdender Vater gehören, die am negativsten auf die Nachricht reagieren: „‘Freuen? Ich glaube bei dir ist eine Leitung durchgebrannt! Ich will kein Kind. Dafür bin ich noch viel zu jung!’“ (NA: 50) Geschockt oder zumindest überrascht sind anfangs bis auf Georg (BS) und Kai (BB) alle werdenden Väter.

Die meisten Jugendlichen wollen es ähnlich wie ihre Freundinnen anfangs nicht glauben: „Aber das kann doch nicht ... ich meine, das geht doch nicht, sagte er hilflos.“ (KE: 40) In den meisten Fällen schieben sie allerdings die Verantwortung voll und ganz auf den Mädchen ab. Sie meinen, es wäre die Schuld der Freundin, diese hätte verhüten müssen, oder sie zweifeln sogar die Vaterschaft an – was die Mädchen

besonders hart trifft, weil ihre Freunde doch die ersten waren, mit denen sie überhaupt Geschlechtsverkehr hatten. In jedem Fall sind auch hier die Reaktionen ähnlich deutlich wie jene der Eltern: Das Baby ist unerwünscht und muss abgetrieben werden. Unter der Floskel „für dich da sein“ (CN: 91) verstehen die werdenden Väter nicht etwa, gemeinsam mit der Freundin zu überlegen, wie es weitergehen kann, und in jedem Fall zu ihr zu stehen, sondern mit ihr in die Klinik zu fahren, in der die Schwangerschaft abgebrochen werden soll – falls die Jungen überhaupt so viel „Verantwortungsbewusstsein“ zeigen und sich nicht gleich von ihrer Freundin abwenden und alles Weitere ihr überlassen.

Natürlich gibt es aber auch werdende Väter, die ihren Freundinnen nach dem ersten Schock tatsächlich zur Seite stehen und das Gespräch suchen, um gemeinsam zu entscheiden, was weiter unternommen werden soll. Rick (BG), Vincent (EW) und David (RW) sind solche Jugendlichen. Sie nehmen ihre Freundinnen in den Arm, trösten sie und sprechen über ihre Vorstellungen, wie weiter vorgegangen werden könnte. Die tatsächliche Entscheidung obliegt allerdings der Freundin, das ist ihnen klar. In jedem Fall übernehmen sie ihren Teil der Verantwortung, was zumindest Nadine (BG) verwundert: „‘Wir?’ ‚Natürlich wir. Meinst du, ich würde dich jetzt allein lassen?’“ (BG: 86)

Auch Kai (BB) unterstützt Janna und ist für sie da, hier gibt es allerdings auch nichts mehr zu entscheiden. Janna ist sich schon sicher, dass sie das Baby bekommen will, als sie ihrem Freund von der Schwangerschaft erzählt. Für Kai ist klar, dass er „Papakai“ (BB: 111) wird. Er will eine Wohnung suchen und Janna vielleicht sogar heiraten.

Spontan für das Kind entscheiden sich auch jene beiden Jugendlichen, die nicht von den werdenden Müttern über die bestehende Schwangerschaft informiert werden, sondern von deren Umfeld informiert werden: Georg (BS) und Patrick (EBS). Georg meint, er hätte ein Recht darauf gehabt von der Schwangerschaft zu erfahren, und fragt Gisela, ob sie es noch einmal miteinander probieren wollen. Auch er wäre bereit zu heiraten.

2.6.3 Freundinnen und Freunde

Die größte Unterstützung erfahren die werdenden Mütter jeweils von ihren besten Freundinnen. Diese enthalten sich in den meisten Fällen vorerst einer eigenen Meinung und beschränken sich darauf, die Protagonistinnen in den Arm zu nehmen, sie zu streicheln und zu trösten. Vielfach stehen sie bedingungslos hinter ihrer

Freundin, egal wie sich diese entscheidet und machen ihr auch keine Vorwürfe. Gizem meint zu Janna (BB), als diese ihr von der Schwangerschaft erzählt: „‘Weißt du, dass ich mich freue? Ich freue mich, dass ich deine Freundin bin und dass du es mir gesagt hast.’“ (BB: 103)

Nur Shanee, Lanas Freundin (EE), hält mit ihrer Meinung, dass Lana noch nicht reif für ein Kind ist, nicht hinter dem Berg: „‘Du kannst nicht für ein Baby sorgen, Lana!’ Shanee saß so aufrecht, als ob sie zuschnappen wollte. ‚Du bist noch ein Kind!‘ [...] ‚Das ist nicht wie ein Nasenpiercing. Das ist wirklich ernst. Mutter zu sein ist kein Witz.’“ (EE: 91f.)

In Bezug auf die werdenden Vater, gibt es nur einen einzigen Freund, von dessen Reaktion berichtet wird, ist jener von Vincent (EW), Marcel. Er empfiehlt ihm das Weite oder genauer gesagt eine andere Freundin zu suchen. Er gibt ausschließlich Carolin die Schuld an der Schwangerschaft und meint, sie hätte es darauf angelegt schwanger zu werden. Vincent entgegnet daraufhin: „Du raffst überhaupt nicht, was du manchmal für eine Scheiße redest. [...] Hast du eigentlich schon mal was von dem Wort ‚Liebe‘ gehört?“ (EW: 162)

2.6.4 Zusammenfassung

Obwohl die Protagonistinnen nur in den seltensten Fällen Unterstützung erfahren, sind dennoch alle erleichtert, dass nun auch andere von ihrer Schwangerschaft wissen. In den meisten Fällen werden die Mädchen erst dadurch wieder handlungsfähig.

Das größte Verständnis und damit einhergehend auch den größten Beistand erwarten sich die Protagonistinnen von ihren Müttern. Gerade von ihnen wird beides jedoch verwehrt. Da sie die Belastungen und Einschränkungen, die mit einem Kind verbunden sind, kennen und darüber hinaus davon ausgehen, dass sie im Fall einer Austragung der Schwangerschaft Verantwortung für das Baby (mit) übernehmen müssen, lassen sie ihre Töchter in dieser Entscheidung oft gar nicht zu Wort kommen und machen ganz klar, dass die Schwangerschaft abgebrochen werden muss. Dass die Mütter nicht auf sie eingehen und, ohne mit der Wimper zu zucken, von Abtreibung sprechen, weil ein Kind nur eine Belastung darstellt, lässt die Protagonistinnen in Folge daran zweifeln, dass sie von ihren Müttern überhaupt geliebt werden.

Die Väter reagieren entweder gelassener – weil die Schwangerschaft der Tochter für sie keine derart schwerwiegenden Folgen mit sich bringt wie für die Mütter – oder (vor

allem in englischsprachigen Texten) heftiger. Im zweiten Fall beschimpfen die Väter ihre Töchter sogar. Die Schwangerschaft der Protagonistin wird von den Eltern, insbesondere der Mutter, (unbewusst) als eigenes Versagen interpretiert, was dazu führt, dass sie sich nicht mit den Ängsten und Bedürfnissen der Töchter auseinandersetzen, sondern allenfalls mit den eigenen.

Die werdenden Väter sind über die Nachricht, dass die feste Freundin schwanger ist, meist wenig begeistert. Die meisten zweifeln zunächst die Schwangerschaft an, in weiterer Folge dann ihre Vaterschaft. Einige lassen die Freundin sofort im Stich, andere meinen für sie da zu sein, verstehen darunter allerdings ausschließlich pragmatische Hilfestellungen, wie beispielsweise die Begleitung zur Abtreibungsklinik. Nur in wenigen Fällen suchen die werdenden Väter das Gespräch mit der Freundin, um gemeinsam zu entscheiden, wie es weiter gehen soll.

Die meist einzige bedingungslose Unterstützung erhalten die Protagonistinnen jeweils von ihren besten Freundinnen. Sie geben ihnen vielfach das, was sie von ihren Müttern erwartet hätten – sie hören zu, umarmen und trösten sie. Vor allem machen sie ihren Freundinnen keine Vorwürfe.

2.7 Entscheidungsfindung

Darüber zu entscheiden, ob die Schwangerschaft abgebrochen oder ausgetragen wird, ist für (fast) keines der Mädchen leicht. Der Weg, bis eine Entscheidung gefunden wird, ist lang und wie diese ausfällt ist von vielen Faktoren abhängig. Im Folgenden wird dieser Prozess für jene Mädchen, die sich für einen Abbruch der Schwangerschaft entscheiden, getrennt von jenem der Mädchen dargestellt, die von Anfang an das Kind zur Welt bringen will, um Vergleiche innerhalb und auch zwischen den beiden Gruppen zu erleichtern.

2.7.1 Abbruch der Schwangerschaft

Drei Mädchen (EW, CN, WK) entscheiden sich selbst für einen Abbruch der Schwangerschaft. Von Anfang an ist ihnen klar, dass sie alleine entscheiden müssen und dass es keine einfache Entscheidung ist, da sie unwiderruflich über Leben und Tod bestimmt. Carolin (EW) ist zwar fasziniert davon, dass ein zweites Herz in ihr schlägt, hat jedoch auch gleichzeitig Angst davor so jung Mutter zu werden. Sie meint

vor Angst fast verrückt zu werden. „Vor Angst, das Baby zu bekommen, und vor der, es nicht zu bekommen. Am meisten aber davor, dass nur eins von beidem möglich ist.“ (EW: 137).

Für Callisto (CN) dauert es eine geraume Weile, bis sie überhaupt realisiert, dass sie aktiv eine Entscheidung treffen muss: „Das Problem war, dass ich es einfach noch immer nicht glauben konnte. Wenn jemand anders von der Sache wüsste, käme sie mir vielleicht nicht mehr so unwirklich vor.“ (CN: 80) Sowohl für Callisto als auch für Carolin (EW) wären Gespräche mit anderen für die Entscheidungsfindung von enormer Wichtigkeit. Beide bleiben jedoch auf sich gestellt. Callisto, weil sie gar keine Ansprechperson findet, Carolin, weil alle anderen nicht das Gespräch suchen, das Carolin helfen würde eine eigene Entscheidung zu treffen, sondern stattdessen ihre eigene Überzeugung durchbringen wollen und sich mit Carolins Sorgen und Ängsten nicht auseinandersetzen.

Der Zwang, eine Entscheidung treffen zu müssen, begleitet die drei Mädchen unentwegt. Ihre Gedanken kreisen einzig um diese Entscheidung: „Eine innere Stimme raunte unablässig: *Was soll ich tun? Was soll ich bloß tun?*“ (CN: 71) Das führt unter anderem zu Schlaflosigkeit und Alpträumen. Callisto wäre es sogar lieber, eine Fehlgeburt zu haben, als diese Entscheidung treffen zu müssen. Der Gedanke, ein Leben auszulöschen – denn alle drei Mädchen betrachten es bereits als Leben, das in ihnen heranwächst –, belastet die Mädchen enorm: „Ich will nicht, dass da in mir rumgemacht wird, dass man das rausholt, was einmal ein Mensch werden soll. Ein Baby...“ (WK: 42) Carolin und Callisto haben sogar Namen für ihre Babys, was zu einer zusätzlichen Konkretisierung und vor allem Personalisierung des heranwachsenden Lebens führt. Carolin spricht von ihrem „Schmetterling“, Callisto von ihrem „kleinen Fisch“.

Adoption ist für keines der Mädchen eine alternative Lösung, die in Erwägung gezogen wird. Barbara (WK) meint, dass sie ein Kind nicht neun Monate im Bauch tragen kann, um es dann wegzugeben. Das Austragen der Schwangerschaft wird als Möglichkeit allerdings schon angedacht. Barbara überlegt, dass sie mit Sebastian zusammenziehen könnte, dass einer von ihnen seine Ausbildung aufgeben und arbeiten gehen könnte. Aber das will sie nicht. Sie denkt nicht, dass eine solche Beziehung lange bestehen würde. Für Callisto wäre die Austragung der Schwangerschaft nur vorstellbar, wenn sie mindestens fünfundzwanzig Jahre alt wäre, ein Haus und einen Partner hätte, also abgesichert wäre.

Aufgrund der besonders ausführlichen Schilderung des inneren Konfliktes bei Carolin (EW) und der Tatsache, dass sie sich trotz zahlreicher Probleme zunächst klar für die Austragung der Schwangerschaft entscheidet, entsteht der Eindruck, dass sie durch die Entscheidung für einen Abbruch am stärksten von den Mädchen belastet wird. Dennoch ist auch sie erleichtert, als sie ihre Entscheidung für sich als richtig erkennt und vorerst noch nicht Mutter wird.

Carolin und Callisto denken vor allem an sich und ihre Zukunft, als sie sich für den Schwangerschaftsabbruch entscheiden. Sie haben Angst vor der Verantwortung und wollen sich auf ihr eigenes Leben konzentrieren. Der Abbruch der Schwangerschaft bedeutet für sie, eine zweite Chance zu bekommen. Carolin entscheidet sich gegen das Baby, nachdem sie sich mit ihrer Angst vor der Geburt und der mit einem Baby verbundenen Verantwortung einer Freundin anvertraut und diese daraufhin meint, dass sie das Kind ja nicht unbedingt bekommen *muss*. Bis dahin ist Carolin davon ausgegangen, dass sie es nicht bekommen *darf*, und das macht einen großen Unterschied. Wenn sie das Kind nicht bekommen *darf*, wird ihr das bisschen Entscheidungsfreiheit genommen, das sie in dieser Situation überhaupt besitzt. Ihr wird damit die Fähigkeit abgesprochen selbst eine solche Entscheidung treffen zu können. Barbara geht nicht nur von ihren eigenen Wünschen aus, sie überlegt auch, wie es dem Kind gehen würde, wenn sie es bekäme. Sie will nicht, dass das Kind ohne Vater und mit einer unglücklichen Mutter aufwächst, findet sich im Übrigen auch zu jung für ein Kind, selbst mit dem Wissen, dass es Mädchen in ihrem Alter gibt, die Babys sehr wohl bekommen. Auch sie will noch einiges erleben, bevor sie sich um ein Kind kümmern möchte.

Zusammenfassend...

... lässt sich sagen, dass sich zwei Mädchen aufgrund einer Mischung von „ich-bezogenen“ und „partnerschaftsbezogenen“ Argumenten gegen die Austragung einer Schwangerschaft entscheiden. Ein Mädchen argumentiert zusätzlich aus Perspektive des Kindes. Ökonomisch-soziale Bedingungen spielen in allen drei Fällen nur eine untergeordnete Rolle.

Für das Finden der Entscheidung nehmen sich die Protagonistinnen ausführlich Zeit. Es ist ihnen bewusst, dass sie darüber entscheiden müssen, ob sich ein Leben entwickeln kann-oder nicht, und sie wissen, dass sie in beiden Fällen diejenigen sind, die die Konsequenzen am stärksten spüren werden und ihr Leben lang damit zurecht

kommen müssen. Dieses Bewusstsein sorgt dafür, dass diese Zeit als äußerst belastend erlebt wird, in der die Mädchen häufig weinen, kaum schlafen können und wenn, dann Alpträume haben. Nur für ein Mädchen steht von Anfang an (sogar noch vor Durchführung des Schwangerschaftstests) fest, dass sie das Baby nicht bekommen wird.

Erleichtert sind alle drei Mädchen, nachdem sie sich für einen Abbruch entschieden haben.

2.7.2 Austragung der Schwangerschaft

Für die Austragung der Schwangerschaft entscheidet sich bis auf eine Ausnahme (EE) keines der Mädchen von Anfang an. Nur für Lana ist sofort klar, dass sie ihr Baby zur Welt bringen wird. Sie sieht darin die lang ersehnte Chance, aus der Abhängigkeit ihrer Mutter zu entfliehen. Wie bei denjenigen, die sich zu einem Abbruch entschließen, dauert die Entscheidungsfindung bei den anderen Protagonistinnen ebenfalls meist lange und zeichnet sich durch ein beständiges Abwiegen von Pro- und Contra-Argumenten aus.

Es kommt allerdings vor, dass die Protagonistinnen in einem ersten Schritt gar nicht dazu kommen, eine eigene Entscheidung zu treffen. Nämlich dann, wenn relativ bald nach Bekanntwerden der Schwangerschaft die Eltern informiert werden (RW, SK). In diesem Fall beschließen die Eltern über den Kopf der Schwangeren hinweg, dass eine Abtreibung vorgenommen wird. Der Jugendlichen bleibt gar keine Zeit, sich eigene Gedanken zu machen. Sie kommt sich zu jung vor, selbst mitreden zu können und fügt sich in das über sie gefällte Urteil. Diese Passivität setzt sich auch im Zeitraum zwischen Beschlussfassung und Abbruch fort. Das Nicht-wichtig-Nehmen der Wünsche und Bedürfnisse der betroffenen Person führt zu einer Entfremdung derselben: „Der Rest der Woche rollte über mich hinweg wie eine eisige Welle, und es kam mir immerzu so vor, als wäre ich bloß ein stummer Zuschauer und sähe verstohlen einem ganz fremden Mädchen bei den rätselhaften Dingen zu, die es tat.“ (RW: 88)

Manchmal (KE, EBS) sind es auch die Protagonistinnen selbst, die zunächst für einen Schwangerschaftsabbruch sind. Während Katharina (KE) nirgendwo Unterstützung sieht, falls sie das Kind behalten sollte, und deswegen für einen Abbruch der Schwangerschaft ist, will Linda (EBS) das Kind nicht bekommen, weil sie dadurch an ihren ehemaligen Partner gebunden wäre, von dem sie sich erst vor Kurzem mühsam

getrennt hat. Beide machen sich Termine für einen Schwangerschaftsabbruch aus, nehmen diese dann jedoch nicht wahr.

In allen vier Fällen gibt es Hinweise darauf, dass der Abbruch eigentlich gar nicht gewünscht ist. Lilli spricht von Anfang an von „ihrem Baby“. Laura fällt es schwer über den Abbruch zu reden und vermeidet in Beschreibungen das Wort „Kind“. Sie findet das Leben in sich „schützenswert“ (SK: 33) und ist sehr traurig. Katharina spricht ebenfalls von einem „Kind“, das in ihr heranwächst und führt sogar Dialoge mit ihm. Das heißt, sie baut bereits eine emotionale Bindung zu ihm auf. Bei Linda (EBS) ist die Lage nicht so eindeutig. Sie findet genügend Gründe dafür, das Kind nicht zu bekommen, sieht das Leben in sich lange Zeit nicht als Kind und auch nicht als zu ihr gehörig. Ihre größte Sorge ist, durch das Baby an ihren ehemaligen Partner gebunden zu sein, vor dem sie immer noch Angst hat. Da sie das Kind mit ihm gleichsetzt, ist es ihr unmöglich, Gedanken an eine Austragung der Schwangerschaft zuzulassen.

Alle vier Mädchen entscheiden sich erst kurz vor dem geplanten Eingriff doch noch dafür, das Kind auf die Welt zu bringen. Lilli verhilft ein Anruf einer Bekannten dazu, aus ihrer Apathie zu erwachen. Die Urgroßmutter ihrer besten Freundin macht ihr klar, dass niemand über sie bestimmen kann und dass sie selbst entscheiden muss. „Und deine Entscheidung wird die richtige sein!“ (RW: 89) Laura hat schon die Türklinke der Klinik in der Hand, als der werdende Vater unverhofft fragt, ob sie es nicht doch miteinander probieren wollen. Katharina sitzt sogar schon im Wartezimmer der Klinik, als sie, ausgelöst durch den Aufruf ihres Namens, letztlich doch die Flucht ergreift. Bei Linda ist bis zum Schluss des Textes nicht klar, ob sie sich für oder gegen die Austragung der Schwangerschaft entscheidet, da sie es nicht ausspricht. Allerdings bin ich der Meinung, dass der Satz: „Hinter den Bäumen geht die Sonne auf, direkt über dem Zoo. Wie schön das Leben sein kann!“ (EBS: 218) darauf hinweist, dass Linda eine Entscheidung für das Kind getroffen hat. Schließlich steht der Sonnenaufgang für die Geburt eines neuen Tages. Selbst wenn diejenigen Protagonistinnen, die sich für einen Schwangerschaftsabbruch entschieden haben, danach erleichtert waren, ist keine von ihnen unmittelbar vor dem Eingriff derart lebensbejahend, dass sie das Leben ausdrücklich als „schön“ empfinden würden. Zu Lindas Meinungsänderung dürfte es gekommen sein, weil sie Patrick das erste Mal in einer Angstsituation erlebt hat, in der er völlig machtlos war und für sie dadurch keine Bedrohung mehr darstellte. Er wurde dadurch „ein Fremder, er hatte keinen Anspruch mehr auf mich. Plötzlich hatte ich keinerlei Angst mehr.“ (EBS: 215)

Auch fast alle weiteren Protagonistinnen denken zumindest in einem ersten Schritt über Abtreibung als die vermutlich „klügste Entscheidung“ (EN: 100) nach. Sie sehen

darin die einzige Möglichkeit, dass ihre Lebensplanung, die vor allem Ausbildungs- und Berufsaussichten beinhaltet, nicht aus den Fugen gerät. Für Gisela (BS) und Nadine (BG) dürfte es genau dieses Argument sein, das den stärksten Einwand gegen die Austragung der Schwangerschaft darstellt. Beide beziehen Hauptteile ihrer Identität aus ihren schulischen Leistungen. Über sie erhalten sie Bestätigung, die ersatzlos wegfallen würde, wenn sie aufgrund eines Kindes nicht mehr die Schule besuchen und im Anschluss daran nicht studieren könnten.

Beeinflussend können alle möglichen Quellen wirken: Die Eltern, der Partner, Freundinnen, Zeitungs- und Zeitschriftenartikel zum Thema Abtreibung, Erfahrungen mit kleinen Kindern oder Gespräche in Beratungsstellen und beim Gynäkologen/bei der Gynäkologin. Die Eltern sind meist gegen die Austragung der Schwangerschaft. Lediglich Giselas Mutter (BS) sowie Leas (NB) und Lindas (EBS) Eltern tendieren von Anfang an für zur Geburt des Kindes.

Die Partner der Schwangeren sind geteilter Meinung: Rick (BG), Georg (BS), Kai (BB), Jonas (SK) und David (RW) stehen hinter ihren Freundinnen und sagen Unterstützung zu. Teilweise (BG, BS, SK) befürworten sie die Austragung der Schwangerschaft sogar ganz deutlich.

Freundinnen der Schwangeren verhalten sich meist neutral und in jedem Fall solidarisch mit der Freundin und deren Entscheidung. Dennoch gibt es einige, bei denen klar wird, ob sie eher für oder gegen einen Schwangerschaftsabbruch sind.

Neutral sollten sich auch die FrauenärztInnen verhalten, was sie jedoch nicht in allen Fällen tun. Lillis Gynäkologin spricht gar nicht mit ihr selbst, sondern mit ihrer Mutter und flüstert ihr zu, dass Lilli bei der Geburt des Kindes gerade einmal fünfzehn Jahre alt wäre. Es ist ein dabei ein Unterton zu spüren, der einen Schwangerschaftsabbruch als bessere Lösung nahelegt. Bei Linda trifft genau der umgekehrte Fall zu. Ihr Gynäkologe meint zwar sich nicht einmischen zu wollen, erlaubt sich allerdings die Bemerkung, dass er nicht der Meinung ist, dass es sich nicht um einen „Zellhaufen“ (EBS: 162) sondern um ein Lebewesen handelt, das in Linda heranwächst. Über die Gespräche in Beratungsstellen wird hingegen in allen Texten ausdrücklich gesagt, sie seien wertungsfrei geführt worden.

Beeinflussend können auch Artikel in Zeitungen, Zeitschriften oder dem Internet wirken. Janna ist sich dessen bewusst, als sie nach Informationen zum Schwangerschaftsabbruch sucht:

„Na gut, ich bin nicht blöd. Man muss schließlich nicht alles glauben, was geschrieben wird. Das Einzige, was mich eigentlich interessiert, ist, wie eine Abtreibung vor sich geht. Wer was dazu meint, kann mir im Augenblick ziemlich egal sein. Außerdem klingt

das hier nicht gerade nach sachlicher Information, sondern mehr wie jemand, der mir Angst einjagen will.“ (BB: 53)

Auch der Umgang mit kleinen Kindern kann, je nachdem ob er positiv (SK) oder negativ (EBS) erlebt wird, die Protagonistin in ihrer Entscheidungsfindung für bzw. gegen die Schwangerschaft beeinflussen.

Fast alle Protagonistinnen fühlen sich über kurz oder lang dermaßen überfordert damit, eine Entscheidung treffen zu müssen, dass sie mögliche Auswege suchen, die eine Entscheidung von ihrer Seite nicht mehr notwendig machen. Eine der am meisten verbreiteten Vorstellungen, welche eigentlich mehr ein Wunsch ist, ist jene, dass das Kind von alleine abgeht, weil es ihm zu ungemütlich ist oder weil es merkt, dass es unerwünscht ist. Mitunter versuchen die Schwangeren dies sogar zu unterstützen, indem sie sich vermehrt anstrengen (etwa im Sportunterricht) oder sich widrigen Verhältnissen aussetzen (zum Beispiel großer Hitze oder Kälte). Eine radikalere Möglichkeit ist, dem eigenen Leben und damit auch jenem des Kindes ein Ende zu bereiten. Linda (EBS) überlegt, als sie mit einer Freundin im Schwimmbad ist, ob es nicht besser wäre, sie würde untertauchen und nicht mehr hochkommen. Daneben gibt es aber auch die Lösungsmöglichkeit, einfach eine Münze zu werfen, womit zwar eine Entscheidung getroffen, die Verantwortung für diese jedoch nicht abgenommen wird.

Die Möglichkeit der Adoption wird nur in wenigen Fällen angedacht und wenn, ist von Anfang an klar, dass diese keine ernsthafte Option für die Protagonistinnen darstellt. Ein Kind neun Monate lang im Bauch zu tragen und dann abzugeben ist für die meisten Jugendlichen unvorstellbar. Einige verknüpfen damit sogar Erfahrungen entweder mit Personen, die selbst adoptiert wurden und unglücklich nach den leiblichen Eltern gesucht haben, oder mit Personen, die ihr Kind zur Adoption freigegeben haben und dann mit der Situation nicht zurecht kamen.

Als Hauptgrund, sich für die Austragung der Schwangerschaft zu entscheiden, stellt sich das Bewusstsein heraus, dass es sich um ein Leben handelt, dass im Falle eines Abbruchs getötet werden würde (EN, BB, RW, KE, EBS):

*„Aber in mir wächst jemand,
jemand, der denken und fühlen, lachen und weinen wird.
Kann ich zulassen, dass sie ihn aus mir rauskratzen,
meinen Jemand?“ (EN: 100)*

Damit in gewisser Weise verbunden ist die Begründung, dass man selbst auch nicht auf der Welt wäre, wenn die eigene Mutter sich damals für einen Schwangerschaftsabbruch entschieden hätte (BB, BG, RW).

Für Nadine (BG) und Laura (SK) ist außerdem entscheidend, dass sich die Väter des Kindes explizit für die Schwangerschaft aussprechen und versichern, für sie und das Kind da zu sein.

Gisela (BS), Lea (NB) und Bea (NA) sind die einzigen drei Mädchen, die nicht dazu kommen, eine eigenständige Entscheidung zu treffen. In beiden Fällen bestimmen die Eltern, was gemacht wird. Während bei Lea zumindest der Eindruck entsteht, dass die Entscheidung der Eltern für die Austragung der Schwangerschaft auch dem Wunsch der Tochter entspricht, ist dies bei Gisela nicht der Fall.

Für Bea tritt das ein, was sich viele andere Protagonistinnen wünschen – sie muss sich nicht für oder gegen das Baby entscheiden. Bei ihr kommt es zu einer Eileiterschwangerschaft:

„Was ich fühlte, weiß ich nicht mehr so genau. Da war Verzweiflung. Ja. Traurigkeit und eine unendliche Leere. Mein Baby war tot. [...] Es war gestorben, bevor ich wusste, ob ich es wollte oder nicht. Ich war hin und her gerissen. Aber irgendwo tief in meinem Inneren war da auch Erleichterung.“ (NA: 104)

Zusammenfassend...

... ist zu beobachten, dass sich bis auf eine Ausnahme alle Mädchen mit mehreren Entscheidungslösungen auseinandersetzen. Ernsthaft in Erwägung gezogen wird allerdings nur der Schwangerschaftsabbruch als Alternative zur Austragung des Kindes. Am stärksten und in erster Linie negativ beeinflussend wirken dabei die eigenen Eltern. Sie verhindern durch ihre vorgefertigten Lösungsmodelle, die sie ihren Töchtern überstülpen, die eigene Auseinandersetzung mit den Konsequenzen egal welcher Entscheidung.

Lediglich eine Protagonistin trifft ihre Entscheidung nicht wohl überlegt und ist hat somit auch nicht die Konsequenzen ihrer Entscheidung bedacht. Alle anderen sind sich darüber im Klaren, dass die Entscheidung für das Kind starke Einschränkungen im persönlichen Bereich nach sich zieht. Sie sind jedoch trotzdem bereit, diese in Kauf zu nehmen, da sie das bereits bestehende Leben nicht töten können oder wollen und zudem meist auch schon begonnen haben, eine innere Bindung zu dem Kind aufzubauen.

2.8 Schwangerschaftsabbruch

Nachdem sich die Mädchen für einen Schwangerschaftsabbruch entschieden haben, gehen Carolin (EW) und Barbara (WK) zu einer Beratungsstelle. In Deutschland muss vor dem Schwangerschaftsabbruch ein Beratungsgespräch geführt werden, um sicherzustellen, dass die Entscheidung aus freien Stücken und wohl überlegt getroffen wurde. Ein „Schein“, den die Schwangeren erhalten, bestätigt dies und berechtigt dazu, den Schwangerschaftsabbruch vornehmen zu lassen. Allerdings müssen zwischen Beratungsgespräch und Eingriff mindestens drei Tage liegen.

Callisto (CN) führt dieses Beratungsgespräch erst unmittelbar vor der Operation – es liegt nahe, dass in Australien andere Regelungen gelten. Ihre erste Handlung, nachdem sie sich dazu entschlossen hat die Schwangerschaft abbrechen zu lassen, ist ein Telefonat mit ihrem Gynäkologen, der sie an eine entsprechende Klinik verweist.

Alle drei Mädchen sind erleichtert, dass sie in diesen Gesprächen nicht mit Vorwürfen konfrontiert werden, sondern Unterstützung erfahren. Sie werden von den beratenden Personen dazu aufgefordert, zu erzählen, wie es zur Schwangerschaft kam und wieso sie für einen Abbruch entschieden haben. Das hilft den Mädchen noch einmal alles zu reflektieren. Im Fall von Callisto bietet diese Beratung überhaupt die erste Möglichkeit, über Schwangerschaft und die damit verbundenen Gefühle und Gedanken zu sprechen: „Rosa nickte nur, sie sagte nicht, dass ich aufhören oder mich fassen sollte oder dass alles gut sei. Sie reichte mir Taschentücher und wartete. Ich wollte ihr sagen *Bitte schauen Sie mich weiter so an, so offen und freundlich und unkritisch, wenn ich jetzt mit Ihnen spreche.*“ (CN: 213)

Den Mädchen wird klar gemacht, dass sie alleine die Entscheidung treffen müssen, weil sie auch alleine die Konsequenzen dafür tragen werden. „Hier steht man ihr bei ihrem Entscheidungsprozess lediglich beratend zur Seite.“ (WK: 69). Allerdings erfahren sie Unterstützung bei ihrer Entscheidung und alle beratenden Personen betonen den Mädchen gegenüber, dass sie sich keine Vorwürfe machen und auch nicht von anderen machen lassen sollten. Zum Eingriff sollte sie jemand begleiten, der ihnen „gut tut“ (EW: 170)

Während Barbaras und Carolins Eltern über den Schwangerschaftsabbruch Bescheid wissen, verheimlicht Callisto den Eingriff vor ihren Eltern. Sie muss daher Vorkehrungen treffen, um am Tag der Operation nicht wie gewöhnlich auf ihren Bruder aufpassen zu müssen. Als sie ihrer Mutter mitteilt, dass sie am kommenden Tag keine Zeit hat, weil sie etwas Wichtiges erledigen muss, fragt diese nicht einmal nach, was

sie Wichtiges vorhat, sondern meint lediglich, dass sie an diesem Tag eigentlich keine Zeit hat sich um Jeremy⁷¹ zu kümmern. Nachdem Callisto ihre Mutter – ganz gegen ihre Gewohnheit – in die Pflicht ruft sich um ihren Sohn zu kümmern, erklärt sich diese dann schließlich doch dazu bereit.

Über die Zeit zwischen dem Entschluss und dem Eingriff selbst wird nur in *Callisto sagt Nein* berichtet. Callisto lernt einige Tage vor der Operation Richard kennen und lieben, wobei sie ihn lieber erst nachher getroffen hätte. Sie ist davon überzeugt, von ihm nicht geliebt werden zu können, wenn er wüsste, dass sie schwanger ist und kurz vor einer Abtreibung steht: „*Sieh mich an, sieh, was ich getan habe, ich bin ein schlimmes Mädchen, wenn du es wüßtest, würdest du mich nicht mögen.*“ (CN: 155) Obwohl es ihr schwer fällt, teilt sie ihr Geheimnis mit Richard nicht.

Halt geben Carolin ihr Freund Vincent und dessen Schwester Mara, die sie zum Termin begleiten. Bei Barbara ist es ihre Freundin Leyla. Sowohl Callisto als auch Carolin führen am Tag des Abbruchs ein Gespräch mit dem Arzt, der den Ablauf des Eingriffs erklärt. Bei Barbara findet dieses Gespräch schon zu einem früheren Zeitpunkt statt. In jedem Fall erleichtert es die Mädchen, dass der Arzt sachlich und emotionslos zu ihnen spricht und weder einen vorwurfsvollen noch einen bemitleidenden Tonfall in seine Stimme legt. Von Barbara erfahren wir ab dem Zeitpunkt der Konsultation eines Arztes nichts über den weiteren Verlauf – weder über den Tag des Schwangerschaftsabbruchs selbst noch über die Verarbeitung dieses Erlebnisses. Selbst die Beratungsgespräche werden nicht aus ihrer Perspektive, sondern aus jener ihrer Freundin Leyla erzählt. Wenn diese damit endet, dass sie Barbara am Tag des Eingriffes begleiten wird, ist sie noch nicht einmal sicher, ob es auch tatsächlich zu diesem kommen wird. Dass der Abbruch tatsächlich stattgefunden hat, wird erst einige Kapitel später bestätigt.

Da aus der Perspektive der Mädchen erzählt wird, bricht die Erzählung mit Wirkung der Narkos ab und setzt erst wieder mit dem Erwachen der Jugendlichen ein. Während sich Vincent und Mara um Carolin sorgen, ist Callisto alleine. In beiden Fällen folgen Gespräche mit dem Arzt, die sich auf den Verlauf der Operation und das gesundheitliche Befinden der Mädchen konzentrieren. Die zwei Mädchen verspüren ein Ziehen im Bauch, haben leichte Schmerzen und bekommen wegen der starken Blutungen Einlagen für den Slip. Carolins Arzt spricht mit ihr und Vincent überdies auch noch darüber, dass sie sich keine Vorwürfe machen sollen, in Zukunft aber zuverlässig

⁷¹ Callistos 5-jähriger Bruder

verhüten müssen. Er gibt ihnen eine Packung der Pille mit und erklärt genau, wie sie einzunehmen ist, damit sie wirkt.

Während Carolin gemeinsam mit Vincent in Ruhe um den Verlust des Babys trauern kann, bleibt Callisto keine Zeit dazu, denn ihr Bruder, den sie zum Eingriff mitnehmen musste, ist verschwunden. Nachdem sie ihn auch zu Hause nicht findet, sieht sie sich genötigt ihren Eltern von ihrem Schwangerschaftsabbruch zu erzählen.

Carolin wird von Vincent gehalten und getröstet, sie sprechen nicht viel miteinander, aber sie spüren die beiderseitige Trauer, wodurch gegenseitiges Vertrauen und eine starke Bindung spür- und erlebbar werden. Callisto hingegen sieht sich mit verstärkter Distanz konfrontiert. Ihr begegnen Vorhaltungen anstelle von Zuwendung und Verständnis. Ihre Eltern streiten darüber, wer für dieses Ereignis verantwortlich ist, und vergessen darüber hinaus sowohl auf Callisto als auch auf den verschwundenen Jeremy, den schließlich Callisto schlafend in einem selbst gegrabenen Loch unter dem Haus findet. Sie legt sich zu ihrem Bruder, findet das erste Mal Ruhe und fängt an, um ihr Baby zu weinen. Als sie wieder ins Haus zu den Eltern kommt, will sie der Vater aus den weiteren Gesprächen – und indirekt auch aus der Familie – ausschließen, indem er sie auf ihr Zimmer schickt, aber da begehrt Callisto das erste Mal auf: „‘Abstoßend bin ich, ja?’, brauste ich auf. ‚Dann schaut mich eben nicht an. Tut einfach, als hättet ihr nur noch einen Sohn, als würde ich gar nicht existieren. Ich wünschte, es wäre so, verdammt noch mal. Ich wünschte mein ganzes Blut würde auslaufen, bis ich tot wäre!‘“ (CN: 243) Mit diesem emotionalen Ausschrei bricht Callisto das Schweigen in der Familie. Ihre Erfahrung wird für sie und alle anderen Familienmitglieder damit erst verarbeitbar.

Um den Schwangerschaftsabbruch psychisch verarbeiten zu können, ist es für beide Mädchen wichtig, offen darüber sprechen zu können, und von anderen, ihnen nahestehenden Personen Akzeptanz und Verständnis für ihr Verhalten zu erfahren. Trotzdem bleibt eine gewisse Trauer zurück, die ebenfalls nicht tabuisiert werden darf: „Es ist gut alles aufzuschreiben. Noch besser ist es, mit jemandem darüber zu reden.“ (CN: 256) Carolin beschließt für sich einen symbolischen Akt des Loslassens zu zelebrieren, um wieder in die Zukunft sehen zu können. Sie und Vincent binden das einzige Ultraschallbild ihres Babys an einen mit Helium gefüllten Luftballon, geben dem Bild einen Kuss und lassen den Ballon anschließend gemeinsam los. Obwohl sie die Krise gemeinsam durchgestanden haben, hat es dennoch den Anschein, als wäre eine gemeinsame Zukunft nicht möglich: Carolin verabschiedet sich am Ende des Textes von Vincent. Ob sie sich wieder bei ihm melden wird, ist nicht klar.

Der gesellschaftliche Druck und die sich dadurch noch weiter verstärkenden Schuldgefühle, für den Tod eines Lebewesens verantwortlich zu sein, finden in *Callisto sagt Nein* den stärksten Ausdruck. Zum einen wird dieser Effekt erreicht, indem Callisto sich direkt an die LeserInnen des Buches wendet und auf deren mutmaßlichen Reaktionen antwortet: „Siehst du, jetzt willst du nicht mehr weiterlesen. Hab ich recht? Ich wette, du missbilligst das, was ich tue.“ (CN: 130) Sie bleibt dabei jedoch nicht stehen, sondern zeigt auf, wie diese Reaktionen von anderen – die sich gar nicht erst mit der Thematik und besonders nicht dem Einzelfall befassen wollen – dazu führen, dass es Frauen, die sich für eine Abtreibung entscheiden, nahezu unmöglich gemacht wird, sich selbst mit den damit verbundenen Gefühlen und Gedanken auseinanderzusetzen: „Wenn ich mir vorstelle, wie du da draußen mein Handeln missbilligst, den Kopf schüttelst oder die Seite rasch überfliegst, dann erfüllt mich das mit Scham.“ (CN: 131) Wer sich für etwas schämt, verschweigt es. Meist nicht nur anderen gegenüber, weil die Angst vor einer Stigmatisierung zu groß ist, sondern auch vor sich selbst. Weil die eigene Tat als falsch, böse, niederträchtig etc. eingestuft wird, wird sie verdrängt. Diese Tabuisierung verhindert jedoch die Bearbeitung der Krisensituation und begünstigt somit teils schwerwiegende, psychische Folgeerscheinungen.

Callisto sagt Nein ist der einzige Text, der nicht nur von einer anonymen Masse berichtet, die das Verhalten der Mädchen verurteilt, sondern dieser Masse – in Form von protestierenden Menschen – ein Gesicht gibt: „Sie hielten an Holzplatten befestigte Schilder und Plakate hoch, auf denen tote Babys abgebildet waren. Auf einem Plakat stand ‚Du sollst dein Kind nicht töten‘. Die Schrift war rot und daneben war das Gesicht eines toten Babys.“ (CN: 207) Durch diesen Menschaufmarsch müssen sich Callisto und ihr Bruder einen Weg zur Klinik bahnen, wobei Jeremy seine Schwester instinktiv beschützt und ihr den Weg mit Hilfe seines Regenschirms, den er wie ein Schwert führt, freikämpft. Es verwundert also nicht, dass Callisto meint, dass sie „[w]ie Flüchtlinge“ (CN: 208) dastanden, nachdem sie endlich das Gebäude betreten hatten. Im Epilog macht Callisto schließlich noch die Verantwortung der Politik fest, die Gesellschaft ja grundlegend mitgestaltet und für die Tabuisierung von Schwangerschaftsabbrüchen maßgeblich verantwortlich ist. Sie erzählt von einer Parlamentsdebatte zum Thema Abtreibung, bei der ausschließlich Männer das Wort führten: „Ein Senator behauptet, viele Frauen ließen im Frühjahr abtreiben, weil sie in ihren Bikinis nicht so dick aussehen wollten! Da merkt man gleich, dass er noch nie schwanger war.“ (CN: 255) Noch einmal wird mit Nachdruck darauf hingewiesen, dass solche Einstellungen und Äußerungen wesentlich dazu beitragen, dass weder

Schwäche gezeigt werden kann noch dass zugegeben werden darf, mit welcher Traurigkeit und welchem psychischen Schmerz ein solcher Eingriff verbunden ist.

2.9 Schwangerschaftsverlauf

Außer in *Katharinas Entscheidung*, in dem nach der Entscheidung für die Austragung der Schwangerschaft erst wieder mitten im achten Schwangerschaftsmonat und somit kurz vor der Geburt eingestiegen wird, erfährt der Schwangerschaftsverlauf in allen Texten ausführlichere Beachtung. In dieser Arbeit wird das Augenmerk auf folgende Punkte gelenkt:

- Das Befinden der Protagonistin
- Beziehung zum Baby
- Beziehung der Protagonistin zum Kindesvater
- Beziehung der Protagonistin zur eigenen Mutter
- Beziehung der Protagonistin zur besten Freundin
- Reaktionen Außenstehender auf die Schwangerschaft
- Schule/Ausbildung
- Erfahrung mit Ämtern
- Das Ende der Schwangerschaft

Das Befinden der Protagonistin

Obwohl in den Texten auch auf das physische Befinden der Protagonistinnen eingegangen wird, indem von Schwangerschaftsbeschwerden wie Rückenschmerzen, Übelkeit etc. berichtet wird, ist es interessanter und ausgiebiger auch die dahinterliegende psychische Verfassung der Protagonistinnen näher zu betrachten.

Janna (BB), Laura (SK) und Lana (EE) können als glückliche Schwangere bezeichnet werden. Obwohl die Schwangerschaft im Verlauf auch Beschwerden mit sich bringt, fühlen sie sich wohl. Lana denkt, dass sie aufgrund der Schwangerschaft weiblicher wird und freut sich darüber, dass ihrem Partner ihre durch die Schwangerschaft größeren Brüste gefallen und sie dadurch mehr Aufmerksamkeit von ihm erhält. Bei Janna drückt sich das Wohlbefinden darin aus, dass sie zwar zunehmend „wie eine kleine Kugel“ (BB: 141) aussieht, sich im Spiegel aber trotzdem zulächelt. Außerdem wird ihr Gang mit jenem einer Ente verglichen, wobei sie jedoch nicht schwerfällig watschelt wie eine solche, sondern „stolziert“ (ebd.: 143). Lauras Zufriedenheit mit sich

und der Schwangerschaft drückt sich in ihrer Kleiderwahl aus: Sie mag es, mit engen T-Shirts ihren Bauch zu betonen.

Dieses Verhalten steht ganz im Gegensatz zu jenem von Nadine (BG), der es ein Graus ist, Umstandsmode anzuprobieren: „Der Schnitt betonte meinen Bauch so, dass er im Vergleich zum Rest des Körpers geradezu obszön wirkte.“ (BG: 107) Nadine und Gisela (BS) fühlen sich durch das in ihnen heranwachsende Leben in ihrer Eigenexistenz bedroht. Sie haben das Gefühl, sich selbst aufgeben zu müssen und nicht mehr eigenständig, also unabhängig von ihrem Baby gesehen zu werden. Für Gisela verstärkt sich dieses Gefühl durch die Aussage ihres Gynäkologen, dass sie jetzt für ihr Kind mit isst, trinkt, denkt und atmet. Für Nadine dadurch, dass ihr Partner sie beinahe ausnahmslos in der Mehrzahl anspricht. Als sie überforderte Mütter mit schreienden Babys sieht, hat sie das Gefühl, „als legte mir jemand eine Schlinge um den Hals und zöge sie langsam zu.“ (132) Schließlich sieht Nadine nur mehr darin einen Ausweg aus ihrer Situation, das Baby zur Adoption freizugeben.

Aber auch Mädchen, die mit sich und ihrer Schwangerschaft an sich zufrieden sind, wie Lilli (RW), die sich auf ihr Baby freut, sehen sich im Schwangerschaftsverlauf immer wieder ambivalenten Gefühlen ausgesetzt; vor allem weil sie Angst vor der Zukunft haben. Lea (NB) versucht abwechselnd ihren Bauch wegzudenken und sich Mut zu machen. Als Janna (BB) das erste Mal richtig schlecht wird, überlegt sie, ob ein Schwangerschaftsabbruch nicht doch besser gewesen wäre, da ihr in diesem Fall die Mutter zur Seite gestanden wäre.

Beziehung zum Baby

Ob die Schwangere mit ihrer Situation zufrieden ist, beeinflusst selbstverständlich auch maßgeblich den Aufbau einer Beziehung zu ihrem Baby. Janna (BB) und Lilli (RW) entwickeln von Anfang an eine sehr enge Beziehung zu ihrem Kind: „Es ist, als gäbe es eine Welt, in der nur du und ich existieren und in der wir uns alles sagen können.“ (BB: 117) Bedingt ist dies vermutlich dadurch, dass sich die nahe Umgebung der Mädchen nicht damit abfinden will oder kann, dass die beiden ihre Schwangerschaft austragen. So entsteht das Gefühl, das Baby vor der Außenwelt beschützen zu müssen. Es findet von Anfang an eine starke Kommunikation zwischen werdender Mutter und dem Baby statt.

Helen (EN) und Nadine (BG) hingegen brauchen etwas Zeit, um ihre Situation als Schwangere tatsächlich zu realisieren. Erst als ihre Bäuche wachsen, wird ihnen

bewusst: „Es passiert wirklich. Da ist wirklich jemand in meinem Bauch, jemand, der mich brauchen wird. Mich.“ (EN: 119) Während Helen daraufhin sehr rasch eine positive Beziehung zu ihrem Baby aufbauen kann, gelingt dies Nadine nicht. Sie und Gisela (BS) sind die einzigen beiden Mädchen, die ihre Kinder bis zum Ende der Schwangerschaft als etwas *Fremdes* wahrnehmen. Als Nadine das erste Mal ein Ultraschallbild ihres Kindes sieht, ist sie darüber geschockt, dass es „menschliche Formen angenommen“ (BG: 104) hat. Während sie das Baby als „Besitzer in meinem Körper“ (ebd.) tituliert, bezeichnet Gisela ihres als etwas „Fremdes“ (BS: 59), das ebenfalls „ihren Körper besetzt.“ (ebd.) Trotzdem empfindet Gisela, im Gegensatz zu Nadine, bei den ersten für sie spürbaren Kindsbewegungen so etwas wie Freude.

Mit dem Spüren der Kindsbewegungen wird die Beziehung der werdenden Mutter zu ihrem Kind am stärksten intensiviert, da dadurch eine beiderseitige Kommunikation möglich ist. Während es zuvor nur die Mädchen waren, die mit ihren Babys (in Gedanken) gesprochen haben, ohne zu wissen, ob sie damit ihr Baby schon erreichen, merken sie jetzt, dass sie es beruhigen können, wenn sie ihre Hände auf den Bauch legen: „Es war, als schickte es mir einen ersten ganz persönlichen Gruß zu und zeigte mir, dass es lebte. Ein Gruß von meinem Baby an seine Mutter. Und seine Mutter, das war ich!“ (RW: 108)

Lana (EE) macht sich zwar Gedanken darum, ob sie zum Beispiel stillen soll, dabei geht es ihr jedoch weniger um ihr Baby, sondern mehr darum, wie sie sich selbst als Mutter vorstellt. Eine kommunikative Bindung zu ihrem Kind baut sie nicht auf, jedenfalls ist dem Text in dieser Hinsicht nichts zu entnehmen.

Auch manche Väter versuchen, eine Beziehung zum Ungeborenen zu entwickeln. Bei ihnen drückt sich dieses Unterfangen ebenfalls vor allem darin aus, dass sie versuchen mit ihrem Baby zu kommunizieren. Sei es, indem sie mit ihm sprechen (RW, SK), sei es, indem sie ihm Musik vorspielen (BB, SK). Dass Rick (BG) sich auf das Baby freut, drückt sich darin aus, dass er das Babyzimmer selbst dann noch vollständig einrichtet, als Nadine bereits ausgezogen ist und seine Kontaktversuche abblockt.

Beziehung der Protagonistin zum Kindesvater

Probleme zwischen den werdenden jugendlichen Eltern gibt es beinahe ausnahmslos in allen Texten. Lediglich die Beziehung zwischen Laura und Jonas (SK) gestaltet sich als harmonisch. Gemeinsam werden alle nötigen Wege – von der Schule bis zum Jugendamt – erledigt und es herrscht eine liebevolle und zärtliche Beziehung. Bei Lea

(NB) kann es gar nicht erst zu Unstimmigkeiten zwischen ihr und dem Kindsvater kommen, da dieser von der Schwangerschaft nichts erfährt und zu keiner Zeit als Partner vorhanden ist.

Nur weil der werdende Vater nicht an der Schwangerschaft teilhat (EN) oder teilhaben darf, (BS) heißt dies jedoch nicht automatisch, dass die werdende Mutter mit der partnerschaftlichen Beziehung bereits abgeschlossen hat. Sowohl Helen (EN) als auch Gisela (BS) vermissen in bestimmten Situationen, vor allem dann, wenn sie sich einsam fühlen, einen Partner an ihrer Seite. Quasi von der Schwangerschaft unbehelligt bleibt auch Les (EE). Um ihn als Partner nicht zu verlieren, beklagt sich Lana nie bei ihm und vermittelt ihm auch nicht das Gefühl, etwas von ihm zu erwarten. Selbst als er kurz vor dem Geburtstermin des Babys auf Urlaub fliegt, ist Lana zwar enttäuscht und weint, zeigt sich aber dennoch verständnisvoll.

Alle weiteren Paarbeziehungen gehen im Laufe der Schwangerschaft in die Brüche bzw. werden schwer angeschlagen. Obwohl sich sowohl David (RW) und Kai (BB) als auch Rick (BG) mehr oder weniger auf das Baby freuen, zumindest jedoch hinter ihrer Freundin stehen, schaffen es die beiden ersten nicht, Verantwortung in dem Maß zu übernehmen, wie es ihre Partnerinnen von ihnen erwarten. Bei Rick verhält es sich etwas anders. Er ist zwar von Anfang an bereit Verantwortung für Nadine und das Baby zu übernehmen, versteht darin aber in erster Linie, für das finanzielle Auskommen zu sorgen, und stürzt sich deswegen vermehrt in seine Arbeit. Dadurch hat er allerdings immer weniger Zeit für Nadine und sagt häufig gemeinsame Termine ab, wodurch sich Nadine von ihm im Stich gelassen fühlt. Außerdem bekommt Nadine – stark beeinflusst durch ihre Urgroßmutter – Angst davor, dass Rick sie irgendwann verlassen wird, weil er sich das Leben mit Baby doch anders vorgestellt hat. Zum endgültigen Bruch zwischen den beiden kommt es, als Rick kurzfristig eine geplante Parisfahrt per SMS absagt. Nadine zieht daraufhin wieder zu ihrem Vater und reagiert auf keinen von Ricks Kontakthanbahnungsversuchen.

Obwohl sich David (RW) und Kai (BB) Mühe geben, in ihre Rolle als Vater hineinzuwachsen, gelingt es ihnen nicht in dem Ausmaß, wie sich ihre Partnerinnen das wünschen. Dass David mit der neuen Situation nicht ganz zurechtkommt, drückt sich darin aus, dass er von seinem Kind lieber nicht „Papa“ genannt, sondern mit seinem Vornamen angesprochen werden will. Kai gesteht später selbst ein, dass er besser „noch ein paar Stunden ‚Vaterwerden‘“ (BB: 205) in seinem Nachhilfeblock untergebracht hätte. Beide Jungen kommen nicht gut damit zurecht, dass sich ihre Partnerinnen durch die Schwangerschaft verändern, ernster werden und nicht mehr so viel unternehmen wollen. David wirft dies Lilli in einem Streit sogar vor, woraufhin Lilli

fragt, ob David sie überhaupt noch liebt. Er meint ja, „[a]uch wenn alles ziemlich kompliziert ist in der letzten Zeit.“ (RW: 106)

Beziehung der Protagonistin zur eigenen Mutter

Da über die Beziehung der Protagonistinnen zu ihren Vätern während der Schwangerschaft kaum bis gar nichts bekannt wird, konzentriert sich dieser Abschnitt auf die Beziehung der schwangeren Mädchen zu ihren Müttern. Diese Beziehungen zeichnen sich, ebenso wie jene zu den Kindesvätern, in erster Linie durch Konflikte aus. Dabei können diese Konflikte sowohl daraus entstehen, dass sich die Mütter zu viel kümmern (NB, BS), als auch, dass sie sich nicht ausreichend kümmern beziehungsweise der Tochter mit einer ablehnenden Haltung gegenüber treten (EN, RW, BG, BB).

Bei *Nichts bleibt wie es war* und *Der blaue See ist heute grün* entsteht der Eindruck, als würden sich die Mütter mehr über die Schwangerschaft ihrer Töchter freuen als diese selbst. In jedem Fall sorgen sie dafür, dass alles in ihrem Sinne verläuft. So verwundert es auch nicht, dass Lea (NB) das Gefühl hat, dass nicht sie, sondern ihre Mutter das Kind bekommt: „Ich hatte nichts zu sagen. Mama plante. Mama entschied. Irgendwie gab ich mein Baby also doch weg.“ (155) Bei Gisela verhält es sich ähnlich, allerdings stört diese das Verhalten ihrer Mutter (noch) nicht. Sie fühlt sich vielmehr unverstanden von ihrer Mutter. Gisela ist betrübt und sich ob ihrer Entscheidung für die Austragung der Schwangerschaft zutiefst unsicher. Ihre Mutter versteht nicht, wieso Gisela so motivationslos ist und sich mit ihrer Zeit nichts anzufangen weiß. Sie meint, dass sie ihr bei den alltäglichen Haushaltsaufgaben sowie den Vorbereitungen auf die Ankunft des Babys⁷² helfen könne, „[d]enn es wird die Zeit kommen, wo ich dir weit mehr werde helfen müssen, bitte vergiß das nicht!“ Nein, Mama, ich vergesse es nicht. Ich vergesse es nie. Das ist es ja gerade.“ (BG: 53) Um Schwierigkeiten mit ihrer Mutter auszuweichen, spielt Gisela für den Rest der Schwangerschaft die gut Gelaunte.

Die anderen Mädchen können sich über zu viel Zuwendung von Seiten ihrer Mutter nicht beschweren. Jannas (BB) und Lillis (RW) Mütter sind anfangs weiterhin für einen Schwangerschaftsabbruch und versuchen ihre Töchter umzustimmen. Erst allmählich finden sie sich mit der Situation ab, sodass Lillis Mutter ihren Schichtdienst schließlich

⁷² wie dem Ausmalen und Einrichten des Babyzimmers

sogar umstellt, damit sie vormittags für ihr Enkelkind sorgen kann. Als Lilli ihr Baby das erste Mal spürt, freut sich ihre Mutter sogar mit ihr.

Schwieriger verhält es sich bei Jannas Mutter, die mit der Schwangerschaft ihrer Tochter lange nicht zurechtkommt, da sie denkt indirekt dafür verantwortlich zu sein:

„Als ob du mir damit zeigen willst, was ich alles falsch gemacht habe. Als ob du mir zeigen willst, dass du mehr Liebe brauchst, als ich dir geben konnte. Ich fühle mich, als würdest du mit dem Kind sagen, guck mal, ich mache jetzt meine eigene Familie, weil du mir keine gegeben hast.“ (BB: 181)

Aber selbst darüber spricht sie erst gegen Ende der Schwangerschaft mit ihrer Tochter und schließlich auch einer Freundin, die sie davon überzeugen kann, dass es viele Gründe dafür gibt, dass Mädchen jung schwanger werden und dass das nicht unbedingt Folge eines Fehlers von ihrer Seite ist, etwa davon, dass sie ihr nicht genug Liebe gegeben hätte.

Bis zu diesem Zeitpunkt ist die Beziehung zwischen Janna und ihrer Mutter so weit eingefroren, dass kaum Kommunikation zwischen den beiden stattfindet und sich Janna bereits nach einer Möglichkeit umsieht, in einem Mutter-Kind-Heim unterzukommen. Und das, obwohl Janna immer mehr merkt, wie sehr sie ihre Mutter eigentlich noch braucht. Als ihre Mutter dieses Engagement sieht und auch merkt, dass sich Janna ernsthafte Gedanken um ihre Zukunft macht, nimmt sie diese wieder zunehmend ernst. Nach langen Gesprächen mit ihrer Freundin beschließt sie, „allein erziehende Großmutter“ (BB: 224) zu werden. Schließlich ist sie zu der Erkenntnis gekommen, dass sie mehr auf sich selbst achten muss, damit sie auch geben kann, „ohne falsche Ansprüche zu stellen.“ (ebd.) Dass Janna eine Zeit lang von ihrer Mutter getrennt ist, hilft auch ihr, Abstand zu gewinnen und zu erkennen, wie sehr sie ihre Mutter liebt.

Helens Mutter (EN) will zwar prinzipiell für ihre Tochter da sein, schafft es allerdings nicht, sich gegen ihren Ehemann, der Helen als Schandfleck bezeichnet und sie aus dem Haus geworfen hat, durchzusetzen. Sie versucht es nicht einmal. Helen fühlt sich von ihrer Mutter im Stich gelassen und blockt daher alle Versuche ihrerseits, wieder Kontakt aufzunehmen, ab.

Beziehung der Protagonistin zur besten Freundin

Gerade weil die Beziehungen zu anderen Bezugspersonen während der Schwangerschaft sehr angespannt sind und mitunter neu ausgehandelt werden müssen, ist die beste Freundin in dieser Zeit noch wichtiger, als sie es generell schon ist: „Mir ist wichtig, dass du zu mir hältst“, sage ich. „Egal, wie ich aussehe oder ob ich mich verändere oder wer weiß wie drauf bin. Es ist schon komisch, weißt du, ich fürchte mich vor mir selber. Es passiert ja alles in mir.“ (BB: 103)

Sofern die Protagonistinnen eine beste Freundin haben, steht diese voll hinter ihnen. Eine wichtige Funktion, die sie erfüllt, ist jene der Verbündeten. Sobald die Schwangerschaft nach außen hin sichtbar wird, sind die werdenden Mütter mit schiefen Blicken oder dummen Sprüchen anderer – meist Gleichaltriger – konfrontiert. Die beste Freundin ergreift in diesen Situationen Partei für die Schwangere und wehrt sich stellvertretend für die Freundin gegen dieses Verhalten. Helens Freundin (EN) sorgt darüber hinaus sogar dafür, dass der Kontakt zwischen Mutter und Tochter wieder hergestellt wird und organisiert eine Babyparty. Gizem (BB) begleitet ihre Freundin auf allen Amtswegen und verbringt generell viel Zeit mit ihr und schwangerschaftsadäquaten Beschäftigungen wie Schwimmen. Dafür teilt Janna mit ihr das Geheimnis, dass das Baby ein Junge ist. Für Gisela (BS) ist ihre Freundin insbesondere deswegen so wichtig, weil sie mit ihr auch über ihre negativen Gedanken und Gefühle sprechen kann, ohne dass diese von ihr verurteilt werden. Indem Evamaria Gisela dazu ermutigt, alles niederzuschreiben, verhilft sie ihr zu einer eigenen Sprache. Wenn sie die Gedichte danach auch noch liest, wird Gisela gehört und verstanden.

Einen neuen Freundeskreis baut sich lediglich Helen (EN) auf. Er besteht aus den drei Bewohnern des Hauses, in das sie zieht, nachdem ihr Vater sie vor die Tür gesetzt hat.

Reaktionen Außenstehender

Wie schon erwähnt reagiert auch das weitere Umfeld der werdenden Mutter auf die Schwangerschaft, sobald sie nach außen hin sichtbar, das heißt sobald der Bauch dicker wird. Von positiven Reaktionen kann dabei nur in den seltensten Fällen die Rede sein, etwa wenn Mitschülerinnen den Bauch angreifen und mit dem Baby sprechen wollen (EN, BB). Selbst in diesen beiden Fällen überwiegen aber die negativen Reaktionen. Die Eltern von Helens (EN) bester Freundin sind dagegen, dass

ihre Tochter Helens Geburtspartnerin wird, da sie Angst haben, dass ihre Tochter dann auch ein Baby haben möchte. Janna sieht sich jeden Tag am Schulweg mit einer Gruppe Jugendlicher konfrontiert, die sie mit ihren Sprüchen verletzen. Der Weg zur Schule oder auch der Aufenthalt in der selbigen gleicht für die meisten Protagonistinnen einem „Spießrutenlauf“ (RW: 101). Lea (NB) leidet insbesondere darunter, dass niemand ernsthaft mit ihr spricht, und ist wütend auf jene Mitmenschen, die jetzt über sie urteilen, obwohl sie ihr vor der Schwangerschaft gut gesonnen waren. Natürlich reagieren nicht nur Gleichaltrige auf die Schwangerschaft der Mädchen:

„Die Leute schauten Gisela irgendwie merkwürdig an, wenn sie vorbeiging. Anders als früher. Sie sah spöttische, sie sah nachdenkliche Blicke, ein kleines Leuchten in den Augenwinkeln, ein flüchtiges Lidersenken, ein fast unmerkliches Verziehen des Mundes zu einem nicht ganz geglückten Lächeln.“ (BS: 50)

Dabei fragt sich Gisela, ob das tatsächlich so ist oder ob sie sich das nur einbildet. Lilli (RW) kann hingegen sicher sein, dass die Umwelt negativ reagiert. Ein fremder, alter Mann spricht sie an und fragt, wieso sie die Beine nicht zusammengehalten hat und dass es eine Schande wäre.

Dieses feindselige Umfeld erschwert es den ohnehin stark verunsicherten Jugendlichen noch mehr, ihre neue Rolle als Mutter (und Vater) einzunehmen. Sie erfahren bereits bevor ihr Kind überhaupt auf der Welt ist, dass die Gesellschaft nicht bereit ist, sie in ihrer neuen Rolle anzuerkennen und zu unterstützen. Sie müssen damit rechnen, jeden Tag aufs Neue einen Kampf um ihre Identität antreten zu müssen, was unter anderem auch inkludiert, dass sie ungemein mehr Kraft aufbringen müssen diese aufrechtzuerhalten, als Frauen in höherem Alter, denen es die Gesellschaft zugesteht, wenn nicht sogar fordert, Mütter zu werden. Anerkennung anderer ist notwendig, um sich seiner selbst zu vergewissern.⁷³ Aus diesem Grund reicht es auch nicht, wenn der werdende Vater und/oder die beste Freundin zur Schwangeren stehen. Fällt allerdings sogar diese Anerkennung weg, hat es die Jugendliche noch schwerer.

Schule/Ausbildung

Alle Protagonistinnen besuchen, als sie von ihrer Schwangerschaft erfahren, noch die Schule. Und alle sind dazu verpflichtet, sie auch während der Schwangerschaft weiterhin zu besuchen und einen Abschluss zu erlangen. Lediglich Lana (EE) stellt ihre

⁷³ Vgl. Kapitel 1.4.1 ab S. 32

ohnehin schon vernachlässigten Schulbesuche nun zur Gänze ein. Und auch Helen (EN) bricht die Schule ab, um sich einen Job zu suchen. Allerdings schreibt sie sich in einer Fernschule ein und nimmt sich fest vor, sowohl Schwangerschaft, Arbeit als auch Schulausbildung unter einen Hut zu bekommen. Anfangs kommt sie mit dem Lernen auch gut mit, später jedoch nicht mehr.

Alle anderen Mädchen absolvieren das Schuljahr positiv. Für Gisela (BS) und Nadine (BG) ist klar, dass sie auch nach der Geburt ihrer Kinder die Schule weiter besuchen und ihre Reifeprüfung ablegen werden. Für Lea (NB) und Janna (BB) trifft dies nicht zu. Während die meisten LehrerInnen die Schwangeren unterstützen und sie dazu ermutigen wollen, die Schule wegen der Schwangerschaft bzw. Elternschaft nicht (lange) zu unterbrechen, sagt Leas Klassenlehrerin ihr auf den Kopf zu, dass es für sie nicht mehr möglich ist, das Abitur zu machen, da sie es auch ohne Kind nicht geschafft hätte. So finden sich schließlich auch Leas Eltern nach einem Gespräch mit der Lehrerin damit ab, dass Lea die Schule abbricht. Ihr Vater meint, dass sie sich auch später noch weiterbilden kann, wenn das Kind älter ist. Obwohl Lea nie gerne zur Schule gegangen ist, spürt sie eine Leere in sich, als sie ihr Abschlusszeugnis erhält: „Etwas war vorbei, das mir zwar nie viel gebracht, aber doch immer dazu gehört hatte und letztlich Dreh- und Angelpunkt meines Alltags gewesen war.“ (NB: 174)

Janna ist sich zwar noch nicht sicher, wie ihre berufliche Zukunft aussehen soll, allerdings passt sie ihre Träume so weit den neuen Umständen an, dass es nicht mehr ihr vorderstes Ziel ist, Tänzerin zu werden. Sie setzt nun auf einen praktischen Beruf wie etwa Ernährungsberaterin. Außerdem denkt sie mit dem Fortschreitenden der Schwangerschaft immer stärker daran, dass sie eventuell doch noch ihr Abitur in der Abendschule nachholt und später sogar studiert. Vor ihrer Schwangerschaft stand für sie fest, dass sie keines dieser beiden Ziele anstrebt.

Erfahrung mit Ämtern

In einigen Texten wird auch darauf eingegangen, dass die jugendlichen Schwangeren Kontakte zu Ämtern aufnehmen müssen, um Anspruch auf diverse Gelder anzumelden. Keines der Mädchen geht ohne Zögern diesen Amtswegen nach, oft bedarf es einer Druck ausübenden Mutter, die ihre Tochter mehr oder weniger zu dieser Notwendigkeit zwingt. Nadine fühlt sich wie eine „Bettlerin“ (BG: 130), als sie zum Jugendamt geht, und auch Janna (BB) wünscht sich zum ersten Mal reich zu sein, da es ihr unangenehm ist, staatliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Obwohl die BeamtInnen vor Ort durchgehend als nett geschildert werden, ist den meisten Jugendlichen doch nicht wohl zu Mute. Insbesondere, wenn es darum geht, dass das Jugendamt die Vormundschaft für das Baby übernimmt, bis die Schwangere volljährig ist. Die Jugendlichen fühlen sich kontrolliert und ungerecht behandelt. Sie spüren, dass ihnen von Anfang an mit Misstrauen gegenübergetreten wird. Ihnen wird a priori nicht zugetraut, dass sie die Aufgaben der Elternschaft (problemlos) bewältigen. Janna resümiert: „Als ob das alles nur bei minderjährigen Eltern so sein kann. Seit ich schwanger bin, ist das der brutalste Moment, den ich erlebe.“ (BB: 176)

Das Ende der Schwangerschaft

Gegen Ende der Schwangerschaft spüren fast alle Protagonistinnen zunehmend die Beschwerden, die mit diesem Zustand einhergehen. Sie sind müde und fühlen sich schwerfällig, die Lust auf Unternehmungen sinkt stetig. So ist Lana (EE) eine Woche vor der Geburt froh, bald nicht mehr schwanger zu sein. Die Mädchen fühlen sich wie „ein gestrandeter Wal“ (EN: 145), „eine Tonne auf zwei Beinen“ (KE: 100) oder

„eine Qualle – eine dicke, schwerfällige Qualle. [...] Und ich fühlte mich krank. Ich kam ständig außer Atem, ich hatte Rückenschmerzen und konnte nachts nur schlecht schlafen, und sobald ich es doch schaffte einzudösen, fing das Baby in meinem Bauch an, sich zu drehen und zu winden. Ich konnte die Beulen an meinem Bauch sehen, wie sie sich hin und her schoben und meinen ganzen Körper beherrschten.“ (RW: 103)

Explizit gut fühlt sich zu diesem Zeitpunkt der Schwangerschaft nur mehr eine Protagonistin, nämlich Katharina (KE).

Mit Herannahen des Geburtstermines ziehen sich die meisten Schwangeren zunehmend zurück. Sie machen die Erfahrung, dass sie mit ihren bisherigen Freundinnen nur mehr bedingt Gemeinsamkeiten haben, finden keine gemeinsamen Gesprächsthemen mehr und entfernen sich immer stärker von ihnen. So fühlt Gisela das Ausgeschlossen- und Getrenntsein von ihren Freundinnen besonders stark, als diese über Zukunftspläne sprechen. Laura fühlt sich auf einer Party, die sie mit ihrem Partner besucht, unbehaglich: „Diese Leute gehörten irgendwie einer Welt an, in der sie sich nicht mehr wohl fühlte.“ (SK: 59) Lea hat begriffen, „dass ich mich aus meinem alten Leben hinauskatapultiert hatte.“ (NB: 187) Besonders stark empfinden Lilli (RW), Nadine (BG) und Lea (NB) diese Isolation. Sie treten von sich aus den Rückzug an. Lilli ist deprimiert, verzweifelt und verkriecht sich in ihrem Bett, in dem sie tagaus tagein nur

mehr fernsieht. Noch extremer verhält es sich bei Nadine, die nur noch aus ihrem Zimmer kommt, um auf die Toilette zu gehen und sich so weit vernachlässigt, dass sich sogar ihre Ärztin Sorgen macht. Für Lea eröffnen hingegen Zeitschriften zu Kindererziehung und -pflege eine neue Welt, in die sie sich zurückzieht.

Als die Situation, in der die meisten Schwangeren eine Isolation am intensivsten wahrnehmen, kristallisiert sich in den analysierten Texten der Besuch eines Geburtsvorbereitungskurses heraus. Hier sind sie mit Müttern konfrontiert, wie man sie sich allgemein hin vorstellt: älter, glücklich und vor allem mit Partner. Mängel in jede der drei Richtungen wird von den jugendlichen Mädchen in diesem Umfeld daher besonders stark erlebt und führt bei den meisten dazu, dieser Situation zu entfliehen. Für jene, die dennoch an diesen Kursen teilnehmen (EN, BB), bedeutet dies eine schwere psychische Belastung.

2.10 Geburt

Nur in wenigen der untersuchten Bücher wird näher auf die Geburt eingegangen. Teilweise wird die Geburt an sich sogar ganz ausgelassen. Es wird lediglich über das Einsetzen der Wehen berichtet, teilweise auch über den Schmerz. Dann erfolgt jedoch eine Auslassung und der Text setzt erst wieder ein, wenn das Baby bereits auf der Welt ist – so ist dies beispielsweise in *Der blaue See ist heute grün* der Fall.

Über das Einsetzen der Wehen wird allerdings in jedem der analysierten Texte berichtet. Drei der Mädchen sind alleine, als die Wehen einsetzen, der Rest im Kreis der Familie; Helen (EN) ist bei der Arbeit. Nur ein einziger werdender Vater kommt sofort mit ins Spital (SK), ein weiterer (RW) kommt zumindest nach, auch wenn er nicht über die gesamte Dauer der Geburt hinweg bleibt. Während ein Teil der Mädchen von einem leichten Ziehen spricht, das Bauchschmerzen ähnelt, berichtet der andere Teil gleich zu Beginn von starken Schmerzen: „Der Schmerz war scharf. Wie ein Messer fuhr er mir in den Leib und trieb mich in die Höhe.“ (BG: 180)

Ganz prinzipiell können die Texte in solche unterteilt werden, die auch den Schmerz bei einer Geburt in adäquater Weise wiedergeben und solche die das nicht tun. Zu letzteren gehören *Der blaue See ist heute grün*, *Nichts bleibt wie es war*, *Aber ich bin doch selbst noch ein Kind* und *Baby im Bauch?*. In zwei Fällen (NB, SK) könnte dies eventuell darauf zurückgeführt werden, dass die Protagonistinnen eine

Epiduralanästhesie⁷⁴ erhalten. Allerdings müssten auch in diesen Fällen zumindest vor dieser Behandlung Schmerzen zu spüren gewesen sein. Lea (NB) wäre es rückblickend sogar lieber gewesen, sie hätte keine Spritze bekommen: „Vielleicht, dachte ich zwischendurch, vielleicht wäre es besser die Schmerzen zu fühlen. Damit ich endlich kapiere, was mit mir geschieht.“ (NB: 5) In *Baby im Bauch?* wird der Vorgang der Geburt generell sehr beschönigend beschrieben, was der Realität eines solchen Vorganges in keinem Fall gerecht wird: „Es tut nicht weh, aber es ist so stark! [...] Und auf einmal passiert alles total schnell. Ich presse ein paarmal und dann spüre ich, wie du kommst.“ (BB: 250) Die anderen Texte verschweigen die Schmerzen der Geburt nicht und geben sie mehr oder weniger intensiv wieder. Wie stark Geburtsschmerzen tatsächlich sein können, wird vor allem bei der Lektüre von *Eins + Eins = Drei*, *Eine Nacht* und *Bauchgefühl* bewusst. Lana empfindet die Schmerzen so stark, dass sie sogar denkt, sie würde sterben: „Ich wusste, es sollte wehtun, aber Schmerzen waren eine Sache und die Eingeweide herausgerissen zu bekommen war eine andere.“ (EE: 141) Helen beschreibt den Schmerz als „roten Nebel“ (EN: 147), der sie einhüllt und die von ihr als demütigend empfundene Situation, nackt vor ihr Fremden liegen zu müssen, vergessen lässt. Sie spricht von „Todesqualen“ (EN: 149) und meint, nachdem sie bereits zwölf Stunden in den Wehen liegt:

*„Ich bin gefangen
in einer Schmerzschleife –
weiter und weiter und weiter,
nienienieendendwollendnie. [...] Ich habe es mir anders überlegt.
Ich will nach Hause.“ (EN: 151)*

Nach der Geburt sind die Schmerzen für Helen jedoch vergessen. Ganz anders verhält es sich bei Lilli, die drei Tage lang nichts mehr spricht und erschrocken darüber ist, wie das Baby aussieht. Sie macht die Augen zu, „so als wäre ich gar nicht da.“ (RW: 114) Aber auch Katharina (KE) hat sich alles anders vorgestellt. Allen Mädchen wird ihr Baby nach der Geburt auf den Bauch gelegt, lediglich in *Aber ich bin doch selbst noch ein Kind* wird auch die Nachgeburt sowie das Waschen, Wickeln und Ankleiden des Babys erwähnt. Über die ersten Reaktionen der frisch gebackenen Mütter wird nur selten berichtet. Lea (NB) muss gleichzeitig lachen und weinen, hat also sehr ambivalente Gefühle ihrem Sohn gegenüber. Gisela (BS) hat auch nach der Geburt ein

⁷⁴ Bei der Epiduralanästhesie werden Schmerzmittel „in den im Wirbelkanal liegenden Epiduralraum“ gespritzt. Dadurch „werden die zum Rückenmark führenden schmerzleitenden Nervenfasern für einige Zeit ausgeschaltet.“ (<http://www.surfmed.at/?news/7c8f80ef94ededb14c12959eb2252f93>, am 09.09.2008)

distanziertes Verhältnis zu ihrer Tochter und Laura freut sich vorerst nur darauf, alleine zu sein, und auf ein gutes Abendessen. Ausschließlich bei Helen wird überschwängliche Freude ausgedrückt, obwohl das Baby in keinem Fall beschönigend beschrieben wird: "Er schnappt nach Luft. Er ist grell lila. Er ist wunderschön. Leidenschaftlich unwiderruflich verliebe ich mich." (EN: 154).

Allgemein kann gesagt werden, dass das Aussehen der Babys unmittelbar nach der Geburt entweder gar nicht oder realistisch beschrieben wird, das heißt blutverschmiert, mit einem gelben Film überzogen, glitschig oder lila.

Zu Komplikationen bei der Geburt kommt es in keinem Fall, auch wenn die Geburten teilweise sehr lange dauern (EN, RW). So wird auch nicht von Kaiserschnitten oder dem Holen des Babys mittels Saugglocke oder Zange berichtet. Aber auch Wassergeburten oder dergleichen werden nicht erwähnt.

2.11 Elternschaft

Durch die Übernahme der Elternschaft ändert sich im Leben der Jugendlichen, insbesondere der jugendlichen Mütter, sehr viel. Sie sind fortan einem Zeitplan verpflichtet, den ihr Baby vorgibt, das heißt, sie können nicht mehr wie bisher spontan den eigenen Launen nachgeben, sondern müssen in erster Linie dafür Sorge tragen, dass ihr Kind versorgt ist. Unter diesen Vorzeichen sind auch die Beziehungen der Protagonistinnen zu ihrem Umfeld Änderungen unterworfen. Im Folgenden wird aufgezeigt, ob und wenn ja, welche Beziehung die jungen Mütter zu ihren Babys aufbauen, wie sie mit der neuen Rolle als Mutter zurechtkommen, wie sich ihre Beziehungen zu den eigenen Eltern, ihren Freundinnen und dem Vater des Kindes entwickeln und wie ihre weiteren schulischen und/oder beruflichen Pläne aussehen. Darüber hinaus wird auch darauf eingegangen, wie sich der Vater in seine neue Rolle einfindet.

Beziehung zum Baby

Nicht allen Müttern fällt es leicht, von Beginn an eine positive Beziehung zu ihrem Kind aufzubauen. Für Lilli (RW) waren die Erlebnisse der Geburt so traumatisierend, dass sie ihren Sohn erst nach drei Tagen das erste Mal in die Arme nimmt und ansieht: „Lange schaute ich mein Baby an und versuchte, es zu lieben. Aber ich liebte es leider kein bisschen.“ (RW: 121f.) Eine positive Beziehung zu ihrem Sohn kann sie erst nach

und nach aufbauen, nachdem sie ihn zu Pflegeeltern gegeben hat. Auch Katharina (KE) fällt es schwer, Zugang zu ihrem Sohn zu finden. Ihr steht im Weg, dass sie sich eine Tochter gewünscht hat und nun durch ihren Sohn an dessen Vater erinnert wird, der sich bei ihrem Entschluss für das Baby alles andere als vorbildhaft benommen hat. Katharina kann ihren negativen Gefühlen zwar Ausdruck verleihen, fühlt sich allerdings gleichzeitig schuldig. Zu ihrer Freundin, die ihren Sohn unwiderstehlich findet, meint sie:

„Ihr könnt ihn haben, sagte Katharina. Sofort. Ich weiß, dass man das nicht sagen darf. Ich weiß auch, dass ich eine Rabenmutter bin. Aber manchmal, mitten in der Nacht, wenn er zu schreien anfängt und ich ihn einfach nicht beruhigen kann, dann kriege ich eine solche Wut, dass ich ihn am liebsten aus dem Fenster werfen möchte. Kannst du das verstehen? Nein, sagte Greta.“ (KE: 124).

Erst als sie mit ihrer Mutter über ihre Gefühle spricht, macht ihr diese klar, dass das ganz normal ist, darüber aber oft geschwiegen wird. Nadine (BG) betreut ihren Sohn von Anfang an nicht, sieht ihn allerdings zwei bis drei Mal die Woche. Da ihr Verhältnis zu ihm bereits während der Schwangerschaft sehr angespannt war, scheint die räumliche Distanz zu helfen, denn mittlerweile fällt es ihr teilweise schwer, ihn bei dessen Vater zurückzulassen. Gisela (BS), die mit ähnlichen Problemen wie Nadine zu kämpfen hatte, empfindet ihr Baby auch nach der Geburt als fremd und hat Angst, es nicht zu verstehen. Eine Beziehung zu ihrer Tochter Irene beginnt sie erst zu entwickeln, als ihre Mutter weg ist und Gisela mit Irene darüber spricht, wie es ihr während der Schwangerschaft ergangen ist und dabei auch ihre Zweifel nicht ausspart. Damit durchbricht sie den Kreislauf des Schweigens, der mit ihr und ihrer Mutter begonnen hat und sich nun in der zweiten Generation fortzusetzen gedroht hat.

Aber auch Helen (EN) und Lea (NB), die von Beginn an ein sehr inniges Verhältnis zu ihren Söhnen haben, stehen diesen teilweise mit ambivalenten Gefühlen gegenüber. So kommt es Lea manchmal so vor, als gehöre Sam schon lange zu ihr, „[m]anchmal aber auch nicht. Dann ist er mir total fremd. Er ist eben ein ganz eigener Mensch – und doch mein Sohn.“ (NB: 38)

Was Lana (EE) betrifft, ist schwer auszumachen, ob sie überhaupt eine Beziehung zu ihrem Kind aufbaut. So macht sie sich zwar in gewisser Weise Sorgen um ihre Tochter, wenn sie meint: „Sie sah nicht gerade feminin aus. Um ehrlich zu sein, sah sie eher wie ein Junge aus. Was, wenn sie eine Lesbe würde?“ (EE: 177), allerdings ist selbst dann nicht das Kind im Fokus ihres Interesses, sondern sie selbst, die mit dieser Situation nicht umgehen könnte. Für Lana ist ihre Tochter bis zum Schluss kein eigenständiges Lebewesen, sondern Mittel zum Zweck, um die eigene Identität zu stützen.

Mutterschaft

Die Anerkennung der Mutterschaft steht für die Übernahme vielfältiger neuer Aufgaben, mit denen die Jugendlichen bisher noch nicht vertraut waren. Besonders schwer fällt ihnen das Herausfallen aus dem bisherigen Lebensrhythmus und die Unterwerfung unter jenen des Kindes. Bei einigen Jugendlichen führt dies schon im Spital zu ersten Zusammenbrüchen, die als Wochenbettdepression gedeutet werden können:

„Sie behaupten, das sei normal. Irgendwann erwischt es dich. Auf einmal kannst du nur noch heulen. Das Baby schreit und trinkt nicht richtig. Du selbst bist total übermüdet und denkst, du schaffst es nie. Deine Besucher gehen dir auf die Nerven und erst recht das Alleinsein, wenn keiner kommt. Du machst dir Sorgen um dein Kind und wünschst es zugleich ganz weit fort, weil es dein Leben so vollständig umkrempelt.“ (NB: 10f.)

Alle Protagonistinnen klagen schon bald über Müdigkeit. Kein einziges Baby schläft auch nur annähernd die Nacht über durch und viele schreien auch untertags sehr viel. Das führt dazu, dass die jungen Mütter viele Dinge „in einem fast tranceartigen Zustand“ (BS: 90) erledigen, beziehungsweise sogar erschöpft zusammenbrechen und einschlafen, obwohl das Kind weiter schreit. Auch das gemeinsame Weinen mit dem Baby ist Ausdruck von Überforderung und Übermüdung. Dabei fühlen sich die Mädchen meist doppelt und dreifach unter Druck gesetzt. Sie haben das Gefühl, keine Schwäche zeigen zu dürfen, da dies ein Beweis dafür wäre, dass sie noch nicht reif, das heißt alt genug seien, um eine *richtige* Mutter zu sein. Diesen Erwartungsdruck spüren sie einerseits sehr stark von ihren eigenen Müttern; andererseits wird aber auch gesamtgesellschaftlich ein überhöhtes Mutterbild propagiert, in dem Ängste, Sorgen, Zweifel und Überforderung keinen Platz haben. So behauptet Lana (EE) anderen gegenüber, dass Muttersein das Beste ist, was ihr je passieren konnte, obwohl sie mit ihren neuen Aufgaben unübersehbar überfordert ist. Lea denkt sich, wenn sie andere Mütter mit deren Kindern sieht: „Sie sehen wie wirkliche Mütter aus, ernst und würdevoll und mindestens zehn Jahre älter als ich.“ (NB: 41) Die jungen Mütter stehen vor Aufgaben, für deren Bewältigung sie noch keine Strategie bereit haben. Um Hilfe bitten können sie nicht, da sie in ihren Augen damit ein Versagen eingestehen würden und die Unfähigkeit zugeben müssten, eine *gute* oder *richtige* Mutter sein zu können. Sie müssen sich ihren eigenen Müttern und anderen Personen gegenüber als gleichwertige, das heißt fehlerlose Mütter beweisen und vermuten in Hilfeangeboten teilweise einen Hinterhalt, der dazu dienen soll, sie als ungeeignete Mütter zu entlarven. Für Helen (EN) und Lea (NB) hat das Stillen ihres Sohnes maßgeblich

darauf Einfluss, ob sie sich als vollwertige Mutter sehen. Lea fühlt sich zumindest vorübergehend stark, als ihr Sohn Sam an ihrer Brust zu saugen beginnt, während Helen denkt versagt zu haben, weil ihr Sohn Raphael die Brust verweigert. Als in einer Spielgruppe alle Mütter ihre Babys zu stillen beginnen und Helen eine Flasche herausholt, bemerkt Helen folgende Reaktion:

*„Sie werfen einander Blicke zu,
als ich die Falsche heraushole.
Klar, was sie denken.
,Das arme Baby!
Weiß das dumme Mädchen nicht,
dass Muttermilch am besten ist?“ (EN: 165)*

Lea (NB) und Gisela (BS) fühlen sich besonders stark von ihren Müttern unter Druck gesetzt. Beide Mädchen sehen in ihren Müttern jeweils eine Konkurrentin, die ihnen die Mutterrolle streitig machen will. Hier hilft nur eine räumliche Trennung, um den Mädchen auf die eigenen Beine zu helfen. In Leas Fall erfolgt eine solche Trennung ohne vorangegangenen Streit. Eine Freundin bietet ihr an, bei ihr einzuziehen und erwartet als Gegenleistung, dass Lea ihr ein wenig im Haushalt und bei der Betreuung ihrer Tochter hilft. Lea erfährt so, dass sie das Leben mit ihrem Sohn auch selbstständig, also ohne Hilfe ihrer Mutter, bestreiten kann. Bei Gisela führt erst ein Streit, in dem sie ihrer Mutter vorwirft, sie nur als Leihmutter benutzt zu haben, zu einer Klärung der Fronten und einer Neuordnung der Mutter-Tochter-Beziehung. Mit dem Zeitpunkt, an dem Gisela zu sich selbst findet und ihre Mutterschaft anerkennen kann, sieht sie erstmals auch in ihrer Tochter als eigene Persönlichkeit. Wenn sie gegen Ende des Textes sagt: „Aus dem hilflosen Baby war eine selbstbewußte, neugierige Person geworden, die aufrecht saß und ihre Umgebung erkundete.“ (BS: 140f.), gilt dies im gleichen Ausmaß auch für sie selbst.

Auf Dauer überfordert sind Lana (EE) und Lilli (RW), was schließlich dazu führt, dass Lilli ihren Sohn in eine Pflegefamilie gibt und Lana ihre Tochter beinahe tötet. Als sie in der Silvesternacht erfährt, dass Les sie belogen hat und es keine gemeinsame Zukunft mit ihm geben wird, erwacht Lana aus ihrer Traumwelt, die sie sich mühsam aufgebaut und aufrecht erhalten hat:

„Ich war in einem dieser Filme, die ich mir nur ungern ansah. Die Art von Film, die Charly mochte. Er hielt sie für realistisch. [...] Aber sie waren nicht realistisch, sie waren deprimierend. Sie hatten nie ein Happy End und meistens starb jemand oder zumindest beinahe.“ (EE: 247)

Lana wünscht sich ihre Tochter weg: „Plötzlich sah ich, wie einfach sich das letzte Jahr aus meinem Leben löschen ließe. Leg einfach ein paar Minuten lang das Kissen über ihren Kopf. Das war alles. Halt es einfach fest.“ (EE: 251) Aber dann wird Lana bewusst, dass ihre Probleme auch so nicht gelöst werden, und wirft das Kissen weg. Ihre Tochter ist zwar lila im Gesicht, ringt aber nach Luft und lebt.

Worunter alle Mädchen leiden, ist die Unfreiheit, der sie aufgrund des Kindes ausgesetzt sind. Spontane Unternehmungen sind gar nicht mehr möglich, lang geplante nur mehr bedingt. So bezeichnet zum Beispiel Gisela das Dreieck, welches das Wohnzimmer, ihr Kinderzimmer und jenes von ihrer Tochter bilden, als „Bermudadreieck, in dem ich versinke.“ (BS: 84) Die jungen Mütter sind die meiste Zeit mit ihren Kindern alleine und fühlen sich auch dementsprechend: „Ich fühlte mich wirklich allein gelassen, ich hatte tagein, tagaus nur Shinola⁷⁵ zum Reden. Und nur Shinola-Dinge zu tun.“ (EE: 212) Um nicht ganz einsam zu sein, hat Lilli (RW) Fernseher und Radio ständig laufen.

Oft bieten lediglich die Schule, die einige Mädchen (BS, KE, BG) weiterhin besuchen, und einige wenige Personen, meist die beste Freundin, eine Möglichkeit, der Isolation zu entfliehen. Aber selbst die Unterhaltung mit der Freundin ist nichts Selbstverständliches mehr. Zum einen, weil das Baby auch hier meist anwesend ist und mitunter durch sein Geschrei eine ungestörte Plauderei verhindert. Zum anderen, weil es oft nur mehr bedingt gemeinsame Themen gibt, über die gesprochen werden kann. So kommt Lea, nachdem eine ehemalige Schulkollegin sie gefragt hat, ob ihr einige Tage alter Sohn bereits krabbeln kann, zu dem Schluss, „dass der zehnte Juli eine unüberwindbare Wand zwischen uns aufgebaut hat. Ich werde nie mehr wie sie sein und sie wird mich nie verstehen.“ (NB: 25)

Nichtsdestotrotz bleibt die beste Freundin auch weiterhin von größter Bedeutung für die junge Mutter. Ihr können Sorgen und Ängste anvertraut werden. Sie unterstützt nicht nur seelisch, sondern auch tatkräftig, indem sie sich ab und zu um das Baby kümmert. Zum Dank für diese Unterstützung werden die besten Freundinnen von Gisela (BS) und Janna (BB) Taufpatinnen der Kinder.

Vaterschaft

Im Gegensatz zur jungen Mutter sieht sich der junge Vater, sofern er nach der Geburt überhaupt noch greifbar ist und sich nicht schon viel früher vor den Verpflichtungen als

⁷⁵ Lanas Tochter

Vater gedrückt hat, mit weit weniger Änderungen in seinem Leben konfrontiert. Zumindest kann er diesen, im Gegensatz zur Protagonistin, weitgehend ausweichen. Als wichtigster Punkt, der zu dieser Ungleichsetzung der beiden Elternteile führt, kann gezählt werden, dass der Vater in allen analysierten Texten nicht mit dem Baby (und der Mutter) unter einem Dach wohnt. So ergibt es sich ganz automatisch, dass die Mutter ständig abrufbereit sein muss, während der Vater lediglich nach Lust und Laune die Betreuung des gemeinsamen Kindes übernimmt. Rick (BG) ist der einzige Vater, der seine Pflichten von Anfang an ernst nimmt und sogar die primäre Betreuungsperson für seinen Sohn darstellt. Um seiner Aufgabe als Vater gerecht werden zu können, ist er, nachdem er bereits einige Jahre alleine gewohnt hat, wieder zu seinen Eltern gezogen, die ihn in seinen Aufgaben unterstützen. Auch Gabe (EN) macht Erfahrungen darin, wie es ist, sich rund um die Uhr um einen Säugling kümmern zu müssen – allerdings eher unfreiwillig und zeitlich begrenzt, weil Helen den gemeinsamen Sohn vor Gabes Tür ablegt, während dessen Eltern über das Wochenende weggefahren sind. Das erste Mal ist er auf einer Party nicht der Coolste: „[I]ch habe Kotze auf der Schulter, Spucke auf dem Hemdkragen, Banane in den Haaren.“ (EN: 189) Dennoch hat Gabe viel Spaß mit seinem Sohn und bittet Helen, als diese ihn wieder abholt, darum, ihn und sie wiedersehen zu dürfen. Schließlich gibt es mit Georg (BS) noch einen Vater, der sich zwar gerne um seine Tochter kümmern würde, dies allerdings nicht darf, da Gisela – beeinflusst durch ihre Mutter – dies nicht zulässt. Erst gegen Ende des Textes zeichnet sich ab, dass Gisela bereit ist, ihm einen Platz im Leben der gemeinsamen Tochter einzuräumen.

Ganz anders verhält es sich bei Patrick (KE) und Les (EE). Sie übernehmen ihre Verantwortung als Vater in keiner Weise, versuchen es nicht einmal. Als Les seine Tochter das erste Mal sieht, ist er nicht begeistert: „Er stand da, nickte und grinste, den Blick auf Shinola gerichtet, als hielte er sie für eine Briefbombe.“ (EE: 166) Jedes Mal, wenn sie zu schreien beginnt, muss er plötzlich dringend weg und lässt Lana mit ihr alleine. Als Patrick sich selbst als Vater bezeichnet, meint Katharina: „Sein Vater? Du weißt doch gar nicht, was das ist. Sein Erzeuger bist du. Das ist alles, wozu du fähig bist.“ (KE: 113)

David bemüht sich zwar seiner Rolle als Vater gerecht zu werden, allerdings entzieht er sich auch oft genug seinen Pflichten und lässt Lilli mit dem gemeinsamen Sohn alleine. Mit der Zeit hasst Lilli David, „der einfach gegangen war und mich hier allein zurückgelassen hatte. Warum konnte er das tun? Warum konnte ich das nicht tun. Camillo war doch genauso sein Kind wie meins.“ (RW: 147)

Beziehung zum Kindesvater

Aufgrund der geringen Verantwortungsübernahme der Väter und deren offensichtlicher Überforderung mit der neuen Situation kommt es in fast allen Fällen zur Trennung zwischen Kindesmutter und Kindesvater. Lediglich Laura und Jonas (SK) Beziehung überlebt die Turbulenzen und erwächst zu neuer Reife. Dies gelingt den beiden, weil sie trotz aller Schwierigkeiten immer die Kommunikation halten. Dadurch lernen sie einander noch besser kennen. Jonas gesteht ein, dass es nicht immer einfach für ihn ist und dass er Probleme hat, sich in die Situation einzufinden. Er hofft dabei gleichzeitig, dass Laura ihn versteht und ihm seine Fehler verzeiht.

Diese Reife kann David (RW) nicht an den Tag legen. Er trifft sich heimlich mit einer anderen Freundin und gibt erst zu, dass eine Beziehung zwischen den beiden besteht, als Lilli mit ihren Eltern auf Urlaub ist. In einer SMS beendet er die alte Beziehung. Nach Lillis Rückkehr sucht er dann doch das persönliche Gespräch, entschuldigt sich und sagt ihr, dass sie ihm immer noch viel bedeutet, auch wenn er jetzt eine andere Partnerin hat.

Les (EE) führt von Anfang an lediglich eine Scheinbeziehung zu Lana, nimmt sich was und wann er will – nämlich Sex – und lässt sie sonst alleine. Lana nimmt dies im Gegensatz zu ihrer Mutter jedoch nicht wahr und baut sich mit Les in ihrer Fantasie eine gemeinsame Zukunft auf, die ihr hilft den Alltag zu überstehen. Als Lana erfährt, dass Les sie nur ausgenutzt hat, bricht eine Welt für sie zusammen.

Georg (BS) bemüht sich um Gisela, obwohl ganz klar ist, dass es keine gemeinsame Zukunft auf Basis einer Liebesbeziehung geben wird. Er besucht sie im Krankenhaus, erkundigt sich danach, wie es ihr geht und tröstet sie. Auch Gabe ist für Helen und seinen Sohn da, nachdem er von seiner Vaterschaft erfahren hat. Er wünscht sich eine gemeinsame Zukunft, allerdings weiß Helen noch nicht, was sie für ihn empfindet: „Ich mache ganz kleine, langsame Schritte, bis ich mir sicher bin, dass der Boden hält.“ (EN: 235)

Neue Beziehungen

Vier Mädchen (BS, RW, KE, NB) gehen im Laufe der Zeit neue Beziehungen ein. In Giselas Fall (BS) kann aber eigentlich gar nicht von Beziehung gesprochen werden. Sie lernt auf ihrer Maturareise einen Jungen kennen, in den sie sich Hals über Kopf verliebt, der jedoch schnell das Weite sucht, als er von Giselas Tochter erfährt. Daraufhin kommen ihr Zweifel, ob sie je wieder einen Partner finden wird.

Schwierig gestaltet sich auch Leas (NB) Beziehung zu Patrick, in den sie schon verliebt war, als sie von ihrer Schwangerschaft erfahren hat. Dieser Umstand bedingte jedoch, dass sich Patrick von Lea zurückgezogen hat. Nun hat er zwar eine Freundin, zeigt allerdings auch wieder vermehrt Interesse für Lea und deren Sohn Sam. Er ist zwischen den beiden Frauen hin und her gerissen, küsst Lea, besucht sie und Sam oft, ohne dass es seine Freundin weiß, gibt allerdings auch an, seine Freundin zu lieben. Unter dieser Ungewissheit leidet Lea sehr stark. Am Ende ist sie jedoch davon überzeugt, es auch ohne Patrick zu schaffen, wenngleich sie sich eine Zukunft mit ihm wünscht. Wie sich Patrick entscheidet, bleibt auch am Ende des Textes offen.

Auch Lilli (RW) trifft auf einen alten Bekannten, nämlich Fabio. Sie erzählt ihm jedoch weder von David, noch von ihrem Sohn Camillo, sondern gibt diesen als ihren Bruder aus. Lilli genießt die Zeit mit Fabio, weiß anfangs jedoch nicht, ob sie in ihn verliebt ist. Lediglich ihre beste Freundin Annalena weiß von ihren heimlichen Treffen. Als Lilli mit ihren Eltern auf Urlaub ist und David sich von ihr getrennt hat, ist sie es, die Fabio von Lillis Sohn erzählt. Obwohl die Situation seltsam für Fabio ist, ermutigt er Lilli dazu, ihren Sohn gemeinsam mit ihm bei seinen Pflegeeltern zu besuchen, geht eine Beziehung zu ihr ein und übernimmt auch Verantwortung für Camillo.

Ähnlich wie bei Lilli verhält es sich bei Katharina (KE), die sich in Felix verliebt, den sie ebenfalls schon vor der Geburt ihres Kindes kennengelernt hat und der nun, ohne von ihrer Mutterschaft zu wissen, ihr Nachhilfelehrer wird und seinerseits Interesse an Katharina bekundet. Schließlich beschließt Katharina Felix in einem Brief von ihrem Sohn Lukas zu erzählen, auch wenn sie Angst hat, dadurch die erst junge Beziehung zu zerstören. Felix ist am Boden zerstört, als er Katharinas Zeilen liest:

„Es war alles vorbei. Natürlich. Er wollte kein Kind. Er wollte Katharina. Eine Freundin, eine Geliebte, unbeschwert, voller Lachen und Lust auf die Zukunft. Keine junge Mutter. Er wollte mit ihr reisen, tanzen, Pläne machen, Abenteuer erleben. Die Jugend und Freiheit genießen. Und dann, viel später, wenn die Zeit dafür richtig war, vielleicht auch Kinder haben. Gemeinsame Kinder.“ (KE: 173)

Auch seine Eltern meinen, er soll Katharina vergessen, weil er seine Zukunftspläne dann über Bord werfen kann. „Und überhaupt, sagte seine Mutter, es ist zwar nicht mehr so schlimm wie früher, aber es ist auch heute noch nicht gut für die Karriere, wenn man eine Frau mit einem unehelichen Kind heiratet. Etwas bleibt hängen. Du weißt doch, was die Leute reden. Einmal ein Flittchen, immer ein Flittchen!“ (KE: 175)

Aber Felix kann Katharina nicht vergessen, er lehnt sich gegen seine Eltern auf, setzt sich ins Auto und fährt zu Katharina.

Den Mädchen geht es in erster Linie darum, in einer neuen Beziehung einen Partner zu finden, der für sie da ist, mit dem sie ihre neuen Erfahrungen teilen können und der ihnen das Gefühl vermittelt, geliebt zu werden. Am treffendsten kommt dies im folgenden Zitat zum Ausdruck: „Was für ein Gefühl! Er liegt neben mir. Das ist besser als ein Kuss. Besser als Sex. Besser als – ach, besser als alles. Einfach nur: Er ist da!“ (NB: 183)

Beziehung zur Mutter

Die bereits während der Schwangerschaft angespannten Verhältnisse der Töchter zu ihren Müttern spitzen sich nach der Geburt weiter zu. Wie bereits weiter oben im Text ausgeführt, ist dies vor allem bei Gisela (BS) und Lea (NB) der Fall. Gisela hat nichts mehr, nicht einmal den Gang zur Toilette, für sich alleine, denn ihre Mutter fragt sie sogar über ihren Stuhlgang aus. Außerdem trachtet sie danach, Gisela allein in ihrem Einflussbereich zu halten. Sie übernimmt die Vormundschaft für Giselas Tochter Irene und bringt sie dazu, Georg beim Jugendamt nicht als Vater anzugeben. Nach dem Amtsbesuch meint sie: „‘Nun ist es ganz allein unser Kind! Es ist mein Kind!, dachte Gisela trotzig. Aber sie schwieg.“ (BS: 86) Giselas Vorstellung von Erziehung weicht teilweise bedeutend von jener ihrer Mutter ab. Wenn sie sich dennoch deren Prämissen unterordnet geschieht dies, weil sie das Gefühl hat ihrer Mutter dankbar für deren Unterstützung sein zu müssen. Gisela ist fest davon überzeugt den Alltag mit Kind ohne ihre Mutter nicht meistern zu können: „[A]lles geschieht unter dem Deckmantel der Liebe. Und gegen Liebe kann man sich nicht wehren, auch wenn man unter dem Mantel erstickt.“ (BS: 78) Gisela wird von Fremden für Irenes Schwester gehalten, und so fühlt sie sich auch. Als sie hört, dass ihre Mutter zu Bekannten sagt, dass Irene ein Geschenk Gottes sei, weil sie keine Kinder mehr bekommen kann, wird Gisela bewusst, dass sie ihr tatsächlich die Mutterrolle streitig macht. Als sie ihre Mutter unerwartet damit konfrontiert, verlässt diese fluchtartig das Haus und meint, Gisela solle schauen, wie sie alleine zurechtkomme. In der Folge wird Gisela bewusst, dass ihre Mutter sie nicht nur bevormundet, sondern auch Rücksicht auf sie genommen hat, damit sie ihre Schulsachen erledigen kann. Ihr wird klar, dass sie ihre Mutter verletzt hat, und sagt ihr, als diese wieder nach Hause kommt, dass es ihr leid tut. Doch Giselas Mutter schreit sie nur an und gesteht selbst keine Teilschuld ein.

Gisela wird schließlich bewusst, dass sie nicht nur auf ihre Mutter angewiesen ist, sondern auch andere Möglichkeiten der Unterstützung, wie zum Beispiel Babysitter, Georg oder dessen Mutter hat. Gisela sucht erneut die Aussprache mit ihrer Mutter und stellt dabei fest: „Sie benimmt sich wie ein Kind, dachte Gisela. Sie erwartet von mir, dass ich mich erwachsener benehme als sie.“ (BS: 118) Gisela sagt, dass sie dankbar ist, sich teilweise aber unter Druck gesetzt fühlt. Zwischen Mutter und Tochter kommt es endlich zu einer offenen und ehrlich Kommunikation, die den Anfang einer Neuordnung darstellt. Obwohl es anfangs schwierig ist, erkennt Giselas Mutter ihre Tochter endlich als Mutter ihrer Enkelin an.

Auch Leas Mutter muss erst lernen, ihre Tochter in ihrer Rolle als Mutter anzuerkennen, und auch Lea sieht anfangs keine Möglichkeit, sich gegen ihre Mutter durchzusetzen, weil sie das Gefühl hat, dankbar sein zu müssen. Schließlich schafft aber auch dieses Mutter-Tochter-Gespann die Leistungen des jeweils anderen anzuerkennen. Die Beziehung der beiden Frauen erreicht dadurch eine neue Ebene: „Sie⁷⁶ unterhalten sich mit mir, anstatt mich auszufragen und mir Ratschläge zu geben. Sie spielen mit Sam, aber sie wissen, dass er zu mir gehört. Und Mama hat sich abgewöhnt mich ständig zu kritisieren.“ (NB: 199) Aber auch Lea hat mehr Distanz gewonnen und kann nun anerkennen, was ihre Eltern leisten.

Zwischen Laura (SK) und ihrer Mutter kommt es ebenfalls zu einer Entspannung, als Laura von zu Hause aus- und in ein Mutter-Kind-Heim einzieht. Allerdings hat es nicht den Anschein, als wären die grundlegenden Probleme der Mutter-Tochter-Beziehung geklärt. Sie eskalieren lediglich nicht mehr, da sich die beiden Frauen nun nicht mehr so oft sehen.

Helen (EN) und ihre Mutter nähern sich einander wieder an, als Helen die Erfahrung macht, dass sie sich auf ihre Mutter verlassen kann und diese sich mit ihr gegenüber ihrem Vater verbündet. Aber auch zwischen Helen und ihrem Vater kommt es zu einer Annäherung. Obwohl beide Elternteile wollen, dass Helen wieder bei ihnen einzieht, meint sie: „Ich kann nicht zurück zu Mum und Dad. Ich will frei sein, mein eigenes Leben leben, Raphael erziehen, wie ich es für richtig halte.“ (EN: 225) Dennoch besucht sie ihre Eltern regelmäßig und lässt sie an ihrem und ihres Sohnes Leben teilhaben.

⁷⁶ Beide Elternteile

Schule/Ausbildung

Nadine (BG), Gisela (BS) und Katharina (KE) besuchen kurz nach der Geburt wieder die Schule. Obwohl es einer Eingewöhnungsphase bedarf, ist Gisela froh, wieder abseits ihrer Tochter eine Beschäftigung zu haben: „Indem die Schule wieder mehr Raum einnahm, war Giselas Denken nicht mehr ausschließlich von dem Kind ausgefüllt. Es war ein Durchbrechen der Isolation.“ (BS: 97) Von ihr ist weiter bekannt, dass sie die Matura besteht und nach den Sommerferien zu studieren beginnen wird. Ihre Studienpläne aufgegeben hat hingegen Nadine – zumindest vorläufig. Sie will nun lieber eine Ausbildung zur Bankkauffrau machen, da sie der Meinung ist, Rick habe bereits genügend Opfer gebracht und sie müsse ihn jetzt bei der Betreuung und Erziehung ihres gemeinsamen Sohnes mehr unterstützen. Auch Helen beginnt einige Zeit nach der Geburt ihres Sohnes wieder zu lernen. Die Bewohner und Bewohnerinnen des Hauses, in dem sie wohnt, sowie der Kindesvater unterstützen sie in ihrem Vorhaben, indem sie abwechselnd auf Raphael aufpassen.

Für Laura (SK) heißt es, wieder mit der Schule anzufangen, nachdem sie in das Mutter-Kind-Heim gezogen ist, und Lea (NB) merkt, dass ihr etwas fehlt, als sie Kinder beobachtet, die sich auf dem Schulweg befinden. Sie beneidet sie, da sie ein Ziel haben, und ein solches fehlt ihr. Erst gegen Ende des Textes macht sie sich konkrete Gedanken um ihre Zukunft und fasst den Plan, ihr Abitur nachzuholen und eine Ausbildung zur Säuglingsschwester zu absolvieren. Dabei ist sie fest davon überzeugt, es auch zu schaffen: „Für Sam und für mich.“ (NB: 205)

Resümee

Nachdem in den vorangegangenen Kapiteln bereits auf inhaltliche und erzähltechnische Aspekte der Texte – zum Teil bereits vergleichend – eingegangen wurde, beschäftigt sich das Resümee mit den übergreifenden Fragen nach der Gattung der Texte und einem eventuell vorhandenen übergeordnetem Schema, dem die einzelnen Texte zumindest im Großen und Ganzen folgen. Außerdem sollen abschließend Hypothesen aufgestellt und ein Forschungsausblick gegeben werden.

Traditionelle, moderne oder postmoderne Jugendliteratur?

Erzähltechnisch greifen alle vorliegenden Texte auf (post-)moderne Mittel zurück. Im Großteil der Texte finden sich Ich-Erzählsituationen, wobei innere Monologe zumindest ansatzweise ebenfalls festzumachen sind. Auch erlebte Rede und chronologische Brechungen finden sich. Ein Text operiert mit zeitdehnendem Erzählen. Jeder der Texte ist lediglich ausschnittshaft und endet mehr oder weniger offen. Jugendsprache kommt überall zum Einsatz, symbolischer Sprachgebrauch hingegen nur selten.

Was die Zeitstruktur betrifft, so finden sich zwar, wie schon dargelegt, chronologische Brechungen, nichtsdestotrotz lässt sich die Chronologie meist mühelos wieder herstellen.

Multiperspektivisches Erzählen kommt in sechs von vierzehn Fällen zum Tragen. Allerdings sind die unterschiedlichen Perspektiven selten gleichberechtigt. In allen Texten wird die Perspektive der Jugendlichen mehr oder weniger stark bevorzugt. Das zeigt sich zum einen darin, dass diese Perspektive öfter gewählt wird als alle anderen, zum anderen teilweise auch darin, dass sie erzähltechnisch durch die Verwendung einer Ich-Erzählsituation im Vergleich zu den anderen Perspektiven, welche in erlebter Rede wiedergegeben werden, eine Sonderstellung erhält. Obwohl die Verwendung unterschiedlicher Blickwinkel einer Sympathie lenkung entgegenwirken kann, tut sie das im Falle der vorliegenden Texte nicht unbedingt. Am stärksten fällt dies bei *Wolken im Kopf* auf. In diesem Buch erklären jene Erzählungen, die aus der Sicht von Personen geschildert werden, die dem Protagonisten nahe stehen, sein Verhalten beziehungsweise rechtfertigen es und erzeugen sowohl Mitgefühl als auch Mitleid für ihn. Ich hebe dieses Beispiel hervor, da in meinen Augen dadurch eine von ihm begangene Vergewaltigung verharmlost wird.

Den soeben angeführten erzähltechnischen Ansprüchen eines (post-)modernen Werkes laufen teilweise die zahlreich verwendeten Paratexte zuwider. Sie lassen nicht selten eine pädagogische Intention der Autorin/des Autors erahnen. Die Hälfte der Texte legt den pädagogischen Hintergrund der Autorin/des Autors offen und/oder listet Beratungsstellen für jugendliche Schwangere auf. Diese Tatsache allein reicht jedoch nicht aus, um davon sprechen zu können, dass diese Texte eine wertende Instanz aufweisen. Viel mehr bieten sie Hilfestellungen an, die in Anspruch genommen werden können, aber nicht müssen. Bedenklich finde ich lediglich, wie bereits angesprochen, die Verharmlosung einer Vergewaltigung in *Wolken im Kopf*.

Vereinfachte Problemlösungen finden sich in zwei Texten besonders stark. Hier muss allerdings die Adressierung an ein leseschwaches Publikum mit bedacht werden. Da (post-)moderne Texte geübte LeserInnen erfordern, welche mit Mehr- und Vieldeutigkeit umgehen und Leerstellen füllen können, würde die Erfüllung solcher Prämissen der Zielgruppenadressierung zuwider laufen. Auch bei *Eine Nacht* und *Nichts bleibt wie es war* kann eventuell von vereinfachter Problemlösung gesprochen werden, wobei im ersten Fall keinesfalls die Konflikte abgeschwächt werden. Ganz im Gegenteil, obwohl diese hier besonders dramatisch geschildert werden, lassen sie sich (leicht) lösen. Zum einen spielt hier Zufall eine große Rolle, zum anderen handelt es sich bei diesem Werk nicht um einen Fließtext, sondern um aneinandergereihte, in lyrischer Form aufbereitete Momentaufnahmen eines Geschehens, sodass zwischen den einzelnen Beiträgen Lücken entstehen, die jede Leserin und jeder Leser individuell füllen muss. Somit steht ausreichend Platz für komplexe Problemlösungen zur Verfügung, auch wenn diese im Text selbst nicht ausgeführt werden.

Alles in allem kann basierend auf den vorangegangenen Ausführungen gesagt werden, dass es sich bei den vorliegenden Texten zumindest um moderne, wenn nicht in einigen wenigen Fällen sogar um postmoderne Jugendliteratur handelt.

Realistische Jugendliteratur

Was die Gattungsfrage betrifft, kann in einem ersten Schritt gesagt werden, dass es sich hier zweifellos um realistische Jugendromane handelt, teilweise sogar um dokumentarische. Insbesondere gilt dies, wenn darauf hingewiesen wird, dass der Text auf wahren Begebenheiten beruht.

Realität wird allerdings auch durch die teilweise Zitation von Beipackzetteln eines Schwangerschaftstests geschaffen oder durch das Wiedergeben von Texten aus dem Internet. Die Verwendung von Jugendsprache tut das ihre dazu, um die Texte realistisch erscheinen zu lassen.

Vergleicht man nun das Geschehen der Texte mit den empirischen Befunden über Teenagerschwangerschaften aus Kapitel 2 des theoretischen Teils, so kann festgestellt werden, dass sich zahlreiche Parallelen finden lassen. So wurde zum Beispiel dargelegt, dass Schwangerschaften bei Jugendlichen kein Phänomen der Unterschicht sind. In den Texten ist lediglich ein Mädchen der Unterschicht zuzurechnen, wobei selbst diese zumindest einer höheren Bildungsschicht angehört. Faktoren, die eine Teenagerschwangerschaft begünstigen, sind Jugendarbeitslosigkeit, Perspektivenlosigkeit (Nöstlinger 1988) und ein instabiles Elternhaus (Osthoff 1995). Auch das findet sich in den vorliegenden Texten wieder. Was hingegen nicht übereinstimmt, ist die empirische Feststellung, dass vor allem Schülerinnen und Studentinnen eine Schwangerschaft abbrechen, um ihrer Ausbildung weiter nachgehen zu können. Alle Mädchen sind noch Schülerinnen und nur die wenigsten befinden sich bereits in der Abschlussklasse.

Was das mangelnde Verhütungsverhalten beim ersten Geschlechtsverkehr betrifft, geben die Texte die empirisch festgestellte Realität einwandfrei wieder. Entweder war dieser nicht geplant, sodass aufgrund der Spontaneität des Ereignisses nicht verhütet wurde, oder es herrscht der Glaube vor, beim ersten Mal könne es zu keiner Schwangerschaft kommen. Was teilweise auch damit zusammenhängt, dass die Jugendlichen mit ihrem eigenen Körper noch nicht vertraut genug sind um verantwortungsvoll mit Sexualität umgehen zu können. Kommunikation über Verhütung findet jedenfalls nur in den seltensten Fällen statt.

In den meisten Fällen kann davon ausgegangen werden, dass die hervorgehende Schwangerschaft nicht Ursprung eines Konfliktes ist, sondern den Versuch darstellt einen bereits bestehenden Konflikt zu lösen (u. a. Pietschnig 2003). Zwar war keine Jugendliche und kein Jugendlicher mit dem Tod oder einer schweren Krankheit einer ihr oder ihm nahestehenden Person konfrontiert. Perspektivenlosigkeit in Bezug auf eine Erwerbstätigkeit und Problemen im familiären Bereich sehen sich jedoch die meisten Jugendlichen ausgesetzt. Unsicherheiten in Bezug auf die Partnerschaft erleben in erster Linie die männlichen Jugendlichen und Unsicherheiten in Bezug auf die eigene Geschlechtsidentität erleben lediglich ein bis zwei der Protagonistinnen.

Ebenfalls oft aufgegriffen wird in den Texten, dass die jugendlichen Mütter selbst oft Kinder jugendlicher Mütter sind und/oder zumindest nicht geplant waren. Außerdem besteht bei ausnahmslos allen Mädchen große Angst den Eltern von der Schwangerschaft zu berichten. Nicht selten verschweigen sie diese solange, bis sie selbst eine Entscheidung für oder gegen die Austragung derselbigen getroffen haben. Auch sind es meist die Mütter, die der Tochter eine Unterstützung zunächst verweigern. Allerdings nicht, wie die empirischen Befunde nahe legen, nur solche, die selbst jung schwanger wurden, sondern bis auf zwei alle in den untersuchten Texten geschilderten Mütter.

Jene drei Mädchen, die sich für den Abbruch einer Schwangerschaft entscheiden, treffen diese Entscheidung vor allem basierend auf „ich-bezogenen“ Argumenten (Osthoff 1995), das heißt, sie fühlen sich noch nicht reif genug um die Verantwortung für ein Kind zu übernehmen, wollen zuerst ihr eigenes Leben leben, ihre Ausbildung beenden und auf eigenen Beinen stehen.

Für die meisten Mädchen sind es ethische Gründe, die für die Austragung der Schwangerschaft sprechen, auch wenn dies meist nicht explizit dargelegt wird. Ihnen ist bewusst, dass auch sie nicht am Leben wären, hätten sich ihre Mütter für einen Schwangerschaftsabbruch entschieden. Für ein Mädchen ist außerdem der Kinderwunsch des werdenden Vaters ausschlaggebend und ein weiteres Mädchen sieht in ihrer Mutterschaft die Chance sich von der eigenen Mutter loszulösen.

Gefühlsschwankungen sind alle Protagonistinnen während der Schwangerschaft unterworfen, insbesondere, wie Nöstlinger (1988) konstatiert, zu Beginn und am Ende der Schwangerschaft. Dass die Gesellschaft mit dem Wachsen des Bauches mit Ablehnung und Ausgrenzung reagiert, wird in allen Texten wiedergegeben. Und nicht selten ziehen sich die jugendlichen Schwangeren daraufhin von der Außenwelt auch zurück. Die beste Freundin erlangt hingegen einen neuen, erhöhten Stellenwert.

Obwohl postpartale Stimmungsstörungen, wie die Empirie darlegt, etwas weit Verbreitetes sind, finden sie in den untersuchten Texten vergleichsweise wenig Erwähnung. Lediglich in einem Text kann eventuell sogar von einer postpartalen Depression gesprochen werden.

Die Möglichkeit, das Kind bei einer Pflegefamilie unterzubringen oder zur Adoption freizugeben, zieht zunächst keines der Mädchen in Betracht. Erst mit der anhaltenden Überforderung während beziehungsweise nach der Schwangerschaft überlegt eine Jugendliche ihr Kind zur Adoption freizugeben, eine weitere übergibt ihr Kind zumindest für längere Zeit tatsächlich einer Pflegefamilie. Dass vor allem die erste Zeit mit Kind besonders fordernd ist, erleben alle Mädchen. Unterstützung kommt wenn, dann in erster Linie von der eigenen Mutter. Zu Konflikten kommt es dabei immer wieder, wenn die eigene Mutter der Tochter nicht zutraut bereits reif genug zu sein ihrer Rolle als Mutter gerecht zu werden und diese bevormundet. Hilfeleistungen können in diesem Fall von der jugendlichen Mutter nicht oder nur schwer angenommen werden. Dass die Mädchen in ihrer Betreuungs- und Erziehungsarbeit auch Unterstützung von dem Kindesvater erhalten ist allerdings entgegen der Empirie selten der Fall. Obwohl keines der Kinder am Ende der Texte auch nur ein Jahr alt ist, sind alle Partnerschaften bis auf eine in die Brüche gegangen. Die Gründe für die Trennungen korrespondieren allerdings wieder mit empirischen Befunden: Die meisten Kindesväter haben keine oder unzureichende Verantwortung für ihre Kinder übernommen.

Ebenfalls in den Texten thematisiert wird, dass es für die Jugendlichen schwierig ist ihre Identität als Mutter zu finden, da zur Verfügung stehende Vorbilder nicht attraktiv oder nicht einlösbar sind und dass sich die jungen Mütter weder zur Gruppe der Jugendlichen, noch zu jener der Erwachsenen richtig zugehörig fühlen.

Mädchenliteratur

Allein die Tatsache, dass die meisten untersuchten Texte lediglich eine weibliche Perspektive aufweisen und selbst jene, die eine männliche miteinbeziehen, die des Mädchens teilweise massiv bevorzugen, ist für mich Grund genug davon zu sprechen, dass es sich im Großen und Ganzen bei den vorliegenden Texten um Mädchenbücher handelt. Eine Ausnahme bilden hier lediglich *Wolken im Kopf* und *Eine Nacht*. Während beim ersten Text der Jugendliche im Zentrum des Geschehens steht und das Mädchen nur am Rande miteinbezogen wird, teilen sich im zweiten Text Mädchen und Junge zu annähernd gleichen Teilen die Aufmerksamkeit. Außerdem wird in diesem Fall nicht so stark auf die Schwangerschaft und die mit ihr in Verbindung stehende Veränderung fokussiert wie in den restlichen Texten. Hier stehen die Lebensumstände nicht nur der beiden, sondern weiterer drei Jugendlicher im Mittelpunkt des Interesses.

Da männliche Charaktere in den Büchern stark unterrepräsentiert sind, bieten sie Jungen auch nur wenig bis gar kein Identifikationspotential. Und das, obwohl von jugendlichen Schwangerschaften immerhin genauso viele, wenn nicht sogar mehr männliche Jugendliche betroffen sind als weibliche. Mehr, da es nicht selten vorkommt, dass neben oder an die Stelle des leiblichen Vaters soziale Väter treten. Ein Grund dafür, dass selten aus Perspektive des werdenden oder sozialen Vaters berichtet wird, könnte darin liegen, dass bislang auch kaum empirische Befunde zu jugendlichen Vätern vorliegen.

Fraglich ist für mich also nicht, ob es sich bei den vorliegenden Texten um Mädchenliteratur handelt, sondern lediglich, ob es sich dabei um (post-)moderne Mädchenliteratur handelt, oder doch um traditionelle, in der eine Rückwendung auf traditionelle Frauenbilder erfolgt. Denn sobald sich ein Mädchen für die Austragung der Schwangerschaft entscheidet, scheint es nicht mehr möglich, sich einer traditionellen Rollenaufteilung zu entziehen. Während sich bis auf drei Väter alle der Verantwortung zumindest größtenteils entledigen, werden die Mütter beinahe ausnahmslos in die Verantwortung genommen. Für die meisten stellt sich noch nicht einmal die Frage, ob sie ihre Verantwortung abgeben könnten. Lediglich eine Protagonistin entscheidet sich dafür ihr Kind in eine Pflegefamilie zu geben, um zunächst mit sich selbst zu Recht zu kommen und ihr Leben zu regeln. Eine weitere zieht die Freigabe ihres Kindes zur Adoption in Erwägung, gibt es dann jedoch in die Obhut des leiblichen Vaters. Doch selbst hier ist die „Rollenumkehr“ nur zeitlich begrenzt, denn nach Beendigung ihrer Schulausbildung sieht sich die Protagonistin verpflichtet den Kindesvater zu entlasten. Nichtsdestotrotz kann in diesem Fall am ehesten von einer egalitären Aufteilung der Elternpflichten gesprochen werden. In zwei weiteren Fällen übernimmt die jugendliche Mutter zwar die Hauptverantwortung für das Kind, steckt die beruflichen Wünsche deswegen allerdings nicht zurück. Und fast ausnahmslos werden „Brüche, Risse, Widersprüchlichkeiten in der privaten und gesellschaftlichen Wirklichkeit“ (Grenz 1997b: 258) aufgezeigt. Am Ende der Texte sind die Mädchen nicht am Ende ihrer Identitätsfindung als Frau, sondern allenfalls an einer Zwischenstation angelangt.

Psychologischer Jugendroman

Psychologisch sind die vorliegenden Texte allesamt in dem Sinne, als sie auf die Innenwelt der ProtagonistInnen fokussieren und auch entsprechende Erzähltechniken Anwendung finden. Sie beschäftigen sich zum Großteil sowohl mit jugendlicher

Identitätssuche als auch mit sozialer Konfliktbewältigung (Blume 2005). Dabei werden Mutter-Tochter-Konflikte thematisiert und negative Gefühle wie Hass nicht ausgespart. Obwohl sich teilweise Parallelen zwischen den ProtagonistInnen der Texte finden lassen, sind sie dennoch individuell gezeichnet. Darüber hinaus wird in einem Text auch die Funktion des Schreibens thematisiert (Armbröster-Groh 1997), wodurch die Protagonistin zu sich selbst findet.

Adoleszenzroman oder Problemerkzählung?

Ob es sich bei den vorliegenden Texten allerdings auch um jugendliterarische Adoleszenzromane handelt, ist fraglich. Zwar spielen das Erwachsenwerden (müssen) und die Identitätsfindung in allen Texten eine zentrale Rolle, allerdings werden Adoleszenz und Identitätsfindungsprozess nur in den wenigsten Fällen umfassend dargestellt, wie es Ewers (1997) fordert. In meinen Augen trifft dies lediglich auf *Callisto sagt Nein!*, *Eins + Eins = Drei*, *Eine Nacht*, *Der blaue See ist heute grün* und allenfalls noch *Bauchgefühl* zu. Während also alle englischsprachigen Texte dieser Gattung zugeordnet werden können, trifft dies lediglich für ein bis zwei deutschsprachige zu. Das Gefühl der Orientierungslosigkeit wird am stärksten in *Eins + Eins = Drei* ausgedrückt. Die Protagonistin baut sich eine medial geprägte Phantasiewelt auf, um der ihr als trostlos erscheinenden realen Welt zu entfliehen. Als am Ende des Textes die Imagination zusammenbricht, liegt damit auch ihre Identität in Trümmern.

Alle weiteren neun bis zehn Texte würde ich eher als problemorientiert bezeichnen, da zwar auch hier nach Ursachen geforscht wird, die jugendliche Schwangerschaft aber dennoch zentral und vor allem eher als isolierter Konflikt betrachtet wird.

Ein übergeordnetes Schema

Trotz aller Variationen bei der Ausgestaltung des Themas Teenagerschwangerschaft lässt sich folgendes übergreifendes Schema ausmachen:

Ein um einige Jahre jüngeres Mädchen verliebt sich in einen sexuell bereits erfahrenen Jungen oder jungen Mann. Während sie in jedem Fall noch die Schule besucht, kann er abgesehen davon entweder eine Lehre absolvieren oder bereits voll berufstätig sein. In der Beziehung erlebt das Mädchen die Kompensation eines Mangels. Der Junge

schenkt ihm Aufmerksamkeit, die es andernorts – meist in der eigenen Familie – nicht (in dem Ausmaß) erfährt. Es fühlt sich als Frau bestätigt, geliebt und durch gleichaltrige Mädchen als ebenbürtig anerkannt. Vice versa ist dem nicht so. Da das Mädchen folglich mehr zu verlieren hat als der Junge, sollte die Beziehung in die Brüche gehen, setzt es einiges daran, um sie so lange wie möglich aufrecht zu erhalten. Darunter fällt auch in Geschlechtsverkehr mit dem Jungen einzuwilligen, obwohl es innerlich noch nicht dazu bereit ist. Über Verhütung wird nicht gesprochen, obwohl das Mädchen in den meisten Fällen von der Mutter aufgeklärt wurde. Es verlässt sich entweder darauf, dass der Junge „aufpasst“ oder geht davon aus nicht schwanger werden zu können (weil das beim ersten Mal nicht möglich ist oder die Menstruation noch unregelmäßig ist). Dennoch wird es (meist) bereits beim ersten Geschlechtsverkehr schwanger. Obwohl es nach einiger Zeit zu ahnen beginnt, dass es schwanger sein könnte, versucht es den Gedanken daran zu verdrängen, indem es sich beispielsweise einredet stressbedingt noch keine Periode bekommen zu haben. Über die Angst schwanger zu sein spricht das Mädchen solange mit niemandem, bis es dem Druck nicht mehr standhält. Das kann entweder bereits vor der Durchführung eines Schwangerschaftstests erfolgen oder erst danach. Meist ist es weder der Partner noch die Mutter, die von der Schwangerschaft als erstes erfährt, sondern die beste Freundin. Um sich Gewissheit ob einer möglichen Schwangerschaft zu verschaffen wird ein Schwangerschaftstest besorgt. Dabei wird in erster Linie auf Anonymität geachtet. Niemand der das Mädchen kennt, soll erfahren, dass es sich einen solchen Test kauft. Das positive Testergebnis wirkt auf das Mädchen wie ein Urteil. Es ist am Boden zerstört, weiß, dass sein Leben so wie es bis jetzt verlaufen ist ein Ende hat – egal ob es sich für oder gegen die Austragung der Schwangerschaft entscheidet. Meist versucht das Mädchen zunächst für sich eine Entscheidung zu treffen, bevor es dem Partner und/oder den Eltern von der bestehenden Schwangerschaft berichtet. Während die beste Freundin bedingungslos hinter dem Mädchen und dessen Entscheidung steht, sind sowohl Eltern als auch der werdende Vater zunächst schockiert. Während Erstere das Mädchen vor allem mit Vorwürfen überschütten, finden sich unter Zweiteren auch solche, die dem Mädchen nach einem ersten Schreck Unterstützung zusagen. Vor allem die Mütter drängen zu einem Schwangerschaftsabbruch, da sie aufgrund der eigenen Erfahrung wissen, wie anstrengend und zeitintensiv die Pflege und Erziehung von Kindern ist. Sie haben selbst gerade erst wieder damit begonnen vermehrt eigenen Interessen nachzugehen, da die Kinder nun in einem Alter sind, in dem eine gewisse Eigenständigkeit vorausgesetzt werden kann. Durch die mögliche Geburt eines Enkelkindes sehen sie sich dieser Freiheiten erneut beraubt. Sie gehen davon aus, dass sie ihren Töchtern

Unterstützung bei den neuen Aufgaben leisten müssen und sehen sich vor allem auch für die Betreuung des Kindes verantwortlich, während die Tochter die Schule besucht. Die Mädchen, die sich insbesondere von der eigenen Mutter Verständnis erwartet haben, da sie einst ja in derselben Situation waren, werden in ihrer Erwartungshaltung jäh enttäuscht und fühlen sich ungeliebt, zweifeln mitunter sogar an, ob sie je von der Mutter geliebt, oder immer nur als Belastung wahrgenommen wurden.

Die Entscheidung für oder gegen die Austragung der Schwangerschaft treffen die meisten Mädchen nicht sofort. Sie brauchen Zeit, um abzuwägen, welche die richtige Entscheidung ist, und entscheiden in aller Regel auch eigenständig. Während sich jene Mädchen, die sich für einen Abbruch entscheiden, in letzter Konsequenz sicher sind die richtige Wahl getroffen zu haben, selbst wenn sie nicht einfach zu fällen war, verfolgt jene Mädchen, die sich für die Austragung der Schwangerschaft entschieden haben, doch ab und zu die Frage, ob ein Abbruch nicht die bessere Lösung gewesen wäre. Leicht fällt die Entscheidung jedenfalls keinem Mädchen. Adoption oder die Unterbringung in einer Pflegefamilie sind keine ernsthaften Optionen für die Mädchen.

Jene Mädchen, die sich für einen Schwangerschaftsabbruch entscheiden, führen vor dem Eingriff Beratungsgespräche, die es ihnen ermöglichen die Entscheidung noch einmal zu überdenken. Die Operation selbst erfolgt unter Narkose. Wie sie verläuft, wird allenfalls im Vorfeld, im Zuge eines Gespräches, ausgeführt. Nach der Operation erfolgt erneut ein Gespräch mit dem Arzt und es wird von leichten Schmerzen berichtet. Letztendlich erfährt das Mädchen durch Teile der Familie und/oder den Partner Unterstützung in der Verarbeitung des Geschehenen. Um diese zu forcieren ist es notwendig über die Ereignisse zu sprechen.

Für jene Mädchen, die sich für die Austragung der Schwangerschaft entscheiden, heißt es, sich in der neuen Situation zu Recht zu finden. Das nahe Umfeld gewöhnt sich mit der Zeit an den Umstand, dass die Jugendliche ein Kind zur Welt bringen wird und sagt in den meisten Fällen Unterstützung zu. Das weitere Umfeld reagiert mit Wachsen des Bauches negativ auf die Protagonistin. Das Mädchen macht die Erfahrung, dass die Gesellschaft nicht bereit ist es in seiner neuen Rolle als Mutter anzuerkennen und zu unterstützen. Das erschwert es den ohnehin stark verunsicherten Mädchen ihre neue Rolle als Mutter einzunehmen. Die Beziehungen zur eigenen Mutter und dem Kindesvater verschlechtern sich zunehmend, gleichaltrige FreundInnen ziehen sich zurück, da es keine gemeinsamen Gesprächsthemen mehr gibt und die bislang üblichen Unternehmungen nicht mehr gemeinsam begangen werden können. Das schwangere Mädchen zieht sich daraufhin gegen Ende der Schwangerschaft nicht selten zurück und fühlt sich bereits vor der Geburt des Kindes isoliert.

Die Geburt des Kindes wird in einigen Fällen ausführlich in allen Phasen des Geburtsprozesses wiedergegeben, in anderen wird kaum ein Wort darüber verloren, lediglich dass die Wehen eingesetzt haben. Mit der Erzählung fortgefahren wird in diesem Fall erst wieder, wenn das Kind bereits auf der Welt ist. Auch die Schmerzen während der Geburt werden nur in wenigen Fällen adäquat beschrieben.

Die Übernahme der Mutterschaft bedeutet für das Mädchen die völlige Umstellung des bisherigen Lebens. Es ist mit der neuen Situation überfordert und meist nicht fähig Hilfe von außen anzunehmen, da es darin den Vorwurf sieht keine vollwertige Mutter zu sein. Sofern der Kindesvater auch nach der Geburt des Kindes noch mit der Kindesmutter in einer Partnerschaft lebt, zerbricht diese bereits nach kurzem, da er nicht in dem Maße bereit ist Verantwortung für das gemeinsame Kind zu übernehmen, wie es von der Mutter gefordert wird. Aufgrund der vielfältigen Schwierigkeiten, denen das Mädchen im Alltag begegnet, fällt es ihm meist schwer eine positive Beziehung zum eigenen Kind aufzubauen. Erst wenn es ihm gelingt sich selbst in seiner neuen Rolle anzuerkennen, kann es auch das Kind als eigenständiges Lebewesen begreifen. Dafür ist vor allem eine Neuordnung der Beziehung zur eigenen Mutter notwendig, in der die Mutter die Tochter nun als erwachsen, von sich unabhängig und ebenbürtig anerkennt. Nun kann das Mädchen auch wieder neue Pläne für die Zukunft schmieden.

Männliche Figuren sind in den Texten randständig. Die Väter der Mädchen spielen schon während der Schwangerschaft nur eine Nebenrolle, nach der Geburt des Enkelkindes tauchen sie noch seltener auf. Unterstützung bieten sie ihren Töchtern kaum. Der Großteil der Kindesväter entledigt sich bereits vor der Geburt des gemeinsamen Kindes der Verantwortung und beendet die Beziehung. Von ihren Eltern werden sie nicht in die Pflicht genommen. Der Rest der Kindesväter ist spätestens durch den Alltag mit Kind überfordert - und das obwohl sich für sie wesentlich weniger ändert als für ihre Partnerinnen. Immerhin gehen sie ihrer Ausbildung beziehungsweise ihrem Berufsleben wie gehabt nach und auch ihre Freundeskreise bleiben im Gegensatz zu jenen der Partnerin bestehen.

Hypothesen

Auf Basis der deskriptiv gewonnenen Erkenntnis aus der Analyse der besprochenen Jugendbücher, leite ich folgende Hypothesen ab.

Jugendbücher, welche Teenagerschwangerschaften thematisieren, folgen einer pädagogischen Intention.

Zum einen legt ein Teil der Bücher in Paratexten den pädagogischen Hintergrund der Autorin/des Autors explizit offen. Dieser Umstand alleine reicht jedoch noch nicht aus, um auch von einer pädagogischen Intention der Texte sprechen zu können. Als eindeutiger Hinweis dafür kann allerdings gewertet werden, dass für einen Teil der Bücher Unterrichtsbearbeitungen vorliegen. Diese Bücher sind ohne Frage für die Verwendung im Unterricht gedacht. Eine Bearbeitung des Themas im Klassenverbund unter der Leitung einer Lehrkraft ist somit intendiert. Auch die Bereitstellung von Fragen, welche als Impulse für Diskussionen dienen sollen, legt nahe, dass eine tiefere Auseinandersetzung mit der Thematik gewünscht wird.

Weiters kann auch die Tatsache, dass bis auf eine Protagonistin alle reiflich überlegen, ob sie eine Entscheidung für oder gegen die Austragung der Schwangerschaft treffen sollen, in Richtung pädagogisierende Wirkung interpretiert werden. In beinahe allen Texten werden mehrere Wege aufgezeigt, wie mit einer bestehenden Schwangerschaft umgegangen werden kann. Neben der Austragung der Schwangerschaft oder ihrem Abbruch werden weitere Lösungen wie die Freigabe des Kindes zur Adoption oder die Unterbringung des Kindes in einer Pflegefamilie thematisiert. Diese Möglichkeiten werden meist ausführlich und vor allem gleichberechtigt vorgestellt und mitsamt ihren Konsequenzen für die jugendliche Schwangere dargelegt. Nicht selten erfolgt dies im Zuge von Beratungsgesprächen. Allein schon durch die Lektüre der Texte wird somit bei der Leserschaft eine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema Teenagerschwangerschaft initiiert. Es erfolgt beim jugendlichen Lesepublikum eine Bewusstmachung für die Komplexität der Thematik. Den RezipientInnen wird es ermöglicht einen tiefgehenden Konflikt nachzuvollziehen, ohne tatsächlich darin involviert zu sein. Im Zuge des Probehandelns und -fühlens können die unterschiedlichen Möglichkeiten stellvertretend erlebt werden, ohne dass die realen Konsequenzen getragen werden müssen. Somit kann eine distanzierte Auseinandersetzung mit dem Thema Teenagerschwangerschaft und –elternschaft erfolgen, welche im Falle eines tatsächlichen Eintritts dieser Situation durch die persönliche Involviertheit vermutlich nicht gegeben ist.

Beratungsgespräche, Informationen aus Zeitungen, Zeitschriften und dem Internet sowie der Umgang der Protagonistinnen mit ihrer Situation können als Hilfestellung dafür gesehen werden, wie Jugendliche mit einer Schwangerschaft umgehen können. Den Protagonistinnen und ihrem Weg mit dem Konflikt umzugehen kann die Funktion

einer Vorbildwirkung zugesprochen werden. Dabei muss festgehalten werden, dass die Entscheidung der Protagonistin eine je individuelle ist, die nicht besser oder schlechter dargestellt wird als jene, die nicht getroffen wurde. Obwohl den Texten also durchwegs ein pädagogischer Impetus attestiert werden kann, wäre es falsch zu behaupten sie gäben normative Handlungsanleitungen. Die untersuchten Bücher werten zwar nicht, regen allerdings zu einer tiefgehenden Auseinandersetzung mit dem Thema Teenagerschwangerschaft an.

Jugendbücher, welche Teenagerschwangerschaften thematisieren, neigen zu einem harmonisierenden Schluss.

Diese Hypothese steht in Verbindung mit jener, dass Jugendbücher, welche Teenagerschwangerschaften thematisieren, einer pädagogischen Intention folgen. Zwar werden die Konflikte und Probleme, welche im Zuge einer Schwangerschaft bei Jugendlichen auftreten, in den meisten Fällen realistisch und mit kaum abgeschwächter Härte dargestellt – Schwangerschaft und Elternschaft werden also keineswegs als Kinderspiel dargestellt. Allerdings muss – wenn Jugendliteratur als Hilfestellung verstanden werden will, wie es im Zuge der vorangegangenen Hypothese nahegelegt wurde – der jugendlichen Leserschaft dennoch eine Perspektive eröffnet werden, die eine positive Weiterentwicklung der ProtagonistInnen ermöglicht. Und so ist es auch nicht verwunderlich, dass bis auf ein Buch alle anderen eine solche am Schluss des Textes mehr oder weniger stark andeuten. Trotz aller Schwierigkeiten und Widrigkeiten meistern beinahe ausnahmslos alle Mädchen ihren neuen Alltag mit Kind und entwickeln teilweise auch bereits neue Perspektiven in Hinblick auf eine berufliche Zukunft.

Jugendbücher, welche Teenagerschwangerschaften thematisieren, sind der Mädchenliteratur zuzuordnen.

Wird Mädchenliteratur – wie ich es anrege – als Literatur verstanden, die aus weiblicher Perspektive erzählt, fallen die analysierten Texte eindeutig unter diese Gattung. Denn mit Ausnahme von zwei Büchern wird in allen anderen zwölf Büchern die Perspektive des Mädchens bevorzugt. Dies kann auf drei Arten erfolgen: 1) Es wird ausschließlich die Perspektive der weiblichen Jugendlichen eingenommen. 2) Die Perspektive der weiblichen Jugendlichen wird gegenüber jener des männlichen

Jugendlichen bevorzugt, da sie anteilmäßig überwiegt. 3) Die Perspektive der weiblichen Jugendlichen wird bevorzugt, indem sie aus einer Ich-Erzählsituation heraus berichtet, während die Perspektive des männlichen Jugendlichen in erlebter Rede wiedergegeben wird.

Aber selbst wenn Mädchenliteratur als Literatur verstanden wird, die vornehmlich an ein jugendliches *weibliches* Publikum gerichtet wird, wie Grenz (2000) argumentiert, liegt es aufgrund der von mir getroffenen Befunde nahe, die Bücher des Textkorpus der Gattung Mädchenliteratur zuzuordnen. Männliche Charaktere sind in den untersuchten Texten stark unterrepräsentiert. Jugendbücher, welche Teenagerschwangerschaften thematisieren, bieten einer männlichen Leserschaft somit nur wenig bis gar kein Identifikationspotential. Schwangerschaft bleibt ein weibliches Thema.

Mädchen, welche sich für die Austragung einer Schwangerschaft entscheiden, werden in ein traditionelles Frauenbild gedrängt.

Mit Ausnahme eines Mädchens sind all jene, die sich für die Austragung der Schwangerschaft entscheiden, nach der Geburt des Kindes quasi alleinerziehend. Dieser Zustand tritt selbst dann ein, wenn der Kindesvater als Partner der Kindesmutter noch vorhanden ist. Begünstigt wird dieser Umstand vor allem durch getrennte Wohnsitze, welche die Kindesmutter ungleich stärker an das Kind binden als den Kindesvater, dem es frei steht zu kommen und zu gehen. Je nach Lust und Laune. Während sich die Kindesväter von einer Überforderung durch die neu entstandenen Aufgaben und die nun zu tragende Verantwortung frei machen können, indem sie die Beziehung zur Kindesmutter beenden und damit auch den Kontakt zum Kind zumindest stark einschränken, trifft dies umgekehrt nicht zu. Lediglich ein Mädchen überläßt die Obsorge des Kindes von Beginn an dem Kindesvater und betreut das gemeinsame Baby nur an bestimmten Tagen der Woche. Hier erfolgt eine Umkehrung der traditionellen Rollenverteilung. In diesem Fall ist es der Kindesvater, der Berufsleben und Kinderbetreuung größtenteils alleine vereinbaren muss. Allerdings muss einschränkend festgestellt werden, dass die Kindesmutter diesbezüglich anscheinend ein schlechtes Gewissen hat, da sie ihre ursprünglichen Pläne ein Studium nach bestandener Matura zu beginnen aufgibt und eine Arbeitsstelle sucht, um den Kindesvater zu entlasten. Auf diese Idee kommen umgekehrt die Kindesväter nie. Während für sie das gewohnte Leben mit Schul-, Studien- oder Arbeitsbesuch weitergeht, sind die meisten Mädchen an das Kind gebunden und können ihre

Zukunftspläne erst mit Verzögerung wieder aufnehmen. Sie alleine haben die Doppel- oder Dreifachbelastung von Kinderbetreuung, Kindererziehung und eigener Ausbildung beziehungsweise Erwerbstätigkeit zu tragen. Entlastet werden sie allenfalls von ihrer eigenen Mutter, und selbst das nicht immer. Weder unterstützen die eigenen Väter noch die Eltern des Kindesvaters. Dass diese weder um Hilfe angesucht werden, noch ihre Hilfe von selbst anbieten, legt nahe, dass dies Leistungen sind, die gesellschaftlich primär von der Kindesmutter eingefordert werden. Das würde auch damit korrespondieren, dass Kindesmütter, die ihr Kind in die Obhut einer anderen Person geben, ein schlechtes Gewissen quält, während dies bei den Kindesvätern offenbar nicht der Fall ist. Es kann gefolgert werden, dass die Verantwortung für das Wohlbefinden des Kindes allein der Kindesmutter übertragen wird, da auch sie es ist, die in letzter Konsequenz eine Entscheidung für oder gegen die Austragung der Schwangerschaft trifft. Weiter gedacht bedeutet dies jedoch auch, dass Jungen für Verhütungsmaßnahmen keinerlei Verantwortung übernehmen müssen, da nicht inkonsequentes Verhütungsverhalten und daraus resultierende Schwangerschaften das eigentliche Problem darstellen (jedenfalls nicht aus Sicht der Jungen), sondern erst die Austragung einer solchen, und für oder gegen diese muss sich das Mädchen entscheiden. Der Junge kann an diesem Punkt seine Verantwortung abgeben.⁷⁷ Da es das Mädchen ist, welches sich für oder gegen das gemeinsame Kind entscheidet, muss dieses auch alleine die Konsequenzen ihrer Entscheidung tragen. Dass auch der Kindesvater Verantwortung für das gemeinsame Kind – zumindest in Form von finanziellen Leistungen – übernehmen muss, ist im Bewusstsein der Betroffenen offensichtlich nicht verankert. Begünstigt wird dies vermutlich auch durch den Umstand, dass aufgrund eines fehlenden eigenen Einkommens⁷⁸ vorerst nicht sie selbst dieser Verpflichtung nachkommen müssen, sondern deren Eltern.

Teenagerschwangerschaften sind nie Auslöser eines Konfliktes, sie stellen vielmehr den Versuch einer Lösung bereits bestehender Probleme dar.

Obwohl Teenagerschwangerschaften auf den ersten Blick das zentrale Thema der analysierten Texte darstellen, wurde im Zuge der Analyse ersichtlich, dass vor der Schwangerschaft der Protagonistin bereits Konflikte bestanden haben. In vielen Fällen handelt es sich hierbei um Mutter-Tochter-Konflikte. Diese entstehen oftmals entweder

⁷⁷ Was natürlich nicht heißt, dass er das auch in jedem Fall tut, sondern lediglich dass er an diesem Punkt die Möglichkeit dazu hat. Und diese wird, wenn auch nicht in allen, so doch in vielen Texten wahrgenommen.

⁷⁸ Weil sich der Jugendliche noch in Ausbildung befindet.

aus einem Zuviel an Aufmerksamkeit von Seiten der Mutter, wodurch sich die jugendliche Tochter kontrolliert fühlt und keine oder kaum Möglichkeit hat eine eigene, von der Mutter unabhängige (erwachsene) Identität aufzubauen. Oder aus dem genauen Gegenteil, einem zu wenig an Aufmerksamkeit von Seiten der Mutter, wodurch sich die jugendliche Tochter ungeliebt fühlt und in ihren Bestrebungen eine eigene Identität aufzubauen weder Unterstützung noch Bestätigung erfährt.

Mit einer Schwangerschaft macht das Mädchen auf sich aufmerksam. Es drückt damit aus, dass es ganz offensichtlich schon erwachsen ist und auch als Erwachsene wahrgenommen werden will – ja sogar der Meinung ist, jetzt als solche wahrgenommen werden zu müssen. Außerdem kann es in der symbiotischen Verbindung zu ihrem Kind die Liebe und Nähe erfahren, die ihm im Kreise der Familie verwehrt bleibt. Daraus resultieren allerdings auch überhöhte und vor allem stark idealisierte Vorstellungen von einem Leben mit Kind. Gesehen werden in erster Linie die positiven Aspekte, die erwartete emotionale Erfüllung, das Glück und die Liebe zwischen Mutter und Kind, nicht die negativen Seiten, die Anstrengungen, die ein Alltag mit Kind mit sich bringt.

Schließlich lösen sich auch die bestehenden Konflikte durch die Austragung einer Schwangerschaft nicht. Ganz im Gegenteil verschärfen sich diese meist sogar so weit, dass es zu einer Eskalation kommt. Durch diese rückt der Konflikt allerdings ins Bewusstsein zumindest der Tochter. Sie erkennt den Konflikt und die Ursachen des Konfliktes. Somit wird dieser erstmals be- und in weiterer Folge auch verarbeitbar.

Ein kurzer Forschungsausblick

Da diese Arbeit lediglich einen Überblick über die Bearbeitung des Themas Teenagerschwangerschaft in Jugendbüchern liefert, wäre es sinnvoll, wenn künftige Forschungen die einzelnen Teilbereiche vertiefend ausarbeiten würden. So wäre es zum Beispiel lohnenswert genauer auf die männlichen Figuren und deren Rolle in den einzelnen Texten einzugehen oder auch den Mutter-Tochter-Konflikt näher zu beleuchten. Auch die Frage, inwiefern es den jugendlichen Müttern gelingt neue Rollenbilder zu leben, wäre eine Erforschung wert.

Tabellenverzeichnis

TABELLE 1: PARATEXTE	97
TABELLE 2: EINGENOMMENE PERSPEKTIVEN	98
TABELLE 3: AUSGANGSSITUATION JUGENDLICHE	106
TABELLE 4: AUSGANGSSITUATION DES JUGENDLICHEN	120

Abbildungsverzeichnis

ABBILDUNG 1: LEBENDGEBURTEN IN ÖSTERREICH SEIT 2001	44
ABBILDUNG 2: ALTER DER JUGENDLICHEN	119
ABBILDUNG 3: ALTERSUNTERSCHIED DER JUGENDLICHEN	128

Siglen

BG	Bauchgefühl
EBS	Ein bisschen schwanger
EW	Elfte Woche
CN	Callisto sagt Nein
RW	Rückwärts ist kein Weg
KE	Katharinas Entscheidung
NA	Nicht aufgepasst
BB	Baby im Bauch?
WK	Wolken im Kopf
EE	Eins + eins = drei
NB	Nichts bleibt, wie es war
BS	Der blaue See ist heute grün
SK	Aber ich bin doch selbst noch ein Kind!
EN	Eine Nacht

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Biernath, Christine (2006): Bauchgefühl. Stuttgart; Wien: Gabriel Verlag.

Dunker, Kristina (2005, 2006): Ein bisschen schwanger. Erstmals erschienen u. d. T. Entscheidende Tage. Weinheim Basel: Beltz & Gelberg.

Fehér, Christine (2006): elfte woche. Düsseldorf: Patmos Verlag.

Fienberg, Anna (2004): Callisto sagt Nein. Ravensburger Buchverlag.

Frey, Jana (2006): Rückwärts ist kein Weg. Lilli, 14, schwanger. 3. Auflage. Frankfurt am Main: Fischer Verlag.

Günzel-Horatz, Renate (2007): Katharinas Entscheidung. 16 und schwanger. 2. Auflage. Frankfurt am Main: Fischer Verlag.

Mennen, Patricia (2005): Nicht aufgepasst: Ravensburger Buchverlag.

Pfeiffer, Boris (2006): Baby im Bauch?: Ravensburger Buchverlag.

Schwikart, Georg (2003): Wolken im Kopf. Vom Erwachsenwerden. Kevelaer. Butzon & Bercker.

Sheldon, Dyan (2001): Eins + eins = drei. Wien: Ueberreuter.

Steinkühler, Martina (2004): Nichts bleibt, wie es war. Roman. Würzburg: Arena-Verl. (Arena-Taschenbuch Arena life, Bd. 2717).

Treiber, Jutta (2005): Der blaue See ist heute grün. Überarbeitete Neuauflage. Wien: Carl Ueberreuter.

Weber, Annette (2005): Aber ich bin doch selbst noch ein Kind! Mülheim an der Ruhr: Verl. an der Ruhr (K.L.A.R. Kurz - Leicht - Aktuell - Real).

Wild, Margaret (2006): Eine Nacht. München; Wien: Carl Hanser Verlag.

Sekundärliteratur

Armbröster-Groh, Elvira (1997): Der moderne realistische Kinderroman. Themenkreise, Erzählstrukturen, Entwicklungstendenzen, didaktische Perspektiven. Frankfurt am Main: Lang (Kasseler Arbeiten zur Sprache und Literatur, 21).

Auberle, Anette.; Wermke, Matthias. (Hg.) (2001): Herkunftswörterbuch. Etymologie der deutschen Sprache. Mannheim: Dudenverl.

Beck, Ulrich (1995): Die Individualisierungsdebatte. In: Soziologie in Deutschland. Entwicklung, Institutionalisierung und Berufsfelder, theoretische Kontroversen. Hg. v. Bernhard Schäfers. Opladen: Leske und Budrich. S. 185–195.

Beck-Gernsheim, Elisabeth (1989): Mutterwerden - der Sprung in ein anderes Leben. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag. 1989.

Blank, Wendi W. (1994): Töchter, Mütter und Ersatzmütter. Zwischenfrauliche Beziehungen im neueren Adoleszenzroman. In: Ewers, Hans-Heino (Hg.): Jugendkultur im Adoleszenzroman. Weinheim; München: Juventa Verlag, S. 191–211.

Blume, Svenja (2005): Texte ohne Grenzen für Leser jeden Alters. Zur Neustrukturierung des Jugendliteraturbegriffs in der literarischen Postmoderne. Freiburg im Breisgau: Rombach.

Bundesministerium für Soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz (Hg.) (1993): Bericht zur Lage der Jugend in Österreich. Wien.

Dahrendorf, Malte (1990): Zum Hiatus zwischen Kinderliteratur und literarischer Moderne. In: Ewers, Hans-Heino; Lypp, Maria; Nassen, Ulrich (Hg.): Ästhetische Herausforderungen für die Kinderliteratur im 20. Jahrhundert. Weinheim; München: Juventa Verlag, S. 25–37.

Daubert, Hannelore (1994): Von "jugendlichen" Eltern und "erwachsenen" Jugendlichen. Familienstrukturen und Geschlechterrollen in Schülerromanen der 80er

und 90er Jahre. In: Ewers, Hans-Heino (Hg.): Jugendkultur im Adoleszenzroman. Weinheim; München: Juventa Verlag, S. 43–61.

Daubert, Hannelore (2000): Familie als Thema der Kinder- und Jugendliteratur. In: Lange, Günther (Hg.): Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur. 2 Bände. Baltmannsweiler: Schneider (2), S. 684–705.

Dotter, Claudia (2000): Postpartale Stimmungsstörungen bei Müttern. In: Werneck, Harald; Rohrer-Werneck, Sonja (Hg.): Psychologie der Familie. Theorien, Konzepte, Anwendungen. Wien: WUV Universitätsverlag, S. 239–246.

Drabek, Angelika (2000): Abtreibung. In: Werneck, Harald; Rohrer-Werneck, Sonja (Hg.): Psychologie der Familie. Theorien, Konzepte, Anwendungen. Wien: WUV Universitätsverlag, S. 214–221.

Ewers, Hans-Heino (Hg.) (1994): Jugendkultur im Adoleszenzroman. Weinheim; München: Juventa Verlag.

Ewers, Hans-Heino (1995): Kinderliterarische Erzählformen im Modernisierungsprozeß. Überlegungen zum Formenwandel westdeutscher epischer Kinderliteratur. In: Lange, Günther; Steffens, Wilhelm (Hg.): Moderne Formen des Erzählens in der Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart unter literarischen und didaktischen Aspekten. Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 11–24.

Ewers, Hans-Heino (1997): Vom "guten Jugendbuch" zur modernen Jugendliteratur. Jugendliterarische Veränderungen seit den 70er Jahren - Eine bestandsaufnahme. In: Fundevogel, H. 123, S. 5–21.

Ewers, Hans-Heino (2000a): Literatur für Kinder und Jugendliche. Eine Einführung in grundlegende Aspekte des Handlungs- und Symbolsystems Kinder- und Jugendliteratur. Mit einer Auswahlbibliographie Kinder- und Jugendliteraturwissenschaft. München: Wilhelm Fink Verlag.

Feddersen, Ute (1999): "Ich will mein Ding ganz normal durchziehen...". Auswertung von Interviews mit jugendlichen Müttern. In: pro Jugend, H. 2, S. 8–10.

Flaake, Karin (Hg.) (2003): Weibliche Adoleszenz. Zur Sozialisation junger Frauen. Weinheim: Beltz (Beltz Taschenbuch, 140).

Flaake, Karin (2005): Junge Männer, Adoleszenz und Familienbeziehungen. In: King, Vera; Flaake, Karin (Hg.): Männliche Adoleszenz. Sozialisation und Bildungsprozesse zwischen Kindheit und Erwachsensein. Frankfurt am Main: Campus, S. 99–119.

Friedrich, Monika; Remberg, Annette (2005): Wenn Teenager Eltern werden... Lebenssituation jugendlicher Schwangerer und Mütter sowie jugendlicher Paare mit Kind. Unter Mitarbeit von Christine Geserick. Herausgegeben von BZgA. Köln.

Gansel, Carsten (2000): Der Adoleszenzroman. Zwischen Moderne und Postmoderne. In: Lange, Günther (Hg.): Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur. 2 Bände. Baltmannsweiler: Schneider (1), S. 359–398.

Grenz, Dagmar (1997a): Darstellungsformen weiblicher Adoleszenz in der zeitgenössischen Literatur für Mädchen und in der allgemeinen Literatur. In: Grenz, Dagmar; Wilkending, Gisela (Hg.): Geschichte der Mädchenlektüre. Mädchenliteratur und die gesellschaftliche Situation der Frauen vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Weinheim; München: Juventa Verlag, S. 277–295.

Grenz, Dagmar (1997b): Zeitgenössische Mädchenliteratur - Tradition oder Neubeginn? In: Grenz, Dagmar; Wilkending, Gisela (Hg.): Geschichte der Mädchenlektüre. Mädchenliteratur und die gesellschaftliche Situation der Frauen vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Weinheim; München: Juventa Verlag, S. 241–265.

Grenz, Dagmar (2000): Mädchenliteratur. In: Lange, Günther (Hg.): Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur. 2 Bände. Baltmannsweiler: Schneider (1), S. 332–358.

Grenz, Dagmar; Wilkending, Gisela (Hg.) (1997): Geschichte der Mädchenlektüre. Mädchenliteratur und die gesellschaftliche Situation der Frauen vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Weinheim; München: Juventa Verlag.

Hagemann-White (2003): Berufsfindung und Lebensperspektive in der weiblichen Adoleszenz. In: Flaake, Karin (Hg.): Weibliche Adoleszenz. Zur Sozialisation junger Frauen. Weinheim: Beltz (Beltz Taschenbuch, 140), S. 64–83.

Hartle, Kristina (1999): Jugendliche Mütter, Väter, ihre Kinder und deren Großeltern. Zu den Risiken und Ressourcen dieser "Multiproblemfamilie". In: pro Jugend, H. 2, S. 11–14.

Helfferich, Cornelia (2005): "Das erste Mal" - Männliche sexuelle Initiation in Geschlechterbeziehungen. In: King, Vera; Flaake, Karin (Hg.): Männliche Adoleszenz. Sozialisation und Bildungsprozesse zwischen Kindheit und Erwachsensein. Frankfurt am Main: Campus, S. 183–203.

Herrmann, U. (1982): Schwangerschaft bei Jugendlichen. In: Therapeutische Umschau, H. 6, S. 476–482.

Hurrelmann, Klaus (2004): Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. 7. vollständig überarbeitete Auflage. Weinheim; München: Juventa Verlag.

Janig, Herbert; Wang, Michaela (1993): Berufs- und Bildungslaufbahn jugendlicher Mütter. In: Bundesministerium für Soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz (Hg.): Bericht zur Lage der Jugend in Österreich. Wien, S. 420–428.

Jansen, Mechthild M.; Jockenhövel-Poth, Annemarie (2003): Trennung und Bindung bei adolescenten Mädchen aus psychoanalytischer Sicht. In: Flaake, Karin (Hg.): Weibliche Adoleszenz. Zur Sozialisation junger Frauen. Weinheim: Beltz (Beltz Taschenbuch, 140), S. 266–278.

Kaulen, Heinrich (1999): Jugend- und Adoleszenzromane zwischen Moderne und Postmoderne. In: 1000 und 1 Buch, H. 1, S. 4–12.

King, Vera; Flaake, Karin (Hg.) (2005): Männliche Adoleszenz. Sozialisation und Bildungsprozesse zwischen Kindheit und Erwachsensein. Frankfurt am Main: Campus.

King, Vera; Flaake, Karin (2003): Psychosexuelle Entwicklung, Lebenssituation und Lebensentwürfe junger Frauen. Zur weiblichen Adoleszenz in soziologischen und psychoanalytischen Theorien. In: Flaake, Karin (Hg.): Weibliche Adoleszenz. Zur Sozialisation junger Frauen. Weinheim: Beltz (Beltz Taschenbuch, 140), S. 13–39.

Klien, Isolde (1993): Jugendliche Mütter. Psychologische Probleme und psychosoziale Folgen einer frühen Schwangerschaft. Diplomarbeit. Innsbruck. Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, Psychologie.

Korak, Monika (April 1994): Psychische und soziale Aspekte der Mutterschaft in der Adoleszenz. Diplomarbeit. Klagenfurt. Universität Klagenfurt, Institut für Weiterbildung.

Lange, Günter (Hg.) (2000a): Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur. 2 Bände. Baltmannsweiler: Schneider (1).

Lange, Günter (Hg.) (2000b): Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur. 2 Bände. Baltmannsweiler: Schneider (2).

Lange, Günter (2000c): Erwachsen werden: jugendliterarische Adoleszenzromane im Deutschunterricht. Baltmannsweiler: Schneider.

Lin, Mei-Chi (2002): Familienkonflikt in der Kinder und Jugendliteratur. Literatur als Spiegel der gesellschaftlichen Realität. Marburg: Tectum Verlag.

Mairhofer, Marianne (1998): Die Jugendliche Schwangere. Unterschiede zwischen Schwangeren im Alter von 16 - 20 Jahren und Schwangeren im Alter von 25 - 30 Jahren. Diplomarbeit. Wien. Universität Wien, Grund- und Integrativwissenschaftliche Fakultät.

Meier, Imke (2006): Hilfe, ein Baby! Fünf Jugendbücher erzählen von der Schwangerschaft. In: Bulletin, Jg. 37, H. 7, S. 10–11.

Merz, Markus (1979): Unerwünschte Schwangerschaft und Schwangerschaftsabbruch in der Adoleszenz. Bern, Stuttgart, Wien: Huber.

Netzer, Ingeborg Maria (1997): Die Beziehung adoleszenter Töchter zu ihren Müttern. Eine feministische Analyse interaktiver Prozesse im Kontext des Geschlechterverhältnisses. Dissertation. Wien. Universität Wien, Grund- und Integrativwissenschaft.

Nöstlinger, Christine (1988): Schwangerschaft in der Adoleszenz. Eine Vergleichsstudie über Interruptio und Geburt. Dissertation. Wien. Universität Wien, Grund- und Integrativwissenschaftliche Fakultät.

Osthoff, Ralf (1995): "Schwanger werd' ich nicht alleine...". Eine Analyse der Entstehungsbedingungen ungeplanter Schwangerschaften im Jugendalter. Landau: Knecht (Landauer Universitätsschriften: Beiträge zur Sexualwissenschaft und Sexualpädagogik, 5).

Osthoff, Ralf (1999): Teenagermütter. Problemstruktur, Chancen der Unterstützung, Prävention. In: pro Jugend, H. 2, S. 4–7.

Pietschnig, Katja (2003): Minderjährig und Mutter - ungeplant, unbewusst oder doch gewollt? Graz. Karl-Franzens-Universität Graz, Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaften.

Richter, Rudolf (2002): Verstehende Soziologie. Wien: Facultas.

Scheiner, Peter (2000): Realistische Kinder- und Jugendliteratur. In: Lange, Günther (Hg.): Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur. 2 Bände. Baltmannsweiler: Schneider (1), S. 158–186.

Scholze-Stubenrecht, Werner (Hg.) (2006): Duden. Die deutsche Rechtschreibung.

Seibert, Ernst (2005): Kindheitsmuster in der österreichischen Gegenwartsliteratur. Frankfurt am Main: Europäischer Verlag der Wissenschaften.

Seiffge-Krenke, Inge; Seiffge, Jakob Moritz (2005): "Boys play sport ...?" Die Bedeutung von Freundschaftsbeziehungen für männliche Jugendliche. In: King, Vera; Flaake, Karin (Hg.): Männliche Adoleszenz. Sozialisation und Bildungsprozesse zwischen Kindheit und Erwachsensein. Frankfurt am Main: Campus, S. 267–285.

Steffens, Wilhelm (2000a): Der psychologische Kinderroman. Entwicklungen, Struktur, Funktion. In: Lange, Günther (Hg.): Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur. 2 Bände. Baltmannsweiler: Schneider (1), S. 308–331.

Steffens, Wilhelm (2000b): Moderne Formen des Erzählens in der Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart. In: Lange, Günther (Hg.): Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur. 2 Bände. Baltmannsweiler: Schneider (2), S. 844–887.

Stern, Lori (2003): Vorstellungen von Trennung und Bindung bei adoleszenten Mädchen. In: Flaake, Karin (Hg.): Weibliche Adoleszenz. Zur Sozialisation junger Frauen. Weinheim: Beltz (Beltz Taschenbuch, 140), S. 254–265.

Stich, Jutta (2005): Annäherungen an sexuelle Beziehungen. Emprische Befunde zu Erfahrungs- und Lernprozessen von Jungen. In: King, Vera; Flaake, Karin (Hg.): Männliche Adoleszenz. Sozialisation und Bildungsprozesse zwischen Kindheit und Erwachsensein. Frankfurt am Main: Campus, S. 163–182.

Taylor, Charles (1995): Das Unbehagen an der Moderne. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Urbanek, Ilse (2007): Jugendbücher über Schwangerschaft und Geburt im Spannungsfeld zwischen Tradition und Moderne. Dissertation. Wien. Universität Wien.

Werneck, Harald; Rohrer-Werneck, Sonja (Hg.) (2000): Psychologie der Familie. Theorien, Konzepte, Anwendungen. Wien: WUV Universitätsverlag.

Wierth-Heining, Mathias (2004): Filmrezeption und Mädchencliquen. Medienhandeln als sinnstiftender Prozess. München: kopaed.

Winter, Reinhard; Neubauer, Gunter (2005): Körper, Männlichkeit und Sexualität. Männliche Jugendliche machen "ihre" Adoleszenz. In: King, Vera; Flaake, Karin (Hg.): Männliche Adoleszenz. Sozialisation und Bildungsprozesse zwischen Kindheit und Erwachsensein. Frankfurt am Main: Campus, S. 207–225.

Elektronische Quellen

Aigner, Margot: Traditionelle Farbsymbolik. Was blau, rot, grün, gelb, violett... bedeuten und wie sie wirken. [Stand: 09.09.2008]
http://psychologie.suite101.de/article.cfm/traditionelle_farbsymbolik [Zugriff: 28.04.2008]

Bundeszentrale für gesundheitliche Angelegenheiten (BzgA): [Stand: 09.09.2008]
<http://www.bzga.de> [Zugriff: 15.11.2007]

Kaupp, Christina Moles: Herkunft und Symbolik der 5 wichtigsten Farben [Stand: 09.09.2008] <http://www.planet-wissen.de/pw/Artikel,,,,,,,,,B4BDE9B6774074BCE034080009B14B8F,,,,,,,,,,,,,html> [Zugriff: 28.04.2008]

KunstDirekt: Symbolik der Farben, Formen und Zahlen [Stand: 09.09.2008] <http://www.kunstdirekt.net/Symbole/exkurssymbollexderkunstzahlen.htm> [Zugriff: 28.04.2008]

Profamilia: [Stand: 09.09.2008]: <http://www.profamilia.de> [Zugriff: 03.09.2008]

SacredArt: Farbsymbolik. [Stand: 09.09.2008] <http://www.sacredart.at/sacredart/index.html/printable/03338498a30186008/03338498c9093e505/index.html> [Zugriff 28.04.2008]

Statistik Austria: Lebendgeborene seit 2001 nach Altersgruppen der Mutter und Bundesland. [Stand: 09.09.2008] http://www.statistik.at/web_de/static/lebendgeborene_seit_2001_nach_altersgruppen_der_mutter_und_bundesland_022906.pdf [Zugriff: 08.08.2008]

Surfmed: Epiduralanästhesie (Periduralanästhesie) [Stand: 09.09.2008] <http://www.surfmed.at/?news/7c8f80ef94ededb14c12959eb2252f93> [Zugriff: 09.09.2008]

Weiterführende Literatur

Beck-Gernsheim, Elisabeth (1986): Von der Liebe zur Beziehung? Veränderungen im Verhältnis von Mann und Frau in der individualisierten Gesellschaft. Soziale Welt, Nr. Sonderband 4, S. 209–233.

Berthoud, Richard, Karen Robson (2001): The Outcomes of Teenage Motherhood in Europe. Innocenti Working Paper No. 86. Florence: UNICEF Innocenti Research Centre.

Besuden-Krawinkel, Bärbel (1999): "Nicht der Typ, der die Freundin hängen lässt...". Junge Väter in der Beratung. In: pro Jugend, H. 2, S. 14–15.

Ewers, Hans-Heino (2000b): Auf der Suche nach den Umrissen einer zukünftigen Kinder- und Jugendliteratur. Ein Versuch, die gegenwärtigen kinder- und jugendliterarischen Veränderungen einzuschätzen. In: Franz, Kurt; Lange, Günther; Payrhuber, Franz-Josef (Hg.): Kinder- und Jugendliteratur zur Jahrtausendwende. Autoren. Themen. Vermittlung. Baltmannsweiler: Schneider, S. 2–21.

Flaake, Karin; John, Claudia (2003): Räume zur Aneignung des Körpers. Zur Bedeutung von Mädchenfreundschaften in der Adoleszenz. In: Flaake, Karin (Hg.): Weibliche Adoleszenz. Zur Sozialisation junger Frauen. Weinheim: Beltz (Beltz Taschenbuch, 140), S. 199–212.

Franz, Kurt; Lange, Günther; Payrhuber, Franz-Josef (Hg.) (2000): Kinder- und Jugendliteratur zur Jahrtausendwende. Autoren. Themen. Vermittlung. Baltmannsweiler: Schneider.

King, Vera; Flaake, Karin (2005): Sozialisations- und Bildungsprozesse in der männlichen Adoleszenz: Einleitung. In: King, Vera; Flaake, Karin (Hg.): Männliche Adoleszenz. Sozialisation und Bildungsprozesse zwischen Kindheit und Erwachsensein. Frankfurt am Main: Campus, S. 9–16.

Lypp, Maria (1990): Die Frage nach dem Verhältnis von Kinderliteratur und Moderne - ein Glasperlenspiel? Einleitende Bemerkungen. In: Ewers, Hans-Heino; Lypp, Maria; Nassen, Ulrich (Hg.): Ästhetische Herausforderungen für die Kinderliteratur im 20. Jahrhundert. Weinheim; München: Juventa Verlag, S. 9–23.

Oswald, Silke (2000): Identitätsveränderungen im Zuge des Übergangs zur Elternschaft. In: Werneck, Harald; Rohrer-Werneck, Sonja (Hg.): Psychologie der Familie. Theorien, Konzepte, Anwendungen. Wien: WUV Universitätsverlag, S. 246–254.

Sams, Judith (2000): Jugendliche werden Mütter. In: Werneck, Harald; Rohrer-Werneck, Sonja (Hg.): Psychologie der Familie. Theorien, Konzepte, Anwendungen. Wien: WUV Universitätsverlag, S. 277–284.

Sauerbaum, Evelyn (1994): Literarische Erkundungen weiblicher Adoleszenz in aktuellen Jugendbuchproduktionen. Es ist "viel wichtiger ..., man selbst zu sein al

jemand anderer". In: Ewers, Hans-Heino (Hg.): Jugendkultur im Adoleszenzroman. Weinheim; München: Juventa Verlag, S. 139–164.

Schneider, Jost (2003): Einführung in die Roman-Analyse. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Vogt, Jochen (2000): Aspekte erzählender Prosa. Eine Einführung in Erzähltechnik und Romantheorie. München: Wilhelm Fink Verlag.

Wild, Inge (1994): "In Zukunft wollte sie alles anders als ihre Mutter machen.". Zum weiblichen Generationskonflikt in der zeitgenössischen Mädchenliteratur. In: Ewers, Hans-Heino (Hg.): Jugendkultur im Adoleszenzroman. Weinheim; München: Juventa Verlag, S. 165–190.

Abstract

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Frage, wie das Thema der Teenagerschwangerschaft in Jugendbüchern des 21. Jahrhunderts verarbeitet wird. Für die Analyse wurden sämtliche Bücher herangezogen, welche zwischen Jänner 2000 und August 2007 erschienen sind, in einem Haupthandlungsstrang Teenagerschwangerschaft thematisieren und die in der Gegenwart spielen beziehungsweise spielen könnten. In das Textkorpus wurden vierzehn Bücher aufgenommen. Ziel der Arbeit ist es, mittels einer vergleichenden deskriptiven Analyse einen möglichst umfassenden Einblick in die Ausarbeitung des Themas Teenagerschwangerschaft im Jugendbuch zu gewährleisten.

Dafür wird in einem ersten Schritt der theoretische Rahmen aufgespannt, in dessen Spannungsfeld der Forschungsgegenstand und somit auch die analytische Arbeit eingebettet sind. Zum einen wird dabei selbstverständlich auf Ergebnisse aus der Jugendliteraturforschung eingegangen, zum anderen wird aber auch auf empirische Ergebnisse aus Forschungen rund um das Thema Teenagerschwangerschaft und – elternschaft zurückgegriffen. Dies vor allem, um ein Gefühl für die Komplexität und Vielschichtigkeit der in den Jugendbüchern behandelten Thematik zu gewinnen.

In einem zweiten Schritt werden der Textkorpus vorgestellt und die Forschungsfragen dargelegt, welche an die zu analysierenden Texte herangetragen wurden. Obwohl das Hauptgewicht der Arbeit auf einer thematischen Analyse liegt, wird selbstverständlich auch auf die narrative Struktur der zu untersuchenden Texte eingegangen. Dabei interessiert vor allem welche Paratexte sich in den analysierten Büchern finden lassen und welche Funktionen diese aufweisen, welche Erzähltechniken angewandt werden sowie die Frage, welche Erzählperspektiven in den Texten eingenommen werden. Thematisch wird danach gefragt, wie es zur Schwangerschaft kommt, ob eine Entscheidung für oder gegen die Austragung der Schwangerschaft getroffen wird und wie diese motiviert wird. Außerdem wie der Schwangerschaftsabbruch beziehungsweise der Schwangerschaftsverlauf, die Geburt und der Alltag mit Kind dargestellt werden.

In einem Resümee wird schließlich geklärt, welchen jugendliterarischen Gattungen die analysierten Texte zugeordnet werden können, ob und in welcher Weise sie empirisch gewonnene Befunde zu Teenagerschwangerschaften wiedergeben und ob es ein übergeordnetes Schema gibt, dem alle Bücher des Textkorpus folgen. Darüber hinaus werden Hypothesen aufgestellt, die auf den zuvor gewonnen, deskriptiven Erkenntnissen fußen.

Curriculum vitae

Cornelia Schierer wurde 1981 in Wien geboren. Sie besuchte vier Jahre lang eine Allgemein bildende höhere Schule und wechselte nach einem Jahr auf einer Berufsbildenden höheren Schule für Kulturtourismus zu einer Lehre im Bereich Reisebüroassistent. Diese brach sie nach ca. einem Jahr ab, um ihrer Tochter Davinia 1998 das Leben zu schenken. 1999 nahm sie ihre schulische Ausbildung wieder auf. Neben einer Berufstätigkeit begann sie abends eine Handelsakademie für Berufstätige mit Fernlehrranteil zu besuchen. 2000 erblickte ihr Sohn Eric das Licht der Welt und drei Jahre später schloss Cornelia Schierer die Handelsakademie mit Matura ab. Mit Hilfe eines Stipendiums war es ihr möglich noch im selben Jahr mit dem Studium der deutschen Philologie zu beginnen. 2004 kam auch das Bakkalaureatsstudium Soziologie (geisteswissenschaftlicher Zweig) hinzu, welches sie im Jahr 2007 erfolgreich abschließen konnte.

Wissenschaftliche Erfahrungen konnte Cornelia Schierer sowohl auf dem Gebiet der Soziologie als auch der deutschen Philologie sammeln. Sie leistete Praktika bei *abif* (Analyse, Beratung und interdisziplinäre Forschung) und *SORA* (Institute for Social Research and Analysis) ab, blieb bei letztem Unternehmen auch zwei weitere Jahre als freie Mitarbeiterin tätig. Einerseits war sie für die Bibliotheksbetreuung und das Lektorat von Berichten zuständig, andererseits leistete sie selbst wissenschaftliche Projektarbeit und sammelte dabei vor allem Erfahrung in der Durchführung und Auswertung von Fokusgruppen. Im Bereich der deutschen Philologie war es ihr möglich an der Erstellung eines *kritischen Apparates zu Texten von Hildegard von Bingen* mitzuarbeiten und redaktionelle Tätigkeiten im Zuge der Erstellung des *Wörterbuchs der österreichischen Phraseologie (WÖP)* auszuüben. Außerdem war es ihr eine Freude die Co-Moderation des *Symposiums zur intermediären Ästhetik des Horrors* im März 2007 zu übernehmen und zwei Projektwochen (einmal in Debrecen, einmal in Rom) im Unterrichtsfach Deutsch als Fremdsprache zu leiten.

Im Zuge ihrer bisherigen Tätigkeiten kam es zu folgenden *Publikationen*:

Prochaska, Cornelia: Hegemoniale Männlichkeit und weibliche Identitätsbildung in Elfriede Jelineks "Der Tod und das Mädchen I. Schneewittchen". In: Krammer, Stefan (Hg.): *MannsBilder. Literarische Konstruktionen von Männlichkeiten*. Wien: Wuv 2007. S. 109-120.

Mosberger, Brigitte / Kreiml, Thomas / Prochaska, Cornelia (2007): Begleitende Evaluierung der EP HIPHOPERA. Endbericht 05/2007. Wien. Abrufbar unter: <http://www.abif.at/deutsch/download/publikationen.asp?rubrik=evaluation>

Cornelia Prochaska / Harald Pannagl (2008): EURO 2008 – Come together. Die verbindende Wirkung der Fußball-Europameisterschaft 2008 und des Fußballsports in Österreich. Sonderauswertung einer qualitativen SORA-Studie. Abrufbar unter: http://www.sora.at/images/doku/sora_come_together_euro2008.pdf